Dr. Haupt

100 g

Th. cat.
o.
46a
I

Katholiſche
Unterweiſungen
nach der Weiſe einer Chriſtenlehre,

in welchen,

was immer zu der Religionsgeſchichte, und den Lehren, Sitten, Sacramenten, Gebethen, Gebräuchen, und Uebungen der Kirche gehöret, insgeſammt in einem kurzen Begriffe aus den heiligen Gründen der göttlichen Schrift und Uebergabe deutlich gezeiget wird.

Aus der franzöſiſchen Sprache in die lateiniſche gebracht, mit beygefügten, allen aus der heiligen Schrift und Erblehre hergenommenen Beweiſen und Zeugniſſen,

von dem

Verfaſſer und auch Ueberſetzer

Franciſcus Amatus Pouget,

von Montpellier,

einem Prieſter der Verſammlung des franzöſiſchen Oratoriums, der hochen Schule zu Paris Doctor in der Gottesgelehrtheit, wie auch Abte bey unſrer Frau von Chambon.

Aus der lateiniſchen Sprache in die deutſche überſetzet, und mit einer Anzeige der merkwürdigern Sachen vermehret

von einem

Prieſter aus dem Orden des heiligen Benedictus.

Siebenter Band,

in welchem

enthalten iſt die Abhandlung von den dreyen letzten heiligen Sacramenten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.

1779.

Verzeichniß
der Aufſchriften des ſiebenten Bandes.

Katholiſche Unterweiſungen nach der Weiſe einer Chriſtenlehre.

Des dritten Theiles, erſte Abtheilung, ſechſtes Kapitel.

Von dem Sacramente der letzten Oelung.

Seite

1 Abſ. Von dem, was vor der Mittheilung dieſes Sacraments geſchieht: und erſtens von der Krankheit. 1

2 Abſ. Welche Regeln man bey Verfertigung einer letzten Willensverordnung zu beobachten habe. 5

3 Abſ. Von dem, was zu dem Sacramente der letzten Oelung ſelbſt gehöret. 9

4 Abſ. Von den Wirkungen dieſes Sacraments, und den übrigen Dingen, welche zu der Austheilung oder Empfangung deſſelben gehören. 14

Siebentes Kapitel. Von dem Sacramente der Prieſterweihe.

1 Abſ. Was das Sacrament der Prieſterweihe: wer der Austheiler dieſes Sacraments: welche die Wirkungen: wie viele Gattungen der Weihen ſeyn. 19

2 Abſ. Von den Irregularitäten des geiſtlichen Rechts, welche zu den Weihen und dem geiſtlichen Stande zu gelangen verhindern. 24

3 Abſ. Von den nothwendigen Eigenſchaften und Vorbereitungen zum geiſtlichen Stande: wie auch von dem Berufſe zu dieſem Stande. 35

4 Abſ. Von der geiſtlichen Tonſur. 41

5 Abſ. Von den geiſtlichen Pfründen. Welche die Schuldigkeiten nnd Pflichten der Austheiler

Seite

und jener ſeyn, die zu den geiſtlichen Aemtern vorſchlagen, und erwählen. 50

6 Abſ. Von der Simonie oder dem Verkaufen geiſtlicher Aemter, und dem zuverſichtlichen Ueberlaſſen der Pfründen. 55

7 Abſ. Welche die Pflichten jener ſeyn, die eine geiſtliche Pfründe haben. Wie die geiſtlichen Pfründen ſollen verſehen werden. 62

8 Abſ. Von den mindern Weihen und derſelben Verrichtungen. 65

9 Abſ. Von den höhern Weihen insgemein, und dem mit ſelben verknüpften Cölibat oder eheloſen Stande. 70

10 Abſ. Von dem zu dem Subdiaconat und andern höhern Weihen nothwendigen Titel einer geiſtlichen Pfründe, oder des väterlichen Erbtheils. 75

11 Abſ. Von den Verrichtungen und Tugenden der Subdiaconen, Diaconen, Prieſter und Biſchöfe. 77

12 Abſ. Die vornehmſten Handlungen bey den Weihungen werden erkläret. 82

13 Abſ. Die vornehmſten Handlungen der Heiligung oder Weihung eines erwählten Biſchofs werden erkläret. 90

14 Abſ. Von den Pflichten des Volks gegen die Biſchöfe, Prieſter, und andern Kirchendiener. 99

15 Abſ. Von dem Stande der Kloſtergeiſtlichen. Mit welcher Abſicht man in dieſen Stand eintreten ſolle. Was man thun müſſe, um gut und heilig darinn zu leben. 103

Achtes Kapitel. Von dem Sacramente der Ehe.

1 Abſ. Von der Ehe insgemein. 115

2 Abſ. Von der Ehe als einem Sacramente. 120

3 Abſ. Von den Hinderniſſen der Ehe, und erſtens von jenen, welche die Ehe zertrennen. Warum

Seite
rum dieſe Hinderniſſe ſeyn eingeführet worden. 125
4 Abſ. Von den Hinderniſſen, welche die ſchon geſchloſſene Ehe nicht zertrennen. 136
5 Abſ. Wie man ſich zu der Ehe anſchicken und vorbereiten müſſe. Wie man den Hochzeittag zubringen ſolle. 144
6 Abſ. Welche Pflichten die Eheleute gegeneinander haben. 148
7 Abſ. Von den Pflichten der Eheleute gegen die Kinder. 153
8 Abſ. Von den Pflichten der Eheleute gegen die Ehehalten. 159
9 Abſ. Von der Eheſcheidung. 160
10 Abſ. Von den Pflichten der Eheleute, wenn eines aus ihnen krank wird. Von den Pflichten der Wittwer und Wittwen. 169

Katho=

Katholiſche Unterweiſungen nach der Weiſe einer Chriſtenlehre.

Des dritten Theiles, erſter Abtheilung

Sechſtes Kapitel.

Von dem Sacramente der lezten Oelung.

Erſter Abſatz.

Von dem, was vor der Mittheilung dieſes Sacraments geſchieht: und erſtens von der Krankheit.

F. Was iſt die Krankheit?

A. Eine Schwachheit der Seele oder des Leibs, welche Gott nach ſeinem Belieben den Menſchen zur Strafe der Erbſünde zuſchicket. (A)

F. Warum ſchicket Gott die Krankheiten zu?

A. 1. Damit er uns eine Gelegenheit mache die Demuth und Geduld zu üben. 2. Damit das Fleiſch abgetödtet, und das Gemüth von den Begierlichkeiten der Welt und Liebe dieſes kurzen und vergänglichen Lebens abwendig gemachet werde. 3. Damit wir an den Tod gedenken, ſelben vorherſehen, und endlich mit gröſſerer Vorbereitung ſterben mögen. 4. Damit wir unſere Sünden durch eine heilſame Buſſe vertilgen ſollen. 5. Damit wir durch dieſe Züchtigungen geprüfet und mehr gereiniget werden. (B)

F. Was

(A) Exod. 15, 26. Lib. 2 Reg. 24, 15. Lib. 2 Paralip. 21, 18. (B) Exod. 15, 26. Numer. 12, 9 & ſeqq. Deuteron. 7, 15.

F. Was muß ein Chriſt thun, wann er krank iſt?

A. Er muß nach dem Beyſpiele des Job, David, Ezechias, Tobias ſich gerne in den göttlichen Willen ergeben, Gott als ein Opfer und eine Gabe ſich ſelbſt darbiethen, die Krankheit als ein Mittel zur Seligkeit brauchen. (C)

F. Wie kann der Kranke die Krankheit als ein Mittel zur Seligkeit brauchen?

A. 1. Sobald er krank wird, muß er gleich, wenn es nothwendig iſt, ſich mit Gott wiederum zu verſöhnen bedacht ſeyn.

2. Er muß in der Krankheit geduldig, mäſſig, demüthig ſeyn, der Fürſehung Gottes ſich überlaſſen, und denen, welche ihm auswarten oder beyſpringen, mit Sanftmuth begegnen.

3. Er ſoll Jeſum den Urheber und Erfüller des Glaubens, der ſich eine Freude daraus gemachet, den Kreuzestod ausgeſtanden, und die Beſchämung verachtet hat, anſehen. (Br. an die Hebr. 12, 2.) Er ſoll Chriſto anhangen, das Leiden Chriſti betrachten, und bey ſich bedenken, daß er in ſeinem Fleiſche erſetzen müſſe, was dem Leiden Chriſti abgeht. (Br. an die Coloſſ. 1, 24.)

4. Er ſoll in ſeinen geiſtlichen und zeitlichen Dingen frühzeitig Fürſehung machen, und bey zunehmender Krankheit alle Sacramente ſich bald mittheilen laſſen.

5. Er ſoll ſich bereiten, und auf den Tod warten: wenn es aber dazukömmt, ihn Gott aufopfern, und gerne ſterben. (D)

F. Welche Sünden müſſen die Kranken beſonders meiden, und ſich vor ſelben hüten?

A. 1. Die allzu groſſe Zärtlichkeit, 2. Die Ungeduld, das

7, 15. & c. 28, 15 & ſeqq. Lib. 4 Reg. 5, 26 & ſeq. Proverb. 3, 11. Job 2, 6 & ſeqq. Tob. 2, 10 & ſeqq. Hebr. 12, 5 & ſeqq. Apoc. 3, 19. (C) Job. 1, 20 & ſeq. & c. 2, 6 & ſeqq. Lib. 2 Reg. 24, 15 & ſeqq. & Lib. 4 Reg. 20, 1 & ſeqq. Iſai. 38, 1 & ſeqq. Tob. 2, 10 & ſeqq. (D) Eccli. 38, 9 & ſeqq. Conc. Namnet. can. 4. S. Carol. Act. Eccl. Mediol. P. 4 in Inſtruct. viſit. infirm.

das Murren, und unbillige Klagen, 3. Die allzu groſſe Liebe des zeitlichen Lebens, 4. Die allzu groſſe Gemüthsängſtigkeit, und allzu groſſe Betrübniß, 5. Den hartnäckigen Willen, 6. Die Abneigung von dem Gebrauche der Sacramente, 7. Die Verzweiflung.

F. Was ſollen jene thun, welche den Kranken auswarten?

A. Sie müſſen den Kranken eine groſſe Liebe und Geduld bezeigen. Vor allen aber müſſen ſie beſorget ſeyn, daß der Kranke frühzeitig die heiligen Sacramente der Kirche empfange; und ſie ſollen nicht warten, bis die Krankheit ſchon ziemlich hat zugenommen.

F. Warum ſollen die Kranken die heiligen Sacramente der Kirche empfangen, ehe die Krankheit bey ihnen zuviel hat zugenommen?

A. Damit nicht etwa, wenn man auf das Zunehmen der Krankheit wartet, der Kranke alsdann zu ſchwach werde noch eine Buſſe zu wirken, und die Sacramente von ihm ohne Nutzen empfangen werden. Ich erkläre mich darüber.

Es brauchet eine groſſe Bemühung des Gemüths, damit man auch bey geſundem Leibe das Sacrament der Buſſe recht empfange. Das Gewiſſen nach Gebühr zu durchforſchen muß man den Verſtand nicht ſchlechthin oder nur ein wenig anſtrengen: und es iſt nicht ſo leicht alle und jede Sünden beichten. Wenn alſo ein auch Geſunder, der nicht obenhin, ſondern ernſtlich und nach Gebühr ſich damit beſchäftiget, bey dieſen Dingen eine groſze Beſchwerniß hat: muß man fürwahr ja einſehen, in welche groſſe Gefahr jener ſein Heil ſetze, welcher auf den letzten Augenblick der Krankheit dieſe Sorge und Bemühung hinausſchiebt. Alsdann iſt das Gemüth durch die Quaal der Krankheit und den heftigen Schmerzen verwirret, und es kann ſchier an was anderes nicht mehr gedenken: die Furcht des herrannahenden Todes geſtattet ſelbem keine Ruhe, und der Menſch kann mit freyem und genug verſammeltem Gemüthe Nichts unternehmen. Obſchon man nun an dem Heile jener, welche erſt bey dem Abdrucke die heiligen Sacramente empfangen, nicht gar ver-

zweifeln muß; denn die Barmherzigkeit Gottes iſt unendlich: darf man bey ſelben doch ziemlich fürchten; wie dieſes uns die Erfahrniß zeiget. Es gehen auch jene mit den Kranken nicht wie gute Freunde um, die ſelbe, um ſie nicht zu erſchrecken, zur Empfangung der heiligen Sacramente zu ermahnen ſich nicht getrauen, ſolang eine Hoffnung wiederum geſund zu werden noch übrig iſt. Ihre Furcht iſt verkehrt und ein grauſames Erbarmen. Man muß vielmehr fürchten, daß nicht der gute Freund ohne Buſſe und mit Sünden beſchweret dahin ſterbe, als daß er die Heftigkeit ſeiner Krankheit und die Gefahr erkenne, und allzu ſehr erſchrecke. Dieſes ſolle ein jeder für ſich und die Seinigen ernſtlich bedenken.

F. Was ſoll der Kranke thun, wenn er ſein Heil ernſtlich befördern will?

A. 1. Er muß ſich aufrichtig mit den Feinden, wenn er einige hat, verſöhnen: und wenn er in öffentlicher Feindſchaft gelebet hat, muß die Verſöhnung, ſoviel es dem Kranken möglich iſt, öffentlich geſchehen. 2. Wenn der Kranke einem an ſeiner Perſon, Ehre, oder Gütern hat geſchadet, muß eine genaue Zurückſtellung nach Anweiſung des Rechts geſchehen; wobey es dann auf das Gutachten eines verſtändigen Beichtvaters ankömmt, welchen man damals vor allen ſolle zu ſich kommen laſſen. 3. Wenn der Kranke dem Nebenmenſchen eine Aergerniß hat gegeben, muß er dieſe gleich aufheben, und nach dem Rathe eines geſcheiden Beichtvaters alles, ſoviel es ſich thun läßt, in den vorigen Stand wiederum bringen. 4. Er muß mit ſeinen Sachen und Hausweſen alſo eine Richtigkeit machen, daß vor dem Tode alles wohl eingerichtet werde, und den Erben oder Glaubigern, ſoviel es möglich iſt, keine Gelegenheit zu ſtreiten oder uneinig zu werden zurücklaſſen. Deßwegen ſolle der Kranke, wenn es nothwendig iſt, eine letzte Willensverordnung, wie es die chriſtliche Gottſeligkeit und Gerechtigkeit vorſchreibt, zu Stande bringen. (E)

Zwey-

(E) S. Carol. Act. Eccl. Mediol. P. 4 in Inſtruct. viſit. infirm.

Zweyter Abſatz.

Welche Regeln man bey Verfertigung einer letzten Willensverordnung zu beobachten habe.

F. Welche Regeln der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit muß man bey Verfertigung der letzten Willensverordnung beobachten?

A. 1. Der, welcher die Verordnung machet, muß anzeigen, daß er ſein Leichbegängniß und Begräbniß ohne Pracht gehalten haben wolle, doch alſo, daß Nichts von dem, was dem Verſtorbenen zum Troſte gereichen kann, unterlaſſen werde: nämlich daß Gebethe, Meßopfer, und Allmoſen ſollen verrichtet; was aber nur zur Eitelkeit iſt ausgedacht worden, völlig ſolle weggelaſſen werden. (A)

2. Es iſt einem demüthigen Chriſten weit anſtändiger, daß er vielmehr auf einem Kirchhofe, als in einer Kirche begraben zu werden verlange. (B)

3. Wenn einer kleine Kinder zurückläßt, muß er beſorget ſeyn, daß ſie fromm und chriſtlich auferzogen werden, und aus den Befreundten oder Bekannten einen guten und frommen Mann für ſelbe zu einem Vormunde oder Aufſeher

---

firm. Conc. Pariſ. an. 1557 apud Bochell. L. 3 Decr. Eccl. Gallic. c. 3, Tit. 22 de Teſtam. & c. 8. (A) S. Auguſt. L. 1 de Civ. D. c. 12, n. 1. Conc. Pariſ. an. 1557 apud Bochell. L. 3 Decr. Eccl. Gall. Tit. 18 de Sepult. c. 34. Synod. Carnot. an. 1526, ibid. c. 23 & 31. Theodulph. Aurel. Epiſt. ad Fratr. & Compresb. ſuos Aurel. Paroch. Sacerd. ibid. c. 24. Conc. Mediol. I ſub S. Carol. Tit. de Sepult. Conc. Rhem. an. 1583, c. 16 de Sepult. n. 1, 2 & 5. Synod. Carnot. an. 1526 apud Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3, Tit. 22, c. 1. (B) Conc. Namnet. can. 6, Tom. 9 Conc. Edit. Labb. Conc. Tribur. an. 895, can. 17. Conc. Braccar. an. 563, can. 18. Conc. Meldenſ. an. 845, can. 72. Hoc Concilium in Concilio Pariſienſi an. 846 aut 47 publicatum fuit, & hic canon de ſepeliendis extra Eccleſiam Laicis in c. 9 confirmatus eſt. Conc. Rhem. an. 1583, c. 16, n. 5. Conc. Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2, Tit. de Sepult. & Conc. Mediol. IV. ſub S. Carol. P. 1, Tit. de Sepulc.

ausſuchen, der bey ſelben die Stelle eines Vaters vertrete. Chriſtus hat bey ſeinem Tode ſeine jungfräuliche Mutter dem geliebten Jünger anbefohlen. (C)

4. Vor allen muß man trachten, daß die ungerecht entzogenen oder behaltenen Sachen zurückgeſtellet, und die Schulden bezahlet werden. (D)

5. Den Dienern und Knechten muß man, jeden nach Verdienſte, den Lohn oder Vergeltung, und zwar nicht geſparſam, ſondern reichlich geben, beſonders wenn man ſelbe öfters getreu und gehorſam hat befunden. (E)

6. Die Geſetze, Gewohnheiten, und Verordnungen des Lands, in welchem die letzte Willensverordnung gemachet wird, muß man ſowohl bey Austheilung der Güter, als bey den Vermächtniſſen, oder bey der Weiſe die letzte Verordnung zu machen genau beobachten. Man muß auch niemals mit Vernachläſſigung des Geſetzes ein Vermächtniß machen, daß hernach einem andern ſoll überlieferet werden. (F)

7. Der die letzte Verordnung machet, muß ſeine Geſinnung alſo kundbar machen und anzeigen, daß, wenn es ſeyn kann, Nichts zweifelhaft gelaſſen werde, weder man eine andere Auslegung darüber geben könne. (G)

8. Bey den Vermächtniſſen muß man die ärmern Befreundten den reichen vorziehen, und ſich vor der Hoffart jener hüten, die ihre arme Befreundte verachten, und nicht für die Ihrigen wollen angeſehen wiſſen, wenn ſie nicht reich ſind. (H)

9. Die Landesherren, beſonders wenn unter ihrer Herrſchaft Pfarren ſind, ſollen ihren armen Unterthanen vor andern,

(C) Joan. 19, 26 & ſeq. (D) Synod. Carnot. an. 1526 apud Bochell. L. 3 Decr. Eccl. Gall. Tit. 18 de Sepult. c. 31. S. Auguſt. Epiſt. 153, al. 54 ad Maced. c. 6, n. 20 & 24. (E) Eccle. 7, 22 & ſeq. & c. 33, 31. (F) Rom. 13, 1 & ſeqq. S. Auguſt. Propoſ. ex Epiſt. ad Rom. expoſ. Propoſ. 7 & 74. & Tract. 6 in Joan. Evang. c. 1, n. 25 & 26. S. Hieron. Epiſt. 34, al. 2 ad Nepot. (G) Eccli. 33, 24. (H) Poſid. in vit. S. Auguſt. c. 24 & 31.

dern, und beſonders jenen beyſpringen, die ihnen gedienet und garbeitet haben: dieſes gebieth die Ordnung der Liebe.

10. Bey den Vermächtniſſen, welche zum Guten der Kirchen gemachet werden, muß man vor andern auf jene ſehen, die uns mehr angehen: und unter dieſen auf jene, die ärmer ſind, die Pfarrkirche ſoll man einer andern, und eine Pfarre auf dem Lande oder eine arme einer reichen in der Stadt, wenn man in beyden eine Wohnung hat, vorziehen.

11. Wenn zum Guten der Klöſter, welches ſehr löblich iſt, Vermächtniſſe geſchehen, ſolle man die ärmern, und wo die klöſterliche Zucht beſſer gehalten wird, andern vorziehen.

12. Wenn etwas in die Kirchen vermachet wird, welches unter die Augen jener, die ſich dahin begeben, kommen muß, ſolle man ſich hüten, daß auf ſelbes nicht das Wappen oder Zeichen einer Freundſchaft geſchnitzelt, oder gemalet, oder eingewebet werde; beſonders wenn es geheiligte Zierden oder Kirchenkleider ſind; denn ein Chriſt muß alle Praleren vermeiden. Es haben dieſes auch die heiligen Kirchenſatzungen verbothen, und die Prieſter dörfen ſolchen eitlen Schmuck nicht auf den heiligen Kleidern tragen. Nur den Königen, und endlich auch groſſen Fürſten, wenn ſie eine Kirche mit heiligen Kleidern verſehen, mag man dieſes geſtatten.

13. Wenn jährliche Einkünfte von einem, der eine letzte Verordnung machet, zu einem guten Werke vermachet werden, muß man ſich hüten, damit nicht wider die Kirchengeſetze gehandelt werde. Wenn der, welcher die Verordnung machet, die Kirchengeſetze nicht weis, muß er zuvor bey Leuten ſich erkundigen, welchen die Kirchenſatzungen und die Kirchenzucht bekannt iſt, von deren Frömmigkeit man verſicheret, und die andere ſind als jene, welchen zum Guten man eine Verordnung will machen. Bey ſolchen Vermächtniſſen aber jährlicher und beſtändiger Einkünfte ſoll man vor andern auf ſolche abzielen, die mehr zum Nutzen der Kirche und zum Heile des Nebenmenſchen gereichen.

14. Die Reichen ſollen ſich hüten den Kindern die ganze Erbſchaft alſo zu vermachen, daß ſie Nichts den Spitälern, Nichts den Kirchen, Nichts zu andern dergleichen guten Werken geben: wie auch daß ſie nicht den größten Theil der Erbſchaft zu gottſeligen Vermächtniſſen beſtimmen, und den Kindern nur den ſchuldigen Erbtheil laſſen: oder daß ſie nicht die Kinder und andern Befreundten unbilliger Weiſe gar enterben. Alsdann nur iſt die Gottſeligkeit eine wahre und löbliche, wenn einem jeden, was ihm zugehöret, gegeben wird. Was den Befreundten nach Verordnung der Geſetze gebühret, dieſes ihnen laſſen iſt billig, und dem Willen Gottes gleichförmig. Die Kirche heißt es nicht gut, wenn ihr etwas zum Nachtheile weſſen immer vermachet wird. (I)

15. Wenn einer eine geiſtliche Pfründe hat, iſt es billig, daß er alles, was er von väterlichen oder ſonſt zugekommenen Erbgütern beſitzt, ſeinen Befreundten überlaſſe; was immer aber, nach abgezogener Gebühr für alle Verrichtungen der Pfründe, von den Kirchengütern übrig iſt, muß er alles * zu guten Werken und einem gottſeligen Gebrauche besonders an jenem Orte, wo die Pfründe iſt, verwenden; denn die Kirche iſt nicht alſo geſinnet, daß man die Kirchengüter, welche Gott zugehören, und der väterliche Erbtheil der Armen genannt werden, den Befreundten ſchenken, und mit den übrigen eigenen Gütern vermiſchen ſolle. (K)

Dieſe

(I) S. Auguſt. Serm. 355, al. de Diverſ. 49, c. 2, n. 3 & 4. (K) S. Hieron. in Ezech. c. 46. Can. Apoſt. can. 39. Conc. Agath. an. 506, ſeu potius Conc. Epaon. can. 48. Conc. Carthag. III. an. 397, can. 49. Conc. Turon. III. an. 813, can. 10. Conc. Cabil. II. an. 813, can. 6. Conc. Pariſ. VI. an. 829, can. 16. Conc. Trid. Seſſ. 25, c. 1 de Reform.

* Dieſer iſt itzt ſchon der gemeinere, oder ſchier gar allgemeine Ausſpruch der Gotts- und geiſtlichen Rechtsgelehrten, bey welchen nur über dieſes noch geſtritten wird, ob die Geiſtlichen aus einer Pflicht der Liebe und Gottſeligkeit, oder aber der Gerechtigkeit verbunden ſeyn jenes, was nach ihrem nothwendigen Unterhalte übrig bleibt, zu guten und gottſeligen Werken zu verwenden. Juenin (Inſtitut. Theolog. Tom. 6, Diſſert. 5, Q. 2, cap. 3, art. 2, §. 3.) behauptet ſogar

Dieſe Regeln beyläuftig ſolle ein Chriſt, wenn er eine letzte Willensverordnung machet, beobachten. Es iſt aber weit beſſer, wenn ein jeder noch bey Lebzeiten dieſe gottſelige und billige Austheilung der Güter alſo veranſtaltet, daß die letzte Verordnung nur eine beſtändige, und auf die Nachkömmlinge überbrachte Fortſetzung eben ſolcher gottſeligen, billigen, und liebesvollen Werke iſt, mit welchen die Lebenstage eines wahren Chriſten angefüllet ſeyn müſſen. (L)

Dritter Abſatz.

Von dem, was zu dem Sacramente der letzten Oelung ſelbſt gehöret.

F. Was iſt die letzte Oelung?

A. Ein Sacrament, in welchem den kranken Chriſten durch die Salbung mit dem heiligen Oele ſammt einem gewiſſen Gebethe die zu geduldiger Uebertragung der Beſchwerden einer Krankheit nothwendigen Heilsmittel beygebracht, ſelbe auch geſtärket werden dem Teufel widerſtehen zu können, die Sünden, wenn ſie einige noch abzubüſſen haben, und die Ueberbleibſel der Sünde weggenommen werden, ja bisweil auch die Geſundheit des Leibs, wenn es zum Heile der Seele nützlich iſt, ihnen wird mitgetheilet. (A)

Es iſt aber die letzte Oelung ein Sacrament, das iſt, ein ſichtbares, die Gnade mittheilendes Zeichen. Das ſichtbare Zeichen findt man bey der Salbung mit dem Oele, und bey dem Gebethe; die Gnade aber in den itzt gemeldten Wirkungen.

(L) Eccli. 14, 13 & ſeqq. Salvian. L. 1 ad Eccl. Cath.
(A) Jac. 5, 14 & ſeq. Conc. Trid. Seſſ. 14, c. 1.

ſogar mit mehrern andern, daß die Geiſtlichen, welche ein zum ehrlichen Unterhalte hinlängliches Erbgut oder Vermögen haben, von den Einkünften der Kirche Nichts nehmen dörfen. Die Gründe dieſer Meynung kann man bey ſelbem nachſchlagen, und, wie wichtig ſie ausfallen, einſehen.

F. Wie weis man, daß durch dieſes ſichtbare Zeichen die oben gemeldte Gnade mitgetheilet werde?

A. Aus der heiligen Schrift und Erblehre.

Wird einer unter euch krank, ſaget der heilige Apoſtel Jacobus, laſſe er die Prieſter der Kirche zu ſich führen, und ſie ſollen über ihn bethen, und ihn mit dem Oele im Namen des Herrn ſalben: und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihm eine Erleichterung verſchaffen, und wenn er einige Sünden auf ſich hat, werden ſie ihm nachgelaſſen werden. (Br. Jac. 5, 14, u. w.)

Da haſt du in der heiligen Schrift ein ſichtbares Zeichen, welches von dem Prieſter der Kirche im Namen und auf den Befehl Chriſti des Herrn gebrauchet wird, wodurch den Kranken die Geſundheit der Seele und des Leibs mag mitgetheilet werden. Was kann man mehreres zu einem Sacramente erfodern?

Eben ſo gewiß iſt auch die Erblehre über dieſes; denn von dieſem Sacramente reden die älteſten heiligen Väter Origenes, Chryſoſtomus, Innocentius der erſte, Cyrillus von Alexandria, Auguſtinus, Gregorius der Groſſe. Dieſen und andern dergleichen Zeugniſſen kann man den Ausſpruch der Kirchenverſammlungen, und den beſtändigen niemals unterbrochenen Brauch der Kirche beyſetzen, welcher von den Zeiten der Apoſtel bis auf itzt zum Troſte der Kranken beſtändig iſt fortgeſetzet worden. (B)

F. Warum

(B) Origen. Hom. 2 in Levit. S. Joann. Chryſoſt. L. 3 de Sacerd. c. 6. S. Innocent. Pap. I. Epiſt. 1 ad Decent. c. 8, Tom. 2 Conc. Edit. Labb. S. Cyrill. Alex. L. 6 de Adorat. in Spir. & verit. S. Auguſt. in Speculo. & Serm. 265 App. al. de Temp. 215, S. Caeſar. 66, n. 3. S. Greg. M. L. Sacrament. Orat. ad infirm. ung. Capit. Carol. M. Lib. 6, c. 75. Conc. Cabil. II. an. 813, can. 48. Conc. Mogunt. an. 847, c. 26. Plura referuntur Eccleſiaſticae Traditionis circa hoc Sacramentum momenta a D. de Sainte Beuve in doctiſſimo ſuo Tractatu de extrema Unctione, quem conſule.

F. Warum wird dieſes Sacrament die letzte Oelung genannt?

A. Weil dieſe Salbung bey den Chriſten die letzte unter allen iſt. Die erſte bekommen ſie bey der Taufe, die zweyte bey der Firmung, die dritte bekommen jene, die zu Prieſtern geweihet werden, die letzte die Kranken.

F. Was für ein Oel muß man zu dieſem Sacramente nehmen?

A. Ein von dem Biſchofe geweihetes Olivenöl. Dieſes, wie ich (Im 2 Th. 4 Abth. 2 Kap. 10 Abſ.) geſaget habe, wird am Donnerſtage der Charwoche geweihet. (C)

F. Was bedeutet dieſe Salbung mit dem von dem Biſchofe geweiheten Oele.

A. Sie zeiget gar ſchön die Gnade des heiligen Geiſtes an, mit welcher auf eine unſichtbare Weiſe die Seele des Kranken geſtärket wird. Es hat aber das Oel dieſe Kraft von Chriſto, deſſen Wirkung und Einfluß die biſchöfliche Weihung zu erkennen giebt.

F. Wer iſt der Austheiler dieſes Sacraments?

A. Der Prieſter, und noch vielmehr der Biſchof. (D)

F. Kann ein jeder Prieſter dieſes Sacrament mittheilen?

A. Die Austheilung dieſes Sacraments ſteht nur jenen zu, welche Pfarrer ſind; bey einer Todesgefahr aber, wenn man den Pfarrer nicht haben kann, muß ein jeder Weltprieſter dieſes Sacrament mittheilen. (E) Ein Weltprieſter, ſage ich; weil dieſes den Ordensgeiſtlichen, die keine Pfarre zu verſehen haben, durch eine Verordnung des heiligen apoſtoliſchen Stuhles verbothen iſt. (F)

Dieſe iſt die Meynung des Navarrus; (G) allein ſehr viele aus den Gottesgelehrten behaupten, daß die päpſtliche Ver-

---

(C) Sacram. S. Greg. M. (D) Id dilucide probant toties allata Apoſtoli Jacobi verba, c. 5, 14 & ſeq. (E) Catech. Conc. Trid. P. 2, Tit. de extr. Unct. Sacram. §. 27. Conc. Provinc. Mediol. V. ſub S. Carol. P. 1, Tit. ult. (F) Clement. L. 7 de Privileg. c. 1. (G) Navarr. in Manual. c. 27, n. 101.

Verordnung, welche den Ordensgeiſtlichen unter der Strafe des Kirchenbannes die letzte Oelung den Kranken mitzutheilen verbieth, nicht von einem ſchon ſterbenden Kranken, wo ein Pfarrer oder ein Weltprieſter nicht zugegen iſt, und man ſie nicht haben kann, zu verſtehen ſey. (H)

F. Muß man mehrere Prieſter herbeyruffen, um dieſes Sacrament einem Kranken mitzutheilen?

A. Die Griechen beruffen ſieben. Es hat auch vormals die lateiniſche Kirche, wenn es wohl hat ſeyn können, viele beruffen; allein es erklecket ein Prieſter, und bey uns iſt es ſchon zum Brauche geworden, daß nur einer dieſes Sacrament einem Kranken mittheile. (I)

F. Wem muß man dieſes Sacrament mittheilen?

A. Den erwachſenen und kranken Chriſten, wenn ſie gefährlich krank ſind; beſonders aber jenen, bey welchen das Leben ſich zu endigen ſcheint: weßwegen dieſes Sacrament auch das Sacrament der Abſcheidenden genannt wird. (K)

Doch theilen die Griechen dieſes Sacrament auch den gar geſunden mit: (L) welchen Brauch der Griechen einige Gottesgelehrte tadeln; (M) andere entgegen halten ſelben für lobwürdig, vermeynen aber, daß er alsdann kein Sacrament ſey, ſondern nur von den Griechen als eine gute und gottſelige Uebung verrichtet werde. (N) Dem ſey, wie es immer wolle, ſo hat doch die Kirche niemals dieſen Brauch den

(H) D. de Sainte Beuve Tract. de Sacr. extr. Unct. Diſp. 6. art. 2. (I) Arcudius L. 5 Hiſt. Sacr. c. 3. Simeon Theſſalon. e Tract. D. de Sainte Beuve de Sacr. extr. Unct. Joan. Bapt. Morinus Congr. Orat. D. J. Presb. ad calc. Oper. de Poenit. e Cod. Sic. in ord. ad ung. infirm. D. Hugo Menardus Nota 909 in S. Greg. M. Sacram. Leo Allatius de Eccl. occid. & orient. perpet. conſenſ. L. 3, c. 16, n. 15. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 40 de Verb. ſignif. c. 14. S. Thom. in L. 4 cont. Gent. c. 83 in fine. (K) Jacob. 5, 14. Conc. Trid. Seſſ. 14 in Doct. de Sacram. extr. Unct. (L) Leo Allatius de Eccl. occid. & orient. perpet. conſenſ. L. 3, c. 16, n. 3. (M) Petr. Arcud. L. de Conc. Eccl. orient. & occid. in Sacram. adminiſt. de extr. Unct. L. 5. c. 4. (N) R. P. Jacob. Goar Euch. Graec. in S. Ol. offic. not.

den Griechen übel aufgenommen, oder abzubringen befohlen: ja man hat in der lateiniſchen Kirche davon einige, obſchon wenigere, Beyſpiele. (O)

F. Solle man die Mittheilung dieſes Sacraments verſchieben, bis das Leben wirklich am Ende iſt?

A. Nein; denn es erklecket, wenn die Krankheit heftig iſt; und man empfängt dieſes Sacrament mit grösſerm Nutzen, wenn es von jenen empfangen wird, die ſich an dem Ende des Lebens noch nicht befinden. (P)

F. Warum wird es von ſolchen mit grösſerm Nutzen empfangen?

A. 1. Weil es von ihnen mit einem aufmerkſamen Gemüthe empfangen wird, welches bey jenen, denen die Seele gleichſam ſchon auf der Zunge iſt, kaum geſchehen kann, indem ſolche alsdann gemeiniglich Nichts mehr um ſich wiſſen.

2. Welche dieſes Sacrament mit Aufmerkſamkeit und bedachtſam empfangen, können leichter eine Reue und andere Tugendsübungen erwecken, durch welche der Kranke bey dieſem Sacramente eine häufigere Gnade erlangen kann.

3. Jener ſcheint Gott zu verſuchen, welcher für den Kranken, der ſchon in den Zügen liegt, die Geſundheit des Leibs durch die Kraft dieſes Sacraments begehret: wenn aber ſelber zwar gefährlich darinn iſt, und es doch mit dem Heile des Kranken nicht gar verzweifelt ausſieht, alsdann iſt es ſehr gut, wenn zu den Mitteln der Leibärzte das Sacrament hinzukömmt, durch deſſen Kraft ſelbe mögen kräftiger werden. (Q)

Vier:

(O) D. Hugo Menardus in S. Greg. M. Sacram. not. 916. D. Edmund. Martene Tract. de antiq. Eccl. rit. L. 1, c. 7, art. 1. D. Jac. de Sainte Beuve Tract. de Sacram. extr. Unct. Diſp. 7, art. 1. Ritual. Pariſ. juſſu Eminent. Card. Ludov. Anton. de Noailles an. 1697 edit. Tit. de Sacram. extr. Unct. (P) Conc. Burdig. an. 1581, n. 13. Conc. Rhem. an. 1583, Tit. 15 de extr. Unct. n. 1 & 2. Conc. Bitur. an. 1584, Tit. 28, can. 1 & 2. Conc Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2. (Q) Catech. Conc. Trid. P. 2, Tit. de Sacr. extr. Unct. §. 17 & 18.

Vierter Abſatz.

Von den Wirkungen dieſes Sacraments, und den übrigen Dingen, welche zu der Austheilung oder Empfangung deſſelben gehören.

F. Welche ſind die Wirkungen der letzten Oelung?

A. Der Kirchenrath zu Trient zeiget vier an. „Das „Weſen und die Wirkungen dieſes Sacraments, ſaget er, (Seſſ. 14, c. 4.) wird durch dieſe Worte angezeiget: Und „das Gebeth des Glaubens wird den Kranken heilen: „und der Herr wird ihm eine Erleichterung verſchaffen: „und wenn er einige Sünden auf ſich hat, werden ſie „ihm nachgelaſſen werden. (Br. Jac. 5, 15.) Denn die„ſes Weſen iſt eine Gnade des heiligen Geiſtes, deſſen Sal„bung 1. die Sünden, wenn noch einige ſind abzubüſſen, „und 2. Die Ueberbleibſel der Sünde hinwegnimmt: 3. Des „Kranken Seele eine Erleichterung verſchaffet, und ſie ſtärket, „weil ſelbe auf die Barmherzigkeit Gottes ihm ein groſſes „Vertrauen machet, durch welches der Kranke eine Erleich„terung bekömmt, die Beſchwerniſſe und Schmerzen der „Krankheit leichter überträgt, den Nachſtellungen des Teu„fels, welcher auf ihn lauert, eher widerſteht, und 4. Die „Geſundheit des Leibs, wenn es zum Heile der Seele gerei„chet, bisweil erlanget.

F. Welche Sünden werden durch dieſes Sacrament nachgelaſſen, die Todſünden, oder die läßlichen?

A. Der Apoſtel Jacobus, da er von der Wirkung dieſes Sacraments redet, ſagt: Wenn er (Der Kranke) einige Sünden auf ſich hat, werden ſie ihm nachgelaſſen werden. (Br. Jac. 5, 15.) Er machet da keinen Unterſchied zwiſchen den läßlichen und Todſünden. Der Kirchenrath zu Trient aber ſaget: (Seſſ. 14, c. 2.) Wenn er noch Sünden abzubüſſen hat, nimmt es ſie hinweg. Obſchon alſo die Kirche, ob die läßlichen oder auch die Todſünden nachgelaſſen werden, nicht ausdrücklich entſchieden, und die Gottesgelehrten darüber unterſchiedliche Meynungen haben: nimmt man doch viel gewiſſer aus den Worten ſowohl des Apoſtels

poſtels als des Kirchenraths zu Trient ab, daß die Sünden beyder Gattungen nachgelaſſen werden: wie dieſes auch der heilige Carolus Borromäus hat dafürgehalten. (A)

F. Was verſtehſt du unter dieſen Worten: Es nimmt hinweg die Ueberbleibſel der Sünde?

A. Sie wollen ſoviel ſagen, daß durch dieſes Sacrament nicht nur die Sünden, wie ich geſaget habe, ſondern auch was aus den Sünden entſteht, die Trägheit des Gemüths, die allzu groſſe Aengſtigkeit, das viele Trauern, die übermäſſige Furcht des Tods, und der Schrecken über das göttliche Gericht, wie auch andere dergleichen Dinge, welche ſeinem Brauche nach der heilige Carolus Borromäus ſchön erkläret, hinweggenommen werden. (B)

F. Warum ſageſt du, daß die Geſundheit dem Leibe nicht allzeit, ſondern bisweil, und wenn es zum Heile der Seele gereichet, durch dieſes Sacrament mitgetheilet werde, da doch der heilige Jacobus (Br. Jac. 5, 15.) allgemein ſaget: Das Gebeth des Glaubens wird den Kranken geſund machen, und der Herr wird ihm eine Erleichterung verſchaffen?

A. Dieſe Worte des heiligen Jacobus ſind allerdings von dem Heile der Seele und der geiſtlichen Erleichterung zu verſtehen; von der Geſundheit des Leibes aber kann man ſie nur unter dem Bedinge verſtehen, wenn es der Seele nützlich oder nothwendig iſt. Dieſes Beding giebt ſich von ſelbſt darunter zu verſtehen; denn die Sacramente ſind nur zu unſerm Nutzen eingeſetzet; die Geſundheit des Leibs aber bringet uns keinen Nutzen, als nur wenn ſie zur Seligkeit nützlich oder nothwendig iſt.

F. Iſt

(A) S. Carol. in Inſtruct. extr. Unct. Act. Eccl. Mediol. P. 2. Joan. Maldonat. S. J. Tract. de Sacram. extr. Unct. Q. 2 de Effect. extr. Unct. Robert. Bellarm. e S. J. S. R. E. Card. Controv. T. 3 de Sacram. L. 1 de extr. Unct. c. 8 de Effect. huj. Sacram. D. Jac. de Sainte Beuve Tract. de Sacram. extr. Unct. Diſp. 5, art. 1. Guilel. Eſtius cum omnibus fere Theologis ſcholaſticis in 4 Sent. Diſt. 23, §. 4. (B) S. Carol. in Inſtruct. extr. Unct. Act. Eccl. Mediol. P. 4.

F. Iſt das Sacrament der letzten Oelung gar zur Seligkeit nothwendig?

A. Nein; doch kann man ſelbes zu empfangen nicht ohne Sünde unterlaſſen; denn jener iſt ſein eigener Feind, und ſündiget folglich, welcher in einer heftigen Krankheit freywillig den groſſen Nutzen vernachläſſiget, den er durch Emfangung dieſes Sacraments kann erhalten. (C)

F. Wie muß der Kranke bereitet seyn, um dieſes Sacrament recht zu empfangen?

A. Er muß den Geiſt des Glaubens, Gebeths, der Buſſe, und Zerknirſchung haben: und er muß ſich völlig in den Willen und die Verordnung Gottes ergeben und ſchicken.

F. Muß man vor dem Sacramente der letzten Oelung das Sacrament der Buſſe empfangen?

A. Ja, wenn es ſich thun läßt; denn das Sacrament der letzten Oelung wird von den heiligen Vätern und Kirchenverſammlungen die Vollbringung der Buſſe genannt. (D) Es wird aber alſo genannt, weil dieſes Sacrament, wie ich ſchon gemeldet habe, die Ueberbleibſel der Sünde hinwegnimmt.

F. Soll man die Wegzehrung des heiligſten Leibes Chriſti vor dem Sacramente der letzten Oelung empfangen?

A. Es iſt ein alter, doch nicht allgemeiner, weder beſtändiger Brauch der Kirche geweſen, daß man die letzte Oelung vor der Wegzehrung mihtheilete; (E) welcher Brauch ſchier in allen gegen Untergang gelegenen Ländern bis auf das dreyzehnte Jahrhundert beybehalten iſt worden. (F) Die Ciſtercienſer beobachten ſelben noch itzt, und vieleicht auch einige andere aus den Kloſtergeiſtlichen. Ja im ſechszehnten Jahr-

(C) Conc. Trid. Seſſ. 14, c. 3. Idem docent omnium fere Eccleſiarum Statuta Synodalia, antiqua ſeu moderna, & omnium Dioeceſium Libri rituales, quos conſule. (D) Conc. Trid. Seſſ. 14 Doctr. de Sacram. extr. Unct. (E) S. Greg. M. Lib. Sacram. D. Hugo Menardus Nota 915 in Sacram. S. Greg. M. D. Edm. Martene de antiq. Eccl. rit. L. 1, c. 7, art. 2, n. 3 & 4. (F) D. Jac. de Sainte Beuve Tract. de Sacram. extr. Unct. Diſp. 8, art. 3.

Jahrhunderte hielt man ſich in mehrern franzöſiſchen Kirchen, nämlich zu Amiens, Avranchet, Boulogne, Clermont, Evreux, Saint Flour, Laon, Mans noch an ſelben Brauch. Zu Paris wurde im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhundertes vor oder nach der letzten Oelung die Wegzehrung mitgetheilet nach dem Belieben des Kranken; doch war es gewöhnlicher die letzte Oelung zuvor zu geben. (G) Itzt iſt ſchon das Widerſpiel in den Abendländern zum Brauche geworden, und die Kirche hat dafürgehalten, daß man ſich nicht widerſetzen müſſe, weil an dieſem nicht ſo vieles ſcheint daranzuliegen. (H) Doch iſt der alte Brauch die letzte Oelung vor der Wegzehrung wenigſt jenen Kranken, welche dieſes alſo begehreten, mitzutheilen von einigen Biſchöfen vor nicht langer Zeit wiederum zugelaſſen worden, weil er anſtändiger iſt. Alſo wird es beobachtet zu Paris, Caſtres, Montpellier, und vieleicht noch anderswo. (I)

F. Warum ſcheint der alte Brauch die letzte Oelung vor der Wegzehrung mitzutheilen anſtändiger zu ſeyn?

A. Weil die letzte Oelung, wie mit den heiligen Vätern der Kirchenrath zu Trient redet, die Vollbringung des Sacraments der Buſſe iſt, und von der Seele alle Ueberbleibſel der Sünde hinwegnimmt. (K) Es gebühret ſich aber wohl, daß man vor der heiligen Wegzehrung des Leibs Chriſti dieſes Sacrament, welches nicht nur die Sünden, ſondern auch die Ueberbleibſel der Sünde hinwegnimmt, empfange, damit alſo die Seele mit gröſſerer Reinigkeit den Leib Chriſti genieſſe.

F. Was

(G) Sub finem Miſſalis, quo uſa eſt Eccleſia Pariſienſis ſub Epiſcopis Petro & Henrico de Gondy usque ad annum 1608, reperiuntur preces & ceremoniae in adminiſtratione Baptiſmi & extremae Unctionis uſitatae. (H) Ritual. Roman. Pauli V. Aven. 1699 in 12, de Sacram. extr. Unct. (I) Ritual. Pariſ. an. 1697 de extr. Unct. Statuts ſynodaux de Meſſire Auguſtin de Maupeon Eveque de Caſtres publiez en 1699. (K) Conc. Trid Seſſ. 14 Doctr. de Sacram. extr. Unct. Idem quoque docent Libri rituales.

F. Was muß ein Kranker, der noch bey ſeinem Verſtande iſt, thun, wann er das Sacrament der letzten Oelung empfängt?

A. Er muß mit dem Gemüthe auf das Gebeth der Kirche aufmerken, und im Geiſte der Demuth und mit zerknirſchtem Herzen Verzeihung alles deſſen, was er durch alle Sinne ſeines Leibs geſündiget hat, begehren, wann die Glieder jedes Sinns mit dem heiligen Oele geſalbet werden.

F. Was ſollen die andern Chriſten thun, welche bey der Mittheilung dieſes Sacraments zugegen ſind?

A. Sie ſollen für den Kranken bethen, wie die Kirche durch die Prieſter bethet. Sie ſollen ſich auch im Gemüthe verſammeln und wohl bedenken, wie vergänglich dieſes Leben ſey, und wie ſorgfältig man die Ewigkeit betrachten müſſe.

F. Was muß der Kranke nach der Empfangung der letzten Oelung thun?

A. Alle Kräfte, die er noch hat, ſoll er auf das Gebeth, auf gute Anmuthungen zu Gott, auf die Dankſagung für die empfangene Gutthat dieſes Sacraments, und auf das Betrachten des Todes und der Ewigkeit wenden.

F. Darf man eben ſelbem Menſchen das Sacrament der letzten Oelung öfters geben?

A. Ja, ſooft eine neue Krankheit ihm zuſtößt. Ja wenn es auch mit den Kranken nach der Empfangung dieſes Sacraments ein wenig ſich gebeſſeret hat, und ſie hernach in eine neue Todesgefahr gerathen, darf man ihnen wiederum dieſes Sacrament mittheilen. Dieſer Brauch der Kirche iſt ſchon überall in den Abendländern angenommen worden. (L)

(L) Conc. Trid. Seſſ. 14, c. 3. Idem docent omnes Theologi & omnium fere Dioeceſium rituales Libri. Inſtar omnium Ritual. Pariſ. juſſu Eminent. Card. de Noailles an. 1697 editum, Tit. de Sacram. extr. Unct.

Siebentes Kapitel.

Von dem Sacramente der Prieſterweihe.

Erſter Abſatz.

Was das Sacrament der Prieſterweihe: wer der Austheiler dieſes Sacraments: welche die Wirkungen: wie viele Gattungen der Weihen ſeyn.

F. Was iſt die Prieſterweihe?

A. Ein Sacrament, durch welches die Gewalt und Gnade zu den öffentlichen Verrichtungen, die zu dem Gottesdienſte und Heile der Seelen gerichtet ſind, mitgetheilet wird. (A)

Es iſt aber die Prieſterweihe ein Sacrament; denn ſie iſt ein ſichtbares die Gnade mittheilendes Zeichen. Das ſichtbare Zeichen findt man in der Auflegung der Hände des Prieſters, * und dem Gebethe, andern Worten, und äuſſerlichen Zeichen des Biſchofs: durch dieſes Zeichen aber wird die Gnade und Gewalt die heiligen Verrichtungen vorzunehmen, zum Beyſpiele, die Meſſe zu leſen, die Sacramente auszutheilen, die Sünden nachzulaſſen oder zurückzubehalten, und mit den übrigen Kirchendienſten ſich abzugeben mitgetheilet.

F. Wie weis man, daß durch dieſes ſichtbare Zeichen dieſe Gnade mitgetheilet werde?

A. Man weis dieſes aus klaren Zeugniſſen der heiligen Schrift und der gewiſſen Erblehre.

Aus der heiligen Schrift zwar, in welcher öfters eine Meldung geſchieht von der Handauflegung und dem Gebethe bey der Weihung eines Biſchofs, Prieſters, und Diacons:

(A) S. Greg. M. in Lib. 4 Reg. c. 5, n. 23.

* Glaublich iſt da ein Fehler, und es ſollten die Worte des Prieſters gar weggelaſſen, oder etwa in der lateiniſchen Ausgabe anſtatt Presbyteri geleſen werden Presbyterii, das iſt, der Prieſterſchaft; denn nach Anweiſung des römiſchen Pontificalbuchs müſſen nach dem Biſchofe alle gegenwärtige Prieſter demjenigen, welcher zum Prieſter wird geweihet, die Hände auflegen; obſchon dieſes zur Weſenheit des Sacraments nicht gehöret, und der Biſchof allein einen kann zum Prieſter weihen.

cons: und von der Gnade, welche durch dieſe Zeichen wird mitgetheilet. (B)

Aus der gewiſſen Erblehre aber, das iſt, aus einhelliger Zuſammenſtimmung aller heiligen Väter iſt bekannt, daß die Kirche allzeit dieſes geglaubet habe, es werde durch die Auflegung der Hände und das Gebeth die Gnade mitgetheilet. (C)

F. Wem ſteht es zu das Sacrament der Prieſterweihe mitzutheilen?

A. Nur den Biſchöfen. Man ſieht dieſes in der heiligen Schrift, in welcher man lieſt, daß nur die Apoſtel und ihre Nachfolger die Biſchöfe die Gewalt haben die Hände zur Prieſterweihung aufzulegen. (D) Man weis dieſes auch durch die eben ſo gewiſſe Uebergabe. Wenn einer etwa dieſe Gewalt den Prieſtern hat zugeeignet, iſt er gleich von der Kirche verdammet worden. (E)

F. Welche ſind die Wirkungen des Sacraments der Prieſterweihe?

A. 1. Die Gewalt die Verrichtungen, welche jeder Weihe

(B) Act. 6, 6. & c. 13, 2 & ſeq. Epiſt. 1 ad Timoth. 4, 14. & c. 5, 22. Epiſt. 2 ad Timoth. 1, 6. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 14 in Act. Apoſt. verſus finem. & Hom. 28 circa medium. & Hom. 13 in 1 ad Timoth. paulo poſt initium. S. Leo M. Epiſt. 1, al. 87 ad Epiſc. Afr. c. 2, 3 & 5. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 1 in 2 ad Timoth. verſus finem. (C) S. Ambroſ. ſeu Auctor. Lib. de Dign. ſacerd. c. 5. S. Auguſt. L. 2 cont. Epiſt. Parmen. c. 13, n. 28. S. Hieron. Dial. adv. Lucif. circa initium & finem. S. Innocent. Pap. I. Epiſt. 18 ad Alex. Ant. Epiſc. c. 1, Tom. 2 Conc. Edit. Labb. S. Leo M. Epiſt. 1, al. 87 ad Epiſc. Afr. c. 2, 3 & 5. & Epiſt. 11, al. 81 ad Dioſc. Patr. Alex. c. 1. Decret. Eugenii Pap. ad Armen. in Conc. Florent. Conc. Trid. Seſſ. 23, c. 3 de Ord. & can. 3. (D) Vide Lit. (B & C) hocce §. (E) Can. 1 Apoſt. & 2. S. Cornel. Pap. Epiſt. ad Fab. Ant. apud Euſeb. L. 6 Hiſt. Eccl. c. 43. S. Hieron. Dial. adv. Lucif. & Epiſt. 101, al. 85 ad Evang. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 11 in 1 ad Timoth. circa initium. Conc. Alex. ſub Oſio an. 319, Tom. 1 Conc. Edit. Labb. S. Athanaſ. Apolog. 2 multo poſt initium. S. Epiphan. Haer. 55, ſive 75, quae eſt Aerii, n. 3 & 4.

he eigen ſind, vorzunehmen. 2. Die Gnade mit ſelben heilig und wohl ſich abzugeben. 3. Das unauslöſchliche Zeichen, wegen welches man einen einmal geweiheten nicht wiederum darf weihen. (F)

F. Wieviel ſind Weihen?

A. Man zählet gemeiniglich ſieben, nämlich die Weihen eines Kirchenhüters, Leſers, Beſchwörers, Altarsdieners, Subdiacons, Diacons, und Prieſters. Unter dieſen werden die erſten vier die kleinern; die letztern drey aber die gröſſern und heiligen Weihen genannt.

F. Iſt die Weihung zu einem Biſchofe nicht die achte Weihe?

A. Man darf wohl die Weihung zu einem Biſchofe die achte Weihe heiſſen; denn die Biſchöfe ſind wegen ihres Stands, geiſtlicher Würde, und Verrichtungen über die Prieſter erhoben; gleichwie die Prieſter vortreflicher ſind als die Diaconen, und die Diaconen vortreflicher als die Subdiaconen und übrigen mindern Kirchendiener. (G)

F. Iſt es ſchon ausgemachet, daß die Biſchöfe über die Prieſter erhoben ſind?

A. Es iſt entſchieden, und die Kirche hat ſchon im vierten Jahrhunderte den Aerius, welcher die Prieſter den Biſchöfen gleich machete, verdammet. Die heiligen Epiphanius und Auguſtinus ſetzen unter die andern Irrthümer des Aerius auch dieſen Fehler. (H)

(F) Conc. Trid. Seſſ. 23 de Ord. c. 4. & can. 4. S. Auguſt. cont. Epiſt. Parmen. L. 2, c. 13, n. 28 & 30. S. Hieron. Dialog. adv. Lucif. (G) Auctor Lib. de 7 Ord. Eccl. S. Leo Epiſt. 12, al. 84, c. 4. S. Greg. M. in Lib. 1 Reg. c. 10, v. 1, L. 4, c. 5. Synod. Lingon. an. 1404, c. 7 apud Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3, Tit. 2 de Ord. Conc. Trid. Seſſ. 23 de Ord. c. 4, & can. 6 & 7. Vide Eſtium in L. 4 Sent. Diſt. 24, §. 28. (H) S. Epiphan. Haer. 35, ſeu 75, quae eſt Aerii. Conc. Trid. Seſſ. 23 de Ord. c. 4, & can. 6 & 7. S. Auguſt. L. de Haer. ad Quodv. haer. 53. S. Ignat. M. Epiſt. ad Smyrn. & ad Polycarp. & ad Epheſ. & ad Magneſ. & ad Trallenſ. & Epiſt. ad Heronem falſo ipſi adſcripta. S. Ignat. M. ſeu Auctor Epiſt. ad Tarſenſ.

F. Iſt die Tonſur auch eine Weihe?

A. Nein, ſondern ſie iſt nur eine Zurichtung und Vorbereitung zu den Weihen. (I)

F. So giebt es alſo ſieben oder acht Sacramente der Weihen?

A. Es iſt nur ein einziges Sacrament der Weihung, von dem ein jeder, wie er nämlich zu einer höhern oder mindern Gattung derſelben beförderet wird, einen gröſſern oder kleinern Theil erhält.

F. Sind alle dieſe Gattungen der Weihen von Gott eingeſetzet worden?

A. Die biſchöfliche Weihe, die prieſterliche Weihe, und das Diaconat ſind von Chriſto eingeſetzet; die übrigen Weihen aber ſcheinen von der Kirche eingeſetzet zu ſeyn.

Von der biſchöflichen Weihe, von der prieſterlichen Weihe, und von dem Diaconat geſchieht in der heiligen Schrift eine deutliche Meldung. (K) Von den übrigen Weihen findt man die Nämen und Verrichtungen in den älteſten Schriften der erſten Jahrhunderte. (L)

F. Sind

Tarſenſ. Idem docent unanimi conſenſu omnes Eccleſiae Doctores: idem Conciliorum fere omnium Decretis ſtatuitur. Plura adducere teſtimonia de re notiſſima ſupervacaneum duximus. Qui plura cupiunt, legant Illuſt. D. de Fenelon. Archiep. Cammer. Librum, quem inſcripſit: Miniſterium Paſtorum; Diſſertationem R. P. Alexandri Natalis de Epiſcoporum ſupra Presbyteros ſuperioritate adverſus Dallaeum. Adeat etiam DD. Walemburgenſes, Bellarminum & Jueninum, qui ea de re erudite ſcripſerunt; praeſertim vero Morinum in doctiſſimo ſuo Opere de Ordinationibus ſacris. (I) Synod. Lingon. an. 1404, c. 6 apud Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3, art. de Ord. (K) Sacerdotii inſtitutionem refert S. Lucas c. 22, 19: S. Joannes 20, 22: S. Paulus Epiſt. 1 ad Corinth. 11, 23 & ſeqq. Diaconorum vero inſtitutionem narrat S. Lucas Act. 6, 2 & ſeqq. Epiſcoporum mentio fit Act. 20, 28. Philipp. 1, 1. Epiſt. 1 ad Timoth. 3, 1 & ſeqq. Epiſt. ad Tit. 1, 7, & alibi ſub Presbyterorum nomine. Presbyteri nominantur Act. 14, 22. & c. 15, 2. Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 17 & 19. Epiſt. ad Tit. 1, 5. Jac. 5, 14. Diaconorum vero meminit S. Paulus Philipp. 1, 1. Epiſt. 1 ad Timoth. 3, 8. (L) S. Cornel. Pap. Epiſt. ad Fab.

F. Sind alſo das Subdiaconat und die andern mindern Weihen keine wahre Sacramente?

A. Viele und ſehr berühmte Gottesgelehrte ſagen dieſes. (M)

F. Iſt das Diaconat ein wahres und eigentliches Sacrament?

A. Die Gottesgelehrten haben zwar vermeynet, daß das Diaconat kein wahres und eigentliches Sacrament ſey: allein derſelben Meynung muß verworfen werden: denn man weis aus der heiligen Schrift und Erblehre (Vide ſupra Lit. B & C) daß durch die Auflegung der biſchöflichen Hand den Diaconen der heilige Geiſt mitgetheilet werde, welches genug iſt ein wahres Sacrament auszumachen.

F. Du haſt oben gemeldet, daß alle Sacramente von Chriſto eingeſetzet worden: allein das Diaconat iſt nicht von Chriſto, ſondern von den Apoſteln eingeſetzet worden: es kann ſelbes alſo kein wahres Sacrament ſeyn.

A. Ich ſage, das Diaconat ſey deßwegen ein Sacrament, weil es ein Theil iſt der prieſterlichen Weihe, welche daß Chriſtus eingeſetzet habe, bekannt iſt.

Es wird gewiß nützlich ſeyn dieſe Antwort etwas weitläuftiger zu erklären.

Wann ich ſage, das Diaconat ſey von den Apoſteln eingeſetzet worden, verſtehe ich es alſo, daß von den Apoſteln die erſten ſieben Männer erwählet ſeyn worden, welchen ſie dieſen Theil der Verrichtungen mitgetheilet haben, den man das Diaconat heißt, und der zuvor nur den Prieſtern zukam.

Fab. Antioch. apud Euſeb. L. 6 Hiſt. Eccl. c. 43. S. Ignat. M. Epiſt. ad Antioch. falſo illi adſcripta. S. Cyprian. Epiſt. 29, al. 24. S. Hieron. Epiſt. 34, al. 2 ad Nepot. Act. S. Procop. M. an. 303 apud Theodor. Ruinart in Act. Mart. ſinc. Conc. Laodic. I. ſub Silveſt. Pap. I. can. 24. Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 2, al. 90. & can. 3, al. 91. & can. 4, 5, 6, 7. 8, 9, al. 92 &c. Conſule Theologos, qui de Sacramentis ſcripſerunt: praecipue Eſtium in 4 Sent. Diſt. 24 & 25. Sylvium, Maldonatum e S. J. Joannem Baptiſtam Morinum, D. Du Hamel, Gaſpar Juenin, & alios. (M) Joan. Bapt. Morinus Tract. de Ord. ſacr. Diſp. 11, c. 1, n. 1, 2 & 3.

Deßwegen meyneten auch viele ſehr berühmte Gottesgelehrte, daß alle übrige Weihen, auch die mindern, ein wahres Sacrament der Weihe ſeyn, (N) obſchon ſie nur von der Kirche ſind eingeſetzet worden, weil ſelbe ein Theil des Diaconats ſind, welches ſelbſt ein Theil des von Chriſto eingeſetzten Prieſterthums iſt. Kurz: alle katholiſche Gottesgelehrte ſagen, es ſey eine Glaubenslehre, daß es ein eigentliches Sacrament der Weihe gebe, nämlich das Prieſterthum. Dieſes bekommen die Prieſter bey der Weihung, und deſſen Vollkommenheit haben nur die Biſchöfe. Den Biſchöfen und Prieſtern zu helfen ſind von den Apoſteln die erſten ſieben Diaconen geweihet worden, und durch dieſe Weihung haben ſie einen Theil und etwas weniges von der prieſterlichen Würde und dem Amte bekommen. Den Diaconen zu helfen ſind die Subdiaconen und übrigen mindern Kirchendiener geweihet worden: und dieſe haben bey ihrer Weihung einen Theil der Gewalt der Diaconen empfangen. Allein alle dieſe Dienſte und Verrichtungen ſind in dem Prieſterthume auf eine höhere Weiſe enthalten, und ſelbe unterſchiedliche Gattungen der Geiſtlichen kommen von ihm wie Bäche von einer Quelle her.

Zweyter Abſatz.

Von den Irregularitäten des geiſtlichen Rechts, welche zu den Weihen und dem geiſtlichen Stande zu gelangen verhindern.

F. Welche erlaubet die Kirche zu den Weihen und der erſten Tonſur zu befördern?

A. Die keine Irregularität auf ſich haben, und überdas mit allem verſehen ſind, was zur rechten Verrichtung der geiſtlichen Aemter nothwendig iſt: wie auch von Gott zum geiſtlichen Stande beruffen ſind.

F. Was iſt eine Irregularität?

A. Eine von dem geiſtlichen Rechte ausgeſetzte Hinderniß,

(N) S. Thom. Supplem. 3 P. Q. 35, art. 2. Decret. Eugenii Pap. ad Armen. in Conc. Florent.

niß, durch welche einer untauglich gemachet wird die erſte Tonſur oder die geiſtlichen Weihen zu empfangen, oder, wenn er ſie ſchon empfangen hat, dieſelbe auszuüben.

Durch die Irregularität wird einer auch zu den geiſtlichen Pfründen untauglich gemachet, und wenn er ſchon einige hat, ſind ſie durch das Recht ſelbſt ihm ſchon abgenommen, und können von andern bekommen werden. Es wird auch einer, der irregular iſt, der Ausübung der geiſtlichen Gewalt beraubet. Dieſes alles folget aus dem, was ich geſaget habe, daß einer durch die Irregularität zu der erſten Tonſur, oder den Weihen, oder Ausübung derſelben untauglich werde.

F. Wie vielfach iſt die Irregularität?

A. Es giebt zwo Gattungen, eine wegen eines Mangels, die andere wegen eines Verbrechens.

F. Wie viele Gattungen der Irregularität wegen eines Mangels giebt es?

A. Acht. Die Irregularität 1. Wegen eines Mangels des Gemüths. 2. Wegen eines Mangels des Leibs. 3. Wegen eines Mangels der Geburt. 4. Wegen eines Mangels des Alters. 5. Wegen eines Mangels der Freyheit. 6. Wegen eines Mangels des Sacraments. 7. Wegen eines Mangels der Sanftmuth. 8. Wegen eines Mangels des guten Rufes.

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels des Gemüths?

A. Die Närriſchen, Wüthenden, Behafteten mit dem Teufel, oder Beſeſſenen, die an der ſchweren Noth leiden, oder, wie man ſie heißt, die Hinfallenden, die Unwiſſenden, welche die zufolge der geiſtlichen Geſetze nothwendige Wiſſenſchaft gar nicht haben, doch nur bis ſie jenes haben erlernet, was ſie wiſſen müſſen. Bey den Närriſchen aber und Wüthenden iſt zu merken, daß dieſe Mängel einen nicht irregular machen, wenn ſie nicht allzeit bleiben; denn wenn einer völlig davon befreyet wird, iſt er nicht mehr irregular. Die Behafteten mit dem Teufel oder Beſeſſenen und Hinfallenden ſind allzeit irregular, wenn ſie dieſen Mangel ſchon vor der

Weihung gehabt. Wenn einer aber nach ſchon empfangenen Weihen die ſchwere Noth bekömmt, oder von dem Teufel beſeſſen wird, kann er zu keiner höhern Weihe mehr erhoben werden, und man muß ihn die ſchon empfangene Weihe nicht eher ausüben laſſen, als bis er nach zuvor geſchehener Prüfung des Biſchofs völlig wiederum iſt hergeſtellet worden (A).

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels des Leibs?

A. Die ſolche Gebrechen des Leibs haben, durch welche ſie entweder zur Verrichtung der geiſtlichen Aemter untauglich gemachet, oder alſo beſchändelt werden, daß ſie ſelbe nicht auf eine anſtändige Weiſe ausüben mögen: Zum Beyſpiele, welchen der Daum oder Zeigfinger iſt abgeſchnitten worden, welchen das linke Aug mangelt, welche geſtümmelt ſind, welche merklich hinken, oder mit einer merklichen Häßlichkeit des Leibs behaftet ſind, wegen welcher bey den Anſehenden eine allzu groſſe Entſetzung oder Verachtung leicht entſtehen könnte.

Doch welche nach der Weihung etwa einen ſolchen Mangel bekommen haben, mögen hernach jenes verrichten, zu welchem ſie nicht untauglich ſind gemachet worden: zum Beyſpiele, wenn einem Prieſter die linke Hand iſt abgehauen worden, wird er untauglich ſeyn das Meßopfer zu verrichten, nicht aber die Beichten anzuhören, weder das Wort Gottes zu predigen. Wenn einer nach der Weihung die Augen verliert, iſt eben das davon zu halten. Wenn ihm eine Taubheit zuſtößt, wird er zwar nicht die Beichten anhören, wohl aber die Meſſe leſen können ꝛc. (B)

F. Wel-

(A) Can. Apoſt. 78. Conc. Arauſ. I. an. 441, can. 16. Conc. Aurel. II. an. 533, can. 16. Decr. P. 1, Diſt. 33, c. 3. Synod. Senon. an. 1524, c. 8 apud Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3, Tit. 2. (B) Levit. 21, 17 & ſeqq. Decr. Greg. IX. L. 1, Tit. 20, c. 2 & 6. Decr. P. 1, Diſt. 55, c. 3. Van Eſpen Jur. Eccleſ. P. 2, T. 1, Tit. 10 de Irreg. c. 5, n. 11.

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels der Geburt?

A. Die von ſolchen Leuten, welche einander nicht heirathen konnten, oder auſſer dem Eheſtande ſind gezeuget worden. (C)

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels des Alters?

A. 1. Welche noch nicht die von den geiſtlichen Rechten zur Empfangung jener Weihe, welche ihnen ſolle mitgetheilet werden, vorgeſchriebenen Jahre des Alters erreichet haben. Wenn ſie aber etwa mit Verachtung des Kirchengeſetzes vor dem geſetzmäſſigen Alter ſind geweihet worden, bleiben ſie allzeit irregular, ja ſelbe ziehen ſich eine neue Irregularität zu, wenn ſie die gröſſern Weihen empfangen.

2. Zu dieſer Gattung kann man wohl herſetzen die Irregularität der Neubekehrten, das iſt, jener, welche erſt ſind getaufet worden, und mithin als neugebohrne Kinder, die von dem geiſtlichen Leben noch wenig wiſſen, angeſehen werden; denn es wäre zu fürchten, daß ſelbe, wenn ſie zu geſchwinde Väter und Lehrmeiſter würden, hoffärtig werden, und in die Fallſtricke des Teufels eingehen möchten, ſaget der Apoſtel. (1 Br. an den Timoth. 3, 6.) (D)

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels der Freyheit?

A. 1. Die Leibeigenen, bis ſie frey und losgelaſſen ſind worden.

2. Die verbunden ſind bey einer Gemeinde die Rechnung abzulegen, aber nur ſolang, bis ſie alles zu Stande gebracht haben: wie auch die in Schulden ſtecken, doch nur bis ſie aus dieſen ſich herausgebracht, und frey davon gemachet haben.

Es

(C) Van Eſpen Jur. Eccl. P. 2, Tit. 10 de Irreg. c. 3, n. 1, 2 & 4. Decr. Greg. IX. Lib. 1, Tit. 17, c. 18. Ibid. L. 4, Tit. 19, c. 31. & Sext. L. 1, Tit. 11, c. 1. (D) Conc. Nicaen. I. can. 2. & can. Arab. 3. Zoſimi Pap. Epiſt. 9 ad Patrocl. Tom. 2 Conc. Edit. Labb. Conc. Arelat. II. an. 452, can. 1.

Es gründet ſich aber dieſe Irregularität auf jenes, was der Apoſtel ſaget: Keiner, welcher Gott dienet, miſchet ſich in weltliche Geſchäfte. (2 Br. an den Timoth. 2, 4.) (E)

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels des Sacraments?

A. 1. Die noch nicht getaufet oder gefirmet ſind.

2. Welche zwey Weiber gehabt, wie es immer mag geſchehen ſeyn. (F)

F. Wie viele Gattungen giebt es dann, daß einer zwey Weiber gehabt hat?

A. Man ſaget, es gebe drey Gattungen.

1. Die wahre zweyte Ehe, wenn einer noch einmal, nachdem das erſte Weib geſtorben iſt, rechtmäſſig geheirathet hat.

2. Die alſo ausgelegte zweyte Ehe, wenn einer mit einer Wittwe, oder mit einer von einem andern ſchon geſchwächten, im Falle dieſes was bekanntes iſt *, oder mit einer verſtoſſe-

(E) Can. Apoſt. 81. Conc. Aurel. V. & Arvern. II. can. 6. Decr. Greg. IX. L. 1, Tit. 18, c. 5. Alia adducere teſtimonia ſuperſedeo, quod in Galliis a multis retro ſeculis ſervis conceſſa libertate, omnes jam cujuscumque conditionis viri, liberi & ingenui cenſeantur. Conc. Carthag. I. an. 348, can. 6 & 8. Decr. P. 1, Diſt. 54, c. 7. (F) 1 Timoth. 3, 2 & 12. S. Joan. Chryſoſt. in Epiſt. ad Tit. Hom. 2. S. Innocent. Pap. I. Epiſt. 2. ad Victric. Epiſc. Rothom. Tom. 2 Conc. Edit. Labb. c. 5 & 6. S. Auguſt. L. de Bon. conjug. c. 18. n. 21. S. Leo M. Epiſt. 1, al. 87 ad Epiſc. Afr. c. 3. Gennad. L. de Eccl. dogm. c. 39, al. 72. Decr. Greg. IX. L. 1, Tit. 21, c. 1. Sext. L. 1, Tit. 12 de Digam. c. un. Decr. P. 1, Diſt. 34, c. 8 & 9. Van. Eſpen Jur. Eccl. P. 2, Tit. 10 de Irreg. c. 2, n. 28. Conc. Valent. an. 374, can. 1. S. Baſil. M. Epiſt. can. ad Amphil. can. 12. Conc. Epaon. an. 517, can. 2. Idem ab omnibus fere Conciliis ſtatutum fuit. (G) Van Eſpen Jur. Eccl. P. 2, Tit. 10 de Irreg. c. 4, n. 1. Conc. Tolet. I. an. 400, can. 8. S. Innocent.

* Andere Gottesgelehrte melden Nichts von dem, daß es was bekanntes ſeyn müſſe.

ſtoſſenen ſich verheirathet: oder wenn einer ſeinem Weibe die eheliche Pflicht hat geleiſtet, nachdem er gewiß gewußt hat, daß ſelbes einen Ehebruch begangen habe.

3. Die ſo genannte eine Gleichheit habende zweyte Ehe, wenn einer nach abgelegtem feyerlichem Gelübde der Keuſchheit, oder nach einer empfangenen heiligen Weihe * ſich verheirathet.

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels der Sanftmuth?

A. Welcher einen mit Rechte umgebracht oder geſtümmelt, oder vermöge ſeiner Verrichtung und eines öffentlichen Amtes einen Theil an dem Tode oder Stümmeln hat genommen: Zum Beyſpiele, die Soldaten, welche in einem Kriege geſtritten haben, und bey einer Schlacht oder Belagerung oder Vertheidigung einer Stadt ꝛc ſind geweſen. Die Richter, Ankläger, Schreiber, wo es auf das Leben geht, die Advocaten in Blutsſachen, welche die Stelle eines Klägers vertreten, die Scharfrichter, Wundärzte ꝛc ** (G)

F. Welche ſind irregular wegen eines Mangels des guten Rufes?

A. Die feyerlich und öffentlich eine Kirchenbuſſe verrichtet haben, obſchon ſie kein Laſter oder Verbrechen begangen hatten; denn wenn ſie eines Laſters ſchuldig ſind, gehöret der-

---

nocent. Pap. I. Epiſt. 16 ad Felic. Nuc. Epiſc. Tom. 2 Conc. Edit. Labb. c. 3. Eadem fortius inculcat Epiſt. 23 ad Epiſc. Synod. Toloſ. c. 4 & 6. Conc. Tolet. IV. an. 633, can. 31. Conc. Tolet. IX. an. 575, can. 6. Conc. Lateran. an. 1215, can. 18. Conc. Londin. an. 1268, can. 6. Decr. P. 1, Diſt. 50, c. 8. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 31 de Exc. Praelat. c. 10. Sext. Decr. L. 5, Tit. 4 de Homic. c. 19. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 12 de Homic. c. 19 & 21. Van Eſpen Jur. Eccl. P. 2, Tit. 10. de Irreg. c. 4, n. 24, 25 & 26. & c. 4, art. 9. n. 1 & 27.

---

* Dieſes iſt von den gröſſern und höhern Weihen zu verſtehen.

** Wenn die Wundärzte Glieder abnehmen, oder mit andern dergleichen gefährlichen Verrichtungen ſich abgeben, oder abgegeben haben.

derſelben Irregularität zu der Verſchreyung, welche eine von den Irregularitäten wegen eines Verbrechens iſt. (H)

F. Welche ſind die Irregularitäten wegen eines Verbrechens?

A. Man zählet gemeiniglich acht, nämlich die Irregularität 1. Wegen des Verbrechens eines freywilligen Todtſchlages. 2. Wegen eines unverſehenen Todtſchlages. 3. Wegen eines nothwendigen Todtſchlages. 4. Wegen des Verbrechens einer Ketzerey. 5. Wegen eines Verbrechens über die Taufe. 6. Wegen eines Verbrechens über die Weihe. 7. Wegen eines Verbrechens über eine Kirchenſtrafe. 8. Wegen der Verſchreyung bey einem Laſter.

F. Welche ſind irregular wegen eines freywilligen Todtſchlages?

A. Welche freywillig andere umbringen, oder ſtümmeln, welche ſich ſelbſt ſtümmeln an was immer für einem Theile des Leibs, welche Theil nehmen an einem freywilligen Todtſchlage oder freywilligen Stümmeln, durch Schaffen, Rathen, Einwilligen, oder auf eine andere dergleichen Weiſe, wenn der Tod oder das Stümmeln durch den Befehl, oder Rath, oder die Einwilligung ꝛc des Theilnehmenden erfolget. (I)

F. Welche ſind irregular wegen eines unverſehenen Todtſchlages?

A. 1 Die etwas unerlaubtes treiben, und gähling einen tödten oder ſtümmeln.

2. Welche befohlen oder gerathen haben etwas unerlaubtes zu thun, aus dem ein gählinger Tod oder eine Stümmlung entſtanden iſt, welche man doch hat vorſehen müſſen.

3. Die

(H) Conc. Gerund. an. 517, can. 9. Conc. Tolet. IV. an. 633. can. 54. Conc. Carthag. III. an. 397, can. 9. Decret. Greg. IX. L. 2, Tit. 20 de Teſt. c. 56. (I) Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 12 de Homic. c. 2, 7, 8, 9, 11, 12, 13 & 18. Ibid. Tit. 14, c. 2. Sext. Decr. L. 5, Tit. 4, c. 3. Conc. Trid. Seſſ. 14, c. 7 de Reform. & Seſſ. 24, c. 6 de Reform. Clement. L. 5, Tit. 4, Clem. un. de Homic. Decr. P. 1, Diſt. 50, c. 4. Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3. Tit. 2 ex Synod. Eccl. Trec. c. 47.

3. Die etwas erlaubtes treiben, und gähling einen umbringen oder ſtümmeln, wenn ſie nicht jenen Fleiß angewandt haben, welchen ſie anwenden ſollten, damit ſich ein ſolcher Zufall nicht ereignen möchte.

F. Welche ſind irregular wegen eines nothwendigen Todtſchlages?

A. Der einen andern umbringt, ohne den Willen zu haben ihn umzubringen, ſondern nur wider den Angreifenden ſich zu ſchützen, im Falle er nicht alle Vorſorge einer unſträflichen Beſchützung gebrauchet hat; denn wenn der Angreifende, nachdem der Todtſchläger alle Vorſorge bey der rechtmäſſigen Beſchützung hat angewandt, iſt umgebracht worden, wird der Todtſchläger nicht irregular.

F. Welche ſind irregular wegen des Verbrechens einer Ketzerey?

A. 1. Die ſich äuſſerlich zu einer von der Kirche verworfenen Ketzerey bekennen: Zum Beyſpiele, die Calviniſten, Lutheraner, Arianer ꝛc.

2. Welche äuſſerlich von dem katholiſchen Glauben abfallen, damit ſie ſich zu den Unglaubigen, Juden, Mahumetanern ꝛc ſchlagen.

3. Die Söhne der Ketzer, welche von Eltern gezeuget ſind worden, die ſchon Ketzer waren. (K) Doch werden dieſe in Frankreich geweihet, wenn ſie auch ſchon keine Begnadigung haben.

F. Welche ſind irregular wegen eines Verbrechens über die Taufe?

A. 1. Der mit Wiſſen und Willen wiedertaufet, oder wiedergetaufet wird.

2. Der auſſer dem Falle der äuſſerſten Noth mit Wiſſen und

(K) S. Cyprian. L. de Unit. Eccl. & Epiſt. 69, al. 76. ad Magn. initio. Conc. Eliberit. an. 350, can. 51. Conc. Antioch. I. an. 341, can. 5. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 7, c. 9, & c. 13, §. 2. Sext. Decr. L. 5, Tit. 2 de Haer. c. 1 & 2, §. 3 & 4. & c. 15. Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3, c. 68.

und Willen ſich von einem Ketzer, von welchem er weis, daß ſelber ein offenbarer Ketzer iſt, taufen läßt. (L)

F. Welche ſind irregular wegen eines Verbrechens über die Weihe?

A. 1. Der die Weihen empfängt, zu welchen er nicht iſt zugelaſſen worden, ſondern ſich nur heimlich hat eingedrungen, indem er entweder eine andere Perſon zu der Prüfung anſtatt ſeiner geſchicket, oder ſich für einen andern, deſſen Namen er angenommen, hat geſtellet.

2. Der eine Weihe übergangen hat: Zum Beyſpiele, der zum Prieſter iſt geweihet worden, ohne daß er zuvor das Diaconat empfangen hatte.

3. Der eine Weihe ausübet, die er nicht empfangen hat: Zum Beyſpiele, ein Subdiacon, der das Amt eines Diacons verrichtet. (M)

F. Welche ſind irregular wegen eines Verbrechens über eine Kirchenſtrafe?

A. Der eine Kirchenſtrafe nicht gehalten hat, in die er verfallen iſt: Zum Beyſpiele, wenn einem die geiſtlichen Verrichtungen unterſaget ſind, und er dawider handelt: wenn einer mit dem Kirchenverbothe geſtrafet iſt worden, und er dieſes nicht gehalten hat: wenn einer in den Kirchenbann verfallen iſt, und er dieſen verachtet, oder ſich verhält, als wenn er nicht verbannet wäre. (N)

F. Wel-

(L) Olim Clynici ad ſacros Ordines non admittebantur. Conc. Neocaeſar. an. 314, c. 12. Conc. Pariſ. an. 829, L. 1, c. 8. Can. Apoſt. 46. Synod. Carthag. an. 525. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 9, c. 2. Decr. P. 2, Cauſſ. 1, Q. 7, c. 10. S. Innocent. Pap. I. Epiſt. 22, c. 4, Tom. 2 Conc. Edit. Labb. (M) Conc. Quiniſext. in Trullo an. 692, can. 14 & 15. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 30, c. 1. Idem quoque ſtatuit Caeleſtinus III. quem legere potes ibid. c. 2 & 3. Item Tit. 28, c. 1 & 2. Ibid. L. 1, Tit. 22, c. 1 & 2. Item Tit. 11, c. 2 & 8. Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3 ex Synod. Senon. an. 1524, c. 76. ex Synod. Cernot. an. 1526, c. 77. ex Synod. Aquenſ. an. 1585, c. 80. (N) Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 27, c. 3, 6 & 7, §. 2. Can. Apoſt. 27. Conc. Antioch. I. an. 341, can. 4.

F. Welche ſind irregular wegen einer Verſchreyung?

A. 1. Die eine Kunſt oder ein Handwerk treiben, welche das Recht als verſchreyt erkläret hat: Zum Beyſpiele, die Komödianten, Schauſpieler, Gauckler, und andere, welche Schauſpiele vorſtellen, und ſich auf den Schauplätzen ſehen laſſen, um das Volk zu ergötzen.

2. Welche ein Laſter begehen, mit dem das Recht die Verſchreyung verknüpfet hat: Zum Beyſpiele, die öffentlichen Wucherer, die Unzüchtigen, Gottsſchänder, falſchen Schwörer, Gottsläſterer, die in geiſtlichen Dingen einen Kauf geſchloſſen, die geiſtliche Pfründen mit einer Erwartung überlaſſen haben, die Vollſaufer, die ſich in einen Zweykampf eingelaſſen haben. Doch zieht man ſich wegen ſolcher Verbrechen äuſſerlich die Irregularität nicht zu, ehe der Richter dieſe Strafe hat aufgeleget.

3. Die wegen eines ſchweren Laſters eine öffentliche Buſſe verrichtet haben, oder durch den Ausſpruch des Richters ſind verſchreyt gemachet worden. Wenn ſchon das Urtheil ungerecht wäre, bleibt doch die Irregularität ſolang, bis dieſes Urtheil von ſelbem oder von einem höhern Richter iſt für ungültig erkläret worden.

Es gründen ſich aber alle von einem Verbrechen herkommende Irregularitäten auf jenes, was der Apoſtel ſaget: An einem Biſchofe muß nichts zu tadeln ſeyn. (1 Br. an den Timoth. 3, 2. und Br. an den Tit. 1, 7.) (O)

F. Kön-

(O) Digeſt. L. 3, Tit. 2 De his, qui notantur infamia. Leg. 1 & 2, §. 4. Cod. L. 2, Tit. 12 Ex quibus cauſſis infamia irrogatur, Leg. 20. Decr. P. 2, Cauſſ. 3, Q. 7, c. 2 ex Digeſt. c. Tit. de Poſtulando P. 2, §. 12. & Cauſſ. 6, Q. 1, c. 2 & 17. Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 3 ex Synod. Lingon. an. 1404, c. 78. & ex Conc. Aurel. III. an. 540, c. 35. & ex Synod. Carnot. an. 1526, c. 77. Can. Apoſt. 41 & 43. S. Greg. M. Epiſt. L. 8, Epiſt. 40 Cler. & Civ. Neapol. Conc. Nicaen. Gener. I. an. 325, can. 9 & 10. Conc. Agath. an. 506, can. 43 & 50. Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 67 & 68. Conc. Epaon. an. 517, can. 3. Conc. Tolet. I. an. 400, can. 2. S. Auguſt. Epiſt. 185, al 10 ad Bonif. c. 10, n. 45. S. Innocent. Pap. I. Epiſt. 6

F. Können die Irregularitäten aufgehoben werden?

A. Ja. 1. Alle von einem Verbrechen herkommende Irregularitäten, ausgenommen die von der zweyten Ehe, werden durch die Taufe aufgehoben. (P)

2. Die Irregularität wegen eines Mangels der Geburt wird durch die feyerliche Ablegung der Gelübde in einem gutgeheiſſenen Ordensſtande, (Q) und auch durch die erfolgte Verehlichung der Eltern aufgehoben.

3. Alle von einer Krankheit oder einem Mangel herkommende Irregularitäten werden aufgehoben, wenn die Krankheit oder der Mangel aufhöret. (R)

4. Der Papſt kann in allen Irregularitäten eine Begnadigung mittheilen.

5. Die Biſchöfe können in allen von einem heimlichen Verbrechen herkommenden Irregularitäten eine Begnadigung geben, nur jene ausgenommen, die von einem freywilligen Todtſchlage herkömmt, und andere, die bey einem öffentlichen Gerichte ſind angebracht worden. (S)

F. Was muß jener thun, der eine Irregularität auf ſich hat?

A. Wenn er ein Weltlicher iſt, muß er ein Weltlicher bleiben: wenn er ein Geiſtlicher iſt, muß er von allen geiſtlichen Verrichtungen ſich enthalten.

F. Bey

Agap. &c T. 2 Conc. Edit. Labb. Conc. Nicaen. Gener. I. an. 325, can. 17. Conc. Arelat. II. an. 452, can. 14. Can. Apoſt. 27. Conc. Chalced. Gener. IV. an. 451, can. 2. Novella 6, c. 1, §. 9. S. Ambroſ. ſeu Auctor Lib. de Dign. Sacerd. Ambroſio ſuppar, c. 5. Taraſii Patr. Conſtant. ad Hadrian. Pap. Epiſt. Tom. 7 Conc. Edit. Labb. & ibidem Synod. Epiſt. Gennadii Sanct. Archiep. Conſtant. & Synod. quae cum eo erat. & Can. ſanct. Sext. Synodi, Reg. 22. Adrianus III. in Conc. Rom. III. can. 1, 2, 5 & 6. Digeſt. L. 48 de publ. Judic. Leg. 7. S. Greg. M. Epiſt. 26. Januar. Epiſc. Calarit. Epiſt. ad Tit. 1, 6 & 7. Omnium Irregularitatum ſimul meminit Concilium Toletanum IV. an. 633, can. 19. (P) Vide ſupra hocce §. Lit. (C) (Q) Decr. P. 1, Diſt. 56, c. 1. (R) Can. Apoſt. 78. Gratian. Diſt. 33, c. 3. (S) Conc. Trid. Seſſ. 24, c. 6 de Reform.

F. Bey welchen vermeynet die Kirche, daß es gut ſey die Irregularitäten aufzuheben?

A. Man muß in dieſem thun, was der Kirche nützlicher ſeyn mag, alſo zwar, daß man nur jenen eine Begnadigung geben ſolle, deren Verrichtungen der Kirche ſo nützlich ſeyn mögen, daß nach reifer Ueberlegung aller Dinge es der Kirche nützlicher zu ſeyn ſcheint, wenn man ihnen eine Begnadigung mittheilet, als wenn ſelbe in der Irregularität noch weiters gelaſſen würden. (T)

Dritter Abſatz.

Von den nothwendigen Eigenſchaften und Vorbereitungen zum geiſtlichen Stande: wie auch von dem Beruffe zu dieſem Stande.

F. Wenn einer keine Irregularität auf ſich hat, muß man ihn gleich unter die Geiſtlichen aufnehmen, oder zu den Weihen befördern?

A. Ich habe ſchon geſaget, daß überdas einige Vorbereitungen und Eigenſchaften zur Ausübung der heiligen Verrichtungen, und ein rechtmäſſiger Beruff nothwendig ſeyn.

F. Welche ſind die zum geiſtlichen Stande nothwendigen Vorbereitungen und Eigenſchaften?

A. 1. Ein von der Welt, das iſt, von der Begierlichkeit des Fleiſches, von der Begierlichkeit der Augen, und von der Hoffart des Lebens entferntes Gemüth.

2. Die Liebe Gottes und des Nebenmenſchen: folglich ein Eifer für das Haus Gottes, das iſt, eine hitzige Begierde nach der Ehre Gottes und dem Heile des Nächſten.

3. Die zufolge des Befehls der heiligen Kirchenſatzungen zu jeder Gattung der Weihen gehörige Wiſſenſchaft.

(T) Conc. Trid. Seſſ. 25 de Reform. c. 18. De his omnibus fuſe ſcripſerunt Canoniſtae, quos adire licet, cum omnium manibus terantur; Suareſius inprimis, Sayrus, Marius Aſterius, Covarruvias, Toletus, Van Eſpen, aliique magni nominis non pauci.

4. Die Geſchicklichkeit recht und nach Gebühr die Kirchendienſte zu verſehen.

5. Die Stärke und Großmüthigkeit.

6. Die Klugheit.

7. Die Geduld in Widerwärtigkeiten.

8. Die Keuſchheit.

9. Ein zum Arbeiten und Studieren geneigtes Gemüth.

10. Ein die Einſamkeit liebendes, und von der öftern Gemeinſchaft mit den Leuten entferntes Gemüth.

11. Die Demuth und Bereitwilligkeit ſich unterrichten zu laſſen.

12. Der Eifer zum Bethen. (A)

F. Iſt es genug, wenn man dieſe Eigenſchaften und Vorbereitungen hat?

A. Es

(A) S. Hieron. Epiſt. 34, al. 2 ad Nepot. de Vit. Cleric. S. Auguſt. Serm. 355, de Mor. Cler. 1, c. 4, n. 6. S. Iſidor. Hiſpal. de Offic. Eccl. L. 2, c. 1 & 2. S. Greg. Naz. Orat. Apol. 1. S. Greg. M. Reg. Paſtor. P. 1 in Prooem. & c. 10 & 11. & P. 2 de Vit. Paſt. c. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10 & 11, al. 13, 14 &c. S. Proſper L. 1 de Vit. contempl. c. 2. S. Bern. de Conſid. L. 4, c. 2, n. 2. & c. 4, n. 12. S. Joan. Chryſ. L. de Sacerd. S. Bernard. L. de Converſ. ad Cler. c. 19, n. 32. & c. 20, n. 34. & c. 21, n. 38. Lege Conc. Aquisgran. an. 816, L. 1, in quo fuſe agitur de Officio & Virtutibus Epiſcoporum, Canonicorum, Sacerdotum, & Clericorum: potiſſimum vero ea capita evolvenda ſunt, quae ad Clericos ſpectant, a capite 94 ad 114, in quibus adductis in medium SS. Hieronymi, Gregorii, Proſperi, & Auguſtini teſtimoniis, quae Clericos deceant, quae non deceant, docet ſancta Synodus. Legenda quoque L. 1, Conc. Pariſ. IV. an. 829, c. 4 & 5, inſuper c. 11 & 12 & ſeqq. usque ad 32. Conc. Trid. Seſſ. 14 de Reform. in Prooem. & Seſſ. 22 de Reform. c. 1. Conc. Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2, §. De vit. & honeſt. Epiſc. & Cler. & Conc. Provinc. Mediol. IV. P. 3, eod. Tit. & in Monitionibus ad Clericos in Synod. dioeceſ. & in Synod. Dioeceſ. IV. Decr. 19. De his, quae Clericos ſpectant, doctiſſime piiſſime ſcripſit Illuſtr. D. Godeau Vinc. Epiſc. in Serm. de Ord. ſacr. &c quos perlegere Clericum non taedebit.

A. Es iſt auch noch ein rechtmäſſiger Beruff nothwendig.

F. Auf was gründet ſich die Nothwendigkeit des Berufes zum geiſtlichen Stande?

A. Auf den Ausſpruch der heiligen Schrift und Erblehre, auf das Beyſpiel der Propheten, Chriſti ſelbſt, der Apoſtel, und endlich aller, ſoviel immer jemals heilige Biſchöfe, oder Prieſter, oder Geiſtliche ſind geweſen. (B)

F. Welche ſind zum geiſtlichen Stande oder den Weihen nicht berufen?

A. 1. Die irregular ſind, wenn ſie nicht wegen des Nutzen der Kirche begnadiget werden.

2. Welche die kurz vorher angezeigten Eigenſchaften und Vorbereitungen gar nicht haben.

3. Welche in dieſem nur nach dem Willen ihrer Eltern oder Befreundten ſich richten.

4. Die nach dem geiſtlichen Stande oder den Weihen aus Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens trachten.

5. Die um den geiſtlichen Stand oder die Weihen durch Anſuchen oder unanſtändiges Bitten groſſer Herren bey den Biſchöfen ſich bewerben.

6. Welche geſchwinde von den Laſtern, da ſie zuvor kaum einige Buſſe gewirket haben, in den geiſtlichen Stand ſich begeben. (C)

(B) Exod. 3, 10 & ſeq. & c. 4, 10 & ſeqq. & c. 28, 1. Lib. 1 Reg. 2, 28. Pſal. 104, 26. Numer. 3, 5 & ſeqq. & c. 8, 5 & ſeqq. & c 16, 9. Lib. 1 Reg. 3, 4 & ſeqq. Iſai. 6, 5 & ſeqq. Jerem. 1, 4 & ſeqq. Matth. 4, 18 & ſeqq. & c. 19, 9. Act. 1, 23 & ſeqq. & c. 6, 3 & ſeqq. & c. 13, 2 & ſeq. S. Joan. Chryſoſt. L. 4 de Sacerd. paulo poſt initium. S. Greg. Naz. Orat. Apolog. 1. S. Greg. M. Reg. Paſtor. P. 1, c. 6 & 7. S. Bern. de Conſid. L. 4, c. 4, n. 9, 10, 11 & 12. & L. de Converſ. ad Cler. c. 19, n. 32. & c. 20, n. 34. & c. 21, n. 38. Eadem docent Auctores Eccleſiaſtici, quos hic referre ſupervacaneum foret. De ea re legendus Liber, cui Titulus: De Vocatione ad Statum Eccleſiaſticum. (C) Catech. Conc. Trid. de Ord. Sacram. n. 3, 4, 5, 6 & 7.

F. Iſt es erlaubet die Laſterhaften, wenn ſie zuvor lange Buſſe gewirket haben, in den geiſtlichen Stand zu erheben?

A. Dieſes war vormals nicht erlaubet; denn wenn einer die Taufsunſchuld, beſonders durch fleiſchliche Sünden verloren hatte, war es von den Kirchenſatzungen, welche ſchier durch zehn Jahrhunderte ſind gehalten worden, für allzeit ihm verbothen die heiligen Weihen zu empfangen.

Itzt machet es die Kirche von vielen Jahrhunderten her anders. Sie läßt die Laſterhaften unter gewiſſen Bedingniſſen in den geiſtlichen Stand eintreten. 1. Wenn ſelbe Laſter ſind verborgen, und mit keiner Verſchreyung verknüpfet geweſen. 2. Wenn ſelbe durch eine lange Buſſe alſo ſind abgebüſſet worden, daß jener, welcher ſie vormals begangen hatte, wahrlich in keinem Dinge mehr kann getadelt werden. 3. Wenn es der Kirche nützlicher iſt, daß der Büſſer unter die Geiſtlichen aufgenommen werde, als daß er in dem weltlichen Stande bleibe. 4. Wenn man ſonſt ſichere Zeichen des göttlichen Willens hat. (D)

F. Von welchen kann man ſagen, daß ſie wahrlich zum geiſtlichen Stande und den heiligen Weihen beruffen seyn?

A. Von jenen, die, obſchon ſie ſonſt würdig ſind, und die oben gemeldten Eigenſchaften und Vorbereitungen haben, die Würde des geiſtlichen Standes nicht ſuchen, nicht ſelbſt zur Beförderung ſich antragen, ſondern warten, bis ſie entweder von ihrem Biſchofe, oder von jenen, welche in dieſem Stücke anſtatt ihres Biſchofes ſind, beruffen werden: oder doch ohne Berathſchlagen mit einem verſtändigen, in den Satzungen und Regeln der Kirche wohl erfahrnen, auf den Wegen des Herrn ſehr geübten, und vom Eifer für das Haus Gottes eingenommenen Beichtvater Nichts unternehmen. Jene Gattung des Beruffes aber, welcher ſich nur auf die eigene Erwählung gründet, obſchon die Meynung ſcheint gut zu ſeyn, darf man wohl für verdächtig anſehen. (E)

F. Warum

(D) Vide, quae diximus §. ſuperiore, Lit. (O, S & T)
(E) S. Greg. M. Reg. Paſt. P. 1, c. 9.

F. Warum ſoll uns dieſe Gattung des Beruffes verdächtig ſeyn?

A. Wegen dieſer Worte des Apoſtels: (Br. an die Hebr. 5, 4, u. w.) Es nimmt ſich auch keiner die Ehre, ſondern welcher von Gott wie Aaron beruffen wird. Alſo hat auch Chriſtus ſich ſelbſt nicht verherrlichet, daß er ein hoher Prieſter würde; ſondern der zu ihm geſaget hat: Du biſt mein Sohn, ich habe dich heut gebohren. (Pſal. 2, 7.)

F. Iſt es den Eltern erlaubet ihre Kinder zum geiſtlichen Stande zu beſtimmen?

A. Es iſt heilig und löblich ſeine Kinder, damit ſie, wenn ſelbe von Gott beruffen ſind, zum geiſtlichen Stande mögen beförderet werden, der Kirche anbiethen, und deßwegen dieſelbe gottſelig, fromm, und wie es Geiſtlichen anſtändig iſt, abrichten; wenn man nur fleiſſig die Misbräuche und Fehler vermeidet, welche dabey einzuſchleichen pflegen. (F)

F. Welche ſind dieſe Fehler und Misbräuche?

A. 1. Einige zwingen ihre Kinder, wenn ſie auch nicht wollen und ſich widerſetzen, zum geiſtlichen Stande.

2. Andere biethen nur jene der Kirche zur Beförderung an, von welchen ſie meynen, daß ſelbe wegen des ſchlechten Verſtands, oder eines häßlichen Leibs zu andern Verrichtungen nicht wohl tauglich ſeyn.

3. Andere verlangen gemeiniglich aus Hoffart oder einer andern Begierde, daß ihre Kinder unter die Geiſtlichen aufgenommen werden.

4. Andere ſehen nur auf dieſes, damit der Freundſchaft eine Hilfe zukomme, oder die Pfründen gleichſam erblich erhalten werden.

5. Andere begehren und erſchleichen Begnadigungen, ohne auf die Nothwendigkeit oder den Nutzen der Kirche zu ſehen.

6. Andere dringen mit ungeſtümmen und verkehrten Bitten

(F) L. 1. Reg. 1, 10 & ſeqq.

ten und Erſuchen bey den Biſchöfen oder groſſen Herren darauf, daß man den Kirchengeſetzen zuwiderhandelt, von der Strengheit der heiligen Satzungen nachläßt, und der Begierlichkeit endlich willfährt.

Aus dieſen Misbräuchen und Fehlern entſtehen gemeiniglich viele und groſſe Uebel.

1. Gemeiniglich ſteht Gott nicht bey, weder hilft er jenen, die auf ſolche Weiſe ſind Geiſtliche geworden: und gar oft werden ſolche eine Schande ihrer Freundſchaft, eine Aergerniß der Kirche, zum Spotte der Menſchen, und zur Verachtung des Volkes.

2. Gott ziehet jene, die es alſo machen, zur Strafe: und deßwegen verderben oft und gehen zu Grunde jene Geſchlechter, welche reicher, mächtiger, und dauerhafter zu ſeyn geſchienen haben.

3. Wenn ſie etwa auf dieſer Welt nicht geſtrafet werden, geſchieht es deßwegen, weil in der andern Welt ſchärfere und ewige Strafen auf ſie warten.

4. Es giebt in der heiligen Schrift viele Beyſpiele der göttlichen Beſtrafung an jenen, welche in das Prieſterthum oder ein geiſtliches Amt des alten Geſetzes ſich eingedrungen haben: und ſelbe Beyſpiele ſind ein Vorbild deſſen geweſen, was vielmehr jene, die ſich des Prieſterthums oder eines geiſtlichen Amtes des neuen Geſetzes anmaſſen, oder derſelben Eltern, welche ihre Kinder, die von Gott nicht beruffen ſind, in das Heiligthum hineinbringen, zu befürchten haben. Core, Dathan, Abiron, Hon, und andere, die wider den Moyſes und Aaron ſich aufgemachet, haben die prieſterliche Würde oder das hohe Prieſterthum des alten Geſetzes ſich zueignen wollen: ſie ſind aber von der Erde mit allen den Ihrigen verſchlungen worden, und lebendig in die Hölle hinabgefahren. (G) Ozias der jüdiſche König hat ein Rauchwerk auf dem Rauchaltare anzünden wollen: und gleich hat ihn Gott geſtrafet, daß er mit dem Ausſatze bis auf den Tag ſeines Todes behaftet iſt worden. (H)

Vier-

(G) Numer. 16, 1 & ſeqq. (H) L. 4 Reg. 15, 5. L. 2 Paralip. 26, 16 & ſeqq.

Vierter Abſatz.

Von der geiſtlichen Tonſur.

F. Was iſt die Tonſur?

A. Eine heilige Verrichtung, durch welche einer unter die Geiſtlichen wird aufgenommen, und zu den geiſtlichen Pfründen oder Weihen fähig gemachet: folglich auch alle Befreyungen der Geiſtlichen ihm zukommen. (A)

Es wird aber dieſe Verrichtung deßwegen die Tonſur genannt, weil dabey die Haare werden abgeſchnitten.

F. In wem beſteht dieſe Verrichtung?

A. Hauptſächlich in dreyen Sachen.

1. Welcher die erſte Tonſur bekommen ſoll, der ſtellet ſich vor dem Biſchofe in einem langen Kleide, und hat auf dem linken Arme einen Chorrock, und in der rechten Hand eine Kerze.

2. Der Biſchof ſchneidt ihm nach verrichtetem Gebethe die äuſſerſten Haare kreutzweiſe ab; jener aber, dem die Haare abgeſchnitten werden, ſaget unterdeſſen dieſe Worte: **Der Herr iſt der Theil meiner Erbſchaft und meines Kelchs: du biſt, welcher mir meine Erbſchaft wirſt zurückſtellen.** Aus dem fünfzehnten Pſalme, im fünften Verſe.

3. Der Biſchof ſpricht wiederum etliche Gebethe, und hernach leget er dem neuen Geiſtlichen einen Chorrock an, und ſaget: **Der Herr mache dich einen neuen Menſchen anziehen, welcher erſchaffen iſt in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit** (Forma Tonſurae alludens ad Epheſ. 4, 24 & Coloſſ. 3, 10.)

F. Warum ſtellet ſich der, welcher die erſte Tonſur bekommen ſolle, vor dem Biſchofe in einem langen Kleide?

 A. Weil

(A) S. Iſidor. Hiſp. L. 2 de Offic. Eccl. c. 4 de Tonſ. (B) Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 45. Conc. Lateran. IV. an. 215, can. 16. Conc. Trid. Seſſ. 23 de Reformat. c. 6. & Seſſ. 24 de Reform. c. 12. Conc. Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2, §. De Cler. veſt. &c.

A. Weil die Geiſtlichen nach Verordnung der Kirchen-ſatzungen ein langes Kleid zu tragen verbunden ſind. (B)

F. Warum hat er in der Hand eine Kerze?

A. Damit er ſie dem Biſchofe, welcher die Stelle Chriſti vertritt, opfere. Dieſen Brauch eine Kerze zu opfern will ich unten (In dieſ. Th. 2 Abth. 6 Kap. 3 Abſ.) zu erklären mich befleiſſen.

F. Warum ſchneidt ihm der Biſchof die Haare ab?

A. Ihm anzuzeigen, daß er alles überflüſſige ablegen, und der Welt abſagen müſſe.

F. Warum ſpricht der, welchem die Haare abgeſchnitten werden, unterdeſſen die Worte des fünfzehnten Pſalms: Der Herr iſt der Theil ꝛc?

A. Damit er feyerlich bekenne, daß er in der That der Welt abſage, und Gott zum Theile ſeiner Erbſchaft nehme; ja auch für allzeit ſich zum Dienſte Gottes und den Verrichtungen der Kirche widmen wolle. Deßwegen werden alle jene, welche die erſte Tonſur bekommen haben, Clerici genannt, durch welches Wort angezeiget wird, daß jene zum Antheile und der Herrſchaft Gottes beruffen werden, welche durch die feyerliche Abſchneidung der Haare zu den geiſtlichen Verrichtungen werden beſtimmet; denn das griechiſche Wort Cleros heißt ſoviel als ein Eigenthum und Theil der Erbſchaft.

F. Warum leget der Biſchof jenen, welchen zuvor die Haare abgeſchnitten ſind worden, einen Chorrock an?

A. 1. Damit ſelbe ſehen, daß ſie ſchon Geiſtliche ſeyn, und das Recht haben einen Chorrock, welcher das heilige Kleid der Geiſtlichen iſt, zu tragen.

2. Damit ihnen gezeiget werde, daß ſie den alten Menſchen ablegen, einen neuen anziehen, und in Unſchuld, welche durch die weiſſe Farbe des Chorrocks bedeutet wird, wandeln müſſen. (Br. an die Coloſſ. 3, 9, u. w. an die Epheſ. 4, 24.) (C)

F. Warum

(C) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 82 aut 83 in Matth. Honor. Auguſt. in Gemm. anim. de ant. rit. Miſſ. L. 1, c. 202 De Alba.

F. Warum tragen die Geiſtlichen von allen Gattungen und Ständen oben auf dem Haupte die Haare rund herum, wie eine Krone, abgeſchnitten und abgeſchoren?

A. Damit ſie durch dieſe äuſſerliche Krone als durch ein Kennzeichen von den Weltlichen unterſchieden werden, wie dieſes die Kirche verordnet hat. (D)

F. Wird dieſer Brauch der geiſtlichen Krone ſchon lange in der Kirche beobachtet?

A. Gregorius von Turon hat vermeynet, daß er von dem Apoſtel Petrus ſey eingeſetzet worden; (E) allein nicht alle pflichten ſeiner Meynung bey. Wahrſcheinlicher iſt es, daß erſt um das ſechſte Jahrhundert dieſer Brauch in der Kirche ſey eingeführet worden. Ich zeige dieſes weitläuftiger.

In den erſtern Zeiten der Kirche waren die Prieſter und andern geiſtlichen Kirchendiener durch kein äuſſerliches Kleid von den Weltlichen unterſchieden, * ſondern nur auf dieſes bedacht,

(D) Conc. Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2, §. de Cler. veſt. Conc. Narbon. an. 1551, can. 15. Conc. Aquenſ. an. 1585, Tit. Quae ad ſacrorum Ordinum adminiſtrationem pertinent. (E) S. Greg. Turon. L. 1 de Glor. Mart. c. 28. Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 44. Conc. Agath. an. 506, can. 20. Conc. Barcinon. an. 540, can. 3. Martin. Bracar. an. 572, can. 66.

* Dieſes muß bey unſern Zeiten, wo, leider! nur gar zu viele Geiſtliche ein geiſtliches Kleid zu tragen ſich ſchämen, und bey der völlig weltlichen Kleidung oft kaum das mindeſte Zeichen ihres geiſtlichen Standes noch erblicken laſſen, dieſes, ſage ich, muß ſolchen, wenn doch einige derſelben in dem Alterthume bewanderet ſind, bey unſern Zeiten auch zum Vorwande dienen, mit welchem ſie ihr unanſtändiges Verhalten zu rechtfertigen ſich bemühen, da ſelber doch vielmehr nur für eine vergebliche Entſchuldigung, um ihren Fehler durchzubringen, mag angeſehen werden. Wie Pouget gar wohl anmerket, waren die Geiſtlichen ſchon im Anfange des ſechſten Jahrhundertes (Vieleicht auch eher) in der Kleidung von den Weltleuten unterſchieden, welches von ſelber Zeit her allzeit iſt beybehalten, und von vielen Kirchenverſammlungen und geiſtlichen Vorſtehern nachdrücklichſt befohlen worden. In den erſten Zeiten der Kirche, oder nachmals in einigen

dacht, daß ihr äuſſerlicher Aufzug recht eingezogen wäre. Man ſieht dieſes aus dem Briefe des Papſtes Cäleſtinus, welchen er an die Biſchöfe der Landſchaften Vienne und Narbonne im Jahre 428 hat geſchrieeen. Weil damals die Verfolgungen ſind entſtanden, müßten die Prieſter ſich hüten, daß man ſie durch die äuſſerlichen Kleider nicht von den Weltlichen unterſcheiden könnte: welches auch itzt noch in jenen Ländern, wo den katholiſchen Glauben öffentlich auszuüben verbothen iſt, beobachtet wird. Aus den Büchern aber des heiligen Gregorius des Groſſen, welcher im Anfange des ſechſten Jahrhunderts hat gelebet, iſt bekannt, daß ſchon damals

---

gen Ländern, haben die Geiſtlichen ſich der weltlichen Kleidung bedienen müſſen, damit ſie den Verfolgern entgehen, und den Rechtglaubigen die nothwendige Hilfe und chriſtliche Heilsmittel leicht beybringen könnten: itzt aber (Dem gütigſten Gott ſey der ſchuldigſte Dank geſaget!) haben die Verfolgungen ſchon vor langer Zeit aufgehöret, und iſt alſo, wenigſt in unſern katholiſchen Ländern, nicht mehr nothwendig unter einem weltlichen Kleide die geiſtliche Würde zu verhüllen; auſſer man wollte etwa dieſes eine Verfolgung heiſſen, daß die Geiſtlichen und ihr Stand ſchier überall itzt verachtet und gehaſſet werden. Es würden aber vieleicht die Geiſtlichen ſich und ihrem Stande ein gröſſeres Anſehen, Hochſchätzung, Ehrerbietigkeit und Liebe verſchaffen, wenn ſelbe durch die einfältige aber höchſt ehrwürdige Kleidung der alten Geiſtlichen, und zugleich durch einen ihnen beſonders gebührenden auferbaulichen Lebenswandel ſich auszeichneten; als da ſie in koſtbaren und weltlichen Kleidern einhergehen, Nichts von einem Geiſtlichen an ſich haben, und durch eine ſchlechteſte Aufführung ihrem heiligſten Beruffe ungemein widerſprechen. Dieſe haben billigſt zu fürchten, was Chriſtus dermaleinſt ihr ſtrengſter Richter ſchon hat ausgeſprochen: **Wer ſich meiner ſchämet, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen, wann er in ſeiner, und des Vaters, und der heiligen Engel Herrlichkeit kommen wird. Luc. 9, 26.** O wie iſt zu wünſchen, daß alle Biſchöfe jenes in ihren Kirchenſprengeln verordnen möchten, was zu dieſen Zeiten der Erzbiſchof von Cöln in dem ſeinen befohlen hat, von welchem in den öffentlichen Zeitungen dieſes iſt eingerücket worden: **Der Erzbiſchof von Cöln hat einen Befehl herausgegeben, kraft deſſen dem immer mehr und mehr einreiſſenden Kleiderpracht der Geiſtlichen Einhalt gethan, und ihnen aufgegeben wird blos ſchwarze Kleider zu tragen.**

mals die Geiſtlichen andere Kleider als die Weltlichen getragen haben. (F) Was die geiſtliche Krone betrifft, war ſchon im ſiebenten und achten Jahrhunderte in allen Kirchen der Brauch ſelbe zu tragen, und es war dieſer kein neuer Brauch. Ja es glaubeten damals einige, daß der Apoſtel Petrus dieſen Brauch aufgebracht habe; welches andere aber verneineten. Ueber das Pontificalbuch des Damaſus und den Satzungsbrief des Anicetus will ich gar nicht mich aufhalten, weil es bey allen Gelehrten eine ausgemachte Sache iſt, daß dieſe als unächte und unterſchobene Schriften ſind anzuſehen. In der ein und vierzigſten Satzung des vierten Kirchenraths, welcher zu Toledo im Jahre 633 gehalten iſt worden, lieſt man dieſe Worte: Alle Geiſtliche, oder Leſer, wie auch die Leviten und Prieſter ſollen oben das ganze Haupt abſcheeren, und eine runde Krone unten übrig laſſen: nicht wie es bisher in den Gegenden von Gallicien die Leſer zu machen ſcheinen, welche lange Haare haben wie die Weltlichen, und nur oben auf dem Haupte einen kleinen Kreis abſcheeren; denn alſo haben es bisher die Ketzer in Spanien gemachet. Es geziemet ſich alſo, daß man, um der Aergerniß der Kirche abzuhelfen, dieſes Zeichen der Schande hinwegnehme, und das Abſcheeren oder die Kleidung einerley ſey, wie es in dem ganzen Spanien der Brauch iſt. Wer aber dieſes nicht wird beobachten, wird ſich wider den katholiſchen Glauben verfehlen.

Da ſiehſt du die ganze Satzung dieſes Kirchenraths, über deren Verſtand ich zu meinem Vorhaben einige Beobachtungen da machen muß. Sie zeiget uns erſtens, daß vormals die Krone der Geiſtlichen von der itzigen Krone der Mönche kaum unterſchieden geweſen: welchen Brauch noch itzt ſchier in allen * Kirchen die ſo genannten Chorknaben beobach-

(F) Id ex verbis ejus erui poteſt Hom. 4 in Evang. n. 5.

* Dieſes mag etwa in mehrern franzöſiſchen Kirchen noch gebräuchlich ſeyn, im Deutſchland aber wird man, ſoviel mir bekannt iſt,

bachten, welche ſowohl in der äuſſerlichen Kleidung, als in der Weiſe zu ſtehen und zu gehen noch itzt vieles anderes in dem Chore beobachten, was vormals von der ganzen Geiſtlichkeit beobachtet wurde. Sie bleiben deßwegen ſtandhafter bey den alten Bräuchen, weil ihnen unter der Aufſicht der Lehrmeiſter von den angenommenen Gebräuchen abzuweichen nicht erlaubet geweſen; die andern aber haben wider die alten Bräuche der Kirche bald dieſes, bald jenes erlaubet zu ſeyn unbeſcheiden geglaubet, welche Erlaubniß endlich zu einem Brauche iſt geworden, und hernach die alte Kirchenzucht in dieſem Dinge veränderet hat, deren Spuren doch von den Chorknaben zum Zeichen des Alterthums ſind beybehalten worden.

Beobachte zweytens, daß dieſe Satzung melde, es haben vormals die Ketzer in Spanien den Brauch gehabt, daß ſie auf dem Haupte eine Haarkrone trugen, wie itzt die Griechen tragen, welche die Haare gleich den Weltlichen lange wachſen laſſen, und nur oben auf dem Haupte einen runden Kreis abſcheeren. Dieſes tadelte vormals billig die Kirche wegen des Brauches der Ketzer, welchen nachzumachen ſich gar nicht ſchickete. Doch tadelt itzt die Kirche dieſes nicht mehr an den Griechen, weil man in dem, was die Kirchenzucht betrifft, unterſchiedliche Bräuche kann haben, und beydes mag löblich ſeyn. Einem jeden iſt ſeinen Brauch beyzu-

iſt, kaum einige Spuren davon antreffen, auſſer etwa in einigen Klöſtern, wo man noch itzt ſo genannte Togaten, das iſt, Knaben zur Unterweiſung in den Wiſſenſchaften und Gottesfurcht annimmt, ihnen die Haare abſchneidt, und ſie eine der geiſtlichen ziemlich gleich kommende Kleidung tragen läßt; wie dieſes, zum Beyſpiele, in den fürſtlichen Klöſtern der Benedictiner des heiligen Gallus und zu Einſiedel pflegt zu geſchehen, in andern aber auf eine andere Weiſe wird beobachtet. Es wäre freylich zu wünſchen, daß die von Pouget oben angerühmte Kirchenzucht wiederum in den Kirchen unſers Deutſchlands weislichſt eingeführet, eifrigſt fortgeſetzet, und ſorgfältigſt jederzeit beybehalten würde, damit man nicht in manchen eine, leider! nur allzu groſſe Ausgelaſſenheit zum höchſten Misfallen guter und eifriger Chriſten bey den Chor- und andern zum Kirchendienſte beſtimmten Knaben antreffen müßte.

zubehalten erlaubet. Bey uns läßt man die Haare nicht lange wachſen, wie es die Weltlichen machen, ſondern ſie werden alſo abgeſchnitten, daß man die Ohren kann ſehen; ſonſt aber haben auch wir itzt dieſen Brauch, daß nur ein runder Kreis, wie eine Krone, auf dem Haupte wird abgeſchoren. (G)

F. Welche ſolle man zu der erſten Tonſur ausſuchen?

A. Jene, bey welchen man die Zeichen eines göttlichen Beruffes findt, die ich oben (Im vorgeh. Abſ.) habe angezeiget, und von denen man hoffen kann, daß ſie hernach zu den Weihen werden können beförderet werden. (H)

F. Warum ſolle man nur jene ausſuchen, von welchen ſich hoffen läßt, daß man ſie zu den Weihen werde befördern können?

A. Weil die Tonſur deßwegen iſt eingeſetzet worden, damit ſie eine Vorbereitung zu den Weihen, und wenn man alſo ſagen darf, eine Lehr- und gleichſam Probzeit zu den Weihen ſeyn ſollte. Nun läßt man keinen bey einem Handwerke die Lehrjahre machen, von welchem man nicht hoffen kann, daß er zu dem Handwerke geſchickt ſeyn werde. Man giebt keinem ein Ordenskleid, von dem man nicht hoffen kann, daß er zur Ablegung der Ordensgelübde werde gelaſſen werden. Eben alſo muß man von der erſten Tonſur auch reden.

F. In welchem Alter darf man die Knaben zu der Tonſur laſſen?

A. Der Kirchenrath zu Trient will (Seſſ. 23, c. 4.) nur dieſes haben, daß die erſte Tonſur jenen nicht ſolle gegeben werden, welche das Sacrament der Firmung noch nicht empfangen, die erſten Glaubenslehren nicht bekommen

---

(G) Venerab. Beda L. 4 Hiſt. Angl. c. 1. & L. 5, c. 22. Amalar. L. 2 de Offic. Eccl. c. 5. S. Iſidor. Hiſp. L. 2 de Offic. Eccl. c. 4 De Tonſ. (H) Synod. Rothom. an. 1581 apud Bochellum L. 3 Decr. Eccl. Gall. Tit. 2, c. 10. Conc. Burdigal. an. 1582, ibid. c. 11. Conc. Trident. Seſſ. 23, c. 4.

men haben, nicht leſen und ſchreiben können, und von welchen man wahrſcheinlich nicht muthmaſſen kann, daß ſie dieſen Stand nicht liſtiger Weiſe, um der weltlichen Obrigkeit zu entgehen, ſondern damit ſie Gott getreulich dienen mögen, erwählet haben. Es hat alſo der Kirchenrath zu Trient kein Alter vorgeſchrieben. Doch nehmen itzt die mehreſten Biſchöfe keinen vor dem angefangenen oder vollendeten vierzehnten Jahre unter die Geiſtlichen auf; welches auch aus wichtigen Urſachen geſchieht.

F. Warum iſt es beſſer, daß man die Knaben vor ihrem vierzehnten Jahre nicht unter die Geiſtlichen aufnehme?

A. In der Verordnung von Aufrichtung der geiſtlichen Pflanzſchulen ſaget der Kirchenrath zu Trient, daß man in dieſe Knaben von zwölf Jahren aufnehmen könne, welche die Tonſur und Kleidung der Geiſtlichen tragen, und in jenen Wiſſenſchaften, die den Geiſtlichen anſtändig ſind, ſollen abgerichtet werden. Dieſes wäre freylich gut, wenn es bey den Biſchöfen ſtünde die unwürdigen Geiſtlichen nicht zu den Pfründen zu laſſen; wenn die, welche die erſte Tonſur empfangen, geſchickten Männern übergeben würden, damit ſelbe: und zwar weit entfernet von der Gemeinſchaft böſer Leute, wie es die Kirche haben will, in den heiligen Wiſſenſchaften unterrichtet, und zu allem Guten, wie es ſich gebühret, möchten angewieſen werden. (1) Wenn es dabey alſo zugienge, könnte man nach dem Ausſpruche des Kirchenraths zu Trient Knaben im zwölften Jahre unter die Geiſtlichen aufnehmen. Allein es zeiget uns die Erfahrung, daß die Eltern nur aus Begierlichkeit ihre Kinder zum geiſtlichen Stande anhalten, derſelben Unterweiſung, nachdem ſie die Tonſur bekommen haben, gänzlich vernachläſſigen, und es an den Biſchöfen nicht liege, daß ſelbe in den Verſammlungen der Geiſtlichen, wie es in der Verordnung des Kirchenraths zu Trient (Seſſ. 23, c. 18 de Reform.) enthalten iſt, zu allem Guten mögen abgerichtet werden: daß ihre Sitten nachmals verderbet und boshaft werden, weder die

(1) Conc. Trid. Seſſ. 23 de Reform. c. 18.

die Biſchöfe mehr verhindern können, daß ſolche übel geſittete Leute nicht zu den geiſtlichen Pfründen gelangen, und derſelben Einkommen zu böſen Dingen verwenden, ja bisweil auch zu den heiligen Weihen beförderet werden. Es müſſen alſo die Biſchöfe, wenn ſie einen unter die Geiſtlichen aufnehmen, eine faſt ſo groſſe Behutſamkeit und Prüfung brauchen, als wenn ſie einem die heiligen Weihen mittheilen: und mithin ſollen ſie jenes Alter erwarten, in welchem man die Neigung, Geſchicklichkeit, das Gemüth, und den Beruff eines jeden leichter kann unterſcheiden.

F. Welche Vorbereitungen müſſen jene haben, welche die erſte Tonſur bekommen?

A. 1. Sie müſſen alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie einen kräftigen Vorſatz haben bis in den Tod im geiſtlichen Stande zu bleiben.

2. Sie müſſen von aller Begierlichkeit, von allem Geitze, und von aller Hoffart entfernet ſeyn.

3. Sie müſſen bereitwillig ſeyn in allen ihrem Biſchofe und den heiligen Kirchenſatzungen zu gehorſamen.

4. Sie müſſen geſinnet ſeyn, daß ſie künftighin allzeit die Zeichen des geiſtlichen Standes, die Krone, das Haar, die Kleidung der Geiſtlichen beybehalten wollen.

5. Sie müſſen ſich von der Gemeinſchaft und den Sitten der Welt, von den Ergötzungen und allen Luſtbarkeiten, welche von den Kirchenſatzungen den Geiſtlichen verbothen ſind, entfernen.

6. Sie müſſen ſich auf die Lehre der heiligen Wiſſenſchaften verlegen, damit ſie mögen die Wiſſenſchaft der Heiligen erlangen: und auch fleiſſig bethen, damit ſie den Geiſt Gottes ſich verſchaffen.

7. Endlich müſſen ſie, nicht wie gemeiniglich die Menſchen thun, zärtlich, faul, und wollüſtig; ſondern wie es einem Lehrjünger Chriſti, und der zum Antheile Gottes beruffen iſt, gebühret, hart, arbeitſam, und ſtreng leben. (K)

F. Sün-

(K) Conc. Provinc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2, §. De vit.

F. Sündigen wohl jene, die in einer andern Gemüthsbeſchaffenheit die erſte Tonſur empfangen?

A. Ja freylich, und nicht nur ſie, ſondern auch ihre Eltern, wenn dieſe aus Begierlichkeit die Kinder zum geiſtlichen Stande antreiben. Gott wird ſelbe ſpäter oder früher wegen ihrer Vermeſſenheit und Begierlichkeit ſtrafen und züchtigen. (L)

F. Welche ſind die Wirkungen der erſten Tonſur?

A. Durch ſelbe wird einer 1. In den geiſtlichen Stand aufgenommen.

2. Er bekömmt die Befreyung der Geiſtlichen.

3. Er wird zu den Weihen vorbereitet.

4. Er wird fähig gemachet geiſtliche Pfründen zu bekommen. (M)

Fünfter Abſatz.

Von den geiſtlichen Pfründen. Welche die Schuldigkeiten und Pflichten der Austheiler und jener ſeyn, die zu den geiſtlichen Aemtern vorſchlagen, und erwählen.

F. Was iſt eine geiſtliche Pfründe?

A. Ein geiſtliches Amt, durch welches einem ein beſtändiges Recht einen gewiſſen Theil der Kirchengüter wegen des Amts und der Verrichtung, die mit ſelbem Amte durch Anordnung der Kirche verbunden iſt, zu genieſſen gegeben wird.

Wenn

---

vit. & honeſt. Epiſc. & Cler. & Conc. Provinc. Mediol. IV. P. 3, eod. Tit. & in Monit. ad Cler. in Synod. Dioeceſ. & in Synod. Dioeceſ. IV. Decr. 19. Lege etiam Librum, cui titulus: Diſciplinae Eccleſiaſticae Regulae ex Conciliis & SS. Patribus depromtae: & Librum a D. Troncon conſcriptum ſub hoc titulo: Forma Cleri, Lugduni. Certe & Compendium Diſciplinae Eccleſiaſticae. Pariſ. Simart. (L) Vide S. Bernardum loc. cit. §. ſuper. Lit. (B) (M) Pontific. Roman. Tit. De Clerico faciendo.

Wenn das Wort einer Pfründe in dieſem Verſtande wird genommen, war es in den erſten Jahrhunderten der Kirche was unbekanntes. Vormals wurden die Kirchengüter zuſammengeleget, und die beſondere Verwaltung derſelben hatte der Biſchof. Dieſer gab davon einem jeden nach der Beſchaffenheit des Amts, der Verrichtung, Würde, und Verdienſte, was einem jeden nothwendig war; das übrige aber wurde zu den gemeinen Ausgaben, die Gebäude zu unterhalten, die Kirchen zu zieren, zu löblichen Dingen, und auf die Armen verwandt. In den folgenden Zeiten iſt hernach ausgemachet worden, welcher Theil dem Biſchofe, welcher den Geiſtlichen, und welcher den Armen zugehörete: wie auch was zu der Auszierung, dem Gebäude und Unterhaltung der Kirche, und den gemeinen Ausgaben ſollte gebrauchet werden. Endlich iſt nach und nach dabey eine Einrichtung, welche man noch itzt ſieht, gemachet worden.

Ich unterlaſſe alſo von dem allen zu reden, was zu der alten Beobachtung von dem Gebrauche und der Verwaltung geiſtlicher Güter gehöret, und will nur von den geiſtlichen Pfründen nach den noch itzt gewöhnlichen Kirchenſatzungen handeln. Ich will von ſelben handeln, ſage ich, ſoviel es nothwendig iſt, um das chriſtliche Volk zu unterrichten; da ich ſonſt, wenn ich Geiſtliche unterrichten müßte, weitläufiger reden würde. Dem chriſtlichen Volke iſt genug jenes zu wiſſen, deſſen Erkenntniß ſelbes von den Laſtern, welche es aus allzu groſſer Zuneigung zu den Ihrigen bey den geiſtlichen Pfründen pflegt zu begehen, kann abhalten.

F. Welche Eigenſchaften muß man haben, um eine geiſtliche Pfründe bekommen zu können?

A. Wenigſt die erſte Tonſur, gute Sitten, eine Geſchicklichkeit alle Aemter und Verrichtungen, die mit der Pfründe verknüpfet ſind, recht zu verſehen: das iſt, eine Weihe, die Gattung eines anſehnlichen Stands, und die Wiſſenſchaft, welche zu der geiſtlichen Pfründe erfoderet werden. Wenn mit der Pfründe eine Seelſorge vereiniget iſt, muß man auch wiſſen und abgerichtet ſeyn das Wort Gottes wohl vortragen, und die Sacramente recht austheilen zu

können. Wenn ſie eine Chorherrnſtelle iſt, muß man im Singen geübet ſeyn. Wenn ſelbe eine Würde oder Pfründe in einer Domkiche iſt, muß der Erwählte einige Eigenſchaften haben, mit welchen er der Kirche nach der Anordnung des Biſchofs nutzen möge. Man muß alſo nach Anweiſung und Beſchaffenheit der Pfründe eine höhere oder mindere Wiſſenſchaft, Eigenſchaften, Weihe, und Gattung eines anſehnlichen Standes haben.

F. Welchen müſſen die Austheiler und andern, die das Recht haben zu beſtellen, zu den Pfründen erwählen?

A. Den würdigern.

F. Sind jene, welche die geiſtlichen Pfründen untereinander vertauſchen, oder ſich ſelber vor dem Papſte, wie man zu reden pflegt, zum Guten anderer begeben, eben wie die Austheiler und welche vorſchlagen, ſchuldig den würdigern auszuſuchen?

A. Ja; denn ſie thun dabey, was ſonſt jene thun, die vorſchlagen oder erwählen; beſonders in Frankreich, wo vermöge des bey uns eingeführten Brauches der Papſt die zum Guten anderer geſchehenen Abtretungen und das Vertauſchen der Pfründen muß zulaſſen, wenn nicht dabey etwas den Kirchenſatzungen widriges vorkömmt: oder damit ich nach Art der geiſtlichen Rechtsgelehrten rede, die Einwilligung in das Vertauſchen und die Abtretungen iſt eine ſchuldige, und nicht eine gnädige Einwilligung. Es vertreten alſo jene, welche die Pfründen zum Guten anderer vertauſchen oder aufgeben, gleichſam die Stelle derjenigen, welche ſonſt vorſchlagen: folglich ſind ſie auch eben wie jene ſchuldig die würdigern zu erwählen.

F. Wer wird unter dem würdigern verſtanden?

A. Jener, der mit Nutzen, wenn man alles wohl betrachtet, wie auch die Umſtände und Pflichten der Pfründe, des Amts und der bey dieſen vorkommenden Verrichtungen anſieht, ſelber Pfründe wird abwarten können.

F. Iſt es genug, wenn man einen würdigen ausſuchet?

A. Im Gewiſſen iſt man dabey nicht ſicher. Man muß den würdigern erwählen, und wer ſich anders verhält, der ſündiget.

Damit eine Erwählung bey dem äuſſerlichen Gerichte nicht möge angeſtritten werden, ſaget der heilige Thomas, (2, 2, Q. 63, art. 2 ad 3.) iſt es genug einen guten erwählen, und man muß nicht den beſſern erwählen, weil auf ſolche Weiſe eine jede Erwählung könnte getadelt werden. Was aber das Gewiſſen des Erwählenden betrifft, muß man den allerdings beſſern, oder welcher in Anſehung des gemeinen Nutzen ein ſolcher iſt, erwählen; weil ja, wenn man einen tauglichern zu einer Würde haben kann, und ein anderer wird vorgezogen, dieſes wegen einer Urſache geſchehen muß, welche wenn in dieſes Geſchäft einſchlägt, wird deßwegen jener, der erwählet wird, tauglicher ſeyn: wenn aber das, was man als die Urſache anſieht, in dieſes Geſchäft nicht einſchlägt, wird es gewiß ein ungerechter Vorzug der Perſon ſeyn, und mithin eine Sünde.

F. Was für eine Sünde wird es ſeyn? eine Todſünde oder eine läßliche Sünde?

A. Eine Todſünde, wenn es um ein Bißthum zu thun iſt, wie der Kirchenrath zu Trient den Ausſpruch ſchon hat gegeben. (A) Aus dieſem ſchlieſſen die vernünftigern Gottesgelehrten, daß es eine Todſünde ſey, wenn einer nicht den würdigern zu Pfründen ausſuchet, mit welchen die Seelſorge verknüpfet iſt: oder zu jenen, bey welchen es der Nutz der Kirche eben ſo erfoderet, daß man wohl verdiente Männer ausſuche, zum Beyſpiele, bey hohen Würden, und bisweil bey den Domherrnſtellen. (B)

F. Warum muß man die würdigern zu den geiſtlichen Pfründen erwählen?

(A) Conc. Trid. Seſſ. 24, c. 1. de Reform. & c. 18. Conc. Baſil. an. 1433, Seſſ. 12, Decr. de Elect. (B) S. Thom. 2, 2, Q. 63, art. 2 in concl. & ad 3.

A. Weil die Pflicht eines rechtmäſſigen und geſcheiden Austheilers erfoderet, daß jener, dem eine ſolche Begünſtigung iſt überlaſſen worden, nicht ſuche, was ihm, ſondern was Jeſu Chriſto und der Kirche nützlich iſt. (Br. an die Philipp. 2, 21.) Es ſuchet aber jener, der aus einem menſchlichen Anſehen einen minder würdigen dem würdigern vorzieht, nicht das, was Jeſu Chriſto und der Kirche nützlich iſt: folglich beleidiget er die Kirche mehr oder weniger, je mehr oder weniger der Erwählte unwürdig iſt, und je höher oder geringer die Würde und Verrichtung der Pfründe iſt, aus welchen der Kirche oder dem chriſtlichen Volke ein grösserer oder geringerer Schaden kann zukommen. Dieſe Beleidigung wird genannt die Sünde des ungerechten Vorzugs der Perſonen.

F. Es ſcheint, daß dieſe Lehre von Erwählung der würdigern ungebührliche Aengſtigkeiten verurſachen möge; denn wie kann einer ſehen, welcher der würdigere ſey?

A. Jener, der nach vorgenommener Anruffung Gottes und bedachtſamer Ueberlegung aller Dinge aus keiner beſondern Neigung oder Begierlichkeit, ſondern nur wegen der Nothwendigkeit und des Nutzen der Kirche ſich bemühet hat den zu erwählen, welchen er vermeynet und gewußt hat würdiger und der Kirche nützlicher zu ſeyn, kann alle Aengſtigkeit deßwegen ablegen, und bey ſich glauben ſeiner Pflicht vollkommen genuggethan zu haben.

Wenn einer aber nicht alles, was man dabey überlegen und unterſuchen ſoll, von ſich ſelbſt bedenken, weder nach Gebühr darüber urtheilen kann: ein ſolcher, wenn er nach geſchehener Anruffung Gottes und Berathſchlagung mit Männern, die in der Kirchenzucht wohl erfahren, fromm, und von aller böſen Begierlichkeit entfernet ſind, jenen erwählet hat, welchen ſie für den würdigern gehalten: ein ſolcher, ſage ich, darf ſich keine Aengſtigkeit weiters mehr machen.

F. Darf man die geiſtlichen Pfründen den Verwandten oder Freunden geben?

A. Ja, wenn ſie würdiger ſind: wo nicht, ſoll man ihnen ſelbe nicht mittheilen; ſonſt ſündiget der Erwählende,

und zwar zum Nachtheile der Kirche. Man muß da wohl behutſam dareingehen, weil man in dieſem leicht zuviel ſich ſchmeicheln kann. (C)

F. Sündigen bey Erwählung der minder würdigen nur die, welche erwählen, vorſchlagen, und austheilen?

A. Es ſündigen auch jene, die durch Bitten, Anhalten, und was immer für andere Bemühungen daran eine Urſache ſind, daß die minder würdigen erwählet werden. (D)

F. Wenn es ſich alſo verhält, ſollen ja die Chriſten nicht leicht für andere um geiſtliche Pfründen anhalten?

A. Ja freylich; theils damit ſie nicht an der Sünde, welche durch die Erwählung eines minder würdigen begangen wird, einen Theil nehmen; theils damit nicht die Fehler, welche von jenen, deren Erwählung ſie durch ihr Anhalten verurſachet haben, bey den Verrichtungen der Pfründen werden begangen werden, ihnen beygemeſſen werden.

Weil man nun ſo begierig nach den geiſtlichen Pfründen trachtet, und das Recht einen vorzuſchlagen für einen groſſen Nutzen und Ehre wird angeſehen: beweiſt eben dieſes, daß es wenige gebe, die nach dem Glauben leben, und von ſolchen Dingen nicht nach menſchlicher Zuneigung urtheilen. Welche alles nach der Vorſchrift des Glaubens unterſuchen, die befürchten wahrlich nur gar zu ſehr, was der Apoſtel uns ermahnet: Nimm keinen Theil an fremden Sünden. (1 Br. an den Timoth. 5, 22.)

Sechster Abſatz.

Von der Simonie oder dem Verkaufen geiſtlicher Aemter und dem zuverſichtlichen Ueberlaſſen der Pfründen.

F. Welche Sünden werden meiſtens bey dem Suchen, oder Erwählen, oder Austheilen, oder Erlangen der geiſtlichen Pfründen begangen?

(C) S. Thom. 2, 2, Q. 63, art. 2 ad 1. (D) Conc. Trid. Seſſ. 24, c. 1 de Reform.

A. Neben der Sünde des ungerechten Vorzugs der Perſonen, welche durch das Ausſuchen minder würdiger Perſonen geſchieht, wie ich ſchon gemeldet habe, wird oft jene Gattung der Sünde begangen, welche man die Simonie, oder eine böſe zuverſichtliche Ueberlaſſung der Pfründe heißt.

F. Was iſt die Simonie?

A. Sie wird gemeiniglich beſchrieben zu ſeyn ein ernſtlicher Willen was geiſtliches oder mit dem geiſtlichen vereinigtes zu verkaufen oder zu kaufen. (A)

Ich ſage: Ein ernſtlicher Willen, das iſt, ein bedachtſames Verlangen und kräftiges Vorhaben, obſchon es nicht zum Vollbringen kömmt. Einen ſolchen Willen daß Simon gehabt, iſt bekannt; denn er hat was geiſtliches kaufen gewollt, obſchon er in der That es nicht gekaufet hat, weil die Apoſtel es nicht haben verkaufen wollen. Es iſt aber der Willen bey allen auch äuſſerlichen Sünden der Anfang. (B)

Ein Willen zu kaufen oder verkaufen. Unter dem Kaufe und Verkaufe verſteht man eine jede Erlangung, die bey ihm oder andern nicht umſonſt geſchieht. (C)

Was geiſtliches, dergleichen ſind die Sacramente, geiſtlichen Pfründen und Aemter, Gnaden, Tugenden ꝛc.

Mit dem geiſtlichen vereinigtes, das iſt, welches, obſchon es an ſich nicht geiſtlich iſt, doch zum geiſtlichen gerichtet, oder damit vereiniget iſt, zum Beyſpiele, das Einkommen der geiſtlichen Pfründen, das Recht einen vorzuſchlagen ꝛc.

F. Giebt es viele Gattungen der Simonie?

A. Es giebt drey Gattungen, nämlich die wirkliche, die abgeredete, und die geheime Simonie.

Die wirkliche Simonie wird begangen, wenn man für was geiſtliches oder mit dem geiſtlichen vereinigtes ein Geld oder etwas, das einen Werth hat, giebt oder annimmt.

Die

(A) S. Thom. 2, 2, Q. 100, art. 1 in corp. & ad 2.
(B) Matth. 15, 19. (C) S. Thom. 2, 2, Q. 100, art. 1 ad 5.

Die abgeredete Simonie wird begangen, wenn man ſich in einen Vertrag einläßt, was geiſtliches mit einem weltlichen Dinge zu vertauſchen. Wenn dieſer Vertrag nicht vollzogen wird, ſo iſt es nur eine abgeredete Simonie: wenn er aber von beyden Seiten vollzogen wird, iſt es eine wirkliche: wenn er von einem Theile, nicht aber von dem andern vollzogen wird, iſt es eine vermiſchte, das iſt, theils eine wirkliche, theils eine abgeredete; eine wirkliche zwar bey dem, welcher den Vertrag erfüllet hat; eine abgeredete bey dem andern.

Die geheime Simonie wird begangen, wenn einer, ohne einen ausdrücklichen Vertrag gemachet zu haben, was weltliches giebt in der Abſicht, damit er was geiſtliches bekomme: oder was geiſtliches giebt in dieſer Abſicht, damit er was weltliches bekomme. (D) Zum Beyſpiele: Titius giebt dem Cajus ein geiſtliches Amt, ohne zwar einen Vertrag zuvor gemachet zu haben, aber doch nur in dieſer Abſicht, weil er dadurch eine Schankung, oder Gnade, oder etwas dergleichen zu bekommen hoffet. Titius leiht dem Biſchofe ein Geld, arbeitet oder verrichtet was für ſelben, oder erweiſt ihm ſonſt einen Dienſt, nur aus dieſer Abſicht, damit er entgegen ein geiſtliches Amt für ſich oder die Seinigen von ſelbem bekomme. Es iſt kein Vertrag, ſage ich, zuvor gemachet worden, und Titius begeht doch eine heimliche Simonie,

F. Du haſt geſaget, es begehe jener eine Simonie, welcher in der That, oder im Willen, für was geiſtliches ein Geld oder etwas, das einen Werth hat, giebt oder animmt: was verſtehſt du unter dem, das einen Werth hat?

A. Jenes wird etwas, das einen Werth hat, genannt, was immer um Geld auf billige oder unbillige Weiſe kann vertauſchet werden; zum Beyſpiele, Dienſte, Arbeit, Fleiß, Bitten, Schmeicheln, Loben, Anſehen, und Gnaden.

Deßwegen unterſcheiden die heiligen Väter und alle Gottesgelehrte drey Gattungen der Geſchenke, die man verkaufen oder kaufen kann, und folglich eine wirkliche, oder abgere-

(D) S. Thom. 2, 2, Q. 100, art. 4 in corp. & art. 1 ad 4.

geredete, oder heimliche Simonie ausmachen können. Die erſte Gattung heiſſen ſie eine Schankung der Hand, die zweyte eine Schankung der Zunge, die dritte eine Schankung des Dienſtes.

Ein Schankung der Hand. Unter welcher man alles verſteht, was immer mit der Hand gegeben wird, als Geld, Waaren, Landgüter, Getreid, und anderes dergleichen.

Eine Schankung der Zunge, das iſt, das Bitten und Anhalten jener, welche in einem Anſehen ſtehen, und Gnaden austheilen können: wie auch ſelbſt die Gnade und das Anſehen, Loben, Schmeicheln, wenn der Austheiler was ſolches wegen des gegebenen hoffet, und der Erlanger in der Abſicht zu geben und ein geiſtliches Amt zu bekommen, mit oder ohne Vertrag, ſich derſelben bedienet.

Eine Schankung des Dienſtes, das iſt, wenn einer zum Nutzen desjenigen, welcher befördern kann, was verrichtet, einen Dienſt erweiſt, oder arbeitet, in dieſer Abſicht, damit der, welcher befördern kann, ihm oder den Seinigen ein geiſtliches Amt gebe, obſchon deßwegen kein Vertrag gemachet wird; noch vielmehr aber, wenn ein Vertrag zuvor gemachet iſt worden. (E)

F. Iſt es alſo eine Simonie einem, der anhält und bittet, eine geiſtliche Pfründe geben: und auch für ſich oder andere um eine Pfründe anhalten und bitten?

A. Ja, wenn man des Bittens und Anhaltens ſich bedienet als einer Haupturſache ein geiſtliches Amt zu erhalten oder mitzutheilen; zum Beyſpiele, wenn einer verlanget, daß man nur ſein Bitten, und nicht den Nutzen der Kirche anſehe: wenn der Beförderer nur deßwegen die Pfründe giebt, weil es von einem groſſen Herrn begehret wird, da er ſie ſonſt einem würdigern geben würde. Wenn man aber um eine geiſtliche Pfründe alſo anhält, daß ſowohl in dem Gemüthe desjenigen, der ſie begehret, als auch des Beförderers das

(E) S. Greg. M. Hom. 4 in Evang. S. Thom. 2, 2, Q. 100, art. 5 in corp. & ad 1, 2 & 3.

das Bitten und Anhalten nicht die Haupturſache der Erwählung zu der Pfründe ſind, ſondern man bey dem Beförderer nur anhält, daß er das Verdienſt deſſen, für welchen man ſie begehret, anſehen ſolle: und der Beförderer auch den Nutzen der Kirche betrachtet, beſonders wann er die Bitte erhöret: alsdann wird durch das Bitten nicht eine Simonie begangen.

F. Begeht wohl eine Simonie jener, welcher immer einem dienet, aufwartet, oder arbeitet, von dem er eine geiſtliche Pfründe erwartet, oder durch deſſen Hilfe er eine ſolche bekommen kann?

A. Wenn das Dienen, und Aufwarten deßwegen geſchieht, damit man eine geiſtliche Pfründe bekomme, iſt es eine Simonie; wenn es aber nicht deßwegen geſchieht, und kein Vertrag gemachet wird; iſt es keine. (S. Thom. ſup. Lit. E.)

F. Woher kömmt das Wort Simonie?

A. Von Simon dem Zauberer, wie ich ſchon geſaget habe, welcher den Apoſteln Geld angebothen, und die Gewalt durch die Auflegung der Hände den heiligen Geiſt mitzutheilen hat bekommen wollen. (F)

F. Wie weis man, daß die Simonie verbothen ſey?

A. Man weis es aus der heiligen Schrift und Erblehre. Aus der heiligen Schrift zwar; denn Chriſtus hat den Apoſteln befohlen, daß ſie die geiſtlichen Gnaden, welche ſie umſonſt bekommen haben, umſonſt auch mittheilen ſollten: Ihr habet ſie umſonſt bekommen, gebet ſie umſonſt. (Matth. 10, 8.) Deßwegen hat der Apoſtel Petrus zu dem Zauberer Simon, welcher mit Darbiethung eines Gelds die Macht den heiligen Geiſt mitzutheilen an ſich bringen wollte, dieſes geſaget: (Geſch. der Apoſt. 8, 20.) Dein Geld ſolle dir zum Verderben gereichen, weil du vermeynet haſt, man könne die Gabe Gottes durch Geld bekommen .... 21 .... Dein Herz iſt nicht gerecht vor Gott. 22. Thu alſo Buſſe wegen dieſer deiner Bosheit, und bitt Gott, wenn dir etwa dieſe Geſinnung deines Her-

zens

(F) Act. 8, 18 & ſeqq.

zens nachgelaſſen mag werden. 23. Denn ich ſehe, daß du in der Galle der Bitterkeit und den Banden der Bosheit ſteckeſt.

Deßwegen hat die Kirche allzeit die Simonie als eine ſehr groſſe Sünde angeſehen, und mit den ſchärfeſten Strafen jene, die ſelbe begangen haben, abgeſtrafet. (G)

F. Welche Strafen ſind für jene, die eine Simonie begangen haben, ausgeſetzet?

A. 1. Der gröſſere Kirchenbann, welcher dem Papſte, wenn das Laſter offenbar geworden; dem Biſchofe aber, wenn es verborgen geblieben, iſt vorbehalten.

2. Die Beraubung der geiſtlichen Pfründe, welche man durch eine Simonie hat bekommen: und die Mittheilung derſelben iſt von dem Rechte ſelbſt ſchon verworfen und ungültig gemachet worden.

3. Die Verſchreyung, und mithin auch die Irregularität und Unfähigkeit eine andere geiſtliche Pfründe wiederum zu erlangen.

4. Vermöge des alten Rechtes die Abſetzung; vermöge des neuen aber die Unterſagung der geiſtlichen Verrichtungen. (H)

F. Machen ſich jene, welche nur eine innerliche Simonie begangen haben, ſchon von dem Rechte ſelbſt dieſer Strafen ſchuldig?

A. Sol-

(G) Conc. Nicaen. an. 325, c. 49 in can. arab. Conc. Arelat. II. an. 452, can. 54. Gelaſ. Pap. I. Epiſt. 9 ad Epiſc. Lucan. c. 5, Tom. 4 Conc. Edit. Labb. Symmach. Epiſt. 5 ad Caeſar. Epiſc. Arelat. c. 6, Tom. 4 Conc. Edit. Labb. Conc. Aurel. II. an. 533, can. 3. Gratian. Decret. P. 2, Cauſſ. 1, Q. 1, c. 2, 3, 7, 9, 10, 11, 14, 20, 22, 25, 26, 100, 101, 107, 108, 109, 110, 113, 115, 116, 117, 119 & 120. & Q. 2, c, 4. & Q. 3 c. 2, 5. 8, 9 & 15. & Q. 5, c. 2 & 3. Decret. Greg. IX. L. 5, Tit. 3 de Simonia, c. 9, 20, 23, 27, 34, 35, 38, 44 & 45. Extrav. commun. L. 5, Tit. 1 de Simonia. c. 2. Idem definiunt multo plura Concilia & ſummorum Pontificum Decreta, quae in Corpore Juris Canonici Titulo de Simonia legi poterunt. (H) Can. Apoſt. 28 & 29. Conc. Chalced. an.

A. Solche haben eine Todſünde begangen, und ſind ſchuldig der Pfründe ſich zu begeben, wenn ſie auf ſolche Weiſe eine bekommen haben; doch haben ſie ſich die übrigen Strafen der einer Simonie ſchuldigen nicht zugezogen.

F. Wenn einer durch eine Simonie für einen andern, ohne daß es dieſer wußte, eine geiſtliche Pfründe erlanget hat, was iſt zu thun?

A. Welcher die Simonie begangen, hat ſich alle Kirchenſtrafen, die auf dieſes Laſter geſchlagen ſind, zugezogen, die Mittheilung der Pfründe iſt ungültig und ohne Wirkung: und wenn der, welcher die Pfründe bekommen hat, dieſes weis, iſt er ſchuldig gleich die Pfründe aufzugeben, ſonſt würde er in die Strafen, welche darauf geſchlagen ſind, verfallen. (l)

F. Wenn er aber bey dem Papſte um eine Begnadigung, und daß ihm die Erlaubniß bey der Pfründe zu bleiben gegeben werde, anhält?

A. Er kann zwar darum anhalten, ſolle es aber nicht thun, wenn nicht der Biſchof, oder ein anderer geſcheider, und in geiſtlichen Sachen erfahrner Mann dafürhält, daß dieſes der Kirche nützlich ſeyn werde.

F. Welches iſt jenes Laſter, daß du die zuverſichtliche Ueberlaſſung einer Pfründe geheiſſen haſt?

A. Es wird dieſes auf eine zweyfache Weiſe begangen.

1. Wenn einer einem andern eine geiſtliche Pfründe giebt oder zubringet mit dieſem Bedinge, daß der, welchem die geiſtliche Pfründe gegeben wird, hernach ſelbe einem Verwandten, oder Freunde, oder einem andern überlaſſe.

2. Wenn einer einem andern eine geiſtliche Pfründe giebt oder zubringet mit dem Bedinge, daß der, welcher die Pfrün-

---

an. 451, can. 2. Gelaſ. Pap. I. Epiſt. 9 ad Epiſc. Lucan. c. 24, Tom. 4 Conc. Edit. Labb. Symmach. Pap. Epiſt. 5 ad Caeſar. Epiſc. Arelat. c. 2, Tom. 4 Conc. Edit. Labb. Conc. Aurel. II. an. 533, can. 4. Decret. P. 2, Cauſſ. 1, Q. 3, c. 3.

(l) Decret. P. 2, Cauſſ. 1, Q. 5, c. 1. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 3 De Simonia, c. 26 & 27.

Pfründe hat, die Würde der geiſtlichen Pfründe behalten, alles Einkommen aber der Pfründe, oder einen Theil deſſelben einem andern geben ſolle.

Es kann aber dieſe zuverſichtliche Ueberlaſſung geſchehen mit einem ausdrücklichen, oder einem heimlichen Vertrage, oder nur mit dem Gemüthe und Willen ohne einen Vertrag, wie ich von der Simonie geſaget habe.

F. Durch welches Recht iſt dieſe zuverſichtliche Ueberlaſſung verbothen?

A. Theils durch das päpſtliche, theils durch das göttliche Recht. Durch das päpſtliche Recht zwar, von welchem eben jene Strafen den einer zuverſichtlichen Ueberlaſſung ſchuldigen aufgeleget werden, mit welchen die alten Kirchenſatzungen die einer Simonie ſchuldigen beſtrafet haben.

Durch das göttliche Recht aber; denn was immer in geiſtlichen Dingen für ein ſchändliches Gewerb mag angeſehen werden, iſt durch das göttliche Recht verbothen. Welche auf ſo ſchändliche Weiſe ſich oder den Ihrigen geiſtliche Pfründen verſchaffen oder zubringen, ſcheinen das Heiligthum Gottes erblich beſitzen zu wollen. Allein, Welche geſaget haben: Laſſet uns das Heiligthum Gottes erblich beſitzen, ſelbe wird Gott herumtreiben wie ein Rad, und die Stoppeln vor dem Angeſichte des Windes, ſaget der königliche Prophet. (Pſal. 82, 13.)

Siebenter Abſatz.

Welche die Pflichten jener ſeyn, die eine geiſtliche Pfründe haben. Wie die geiſtlichen Pfründen ſollen verſehen werden.

F. Welche ſind die Pflichten jener, die eine geiſtliche Pfründe haben?

A. 1. Daß ſie alle Verrichtungen derſelben recht machen.

2. Sie ſind ſchuldig zu verhüten, daß die Güter oder Urkunden der geiſtlichen Pfründen nicht zu Grunde gehen, entzogen, oder verderbet werden.

3. Daß ſie das jährliche Einkommen der Pfründen gut anwenden.

4. Daß ſie täglich die geiſtlichen Tagzeiten aufmerkſam und andächtig bethen, oder im Chore ſingen, wenn ſie vermöge der Pfründe oder eines andern Amtes dazu verbunden ſind.

F. Wie iſt es anzugehen, damit man das jährliche Einkommen der Pfründen gut anwende?

A. 1. Man muß beſorget ſeyn, daß alle ſowohl heilige als andere zu den Pfründen gehörige Gebäude in gutem Stande und ganz erhalten werden.

2. Daß allen Kirchen, deren Geräth, Geſchirre, Kleider, Bücher und Zierden dem Inhaber der Pfründe zu verwahren und erhalten ſind gegeben worden, alles verſchaffet werde, was zu dem Gottesdienſte, und zur rechter und gebührlicher Verrichtung des heiligen Amtes erfoderet wird.

3. Daß bey ſelben die Zahl der Prieſter, Mönche, und anderer Kirchendiener, welche entweder durch eine Stiftung, oder durch eine Verordnung der Obern iſt beſtimmet worden, ſich befinde.

4. Von dem Einkommen der Pfründe darf der, welcher ſie hat, nur ſoviel für ſich behalten, als zu einer ehrlichen Unterhaltung, nachdem alle Ausgaben, die mit dem Amte verknüpfet ſind, abgezogen und bezahlet ſind worden, erfoderet wird.

5. Was darüber iſt, ſolle er den Armen, oder zu andern guten Werken geben. (A)

F. Was verſtehſt du unter der ehrlichen Unterhaltung des Inhaber einer Pfründe?

A. Je=

(A) S. Ambroſ. Epiſt. 18, ad Valent. 2, n. 6. S. Proſper. L. 2 de Vit. contempl. c. 9, 10, 11 & 12. S. Bern. Epiſt. 2 ad Fulcon. n. 11. & Epiſt. 42, ſeu Tract. ad Henr. de Mor. & Offic. Epiſc. c. 2, n. 7. Gaufr. Abb. Declam. ex Serm. S. Bern. ad Henr. S. R. E. Card. al. Serm. in haec verba : Ecce nos reliquimus &c. Declam. 17. S. Thom. 2, 2, Q. 87, art. 1 ad 4. & art. 3 ad 1. & art. 4 ad 4.

A. Jenes, was nothwendig iſt zur Koſt, Kleidung, Wohnung, und Gebühr ſeines Standes: doch muß man dabey nicht auf die Begierlichkeit, welche niemals genug hat, ſondern auf den Stand und die Würde, welche mit ſelber Pfründe vereiniget ſind, ſehen: und man muß dabey nach dem Urtheilen geſcheider Männer, und welche auf die evangeliſchen Gebothe ſteif halten, ſich richten.

F. Welchen Armen ſolle man geben, was von dem Einkommen der Pfründe übrig bleibt?

A. Jenen vor allen, welche ſich entweder in dem Orte, wo die Pfründe iſt, oder in der Nachbarſchaft, oder in ſolchen Orten aufhalten, die unter der Gewalt und Aufſicht des Inhabers ſich befinden. Dieſes giebt einem führwahr die geſunde Vernunft ein, daß die Armen und gleichſam Hausgenoſſenen, welche der Kirche die Zehende und andere jährliche Abgaben bezahlen, deren Voreltern etwa der Kirche die Güter gegeben haben, welche täglich bey dieſer Kirche dienen und arbeiten, welche unter der Pfründe Aufſicht und Schutze ſtehen, den Auswärtigen vorgezogen werden ſollen; welches auch die ordentliche Liebe erfoderet. Jede Kirche hat ihre Arme, welche ſie ernähren und unterhalten ſolle.

F. Iſt den Inhabern einer geiſtlichen Pfründe nicht erlaubet ihren Eltern oder Befreundten etwas von dem jährlichen Einkommen derſelben zu geben?

A. Wenn die Eltern und Befreundten arm ſind, kann und muß man ihnen als Armen von dem Einkommen der Pfründe helfen; ſelbe aber reich machen, oder in einen beſſern Stand ſetzen, oder ihre Pracht, Begierlichkeit, und zärtliches Leben durch das Einkommen der Kirche beförderen iſt die größte Unbilligkeit, welche von den Kirchenſatzungen allzeit verbothen iſt worden. (B)

F. Wie

(B) Can. Apoſt. 39, al. 37. & 41, al. 40. Conc. Trid. Seſſ. 25, c. 1 de Reform. Lege Patres ſupra laudatos hoc §. Lit. (A)

F. Wie müſſen die Eltern das geiſtliche Einkommen ihrer Kinder, wenn dieſe geiſtliche Pfründen haben, und noch jung ſind, anwenden?

A. Es wäre weit beſſer, daß nach dem Verlangen der Kirche und dem alten Brauche nur jenen die geiſtlichen Pfründen gegeben würden, welche ſelbſt dieſelben verſehen könnten. Deßwegen iſt es ein berühmter und überall bekannter Lehrſatz: Die Pfründe wird wegen der Verrichtung gegeben: welches ſoviel ſagen will, daß man nach dem Willen der Kirche nur dem, welcher das mit der Pfründe verknüpfte Amt verſehen kann, die Pfründe geben ſolle, und daß es alſo weit beſſer wäre jenem, welcher ſelbes Amt nicht ſelbſt verſehen, weder Altershalber die Kirchengüter verwalten kann, die geiſtlichen Pfründen verſagen.

Weil aber dieſes Unheil ſchon alſo hat eingewurzelt, daß man es kaum mehr kann ausrotten, ſollen die Eltern wenigſt wiſſen,

1. Daß ſie die Kirchengüter mit den Hausgütern nicht vermiſchen, oder ſelbe ohne Unterſchied, wie die ihrigen, brauchen dörfen. Wenn ſelbe anders ſich verhalten, wird Gott ſie ſchon ſtrafen und züchtigen. (C)

2. Daß ſie jene oben beygebrachte Geſetze einer guten Verwaltung eben ſo heilig, als ſelbſt die Inhaber einer geiſtlichen Pfründe, beobachten müſſen, weil ſie anſtatt dieſer ſelbe Güter verwalten.

Achter Abſatz.

Von den mindern Weihen und derſelben Verrichtungen.

F. Welche werden die mindern Weihen genannt?

A. Die Griechen haben nur zwo mindere Weihen, nämlich der Leſer und Subdiaconen. Die Lateiniſchen haben vier, nämlich der Thürhüter, Leſer, Beſchwörer, und Altarsdiener. (A)

F. Ta=

(C) Pſal. 82, 13 & ſeqq. (A) Vide, quae dicimus ad 2 Reſp. §. ſeq.

F. Tadelt die römiſche Kirche den Brauch der Griechen?

A. Nein; denn er iſt ſehr alt, und nach der Meynung der römiſchen Kirche iſt es jeder Kirche erlaubet in jenen Dingen, welche nicht den Glauben betreffen, ihre Gebräuche beyzubehalten. (B)

F. Wer verſieht alſo in der griechiſchen Kirche die Verrichtungen der übrigen Weihen?

A. Theils die Leſer, theils die Subdiaconen, theils die Diaconen. (C)

F. Warum werden vorgemeldte vier Weihen die mindern geheiſſen?

A. Um ſie zu unterſcheiden von den heiligen und gröſſern Weihen, welche wenn einige bekommen haben, dörfen ſie näher bey dem Altare ſeyn, und werden alſo zum Dienſte Gottes gewidmet, daß ihnen nicht mehr erlaubet iſt ihren Stand zu verändern. (D)

F. Welche ſind die Verrichtungen der Thürhüter?

A. Sie müſſen 1. die Thüren der Kirchen eröffnen und ſchlieſſen.

2. Sie müſſen die würdigen in die Kirchen hineinführen, und die unwürdigen, als da ſind die Unglaubigen, Ketzer, öffentlich verbannten, oder mit dem Kirchenverbothe beſtraften, abweiſen.

3. Sie müſſen beſorgen, daß zur Zeit des Gottesdienſts Niemand, als nur die Diener des Altars, in das Heiligthum hineinkomme.

4. Sie müſſen daraufſehen, daß zur Zeit des Gottesdienſts die Weibsbilder nicht im Chore neben den Geiſtlichen ſich aufhalten.

5. Sie müſſen verhüten, daß in der Kirche nichts ungebührliches oder ſchändliches vorbeygehe, daß man nicht ſchwätze,

(B) Conc. Conſtantinop. IV. an. 870, Act. 10, can. 5. Joannes Pap. VIII. Epiſt. 199 ad Baſil. Conſtant. & Alex. Imper. Tom. 9 Conc. Edit. Labb. (C) Iſaac Habert Doct. Sorbon. Obſerv. 5 ad P. 5 Liturg. Ord. in Pontif. Graec. R. P. Jac. Goar in Not. in Euchologion. Graec. (D) Id fuſius explicabimus in §. ſeq.

ſchwätze, in der Kirche ungebührlich herumgehe, oder durch äuſſerliche Leibsbeſchaffenheit den gegenwärtigen eine Aergerniß gebe.

6. Sie müſſen ſich bemühen, damit die Kirche ſelbſt, das Heiligthum, das heilige Geräth, die Altäre, Zierden, Bilder, und alles übrige zum Gottesdienſte gehörige rein und ſauber, wie es ſich gebühret, erhalten, und Nichts von dem, was in der Kirche iſt, verderbet werde.

7. Sie müſſen die Glocken der Kirche läuten.

8. Sie müſſen das Buch jenem, der eine Predigt hält, aufmachen.

F. Welche ſind die den Thürhütern zuſtehenden Tugenden?

A. 1. Der Eifer für das Haus Gottes.

2. Die Sorgfalt und der Fleiß. Das Beyſpiel eines frommen Lebens.

3. Die Starkmüthigkeit.

4. Die Reinigkeit. (E)

F. Welche ſind die Verrichtungen der Leſer?

A. Selben ſteht zu 1. Oeffentlich und vor allen die Schriften des alten Teſtaments und die Bücher der heiligen Väter bey den feyerlichen Verrichtungen der Kirche zu leſen.

2. Vor alten Zeiten, wenn der Prieſter die heilige Schrift auf der Kanzel auslegete, las der Leſer zuvor, was hernach der Prieſter auslegete; wenn ſie aber der Biſchof auslegete, laſſen es die Diaconen. (F)

3. Es iſt auch die Verrichtung der Leſer die Unwiſſenden und Kinder in den Hauptlehren des chriſtlichen Glaubens zu unterweiſen.

4. Sie können, wenn man es ihnen überläßt, das Brod und alle neue Früchte ſegnen.

F. Welche ſind die den Leſern zuſtehenden Tugenden?

A. 1. Die Liebe, das beſtändige Leſen und Betrachten der heiligen Schrift.

(E) Pontific. Roman. in Ordinat. Oſtiar. (F) Pontific. Roman. in Admonit. Lector.

2. Eine Geſchicklichkeit die chriſtlichen Lehren gut vorzutragen, welche man gewiß nicht haben kann, wenn man nicht in der Lehre der Kirche wohl erfahren iſt, daß alſo die Leſer dieſe fleiſſig erlernen müſſen.

3. Ein oftmaliges Gebeth für jene, die unterwieſen werden.

4. Die Liebe der Wahrheit und das Beyſpiel des Lebens, daß ſelbe, was ſie mit dem Munde leſen, auch mit dem Herzen glauben, und im Werke erfüllen, wie auch ihre Zuhörer ſowohl mit Worten als durch das Beyſpiel lehren.

F. Welche ſind die Verrichtungen der Beſchwörer?

A. 1. Die Teufel beſchwören, und durch die Auflegung der Hände und Beſchwörungen der Kirche ſelbe aus den Leibern der Getauften und Catechumenen vertreiben. Allein dieſes wird itzt gemeiniglich von den Prieſtern verrichtet.

2. Das Waſſer, Salz, und andere Nothwendigkeiten zu der Weihung des Waſſers, welches die Kirche bey den Beſchwörungen brauchet, bereiten.

3. Ueberdas alles herbeyſchaffen, was zu den Beſchwörungen, wenn dieſe der Biſchof oder ein Prieſter vornimmt, nothwendig iſt, und dieſen bey ſelber Verrichtung beyſtehen und dienen.

4. Das Geſchirr des geweiheten Waſſers bey dem Ausſpritzen tragen.

5. Dem Volke, wenn es vonnöthen iſt, ſagen, daß, wer keinen Theil an dem heiligen Meßopfer nehmen darf, Platz machen ſolle.

6. Das Waſſer bey Verrichtungen aufgieſſen.

F. Welche ſind die den Beſchwörern zuſtehenden Tugenden?

A. 1. Der Geiſt der Gnade, des Gebeths, und der Abtödtung.

2. Die Reinigkeit des Herzens.

3. Die Demuth.

Wenn ſie dieſe Tugenden nicht haben, werden ſie aus den Herzen anderer durch die Kraft des Gebeths und Beſchwö-

ſchwörungen der Kirche alſo die Teufel vertreiben, daß ſie dieſe in ſich bringen, und ſie werden denen unterliegen, welche ſie von andern vertreiben werden. (G)

F. Welche ſind die Verrichtungen der Altarsdiener?

A. 1. In der Kirche die Lichter anzünden.

2. Die Leuchter oder Fackeln, welche man auch Torzen heißt, bey dem öffentlichen Gottesdienſte tragen.

3. Das Rauchfaß tragen, und mit ſelbem beräuchern.

4. Das Feuer und den Weihrauch zubereiten.

5. Den Wein und das Waſſer zum Meßopfer herbeyſchaffen, und dem Subdiacon darreichen.

6. Dem Subdiacon, Diacon, und Prieſter beyſtehen und dienen, wo man ihres Dienſtes bedarf.

Die Altarsdiener hatten vormals noch andere Verrichtungen, die aber ſchon abgekommen ſind; wie man dieſes aus dem alten römiſchen Buche der Kirchengebräuche ſieht. (H).

F. Welche ſind die den Altarsdienern zuſtehenden Tugenden?

A. Ihr Licht, das iſt, ihr Glauben und die Liebe muß vor den Menſchen alſo leuchten, daß dieſe derſelben gute Werke ſehen, und Gott den Vater, welcher im Himmel iſt, verherrlichen mögen. (Matth. 5, 16.) (I)

F. Iſt es erlaubet dieſe Verrichtungen der mindern Weihen für ſchlecht anzuſehen?

A. Man muß ſie vielmehr ſehr hoch ſchätzen. Was immer zu den heiligen Verrichtungen, zu dem Gottesdienſte, und feyerlicher Verrichtung des hochheiligen Meßopfers gehöret, iſt alles vortreflich, wichtig, und ehrwürdig. In den erſten Jahrhunderten der Kirche wurden die mindern Weihen als eine groſſe Belohnung jenen mitgetheilet, welche

(G) Pontific. Roman. in Admonit. Exorciſt. (H) Ord. Rom. I. Tom. 2 Muſ. Ital. D. Joan. Mabillon Comment. in Ord. Rom. n. 6, §. 1 & 2. & n. 8, §. 14 & 16. Lege etiam doctiſſimi D. Godeau Epiſc. Vinc. Sermonem ad Acolythos. (I) Pontific. Roman. in Ordinat. Acolyth.

che den chriſtlichen Glauben ſtandhaft vor den Wütherichen bekannt, oder welche andern Glaubigen durch ein auferbauliches Leben lange vorgeleuchtet hatten. (K)

Neunter Abſatz.

Von den höhern Weihen insgemein, und dem mit ſelben verknüpften Cölibat oder eheloſen Stande.

F. Welche ſind die höhern und heiligen Weihen?

A. Das Subdiaconat, Diaconat, und Prieſterthum.

F. Warum werden dieſe Weihen heilige und höhere genannt?

A. 1. Weil mit ſelben eine gröſſere Gewalt und Erlaubniß näher bey dem Altare zu ſeyn vereiniget iſt.

2. Weil die, welche ſelbe bekommen, beſonders und unwiderruflich Gott geheiliget werden.

3. Weil mit ſelben das Geſetz des immerwährenden Cölibats oder eheloſen Standes verknüpfet iſt. (A)

Es ſind aber bey dieſer ganzen Antwort einige Dinge wohl einer Anmerkung würdig.

1. Das Subdiaconat haben die Lateiner nicht allzeit als eine von den heiligen Weihen angeſehen, gleichwie noch itzt die Griechen ſelbes nicht in die Zahl dieſer ſetzen; welches ich ſchon gemeldet habe. Man ſieht dieſes aus dem geiſtlichen Rechte und vielen andern Schriften über die alte Kirchenzucht. (B)

2. In

(K) S. Cyprian. Epiſt. 38, al. 33. & Epiſt. 39, al. 34. S. Sulpic. Sever. in Vit. S. Martin. aliquanto poſt initium. De Officio Oſtiariorum, Lectorum, Exorciſtarum & Acolythorum qui plura noſſe cupit, adeat Libros eximios, omni pietate & ſcientia eccleſiaſtica refertos, qui hac de re conſcripti ſunt: nempe D. Godeau Epiſc. Vinc. Sermones de Ordinibus ſacris: Librum D. Troncon, quem inſcripſit: Forma Cleri: Beuveletii Meditationes: denique Librum, cui titulus: Clericus perfectus, a D. Claudio de la Croix. (A) Pontific. Roman. in Ordinat. Subdiac. (B) Decr. Greg. IX. L. 1, Tit. 14 de Aetat. & qualit. & ordin. praefic. c. 9. Iſaac Habert Obſerv. 1 ad P. 5 Liturg. Ord. in Pontif. Eccl. Graec.

2. In den alten Zeiten waren alle Geiſtliche immerwährend zum Kirchendienſte gewidmet, und es war ihnen nicht erlaubet ihren Stand zu verändern; gleichwie es itzt den Subdiaconen und andern zu den höhern Weihen erhobenen nicht erlaubet iſt. Man ſieht dieſes aus mehrern Kirchenverſammlungen, aus der allgemeinen zu Chalcedon, aus der zu Tribur, und zu Sevilla, und aus den Capitularbüchern. (C) Es iſt auch weiters aus den Geſetzen des Kaiſers Juſtinianus und Leo des Weltweiſen bekannt. (D) Dieſes wird noch itzt in den Morgenländern beobachtet, und in den Abendländern iſt es bis auf das dreyzehnte Jahrhundert beobachtet worden, wie man ſolches aus dem heiligen Raymundus von Pennafort ſieht, welcher auf den Befehl des Papſtes Gregorius des neunten die Satzungsbriefe der Päpſte in eine Ordnung gebracht, und in fünf Bücher hat eingetheilet. (E) Endlich iſt durch das neue Recht ein anderer Brauch, welcher itzt in allen Abendländern beobachtet wird, eingeführet worden, daß nämlich die, welche die mindern Weihen bekommen haben, wiederum in den weltlichen Stand eintreten, und nach ihrem Belieben durch Ablegung des geiſtlichen Kleides und der Tonſur ſich der Befreyungen der Geiſtlichen begeben dörfen.

3. Obwohl die, welche zu den mindern Weihen ſind erhoben worden, auf alle Zeiten zum Dienſte der Kirche gewidmet waren, dorften ſie doch heirathen, ohne daß ihnen das Amt, die Befreyung der Geiſtlichen, oder die geiſtlichen Pfründen deßwegen genommen wurden; welches auch noch

(C) Conc. Chalced. Oecum. an. 451, can. 7. Conc. Hiſpal. II. an. 619, c. 3. Conc. Tribur. an. 895, can. 27. Capit. Aquisgr. an. 789, c. 25. Idem capitulum habetur Capit. L. 1, c. 26. Capit. Francof. an. 794, c. 22. Caroli M. Capit. 1 incerti anni c. 9 & 12. Pippini Capit. excerpt. ex Leg. Longobard. c. 17. & Capit. L. 7, c. 393. (D) Juſtinian. Imper. Novell. 123, c. 15. Leo Philoſoph. Conſt. 7. (E) S. Raym. de Pennaf. Summ. Theol. L. 1 de Apoſt. §. 8. F. Willel. Rhedon. Ord. Praedicat. vel juxta alios Joannes de Friburg in Gloſſ. ad hunc locum.

iʒt in der griechiſchen Kirche beobachtet wird. Eine andere Verordnung hat Alexander der dritte gemachet, deſſen Saʒung über dieſe Sache im dritten Buche der Decretalen bey dem Titel De Clericis conjugatis ſich befindt. (F)

4. Doch muß man da die Subdiaconen ausnehmen, welchen nach der uralten Kirchenzucht ſowohl der morgen- als abendländiſchen Kirche, obſchon ihre Weihe noch unter die höhern nicht geſetzet war, zu heirathen verbothen iſt geweſen. (G)

5. Es ſind aber doch in der griechiſchen Kirche viele verheirathete Subdiaconen, ja auch Diaconen und Prieſter, wie es bekannt iſt.

A. Ich bekenne es, daß in der griechiſchen Kirche viele Verheirathete von den höhern Geiſtlichen ſeyn; allein ſie waren ſchon verheirathet, ehe ihnen die Weihe der Subdiaconen gegeben iſt worden: denn niemals haben die Subdiaconen, Diaconen, Prieſter, oder Biſchöfe, wie dieſes in beyden Kirchen ein Geſetz war, heirathen dörfen.

Doch waren vormals von dieſem Geſetze durch eine Saʒung des Kirchenraths zu Ancyra jene ausgenommen, welche von den Biſchöfen zu Diaconen geweihet wurden, und ſich vorbehielten, daß ſie heirathen wollen, und ſich nicht enthalten können; denn ſelben, wenn ſie mit dieſer Vorbehaltung waren geweihet worden, iſt zu heirathen erlaubet geweſen: wenn ſie aber Nichts davon gemeldet hatten, war es ihnen verbothen, oder ſie mußten allzeit des Kirchendienſts ſich begeben. (H)

Bey

(F) Decr. Greg. IX. L. 3, Tit. 3 de Cler. conjug. c. 1 & 2.
(G) Can. Apoſt. 25. Cod. L. 1, Tit. 3 de Epiſc. & Cler. Juſtinian. Imper. Leg. 45. Juſtinian. Novell. 6, coll. 1, Tit. 6, c. 5. & Novell. 22, coll. 4, Tit. 1 de Nupt. c. 42. & Novell. 123, c. 14, §. 2. Leo Philoſoph. Conſtit. 79. Conc. Quiniſext. in Trullo an. 692, can. 6. Conc. Eliberit. an. 305. can. 33.
(H) Conc. Ancyr. an. 314, can. 10. Decr. P. 1, Diſt. 31, c. 12.

Bey den Subdiaconen hat es eine mehrere Beſchwerniß ſowohl unter den Lateinern als Griechen; denn in den vorigen Jahrhunderten wurde bey ſelben nicht in allen Kirchen ſo ſtreng über die Kirchenzucht des eheloſen Standes gehalten.

F. Iſt es alſo erlaubet einen Verheiratheten zu dem Subdiaconat und andern höhern Weihen zu erheben?

A. Damit man dieſe Frage recht beantworten möge, muß vieles wohl unterſchieden werden.

1. In der lateiniſchen Kirche iſt es nicht erlaubet einem Verheiratheten das Subdiaconat und die andern höhern Weihen mitzutheilen, wenn nicht zuvor beyde Eheleute feyerlich verſprochen haben lebenlänglich aller ehelichen Beywohnung ſich zu enthalten. Doch muß man da den Fall eines Ehebruchs des Eheweibs ausnehmen; denn wenn dieſes als eine Ehebrecherinn durch den Ausſpruch des Richters iſt erkläret worden, kann der Ehemann ſelbes wider deſſen Willen entlaſſen, und ohne deſſelben Einwilligung die heiligen Weihen empfangen.

2. Dieſe Kirchenzucht wird noch itzt in der griechiſchen Kirche bey den Biſchöfen beybehalten, als welche nicht geweihet werden, wenn ſie nicht unverheirathet ſind, oder die ewige Enthaltung zu beobachten ſich verbunden haben.

3. Es iſt zwar itzt bey den Griechen den Subdiaconen, Diaconen und höhern Geiſtlichen nicht erlaubet zu heirathen; wenn ſie aber als Weltliche oder Leſer ſchon geheirathet haben, können ſie zu Subdiaconen, Diaconen, oder Prieſtern geweihet werden, und bey ihrem Weibe verbleiben. Dieſe iſt auch die Urſache, warum bey den Griechen ſchier alle Prieſter, Diaconen, und Subdiaconen, nur die Mönche ausgenommen, itzt verheirathet ſind. Es werden auch bey ſelben ſchier nur die Mönche wegen des von dem alten Geſetze allen Biſchöfen vorgeſchriebenen eheloſen Standes, welchen das neue Recht bey ihnen noch nicht aufgehoben hat, itzt zu Biſchöfen gemachet.

F. Warum haben in dieſem nicht beyde Kirchen ſowohl die griechiſche als lateiniſche einen gleichen Brauch?

A. Weil in dieſem die lateiniſche Kirche mehr auf das Alterthum hält; die griechiſche Kirche aber iſt ſchon lange von der alten Kirchenzucht, welche vormals auch in den Morgenländern beobachtet wurde, abgewichen. (I)

Doch ſind auch bey den Lateinern die Subdiaconen vor dem eilften Jahrhunderte nicht überall zu der Enthaltung verbunden geweſen.

F. Wann iſt bey den Griechen die alte Kirchenzucht wegen des eheloſen Standes der Prieſter und Diaconen aufgehoben worden?

A. Schon zu Ende des ſechſten Jahrhunderts haben die Griechen, welche zu Conſtantinopel in dem Trullus eine Kirchenverſammlung gehalten hatten, die Verordnung wegen des eheloſen oder verheiratheten Standes der Geiſtlichen gemachet, welche noch itzt bey ſelben gehalten wird. (K)

F. Wie hat dieſe Veränderung der Kirchenzucht in einer ſo wichtigen Sache die römiſche Kirche angeſehen?

A. Sie hat ſich zuerſt widerſetzet, hernach aber, um den Frieden zu erhalten, dieſen Brauch geduldet, weil er nicht den Glauben der Kirche, ſondern die Zucht betraff, von welcher jedermann bekannt iſt, daß ſie bey unterſchiedlichen Umſtänden bisweil möge veränderet werden. (L)

F. Warum hat die Kirche den Geiſtlichen die Enthaltung von der Ehe aufgeleget?

A. Damit ſie von den weltlichen Geſchäften, Sorgen, und

(I) S. Epiphan. Expoſit. Fid. Cathol. c. 21. & Haer. 39 vel 59, quae eſt Catharorum, n. 4. S. Leo M. Epiſt. 2, al. 92 ad Ruſt. Narbon. Inquiſ. 3. & Epiſt. 12, al. 84, c. 4. S. Hieron. L. 1 adv. Jovin. & L. adv. Vigilant. circa initium. S. Ambroſ. L. 1 de Offic. miniſt. c. ult. n. 258. S. Auguſt. L. 2 de adult. conjug. c. ult. 22. Conc. Nicaen. Oecum. I. an. 325, can. 3. & ex Arab. 4, c. 4. Conc. Eliberit. an. 305, can. 33. Conc. Carthag. II. an. 397, c. 2. Conc. Carthag. V. an. 398, c. 3. Conc. Ancyr. an. 314, c. 10. (K) Conc. Quiniſext. in Trullo an. 692, can. 6 & 13. (L) Decr. P. 1, Diſt. 31, c. 14. Decr. Greg. IX. L. 3, Tit. 1 de vit. & honeſt. Cler. c. 13. & Tit. 3 de Cler. conjug. c. 6.

und Beſchwerniſſen, welche mit dem Eheſtande verknüpfet zu ſeyn offenbar iſt, befreyet wären, dem Gottesdienſte und der Beſorgung des Heils der Nebenmenſchen beſſer abwarten, und mit einem reinern Gemüthe und Leibe in dem Heiligthume erſcheinen, die heiligen Geheimniſſe, und beſonders das erſtaunliche Meßopfer verrichten möchten. (M)

Zehnter Abſatz.

Von dem zu dem Subdiaconat und andern höhern Weihen nothwendigen Titel einer geiſtlichen Pfründe, oder des väterlichen Erbtheils.

F. Was für ein anderes Geſetz iſt neben dem eheloſen Stande für die Subdiaconen gemachet?

A. 1. Daß ſie alle Tage, wie alle geiſtliche Pfründner, das Lob Gottes entrichten, das iſt, daß ſie alle Tage die geiſtlichen Tagzeiten, ſowohl die nächtlichen als die bey Tage, bethen ſollen: welches Geſetz für alle höhere Geiſtliche gemachet iſt.

2. Daß ſie neben der Wiſſenſchaft, guten Aufführung, Enthaltung, und andern bey allen Geiſtlichen nothwendigen Tugenden, wie ich ſchon gemeldet habe, auch das zwey und zwanzigſte Jahr ihres Alters müſſen erreichet haben.

3. Daß ſie eine geiſtliche Pfründe, oder ein väterliches Erbgut haben, von welchen ſie leben können. Dieſes wird insgemein der geiſtliche Titel genannt. (A)

F. Warum will die Kirche keinen zum Subdiacon weihen laſſen, wenn er nicht einen geiſtlichen Titel hat?

A. Damit alle Diener der Kirche haben, von dem ſie leben mögen, und nicht zur Schande des geiſtlichen Standes betteln, oder ein anderes ſchändliches Gewerb treiben müſſen; ſondern

---

(M) 1 Cor. 7, 28 & ſeqq. Qui de Coelibatu Clericorum plura noſſe cupiunt, adeant R. P. Thomaſſini eximium de Diſciplina eccleſiaſtica opus, P. 1, L. 1, c. 43 & 44. & P. 2, L. 1, c. 27 & 28. & P. 3, L. 1, c. 26 & alibi. (A) Conc. Trid. Seſſ. 21 de Reform. c. 2.

ſondern frey mit heiligen Dingen ſich beſchäftigen können, und wegen ihrer Koſt und Kleidung gar keine Sorge tragen dörfen. (B)

Bey dieſem Titel ſollen ſich die Eltern der Geiſtlichen und die Geiſtlichen ſelbſt wohl hüten, daß ſie nicht durch Betrüge oder Lügen die Kirche hintergehen. Es iſt ein groſſes Laſter die Kirche und den heiligen Geiſt anlügen; wie uns dieſes das Beyſpiel des Ananias und der Saphira beweiſt, welche zur Strafe ihres Betrugs des gähen Todes geſtorben ſind. (C)

Es iſt alſo den Eltern oder Befreundten der Geiſtlichen nicht erlaubet den Titel des väterlichen Erbgutes zu geben mit dem Bedinge, daß die Geiſtlichen Nichts von dieſem väterlichen Erbgut genieſſen zu wollen verſprechen müſſen. Es iſt auch nicht erlaubet einen falſchen und unwahrhaften Titel des väterlichen Erbtheils anzugeben ꝛc.

Bey dem Titel des väterlichen Erbtheils iſt auch dieſes zu beobachten, daß man nach der Verordnung des Kirchenraths zu Trient keinem mit dem Titel des väterlichen Erbguts die heiligen Weihen mittheilen ſolle, wenn es nicht der Kirche nothwendig oder nützlich ſeyn wird. (D)

F. Warum hat der Kirchenrath zu Trient dieſes verordnet?

A. Ich will es mit wenigen anzeigen.

Ehe die Kirchengüter in viele und unterſchiedliche Titel der geiſtlichen Pfründen, wie man es itzt ſieht, ſind getheilet worden, wurden die Güter einer jeden Kirche, wie ich ſchon gemeldet habe, zuſammengebracht, und davon einem jeden gegeben, was ihm nothwendig war. Damals war es durch die Kirchenſatzungen verordnet, daß man keinem die heiligen Weihen geben ſollte, wenn man ihn nicht gleich zu einer Kirche beſtimmen würde, von deren Gütern er könnte ernähret und erhalten werden; (E) wie es itzt bey den Biſchöfen geſchieht,

(B) Conc. Trid. Seſſ. 21 de Reform. c. 2. (C) Act. 5, 1 & ſeqq. (D) Conc. Trid. Seſſ. 21 de Reform. c. 2. (E) Conc. Chalced. an. 451, can. 6. Idem varia quoque Concilia ſtatuerunt.

ſchieht, welche nur eine gewiſſe Kirche zu regieren und dafür Sorge zu tragen geweihet werden. Itzt iſt ein anderer Brauch, wie es alle wiſſen. Es geſchieht oft bey einer Pfarrkirche, die vieler Arbeiter bedarf, daß nur ein Prieſter, welcher das Einkommen dieſer Kirche als eine Pfründe genießt, den Titel derſelben hat. Gar nothwendig alſo iſt es geweſen in ſolchen Kirchen viele Prieſter anzuſtellen, damit ſie dem Hauptvorſteher helfen und beyſtehen ſollten: weil ſie aber nicht auf den Titel einer Pfründe, zu welcher ſie ein gewiſſes und beſtändiges Recht haben möchten, konnten geweihet werden, hat man nothwendig durch den Titel des väterlichen Erbguts, wenn ſie etwa in eine Armuth gerathen ſollten, aushelfen müſſen. Es hat aber gemäß den alten Kirchenſatzungen der Kirchenrath zu Trient gut und weislich verordnet, daß künftighin keiner unter dem Titel des väterlichen Erbtheils ſollte geweihet werden, wenn es nicht der Biſchof wegen der Nothwendigkeit oder des Nutzen der Kirchen, welche nicht ſo viele Pfründen hätten, als Prieſter und Arbeiter nothwendig wären, für gut wird befunden haben. Zufolge dieſer heiligen Verordnung geben mehrere Biſchöfe, welche es dem heiligen Carolus Borromäus nachmachen, keinem das Subdiaconat mit dem Titel des väterlichen Erbguts, wenn ſie ihn nicht zugleich ſchon bey ſeiner Weihung zum Dienſte einer gewiſſen Kirche beſtimmen können. (F)

Eilfter Abſatz.

Von den Verrichtungen und Tugenden der Subdiaconen, Diaconen, Prieſter, und Biſchöfe.

F. Welche ſind die Verrichtungen der Subdiaconen?

A. Dieſen ſteht zu

1. Dem

(F) Vita S. Caroli a D. Petro Baſcapé de Baſilica Petri Epiſc. Novarr. apud Surium 4 Novemb. L. 7, c. 31 &32. Idem referunt Juſſano & D. de Godeau Epiſc. Vinc. in Vita S. Caroli Borromaei, quos conſulere potes.

1. Dem Diacon zu helfen, und ihm in allen, was den Gottesdienſt betrifft, zu dienen.

2. Bey der heiligen Meſſe die Epiſtel feyerlich zu leſen.

3. Das Waſſer zum Gebrauche bey dem Altare zu bereiten, und in den Kelch, nachdem der Diacon den Wein hat hineingegoſſen, zu gieſſen.

4. Den Kelch und die Paten zum Meßopfer dem Diacon darzureichen.

5. Zu beſorgen, daß die heiligen Geſchirre und das Leinwatzeug zum Meßopfer gut verwahret werden, und ſelbe ſauber zu halten.

6. Die Altartücher und Corporalien zu waſchen.

7. Die von dem Volke dem Prieſter gebrachten Opfer zu nehmen, und davon ſoviel * auf den Altar zu legen, als für das Volk nothwendig iſt.

8. Das Kreuz feyerlich vor der Geiſtlichkeit bey den öffentlichen Umgängen zu tragen. (Dieſes thun auch nach dem Brauche vieler Kirchen die Altarsdiener.)

9. Dem Diacon bey feyerlicher Abſingung des Evangeliums das offene Buch vorzuhalten.

10. Das Evangelienbuch dem Biſchofe oder dem Prieſter, welcher die Meſſe hält, und allen Geiſtlichen zum Küſſen hinzutragen. (A)

F. Welche ſind die den Subdiaconen zuſtehenden Tugenden?

A. Die Keuſchheit, die fleiſſige Uebung in den heiligen Wiſſenſchaften, dem Gebethe, und der Abtödtung: der Eifer

(A) Pontific. Roman. in Ordinat. Subdiac. Conſule etiam Miſſale & Proceſſionale Romanum in Rubricis &c.

* Dieſes iſt von dem alten Brauche zu verſtehen, vermöge deſſen die Glaubigen das Brod und den Wein, welche bey dem heiligen Meßopfer ſollten verwandelt werden, in die Kirche brachten und opferten, von welchen der Subdiacon ſoviel auf den Altar legen mußte, als zu der Communion des Prieſters, der Geiſtlichen, und des Volkes erfoderet wurde. Schon vor langer Zeit iſt dieſer Brauch abgekommen, und man bringet nur zu gewiſſen Zeiten oder in einigen Kirchen noch Brod und Wein als ein Opfer auf den Altar.

ſer für das Haus Gottes, die Liebe zu der Kirche, die Demuth, Gelernigkeit, gänzliche Unterwerfung gegen den Biſchof, gegen die Prieſter aber und Diaconen die Ehrerbietigkeit.

F. Welche ſind die Verrichtungen der Diaconen?

A. Den Diaconen ſteht zu

1. Bey dem Altare zu dienen, und alles zu dem Meßopfer gehöriges, wann es vonnöthen iſt, dem Prieſter darzureichen.

2. Feyerlich das Evangelium zu leſen.

3. Zu unterweiſen und zu predigen, auch auf der Kanzel, wenn es der Biſchof für nützlich halten wird.

4. Dem Biſchofe oder Prieſter beyzuſtehen, und bey allen heiligen Verrichtungen zu dienen.

5. Feyerlich in der Kirche zu taufen, wenn ein Prieſter nicht zugegen iſt, und es die Noth erfoderet.

6. Dem Volke in der Kirche anzuzeigen, wann es niederknien, ſich auf den Boden legen, erheben, ſtehen, oder fortgehen ſolle: die Verbannten, Unglaubigen, Büſſer, Catechumenen, Beſeſſenen hinauszutreiben: nach vollendetem Meßopfer das Volk feyerlich zu entlaſſen.

7. Alle Befehle der Biſchöfe in dem, was die äuſſerliche Kirchenverwaltung betrifft, zu vollziehen, und gleichſam ein Aug und eine Hand des Biſchofs zu ſeyn.

8. Vormals theileten die Diaconen die heilige Communion unter der Geſtalt des Weins dem Volke aus, und brachten ſelbe unter der Geſtalt des Brods zu den abweſenden. (B)

9. Vormals verwalteten auch die Diaconen nach dem Belieben und Befehle der Biſchöfe die Kirchengüter, und gaben anſtatt der Biſchöfe das Almoſen aus. (C)

F. Wel-

(B) Pontific. Roman. in Ordinat. Diacon. Cetera vide in Miſſali & Rituali Romano, & aliis. Conc. Nicaen. an. 325, can. 14. Conc. Carthag. IV. an. 398. can. 38. Conc. Arelat. II. an. 452, can. 15. (C) S. Clemens, ſeu quis alius Auctor Epiſt. 1, Tom. 1 Conc. & lib. 2 Conſt. Apoſt. ibid. Origen. Tract. 15 in Matth. aliquanto poſt initium. Idem adſtruunt SS. Patres, praeſertim S. Leo in Sermone S. Laurentii &c, quos referre ſuperſedemus.

F. Welche ſind die den Diaconen zuſtehenden Tugenden?

A. Der Apoſtel verlanget bey den Diaconen ſchier eben jene Tugenden, welche er bey den Biſchöfen verlanget. Es muß an ſelben ſich beſonders zeigen (Wie die Kirche von Gott bey derſelben Weihung begehret) die Geſtalt der ganzen Tugend, ein eingezogenes Anſehen, eine beſtändige Schamhaftigkeit, die Reinigkeit der Unſchuld, und die Beobachtung der geiſtlichen Zucht. (Pontific. Roman.) Sie müſſen keuſch, nüchtern, von aller Begierlichkeit entfernet ſeyn: ſie müſſen einen vortreflichen Glauben, Liebe, Klugheit, Eifer, Inbrunſt, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Demuth, Gelehrtheit haben: kurz, ſie müſſen voll des heiligen Geiſtes ſeyn, wie dieſes von den erſten ſieben Diaconen wird gemeldet. (D)

F. Welche ſind die Verrichtungen der Prieſter?

A. Dieſen ſteht zu

1. Das hochheilige Meßopfer zu verrichten.

2. Alle Sacramente auszutheilen, nur die Firmung * und Prieſterweihung ausgenommen.

3. Das

(D) Act. 6, 3. Epiſt. 1 ad Timoth. 3, 8 & ſeqq. Pontific. Roman. in Ordinat. Diac.

* Mit Erlaubniß des Papſtes können die Prieſter als ausſerordentliche Ausſpender die Firmung ſchon mittheilen, und man hat viele Beyſpiele, daß ſie von ſelben auch mitgetheilet iſt worden. Nichts zu melden von der griechiſchen Kirche, in welcher ſie gemeiniglich von den Prieſtern gleich nach der Taufe wird ertheilet, ohne daß ſelbe deßwegen von der lateiniſchen jemals getadelt oder eines Fehlers beſchuldiget wurde: von dieſer, ſage ich, Nichts zu melden, wiſſen wir ja, daß in unſerer lateiniſchen Kirche vielfältig den Miſſionarien in weit entfernten oder heydniſchen Ländern, wo kein Biſchof gefunden wird oder jemals hinkömmt, die Erlaubniß von dem Papſte gegeben wird, daß ſie den Neubekehrten oder andern dortigen Chriſten das Sacrament der Firmung mittheilen dörfen. Auch ſonſt werden bisweil einige mit dieſer Erlaubniß begnadiget: wie dann Papſt Benedictus der vierzehnte in unſern Ländern dem gefürſteten Abte aus dem Orden des heiligen Benedictus zu Kempten die Erlaubniß gegeben hat die Kirche ſeines Kloſters einzuweihen, und dabey auch die Firmung mitzutheilen.

3. Das Wort Gottes zu predigen.
4. Mit der Seelſorge ſich abzugeben.
5. Das Volk zu ſegnen, und für ſelbes Gott zu bitten.
6. Alle Segen, wenn ſie nicht den Biſchöfen vorbehalten ſind, über Dinge oder Leute feyerlich zu verrichten. (E)

F. Welche ſind die den Prieſtern zuſtehenden Tugenden?

A. Sie müſſen alle Tugenden in ihrer Vollkommenheit haben. Der Prieſter iſt ein Mann Gottes. Selbſt das Angeſicht und der Aufzug eines Prieſters müſſen zur Gottſeligkeit und Verachtung der Welt eingerichtet ſeyn. Alles muß an einem Prieſter reden, alles leuchten, alles zu Gott anleiten. Die Liebe muß bey ihm ſehr groß ſeyn: dieſe Liebe aber ſchließt in ſich alle Tugenden ein. (F)

F. Welche ſind die Verrichtungen der Biſchöfe?

A. Der heilige Geiſt hat die Biſchöfe aufgeſtellet die Kirche Gottes zu regieren, welche (Chriſtus) mit ſeinem Blute erworben hat. (Saget der heilige Paulus in den Geſchichten der Apoſtel im 20 Kap. 28 V.) Was immer alſo zur Verwaltung, Stärkung, Erhaltung, und Ausbreitung der Kirche nothwendig iſt, alles dieſes gehöret zu dem Amte und den Verrichtungen der Biſchöfe. Die Biſchöfe ſind an die Stelle der Apoſtel gekommen. (G)

F. Welche ſind die den Biſchöfen zuſtehenden Tugenden?

A. Die biſchöfliche Würde iſt der Stand der größten Vollkom-

(E) Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt. (F) Pontific. Roman. ibid. Vide ſupra huj. cap. §. 3, Lit. (A & B) quae adduximus ex S. Greg. Naz. Orat. 1: ex Lib. S. Joan. Chryſoſt. de Sacerd. S. Hieron. Epiſt. ad Nepot. S. Auguſt. Serm. de Paſt. S. Greg. M. Lib. Paſt. cur. & ex variis S. Bernardi opuſculis, praeſertim ex Lib. de Conſid. Quae quidem opera Sacerdotibus meditanda ſunt ſaepius; potiſſimum vero ab ipſis legendae ſunt D. Pauli Epiſtolae, praeſertim quas ad Titum & Timotheum ſcripſit; imo novum Jeſu Chriſti Teſtamentum & vetus omne non perlegendum modo, ſed & memoriter tenendum, quippe cujus Interpretes ſunt, & ad Populum Diſpenſatores juxta Malachiam 2, 7. (G) Pontific. Roman. in Conſecr. Epiſc.

kommenheit, und alſo müſſen alle Biſchöfe alle Tugenden insgeſammt in der größten Vollkommenheit haben. Vor allen ſolle ſich an ihnen eine übermäſſige Liebe, vortrefliche Klugheit, groſſe Wiſſenſchaft, ſtandhaftes Gemüth, und unüberwindliche Stärke, unermüdeter Eifer, auf alles und jedes ſich erſtreckende Wachſamkeit, weitſchichtiger und geſchickter Verſtand, übergroſſe Demuth ſehen laſſen. (H)

Zwölfter Abſatz.

Die vornehmſten Handlungen bey den Weihungen werden erkläret.

F. Warum pflegt man in vielen Kirchſprengeln die Nämen jener zu verkünden, welche zu den höhern Weihen ſollen beförderet werden?

A. 1. Damit man daraufkommen möge, ob in derſelben Aufführung Nichts zu tadeln ſey; denn nach dem Ausſpruche des Apoſtels müſſen die Prieſter und Diaconen untadelhaft ſeyn, und ſogar auch von jenen, die auſſen ſind, ein gutes Zeugniß haben, (1 Br. an den Timoth. 3, 2, u. w. und Br. an den Tit. 1, 7.) ſonſt könnten ſie bey den Völkern kaum einen Nutzen ſchaffen.

2. Damit das andächtige Volk für die, welche ſollen geweihet werden, und auch für den Biſchof, welcher die Weihung vornehmen wird, bethe. Es liegt dem chriſtlichen Volke

---

(H) Cum eaedem Epiſcopis ac Presbyteris communes ſint virtutes, vide, quod notavimus ſupra hoc §. Lit. (F) Quae ſolos Epiſcopos ſpectant, tibi ſiſtimus. Origen. in Matth. Tract. 31. S. Greg. Naz. Orat. 1. S. Hieron. Epiſt. 34, al. 2 ad Nepot. & Epiſt. 82, al. 83 ad Ocean. & Epiſt. 49, al. 13 ad Paulin. S. Auguſt. Serm. 46 de Paſt. al. de Temp. 165, c. 1, n. 2. & c. 13, n. 30. & Serm. 340, in die Ordinationis ſuae 2, al. 39 ex Sirmond. n. 1. S. Joan. Chryſoſt. L. 2 de Sacerd. & L. 3, 4 & 6. S. Bernard. de Conſider. L. 2, c. 5, n. 8. & c. 6, n. 9, 10, 11, 12 & 13. & c. 7, n. 14. & L. 3, c. 1 & 2. & L. 4, c. 2, n. 2, 3, 4 & 5. & c. 3, n. 6, 7 & 8. & c. 6, n. 17, 18, 19, 20, 21 & 22. & c. 7. n. 23.

Volke viel daran den Herrn der Aernte zu bitten, damit er gute Arbeiter zu ſeiner Aernte ſchicke. (Matth. 9, 38.) Von dieſem hängt am mehreſten das Heil der Völker ab, wie ich ſchon (Im 2 Th. 4 Abth. 6 Kap. 3 Abſ.) geſaget habe.

F. Warum ſaget der Erzdiacon, ehe die Diaconen oder Prieſter geweihet werden, die Kirche begehre, daß dieſe von dem Biſchofe ſollen geweihet werden? Hochwürdigſter Vater! ſpricht er, die heilige Mutter die Kirche begehret, daß ihr dieſe gegenwärtigen Subdiaconen zu dem beſchwerlichen Amte des Diaconats, oder, daß ihr dieſe Diaconen zu dem beſchwerlichen Amte des Prieſterthums weihen ſollet. (Pontific. Roman.)

A. Um uns zu verſtehen zu geben, daß jene, die ſollen geweihet werden, nicht für ſich die Würde des Diaconats oder Prieſterthums, welches nach dem Apoſtel nicht erlaubet iſt, begehren, (A) ſondern daß ſie wegen ihrer Verdienſte von der Kirche zu den heiligen Aemtern begehret werden.

F. Warum ſaget der Biſchof zu dem Erzdiacon, wann dieſer anſtatt der Kirche derſelben Weihung begehret: Weiſt du, daß ſie würdig ſind? (Pontific. Roman.)

A. Weil vormals den Erzdiaconen oblag die Sitten der Geiſtlichen und andern Kirchendiener zu beobachten. Dieſer Brauch wird noch itzt in jenen Ländern, in welchen die Erzdiaconen die Pfarren zu beſichtigen berechtiget ſind, gehalten; (B) denn ſie müſſen wegen des Lebenswandels und der Sitten der Kirchendiener nachfragen, und was ſie vernommen haben, dem Biſchofe anzeigen.

F. Warum begehret der Biſchof, nachdem er den Erzdiacon befraget hat, was er von dem Lebenswandel und den Sitten derer, welche ſollen geweihet werden, halte, auch von dem anweſenden Volke, ob es von denen, welche gleich ſollen geweihet werden, etwas tadelhaftes wiſſe?

(A) Hebr. 5, 4. (B) In Occitania & quibusdam Galliae provinciis jure Parochias viſitandi excidiſſe Archidiaconos nemo neſcit; at in ceteris Galliae Provinciis eo etiamnum jure gaudent.

A. Damit nur ſolche geweihet werden mögen, wie der Apoſtel (Im 1 Br. an den Timoth. 3, 2, u. w. und Br. an den Tit. 1, 7.) haben will, deren Aufführung untadelhaft iſt geweſen, und die von allen ein gutes Zeugniß bekommen. Es kann auch das chriſtliche Volk aus dieſer Frage des Biſchofs abnehmen, wie viel ihm darangelegen ſey gute Anführer der Seelen zu haben. (C)

F. Warum wird vor der Weihung der Subdiaconen, Diaconen, Prieſter und Biſchöfe die Litaney der Heiligen gebethet?

A. Damit man über die, welche geweihet werden, eine gröſſere Völle des himmliſchen Segens erlange, wenn das Bitten und Anhalten der himmliſchen Gemeinde mit dem Bitten der ſtreitenden Kirche vereiniget wird.

F. Warum giebt der Biſchof, welcher die Weihen mittheilet, allen, die geweihet werden, jenes Geräth des heiligen Amtes, welches zu jeder Weihe gehöret?

A. Damit er einem jeden die Gewalt gebe ſelbes Amt zu verrichten: oder auch anzeige, daß die Geweiheten itzt dieſe Gewalt haben, und er ſie gleichſam zur Ausůbung ihres Amtes anſtelle.

F. Warum leget der Biſchof allen Geweiheten die heiligen Kleider an, welche einer jeden Weihe zuſtehen?

A. Damit er durch dieſe Verrichtung feyerlich erkläre, daß ſie itzt jene Weihen bekommen haben, deren Zeichen dieſe Kleider ſind. Alſo werden auf vielen hohen Schulen denen, welche zu der Würde eines Lehrers erhoben werden, die Zeichen eines Lehrers feyerlich mitgetheilet.

F. Bey der Weihung der Prieſter leget der Biſchof einem jeden das prieſterliche Meßgewand alſo an, daß der vordere Theil ausgebreitet herabhängt, auf den Schultern aber es eingeſchlagen verbleibt, bis am Ende der Meſſe, nachdem einem jeden die Gewalt die Sünden nachzulaſſen iſt mitgethei-

(C) Id patet ex allocutione Epiſcopi ad Populum in Ordinatione Presbyteri in Pontificali Romano.

theilet worden, der Biſchof allen Prieſtern das Meßgewand über die Schultern herabläßt: was bedeutet dieſes?

A. Ich will dieſen Brauch dem Buchſtaben nach erklären, wann ich unten (In dieſ. Th. 2 Abth. 7 Kap. 17 Abſ.) bey der Abhandlung von dem Meßopfer von der alten Geſtalt der heiligen Kleider handeln werde.

Unterdeſſen ſetze ich nur dieſe geiſtliche Urſache her, von welcher ich doch nicht ſagen will, daß ſie zu dieſem Brauche Anlaß gegeben habe.

Der Biſchof leget dem Prieſter das Meßgewand an, durch welches Kleid die prieſterliche Gewalt wird angezeiget; denn das Meßgewand iſt das Kleid der Prieſter. Es haben aber die Prieſter eine zweyfache Gewalt, nämlich eine über den natürlichen Leib Chriſti, welcher durch den Mund des Prieſters bey dem hochheiligen Meßopfer gegenwärtig hergebracht wird; die andere aber über den geheimnißvollen Leib Chriſti, nämlich die Glaubigen, welche durch den Prieſter von den Sünden losgeſprochen werden. Bis alſo der Biſchof dem neuen Prieſter feyerlich geſaget hat: Nimm hin den heiligen Geiſt: deren Sünden du wirſt nachlaſſen, denen ſind ſie nachgelaſſen; und deren du wirſt zurückbehalten, denen ſind ſie zurückbehalten, (Joan. 20, 22, u. w. Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt.) ſieht man den neugeweiheten Prieſter an, alswenn er nur einen Theil der prieſterlichen Gewalt bekommen hätte, und er wird alſo nur mit einem Theile des prieſterlichen Kleides bedecket. Wann aber der Biſchof dieſe Worte geſaget hat, alsdann glaubet man, daß der Neugeweihete die Vollkommenheit der prieſterlichen Gewalt bekommen habe, und er wird gleich mit dem prieſterlichen Kleide völlig bekleidet.

Ich will aber deßwegen nicht ſagen, daß dieſe geiſtliche Urſache zu dieſem Brauche Anlaß gegeben habe, weil vormals nicht die Prieſter allein, ſondern die Diaconen, Subdiaconen, und andern mindern Kirchendiener das Meßgewand trugen; wie ich unten (In der 2 Abth. 7 Kap. 17 Abſ.) zeigen will, wo ich von den heiligen Kirchenkleidern handeln werde.

Es iſt aber vieleicht dieſer Brauch nur von jener Zeit her eingeführet worden, zu welcher das Meßgewand die eigentliche Kleidung der Prieſter iſt geweſen, und den heiligen Kleidern geheimnißvolle Bedeutungen ſind zugeeignet worden; wie dieſes das römiſche Pontificalbuch beweiſt. Wenn dem alſo iſt, darf man wohl die oben gemeldte Urſache für die buchſtäbliche dieſes Brauches anſehen.

Vieleicht hat auch dieſer Brauch einen andern Urſprung, welchen wir nicht wiſſen.

F. Warum giebt der Biſchof erſt nach vollendetem Meßopfer den Prieſtern mit Auflegung der Hände den heiligen Geiſt und die Gewalt die Sünden nachzulaſſen, da ſie doch ſchon vor Verrichtung des Meßopfers die prieſterliche Würde bekommen, ja auch mit dem Biſchofe die Meſſe verrichtet haben?

A. Damit geſchehe, was Chriſtus bey den Apoſteln gethan hatte; denn dieſe hat Chriſtus mit den Worten, welche er bey Einſetzung des Altarsgeheimniſſes geredet hat: Dieſes thuet zu meinem Andenken, (Luc. 22, 19.) wahrlich zu Prieſtern gemachet, und ihnen die Gewalt gegeben das hochheilige Meßopfer zu verrichten, wie dieſes der Kirchenrath zu Trient geſaget, und jene, die es widerſprechen, mit dem Banne beſtrafet hat: (D) und dennoch hat Chriſtus erſt nach ſeiner Auferſtehung eben ſelben Apoſteln die Gewalt gegeben die Sünden nachzulaſſen oder zurückzuhalten.

Deßwegen giebt es auch einige Gottesgelehrte, (E) welche behaupten, daß der Prieſter zwar bey der Weihung die prieſterliche Würde und Gewalt das heiligſte Meßopfer zu verrichten bekomme, ehe die Meſſe vollendet iſt; doch habe er die Gewalt von Sünden loszuſprechen noch nicht bekommen, bis ihm der Biſchof noch einmal die Hände aufgeleget, und nach vollendeter Meſſe geſaget hat: Nimm hin den heiligen Geiſt: deren Sünden du wirſt nachlaſſen, denen ſind

---

(D) Conc. Trid. Seſſ. 22 de Sacrif. Miſſ. can. 2. (E) Catech. Conc. Trid. P. 2 de Sacram. Ord. n. 22 & 50.

ſind ſie nachgelaſſen; und deren du zurückbehalten wirſt, denen ſind ſie zurückbehalten. (Joan. 20, 22, u. w. Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt.)

Andere vermeynen nach meinem Gedunken wahrſcheinlicher, (F) daß durch die erſte Auflegung der Hände und durch das Gebeth des Biſchofs, wann auch alle gegenwärtige Prieſter dem, der geweihet wird, die Hände auflegen, und unter dem Gebethe des Biſchofs die Hand ausgeſtrecket halten, durch ſelbe Handauflegung der Prieſterſchaft, wie der Apoſtel (1 Br. an den Timoth. 4, 14.) ſaget, (G) wahrlich die prieſterliche Weihe und Gewalt ſowohl das Meßopfer zu verrichten als die Sünden nachzulaſſen mitgetheilet werde: doch werde hernach von dem Biſchofe dieſe zweyfache dem neuen Prieſter gegebene Gewalt mehr und deutlicher angezeiget: 1. Zur Verrichtung des Meßopfers zwar, wann der Biſchof deſſelben Hände geſalbet und geweihet, wie auch den Kelch mit Weine und Waſſer, und der darauſliegenden Paten mit dem Brode dargereichet hat, und ſaget: Nimm hin die Gewalt Gott das Opfer zu verrichten, und die Meſſe zu leſen ſowohl für die Lebendigen als für die Verſtorbenen, im Namen des Herrn. (Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt.) 2. Zur Nachlaſſung der Sünden, wann er nach vollendetem Meßopfer dem neuen Prieſter wiederum die Hände aufleget, und ſaget: Nimm hin den heiligen Geiſt: deren Sünden du wirſt nachlaſſen, denen ſind ſie nachgelaſſen; und deren du zurückbehalten wirſt,

(F) S. Thom. Suppl. P. 3, Q. 34, art. 5 in corp. & Q. 37, art. 2 in corp. verſus finem. & art. 5 in corp. Guillel. Eſtius in L. 4 Sent. Diſt. 24, §. 2, 19, 20 & 24. Joan. Morinus Congr. Orat. D. J. Presb. Tract. de Sacram. Ord. P. 3, Exerc. 7 de Presb. c. 1, n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 & 18. & c. 2, n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 & 8. Gaſp. Jueninus Congr. Orat. D. J. Presb. in ſuo Commentario hiſtorico & dogmatico de Sacramentis Diſſert. 8, Q. 3, c. 2. Pontific. Eccl. Graec. P. 8 de Rit. Ord. Presb. Iſaac. Habert. ad P. 8 Liturg. Ord. de Ord. Presb. Obſerv. 2. (G) 1 Timoth. 4, 14. & 2 Timoth. 1, 6.

denen ſind ſie zurückbehalten. (Joan. 20, 22, u. w. Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt.)

F. Warum ſalbet der Biſchof mit dem Oele die Hände des neuen Prieſters?

A. Die Urſache dieſes heiligen Brauches ſieht man aus den Worten, welche der Biſchof bey dieſer Salbung redet.

Würdige dich, ſaget er, o Herr! dieſe Hände zu weihen und zu heiligen durch dieſe Salbung und unſern ✝ Segen; ..... damit, was immer ſie ſegnen werden, geſegnet werde, und was immer ſie weihen werden, geweihet und geheiliget werde im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. (Pontific. Roman. in Ordinat. Presbyt.)

Warum aber geſaget werde, daß die Hände durch die Salbung mit dem heiligen Oele geweihet und geheiliget werden, iſt aus dem bekanntt, was ich ſchon geſaget habe, und unten ſagen werde. Es pflegt nämlich die Gnade des heiligen Geiſts durch das Wort Salbung in der heiligen Schrift angezeiget zu werden: (H) weßwegen der Namen Chriſtus, das iſt, ein Geſalbter, dem Meſſias gegeben iſt worden, weil ober ihm die Völle des heiligen Geiſtes geruhet hat. Der Geiſt des Herrn iſt ober mir, ſaget er, weßwegen er mich geſalbet hat. (Iſai. 61, 1, und Luc. 4, 18.) Weil aber Nichts als nur durch die Salbung und Gnade des heiligen Geiſtes kann geweihet und geheiliget werden, pflegt die Kirche dieſe geiſtliche Salbung durch die Salbung mit dem heiligen Oele anzuzeigen. Was immer alſo durch das Gebeth der Kirche wird geweihet, dieſes wird allzeit mit dem heiligen Oele geſalbet.

F. Warum leſen die neuen Prieſter zugleich mit dem Biſchofe die Meſſe und wandeln?

A. Man ſieht da eine Spur des uralten Brauches. Vormals, ſooft der Biſchof feyerlich die Meſſe las, laſen allzeit mit ihm und wandelten auch alle herumſtehende Prieſter, damit alle daraus abnehmen ſollten, es ſey ein einziges Opfer ſowohl

(H) Act. 10, 38. Epiſt. 2 ad Corinth. 1, 21. Epiſt. 1 Joan. 2, 20 & 27.

ſowohl des Biſchofs als der Prieſter, welche es verrichteten, und aller herumſtehenden, welche an ſelbem mit zugleich vereinigten Gemüthern und Gebethe Theil nahmen. Dieſes will ich unten (In dieſ. Th. 2 Abth. Kap. 18 Abſ.) weitläuftiger erklären, wo ich von dem Meßopfer handeln werde.

F. Warum bethen die neuen Prieſter nach vollendetem Meßopfer die apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, und ſtehen dabey?

A. Damit ſie feyerlich jenen Glauben zu erkennen geben, welchen ſie verkünden wollen, wie das römiſche Pontificalbuch redet. (In Rubric. Ordinat. Presbyt.)

F. Warum knien die neuen Prieſter nach vollendeter Weihung vor dem Biſchofe nieder, und verſprechen ihm und ſeinen Nachfolgern Ehrerbietigkeit und Gehorſam?

A. Weil nach Verordnung der heiligen Kirchenſatzungen alle Prieſter ſchuldig ſind ihrem Biſchofe die Ehre zu bezeigen, ſich gänzlich zu unterwerfen, und in allem, was zu ihren heiligen Verrichtungen gehöret, aufrichtig zu gehorſamen. Damit ſie alſo dieſes heilig erfüllen, und in keinen andern Kirchſprengel ohne Wiſſen und Erlaubniß ihres Biſchofs ſich begeben, will die Kirche, daß dieſes Verſprechen, welches einem Gelübde gleichet, feyerlich unter dem heiligen Meßopfer gleich bey der Weihung von allen damals geweiheten Prieſtern ſolle abgeleget werden. (l)

F. Was haben jene zu thun, welche bey der Weihung zugegen ſind?

A. Was der Biſchof von Gott für die Geweiheten be-

(l) Can. Apoſt. 14 & 15. Conc. Arelat. an. 314, can. 21. Conc. Nicaen. an. 325, can. 16. S. Leo M. Epiſt. 6, al. 86 ad Aquil. Epiſc. c. 5. & Epiſt. 12, al. 84 ad Anaſt. Theſſal. Epiſc. c. 9. Conc. Trid. Seſſ. 23, c. 16 de Reform. Idem ſtatuunt innumera Concilia, quorum effata collegit doctiſſimus D. Andreas de Fleury Forojul. olim Epiſcopus, nunc Majeſtatis ſuae Chriſtianiſſimae digniſſimus Inſtitutor, in Mandato ad Clericos dioeceſanos dato 15 Martii anno 1705, quod veluti ſacrae Antiquitatis ea de re promptuarium potes conſulere.

gehret, um dieſes ſolle auch das herumſtehende Volk eifrigſt Gott bitten, und das Gemüth mit dem Biſchofe vereinigen.

Dreyzehnter Abſatz.

Die vornehmſten Handlungen der Heiligung oder Weihung eines erwählten Biſchofs werden erkläret.

F. Warum wird der erwählte Biſchof von dreyen Biſchöfen geweihet?

A. Dieſer Brauch kömmt von einer apoſtoliſchen Uebergabe her, und die Kirche hat ihn beybehalten, und allzeit verordnet; (A) obſchon alle ſagen, daß die Weihung, welche nur von einem Biſchofe verrichtet wird, gültig ſey.

Ein Biſchof ſolle von zween oder dreyen Biſchöfen geweihet werden, ſaget die erſte apoſtoliſche Satzung.

Es gebühret ſich vor allen, daß ein Biſchof von allen (Biſchöfen) welche in einem Lande ſind, geweihet werde; wenn aber dieſes wegen einer vorfallenden Beſchwerniß, oder wegen weiter Entlegenheit ſich nicht wohl thun läßt, ſollen doch drey allzeit dabey zuſammenkommen, und die abweſenden auf gleiche Weiſe auch daran Theil nehmen, und ſchriftlich einwilligen: und alsdann ſolle die Weihe vorgenommen werden. Dieſen Ausſpruch hat der erſte allgemeine Kirchenrath zu Nicäa in der vierten Satzung gegeben.

Durch dieſe Worte des Kirchenraths ſcheint angezeiget zu werden, es wolle die Kirche, daß, wenn es möglich wäre, alle Biſchöfe der ganzen Welt bey der Weihung eines Biſchofs, damit man alſo deutlicher die Einigkeit der biſchöflichen Würde ſehen könnte, zuſammenkommen, und die Einwilligung der ganzen Welt zu der Weihung eines Biſchofs gegeben werden ſollte, deſſen Weihung wenn nur ein einziger Bi-

---

(A) Epiſt. 1 ad Timoth. 4, 14. Conc. Arelat. an. 314, can. 20. Conc. Carthag. II. an. 397, can. 12. Conc. Hippon. ſeu Carthag. III. an. 397, can. 59. Euſeb. L. 6 Hiſt. Eccl. c. 43. S. Greg. M. Epiſt. 64, al. 31 ad Auguſt. Angl. Epiſc.

Biſchof ſich widerſetzen würde, man die Urſachen ſeiner Widerſetzung anhören müßte, ehe man zu ſelber ſchreiten wollte.

Weil es aber weder nützlich weder möglich iſt, daß gar alle Biſchöfe der ganzen Welt, um einen Biſchof zu weihen, zuſammenkommen: ſtellen wenigſt die Biſchöfe eines Lands die Verſammlung aller Biſchöfe der ganzen Welt vor. Deßwegen ſaget der Kirchenrath zu Nicäa, und zwar zufolge einer apoſtoliſchen Ubergabe, es gebühre ſich vor allen, daß ein jeder Biſchof von allen Biſchöfen eines Lands geweihet werde. Weil es aber auch hart geſchehen kann, daß alle Biſchöfe eines Lands zu der Weihung zuſammenkommen: verlanget er, daß wenigſt drey derſelben ſich dabey einfinden, und die andern ſchriftlich einwilligen ſollen.

F. Warum wendet ſich der ältere aus den beyſtehenden Biſchöfen zu dem, welcher die Weihung verrichtet, und ſaget: Hochwürdigſter Vater! die heilige Mutter die katholiſche Kirche begehret, daß ihr dieſen gegenwärtigen Prieſter zu dem beſchwerlichen Amte eines Biſchofs erheben wollet? (Pontific. Roman. in Ordinat. Epiſc.)

A. 1. Damit man den Kirchenſatzungen folge, welche verordnen, daß man keinen anders zum Biſchofe weihen ſolle, als damit er eine erledigte Kirche zu verwalten übernehme.

2. Damit man auch erkennen möge, daß der Erwählte nicht von ſich ſelbſt nach dem beſchwerlichen biſchöflichen Amte, welches ſogar auch den Schultern eines Engels beſchwerlich vorkommen ſoll, trachte, ſondern er dazu begehret werde, rechtmäſſig beruffen und erwählet ſey worden.

F. Warum befiehlt der, welcher die Weihung verrichtet, daß man den päpſtlichen Befehl die Weihung vorzunehmen aufweiſen und leſen ſolle?

A. Weil nach dem in den abendländiſchen Kirchen eingeführten Brauche Niemand kann zum Biſchofe geweihet werden, wenn nicht zuvor die Wahl von dem Papſte iſt beſtättiget, und von ihm der Befehl oder eine ſogenannte Bulle erhalten worden.

F. Warum

F. Warum lieſt der erwählte Biſchof vor der Weihung die in dem Pontificalbuche enthaltene Eidesvorſchrift ab?

A. Weil dieſes die Päpſte verordnet haben, damit von allen Biſchöfen die Gemeinſchaft mit dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle beybehalten, und dieſem von allen, ſoviel es möglich iſt, die ſchuldige Ehrerbietigkeit und Unterwerfung bezeiget werde; wie dieſes in den heiligen Kirchenſatzungen iſt vorgeſchrieben.

F. Warum fraget der, welcher die Weihung verrichtet, nachdem der Eid von dem Erwählten iſt abgeleget worden, dieſen feyerlich wegen des Glaubens, der Sitten, und anderer Dinge, welche in der Vorſchrift der Unterſuchung in dem römiſchen Pontificalbuche angezeiget ſind?

A. Weil nach Verordnung der heiligen Kirchenſatzungen (B) keiner ſoll zum Biſchofe geweihet werden, wenn er nicht den rechten Glauben hat, und alles und jedes zu beobachten, halten, und thun verſpricht, was in ſelber Unterſuchung vorgeſchrieben wird.

F. Warum ſaget der, welcher die Weihung verrichtet, dem Erwählten, ehe er die Weihung vornimmt: Ein Biſchof muß urtheilen, auslegen, heiligen, weihen, opfern, taufen, und firmen? (Pontific. Roman. in Ordinat. Epiſc.)

A. Damit ihm die Pflichten des biſchöflichen Amtes, welches er gleich auf ſich nehmen will, feyerlich vorgeſtellet werden, und er ſelbe in ſeinem ganzen Leben eifriger und fleiſſiger verrichte. Eben dieſes geſchieht bey der Weihung der Prieſter, Diaconen, und aller andern Kirchendiener, wie ich im vorigen Abſatze gemeldet habe.

F. Warum wird vor der Weihung die Litaney der Heiligen gebethet?

A. Ich habe dieſes ſchon oben (Im vorgeh. Abſ.) angezeiget, nämlich damit durch Vereinigung der Fürbitte der ſiegprangenden Kirche mit dem Gebethe der ſtreitenden Kirche von

(B) Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 1.

von Gott leichter über den, welcher gleich zum Biſchofe ſoll geweihet werden, ein häufiger himmliſcher Segen erlanget werde. Die Kirche kann Nichts wichtigeres begehren; denn es läßt ſich kaum anzeigen, wie vieles Gutes ein frommer Biſchof in der Kirche ſtiften könne, und wie viele Uebel entſtehen, wenn die Biſchöfe nachläſſig oder gar bös ſind.

F. Warum leget der Biſchof, welcher die Weihung verrichtet, mit den beyſtehenden Biſchöfen auf das Genick und die Schultern des Erwählten das Evangelienbuch? (C)

A. Damit der Erwählte ſehe, es werde ihm durch die Weihung das leibliche Joch des Evangeliums aufgeleget, welches ein Biſchof in ſeinem ganzen Leben gerne und willig tragen ſolle.

F. Was will dieſes ſagen, das Joch des Evangeliums tragen?

A. Dieſes iſt, was Chriſtus ſaget: Nehmet mein Joch auf euch; denn mein Joch iſt lieblich, und meine Bürde leicht. (Matth. 11, 29) Es iſt aber das Joch Chriſti und das Joch des Evangeliums tragen Nichts anderes als die evangeliſchen Gebothe in dem Gemüth und Herzen behalten, und nach derſelben Richtſchnur die Sitten, das Leben, die Worte, und alle ſeine Werke einrichten.

F. Warum legen der, welcher weihet, und die beyſtehenden Biſchöfe auf das Haupt des Erwählten die Hände?

A. Man weis aus der heiligen Schrift und gar ſichern Uebergabe, daß in dieſer Auflegung der Hände und dem mit ſelber vereinigten Gebethe die ſo genannte Weſenheit der biſchöflichen Weihung beſtehe. (D)

F. Warum

(C) Pontific. Eccl. Graec. Iſaac Habert ad P. 7 Liturg. Ordin. Obſerv. 1. (D) Epiſt. 1 ad Timoth. 4, 14. Epiſt. 2 ad Timoth. 1, 6. S. Joan. Chryſoſt. in Epiſt. ad Timoth. 4, 14. Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 2. S. Auguſt. L. 5 de Bapt. cont. Donat. c. 20, n. 28. Pontific. Eccl. Graec. P. 3 de Ordin. Metropol. & in Ordin. Euchol. Ordo, qui obſervari ſolet in Ordinatione Epiſcopi: & ad rit. Ord. Euchol. Obſerv. 2.

F. Warum wird nach der vorgemeldten Auflegung der Hände das Haupt des Biſchofs mit dem heiligen Chriſame geſalbet?

A. Damit man den heiligen Brauch, vermöge welches ſchon im alten Geſetze die Prieſter geſalbet wurden, beybehalte, (E) um den Ueberfluß des himmliſchen Segens anzuzeigen und zu begehren, wie ich ſchon bey der Weihung der Prieſter (Im vorgeh. Abſ.) geſaget habe. Deßwegen ſpricht der Biſchof, wann er das Haupt ſalbet: Dein Haupt ſolle mit dem himmliſchen Segen geſalbet und geweihet werden zu der biſchöflichen Würde. (Pontific. Roman.) Gleich darauf wendet er ſich zu Gott, und verrichtet ein fürwahr heiligſtes Gebeth, und welches aus alleinigen Worten der heiligen Schrift zuſammengeſetzet iſt, daraus man wunderlich die Urſache dieſer Salbung ſehen kann. Es mag ſich gar wohl ſchicken dieſes ganze Gebeth herzuſetzen.

„Dieſer, o Herr, ſolle häufig auf ſein Haupt flieſſen, „dieſer ſolle auf den unter ſelbem liegenden Mund herablaufen, dieſer ſolle auf die äuſſerſten Theile des ganzen Leibes „hinabkommen, damit die Kraft deines Geiſts das Innerliche deſſelben erfülle, und das Aeuſſerliche umgebe. Es ſolle bey ihm der ſtandhafte Glauben, die reine Liebe, der „aufrichtige Friede im Ueberfluſſe ſeyn. Durch deine Mittheilung ſollen ſeine Füſſe zur Verkündigung des Frieden, „und auch zur Verkündigung deiner Gütigkeit artig ſeyn. „Gieb ihm, o Herr! die Gabe durch das Wort und die „Werke, durch die Kraft der Zeichen und Wunderwerke „zu bekehren. Sein Reden und Predigen ſolle nicht in beredſamen Worten menſchlicher Weisheit, ſondern in Zeigung des Geiſts und der Kraft beſtehen. (1 Br. an die Corinth. 2, 4.) Gieb ihm, o Herr! die Schlüſſel des Himmelreichs, damit er ſich der Gewalt, welche du zur Erbauung und nicht zur Zerſtörung giebſt, bediene, nicht „aber rühme. (2 Br. an die Corinth. 13, 10.) Alles, was „er

(E) Exod. 28, 41. & c. 29, 4 & 7. Levit. 8, 10 & 12. Eccli. 45, 18.

„er auf der Erde binden wird, ſolle auch im Himmel gebun„den ſeyn; und alles, was er auf der Erde auflöſen wird, „ſolle auch im Himmel aufgelöſet ſeyn. (Matth. 16, 19, und „18, 18.) Welchen er die Sünden zurückbehalten wird, denen „ſollen ſie zurückbehalten ſeyn; und welchen er ſie nachlaſſen „wird, laß auch du ſelbe nach. (Joan. 20, 23.) Wer ihn ver„fluchen wird, der ſolle verfluchet ſeyn; und wer ihn ſegnen „wird, ſolle mit Segen erfüllet ſeyn. (Geneſ. 27, 29.) „Er ſolle ein getreuer und geſcheider Diener ſeyn; welchen „du, o Herr! über deine Gemeinde beſtellen mögeſt, damit „er ihnen die Speiſe zu rechter Zeit gebe, (Matth. 24, 45, „und Luc. 12, 42.) und einen gar vollkommenen Menſchen „ſich erzeige. (Br. an die Coloſſ. 1, 28.) Er ſolle in der „Sorgfalt unermüdet, im Geiſte eifrig ſeyn: (Br. an die „Röm. 12, 11.) die Hoffart haſſen, die Demuth und „Wahrheit lieben, und von ſelber niemals abweichen, weder „durch das Lob oder eine Furcht ſich bewegen laſſen: er ſolle „das Licht nicht für die Finſterniſſe, weder die Finſterniſſe „für das Licht halten: (Iſai. 5, 20.) er ſolle das Böſe nicht „für Gutes, weder das Gute für Böſes ausgeben. Er ſol„le den Weiſen und Thörichten ein Schuldner ſeyn, (Br. an „die Röm. 1, 14.) damit er durch das Zunehmen aller einen „Nutzen ſchaffe. Gieb ihm o Herr! den biſchöflichen Sitz, „um deine Kirche und das ihm anvertraute Volk zu regieren. „Sey ihm du das Anſehen, die Gewalt, und Stärke. „Vermehre über ihn deinen Segen und Gnade, damit er „durch deine Mittheilung allzeit deine Barmherzigkeit zu er„bitten tauglich, und durch deine Gnade eifrig ſeyn möge. „Durch unſern Herrn ꝛc. (Pontific. Roman.)

In dieſem Gebethe findt man alle von Gott vorgeſchriebene Verrichtungen der Biſchöfe.

F. Warum werden auch mit dem heiligen Chriſame die Hände und Finger des neuen Biſchofs geſalbet?

A. Ich habe die Urſache dieſes Brauches ſchon oben (Im vorgeh. Abſ.) beygebracht, wo ich von der Salbung der Prieſter geredet habe. Man ſieht ſelbe aber noch mehr aus dieſen Worten, welche der Biſchof dabey ſpricht.

„Gott

„Gott, ſaget er, und der Vater unſers Herrn Jeſu „Chriſti, welcher dich zu der biſchöflichen Würde hat erheben „wollen, ſolle dich mit dem Chriſame und Safte der geheim= „nißreichen Salbung übergieſſen, und durch den häufigen „geiſtlichen Segen fruchtbar machen. Was immer du ſeg= „nen wirſt, ſolle geſegnet ſeyn, und was immer du heiligen „wirſt, ſolle geheiliget ſeyn, und die Auflegung dieſer ge= „weiheten Hand oder des Daums ſolle allen zum Heile ge= „reichen. Amen. (Pontific. Roman.)

Die Prieſter werden mit dem Oele der Catechumenen, die Biſchöfe aber mit dem heiligen Chriſame geſalbet, um dadurch anzuzeigen, daß der heilige Geiſt, was die Weihung betrifft mehr und häufiger über die Biſchöfe als über die Prieſter komme; denn der heilige Chriſam zeiget mehr als das Oel der Catechumenen die Weihung und Salbung des heiligen Geiſtes an.

F. Warum giebt der Biſchof dem neugeweihten Biſcho= fe den Hirtenſtab?

A. Um dadurch anzuzeiggn, daß ihm das Anſehen und die Gewalt eines Vorſtehers, deren dieſer Stab ein Zeichen iſt, gegeben werde. (F)

F. Warum giebt er ihm einen Ring?

A. Um anzuzeigen, daß zwiſchen der Kirche und ihrem Biſchofe eine Verbindung gemachet werde, welche der ehe= lichen Verbindung gleichet, deren der Ring das Zeichen iſt. (G)

F. Warum giebt er ihm das Evangelienbuch?

A. Um anzuzeigen, daß eine der vornehmſten Verrich= tungen des Biſchofs ſey das Evangelium predigen. Nimm hin, ſaget er, das Evangelium: geh, und predige dem dir anvertrauten Volke; denn Gott iſt mächtig, daß er dir ſeine Gnade vermehre. (Pontific. Roman.) (H)

F. Warum

(F) Pontific. Roman. de Conſecratione Electi in Epiſcopum.
(G) Pontific. Roman. ibid. (H) Matth. 28, 18 & ſeqq. Act. 6, 2 & 4. Epiſt. 1 ad Corinth. 1, 17. & c. 9, 16 & ſeq. Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 20. Conc. Trid. Seſſ. 5 de Reform. c. 2. & Seſſ. 24 de Reform. c. 4.

F. Warum wird das Evangelienbuch ober dem Haupte und den Schultern des neuen Biſchofes erhoben gehalten, bis ihm ſelbes Buch in die Hände gegeben wird?

A. Damit der Biſchof erkennen möge, daß nur jener mit Nutzen das Evangelium predigen könne, welcher ſelbſt das evangeliſche Joch lange getragen, und ſich lange und viel in Beobachtung der evangeliſchen Gebothe geübet hat. (I)

F. Warum lieſt der neue Biſchof zugleich mit dem Biſchofe, welcher ihn weihet, die Meſſe?

A. Dieſen Brauch hat ſowohl die morgen- als die abendländiſche Kirche allzeit beobachtet, um die Einigkeit der biſchöflichen Würde und des Opfers anzuzeigen. In der abendländiſchen Kirche giebt der Biſchof, welcher weihet, dem geweiheten Biſchofe die Communion; in der morgenländiſchen aber reichet der geweihete Biſchof den Leib und das Blut Chriſti dem Biſchofe, welcher weihet: und wann er ſie von dem Biſchofe, welcher weihet, auch bekommen hat, theilet er ſelbe hernach den übrigen Biſchöfen mit. (K) Allein der Geweihete genießt zuvor von dem heiligen Leibe; der aber, welcher weihet, trinkt zuvor dreymal von dem heiligen Blute aus dem Kelche.

F. Warum werden nach verrichteten Meßopfer auf das Haupt des neuen Biſchofes eine Biſchofsmütze geſetzet, und ihm Handſchuhe angeleget?

A. Weil man, wie ich ſchon gemeldet habe, einem jeden Geweiheten feyerlich die Zeichen jener Weihe, zu welcher er iſt erhoben worden, zu geben pflegt; die Biſchofsmütze aber und Handſchuhe ſind biſchöfliche Kleider.

„Die Biſchofsmütze wird gleichſam als ein Helm der Be„ſchützung und des Heils aufgeſetzet, damit der Biſchof durch „das gleichſam mit den Hörnern der zweyen Teſtamente be„waffnete Haupt den Feinden der Wahrheit erſchrecklich vor„komme,

---

(I) S. Greg. M. P. 3 Reg. Paſt. c. 4, al. 64. (K) Pontific. Eccl. Graec. Liturg. Ordin. P. 10.

„komme, und mit der Gnade Gottes ein ſtarker Beſtreiter „derſelben ſeyn möge. (Pontific. Roman.)

„Die heiligen Handſchuhe, welche den Händen des Bi„ſchofs angezogen werden, ſcheinen die Reinigkeit des neuen „Menſchen anzuzeigen, mit welcher ein Biſchof muß beklei„det ſeyn, damit ſelber, wann er durch ſeine mit dieſer Rei„nigkeit bedeckte Hände das heilſame Opfer verrichtet, den „Segen der göttlichen Gnade zu erlangen verdiene. (Ponti„fic. Roman.)

Dieſes iſt aus dem römiſchen Pontificalbuche herausgezogen worden.

F. Warum wird der neue Biſchof feyerlich auf den biſchöflichen Sitz geſetzet?

A. Damit er feyerlich davon den Beſitz nehme.

F. Warum wird hernach das Lobgeſang, Gott, dich loben wir, abgeſungen?

A. Damit man Gott wegen der Weihung des neuen Biſchofes Dank ſage.

F. Warum wird der neue Biſchof unter Abſingung des Lobsgeſangs, Gott, dich loben wir, von den beyſtehenden Biſchöfen in der Kirche herumgeführet?

A. Damit der neue Biſchof von dem Volke geſehen und verehret werde; entgegen aber das Volk ſeinen Segen bekomme.

F. Warum giebt der neue Biſchof nach dem geendigten Lobgeſange feyerlich den Segen?

A. Die übrigen Biſchöfe laſſen ihm dieſe Ehre, damit er alſo einigermaſſen das biſchöfliche Amt auszuüben anfange.

F. Warum kniet der neue Biſchof nach vollendeter Weihung mit der Biſchofsmütze und dem Stabe dreymal nieder, und kömmt dabey immer näher zu dem Biſchofe, welcher ihn geweihet hat, und ſingt: Auf viele Jahre?

A. Mit dieſen Worten bedanket er ſich bey dem Biſchofe, welcher ihn geweihet hat, und wünſchet ſelbem viele Jahre zum Nutzen der Kirche.

F. Was ſollen jene thun, die bey der Weihung eines Biſchofes gegenwärtig ſind?

A. Sie ſollen Gott eifrigſt bitten für den geweiheten Biſchof. Es iſt gar gut, wenn ein jeder das Pontificalbuch vor ſich hat, damit er leichter nach der Weiſe des Biſchofs, welcher weihet, ſich verhalten, um was dieſer bittet, bitten, und die Auslegung aller Gebräuche einſehen möge.

Vierzehnter Abſatz.

Von den Pflichten des Volks gegen die Biſchöfe, Prieſter, und andern Kirchendiener.

F. Was iſt das Volk den Biſchöfen ſchuldig?

A. Die Hochſchätzung, Ehrerbietigkeit, Liebe, Unterwerfung, den Gehorſam, und das Gebeth für ſelbe zu Gott. (A)

F. Wann muß das andächtige Volk meiſtens für die Biſchöfe bethen?

A. 1. An dem Jahrtage ihrer Weihung, damit ſie von dem barmherzigen Gott beſtändig mehr und mehr mit dem prieſterlichen Geiſte erfüllet werden.

2. Wann die Zeit der Weihungen kömmt, damit ſelbe nur ſolche ausſuchen und weihen, die Gott ſelbſt beruffen hat.

3. Wann ſelbe etwas wichtiges für die Kirche unternehmen, damit ihnen Gott bis zum Ende beyſtehe.

4. Wann ſie für die Wahrheit ſtreiten, und Widerſpruch oder Verfolgung wegen der Gerechtigkeit leiden; (Welches allen Biſchöfen, die ihr Amt recht verrichten wollen, zu begegnen pflegt:) damit Gott ihnen die Stärke, Kraft, und Geduld mittheile die Feinde der Kirche und Wahrheit zu überwinden.

(A) Matth. 23, 3. Luc. 10, 16. Epheſ. 6, 18 & ſeqq. Coloſſ. 4, 3. Epiſt. 1 ad Theſſal. 3, 1 & ſeq. Hebr. 13, 17 & ſeq. S. Ignat. M. Vide ſupra huj. cap. §. 1, Lit. (H) & Epiſt. ad Smyrn. Epheſ. Magneſ. Philad. Trall. & Roman. S. Ignat. M. ſeu Auctor Epiſtolae interpolatae ad Magneſ. Philad. & Smyrn.

5. Wann es mit ihnen gefährlich ausſieht, damit Gott ſelben helfe, und ſie von der Gefahr befreye.

6. Wann ſelbe die Pfarren beſichtigen, damit Gott ihnen die Einſicht, Klugheit, Weisheit, Sorgfalt, Kraft, Standhaftigkeit, und Geſundheit, welche ihnen nothwendig ſind alles nach Gebühr zu verrichten, mittheile. Man muß auch bethen, daß Gott ſich aufmache, und ſeine Feinde zerſtreuet werden, und die ihn haſſen, vor dem Angeſichte des Biſchofs fliehen. (Pſal. 67, 2.)

7. Wann ſie bey den Kirchenräthen, und andern geiſtlichen oder weltlichen Verſammlungen ſich befinden, damit ſelbe mit der Gnade Gottes nach Gebühr den Nutzen der Kirche, des Reichs, und der Völker befördern, wie auch Nichts ihrer prieſterlichen Würde unanſtändiges begehen.

8. Wann ſelbe krank ſind, damit man ihnen die Geſundheit, oder, wenn ſie ſterben ſollen, die ewige Seligkeit erbitte.

Alſo müſſen an allen Orten, zu allen Zeiten, und bey allen Gelegenheiten die Völker für die Prieſter, und entgegen die Prieſter für die Völker bethen.

> Eins alſo immerdar des andern Hilf begehrt,
> Und die Vereinigung recht lieblich wird vermehrt. (Horat. de art. poët. verſus finem.) (B)

F. Wann der Biſchof ſtirbt, was müſſen die ihm untergebenen Völker thun?

A. 1. Für den verſtorbenen Biſchof bethen.

2. Gott inſtändig bitten, daß er anſtatt deſſelben einen Hirten nach ſeinem Herzen (Jerem. 3, 15.) ſchicke. (C)

3. Zu bethen nicht aufhören, bis ſie einen neuen Biſchof haben.

F. Was ſolle man thun, wann der Papſt geſtorben iſt?

A. Eben

(B) Rom. 10, 1. Coloſſ. 1, 9. & c. 4, 3 & ſeq. Epheſ. 1, 16 & ſeqq. Philipp. 1, 3 & ſeqq. Epiſt. 2 ad Timoth. 1, 3. Jacob. 5, 16. (C) Matth. 9, 38.

A. Eben das, was bey dem Tode des Biſchofs; und dieſes um ſo vielmehr, weil der ganzen Kirche iſt darangelegen. Man muß auch Gott bitten, daß bald und ohne Uneinigkeit ein Papſt erwählet werde.

F. Welche Sünden gegen die Biſchöfe ſoll das chriſtliche Volk beſonders vermeiden?

A. Ein Chriſt muß ſich beſonders hüten, daß er die Biſchöfe nicht vermeſſen tadle und beſchuldige, daß er nicht frevelhaft urtheile, daß er ihre Geſetze, Befehle, und Verordnungen nicht gering ſchätze oder verachte, daß er wider ſeinen Biſchof nicht murre, und nach und nach weiters zu einem Haſſe der Wahrheit, zum Schmähen, und zur offenbaren Verfolgung ſich verleiten laſſe, wie es oft zu geſchehen pflegt. Dergleichen Sünden ſind groſſe, und bringen Gott zum Strafen, welches ſich bisweil durch klare Beweiſe zeiget, wie es viele Beyſpiele der heiligen Schrift an den Tag legen. (D) Die größte und erſchrecklichſte Strafe aber iſt jene, mit welcher Gott gar oft wider dergleichen Sünder verfährt, nämlich er nimmt die guten Hirten zu ſich, und giebt in ſeinem Zorne anſtatt dieſer andere, welche die Heerde Gottes nicht mit Wiſſenſchaft und Gelehrtheit weyden, ſondern rauben, zerreiſſen und zerſtreuen (E)

F. Was muß das chriſtliche Volk thun, wenn es etwa einen Hirten bekömmt, der nicht nach dem Herzen Gottes iſt, und vielmehr zu trennen und zerſtreuen, als zu weyden, regieren, und aufzubauen ſcheint.

A. Man muß gedenken, ein ſolcher Hirt habe nur zur Züchtigung und Strafe der Sünden geſchicket werden können. Man muß alſo eine aufrichtige Buſſe wirken, um den Zorn Gottes abzuwenden, man muß in der Stille ſeufzen und bethen, damit der groſſe Gott beſänftiget werde. Dabey

(D) Exod. 22, 28. Numer. 12, 8 & ſeqq. & c. 14, 2 & ſeqq. & c. 16, 1 & ſeqq. Pſal. 105, 16 & ſeqq. Eccli. 45, 21 & ſeqq. (E) Job. 34, 30. Iſai 56, 10 & ſeq. Oſe. 13, 11. Zachar. 11, 16.

bey ſolle man aber ſich hüten, daß man die Fehler der Geſalbten Gottes nicht vermeſſen ausbreite: man ſolle die Schande des Vaters und Hirten zudecken, damit uns nicht eben jener Fluch etwa zukomme, welcher über den Cham und ſeine Nachkommenſchaft ergangen iſt. (F)

F. Welche ſind die Pflichten des chriſtlichen Volkes gegen die Pfarrer und andern Seelſorger?

A. Schier eben ſelbe, welche es gegen die Biſchöfe hat. Selben kann man noch beyſetzen, daß es für derſelben ehrliche Verpflegung, wenn es ihnen daran mangelt, beſorget ſeyn muß; denn der Arbeiter verdienet ſein Eſſen. (Matth. 10, 10.) Deßwegen iſt es zur Schuldigkeit gemachet worden die Zehende zu bezahlen. (G)

F. Was ſind die Völker den andern Prieſtern ſchuldig, welche keine Pfarrer ſind?

A. 1. Die Hochſchätzung und Ehrerbietigkeit als Dienern Chriſti und Austheilern der Geheimniſſe Gottes. (H)

2. Sie müſſen ſich hüten von den Prieſtern jenes zu fodern oder begehren, was wider die heiligen Kirchenſatzungen und Anſtändigkeit der prieſterlichen Würde iſt.

3. Wenn auch ſelbe aus Unwiſſenheit, oder Begierlichkeit, oder einer andern böſen Zuneigung jenes, was einem Prieſter nicht anſtändig iſt, zu verrichten und zu thun ſich antragen ſollten, muß man es von ihnen nicht ausüben laſſen.

4. Man muß die Hochſchätzung zeigen, und der prieſterlichen Würde auch bey jenen, welche durch ihr Leben und Aufführung ſich ſelbſt verächtlich machen, und der Kirche zur Aergerniß ſind, die Ehre beweiſen.

5. Man muß ihre Fehler verbergen, und nicht offenbaren.

6. Man muß für ſelbe bethen, mögen ſie gute oder böſe ſeyn.

Fünf-

(F) Geneſ. 9, 24 & ſeqq. (G) Epiſt. 1 ad Corinth. 9, 7 & ſeqq. Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 17 & ſeq. (H) Epiſt. 1 ad Corinth. 4, 1. S. Ignat. M. Epiſt. ad Trallenſ.

Fünfzehnter Abſatz.

Von dem Stande der Kloſtergeiſtlichen. Mit welcher Abſicht man in dieſen Stand eintreten ſolle. Was man thun müſſe, um gut und heilig darinn zu leben.

F. Giebt es noch eine andere Gattung der Menſchen, welche Gott eben wie die Kirchendiener und Prieſter eigen ſind?

A. Alle Chriſten ſind durch die Taufe Gott geheiliget; auf eine beſondere Weiſe aber ſind noch zwo Gattungen der Menſchen Gott eigen, nämlich die Kirchendiener und Ordensgeiſtlichen.

F. Was hältſt du von jenen, die in einen Ordensſtand eintreten?

A. Ich bewundere und verehre ſie, indem ſelbe ein heiligſtes und ſchier engliſches Leben ergreifen. Denn was iſt heiligeres, was bewunderlicheres als durch ein feyerliches Gelübd die Laſt der Reichthümer, Wollüſte, und des eigenen Willens abzulegen ſich verbinden: als freywillig die Zuneigung und Genieſſung aller Bequemlichkeiten des Lebens ablegen, ſich ſeiner Freyheit berauben, allzeit einem andern unterwerfen, und Gott allein beſtändig dienen.

Nun dieſes thun alle Ordensgeiſtliche durch die drey feyerlichen Gelübde. Durch das Gelübd der Keuſchheit, wird allen Wollüſten der Welt, durch das Gelübd der Armuth allen Reichthümern der Welt, durch das Gelübd des Gehorſames der eigenen Freyheit und dem eigenen Willen abgeſaget. Durch das erſte wird die Begierlichkeit des Fleiſches, durch das zweyte die Begierlichkeit der Augen, durch das dritte die Hoffart des Lebens eingeſchränket, und alſo die Quelle aller Sünden verſtopfet.

F. Wann hat in der Kirche der klöſterliche oder ſogenannte Ordensſtand angefangen?

A. Es hat in einigen Dingen ſchon in der Kirche zu Jeruſalem bey den zu Chriſto neubekehrten Juden, ſobald der heilige Geiſt über die Apoſtel gekommen iſt, ein Vorbild deſſel-

deſſelben gegeben; denn ſie hatten alles miteinander gemein, und keiner ſagete, daß etwas ſein ſey. (A)

Wenn man aber eigentlich reden will, haben ſich erſt nach geendigten Verfolgungen der Kirche am Ende des vierten Jahrhundertes unter der Anführung des groſſen Antonius und anderer heiligmäſſiger Männer, welche dieſes engliſche Leben ausbreiteten, in Egypten und andern Morgenländern zahlreiche Schaaren der Mönche verſammelt. (B) Der heilige Benedictus, welcher im fünften und ſechſten Jahrhunderte berühmt iſt geweſen, wird der Vater der Mönche in den Abendländern genannt, weil nach ihm ſchier alle ſeine Regel angenommen haben. * Doch ſieht man theils aus ſeinem

(A) Act. 4, 32. (B S. Athanaſ. in vita S. Antonii. S. Gaudent. Brix. Epiſc. Serm. 17 de Dedicat.

* Es lohnet gewiß der Mühe von der baldigen und anſehnlichſten Ausbreitung dieſes uralten, heiligſten, und berühmteſten Ordens die bündige Vorrede, welche der gelehrte und überall hochgeſchätzte D. Joannes Mabillon ein Benedictiner aus der Verſammlung des heiligen Maurus in Frankreich bey ſeinem Werke, welches den Titel führet: Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti, hat vorausgeſetzet, die bündige Vorrede, ſage ich, obſchon ſie weitläuftiger iſt, und mehrere Abſätze enthält, mit wohl bedachtſamen Gemüthe zu durchleſen. Man wird in ſelber nicht nur die oben gemeldte Ausbreitung, ſondern auch viele andere Dinge einigermaſſen kurz und doch ſo hinlänglich genug ausgeführet finden, daß man wohl damit wird zufrieden ſeyn können, und zugleich ein groſſes Vergnügen haben. Wer eine weitläuftigere Beſchreibung verlanget, der kann die vortreflichſten Jahrbücher des oben gemeldten heiligen Ordens durchforſchen, welche eben auch D. Joannes Mabillon hat herausgegeben, und die für eine beſtändige Fortſetzung ſelber Sache billigſt mögen gehalten werden. Kurz und gut hat von dieſer Ausbreitung auch geſchrieben der hochwürdige und berühmte Abt zu Senon Auguſtinus Calmet aus dem Orden des heiligen Benedictus in ſeiner Vorrede zu der Erklärung der Regel dieſes heiligſten Vaters; von der Verherrlichung und den vielen vorzüglichen Eigenſchaften dieſes Ordens aber hat P. Felix Egger ein Benedictiner zu Petershauſen das ſchöne Buch, deſſen Titel iſt: Idea Ordinis Hierarchico-Benedictini &c herausgegeben, in welchem vieles und ſehr merkwürdiges ein begieriger Leſer wird antreffen. Ich unterlaſſe da ein mehreres, was aus andern

nem Leben, welches der heilige Gregorius der Groſſe hat beſchrieben, theils aus dem Leben des heiligen Martinus von Tours, deſſen Verfaſſer Sulpitius Severus iſt, theils aus andern gewiſſen und gar bekannten alten Schriften, daß vor ihm ſchon Mönche in den Abendländern ſeyn geweſen. (C)

F. Warum ſageſt du, daß jene Schaaren der Mönche, welche in den Morgenländern im vierten Jahrhunderte ſich verſammelt haben, gar zahlreich geweſen ſeyn?

A. Weil oft unter einem Anführer mehrere als dreytauſend Mönche lebeten. (D)

(C) S. Greg. M. L. 2 Dialog. c. 1. S. Sulpic. Sever. in vita S. Martini paulo ante medium. Multa alia monumenta eccleſiaſtica teſtantur ante S. Benedictum in Occidente vitam monaſticam viguiſſe, praeſertim in Galliis; at ea brevitatis cauſſa omitto. De his vide Cointium Congr. noſt. Sacerdotem in Annalibus Eccl. Franc. (D) S. Auguſt. L. de Mor. Eccl. Cath. c. 31, n. 67. B. Theodor. Relig. Hiſt. c. 30 de Domnina. Pallad. Hiſt. Lauſ. Sect. 8, Vit. Abb. Or. & Sect. 38, Vit. Abb. Pachom. & Sect. 48, Vit. Abb. Ammon. & Sect. 76, Vit. Serap. Presb.

dern vortreflichſten Büchern noch beygebracht werden könnte, und ſchlieſſe, wie Pouget bey einer gleichen Gelegenheit (Im 2 Th. 3 Abth. 2 Kap. 4 Abſatze) gethan hat, mit dieſen Worten: **Ich ſchreibe dieſes an eben dem Vorabende des Tages, an welchem die jährliche Gedächtniß jenes ſo groſſen und heiligſten Patriarchen Benedictus begangen wird: welches ich deßwegen gar nicht verſchweigen zu dörfen geglaubet habe, weil es durch göttliche Fürſehung iſt geſchehen, daß ich an eben dieſem Tage mit der Stelle, wo von dem Orden meines heiligſten Vaters Benedictus eine Meldung geſchieht, mich beſchäftiget habe.** Dem Könige der Zeiten, dem unſterblichen, unſichtbaren, alleinigen Gott ſey Ehre und Lob in alle Ewigkeit, weil er dieſen heiligen Orden ſchon über zwölfhundert Jahre zum vielfältigen und größten Nutzen ſowohl im Geiſtlichen als Zeitlichen gnädigſt hat erhalten und blühen gemachet! Dieſer gütigſte und höchſte Gott erhalte ſelben noch weiters, beſchütze ihn wider alle Anfälle und Verfolgungen ſeiner Gegner, und verſchaffe durch Mittheilung häufiger Gnaden, daß er die erwünſchlichſten Früchte alles Guten für ſeine Kirche und das gemeine Weſen bis in die ſpäteſten Zeiten, ja bis an das Ende der Welt hervorbringe!

F. Wie lebeten ſelbe?

A. Recht engliſch, und alſo, daß es die menſchlichen Kräfte zu überſteigen ſchien. Dieſes weis man ſowohl aus dem heiligen Johannes Chryſoſtomus, (Hom. 14 in Epiſt. 1 ad Corinth.) als aus dem heiligen Auguſtinus. (Lib. de Mor. Eccl. Cath. c. 31.) Wenn einer dieſe Zeugniſſe der heiligen Chryſoſtomus und Auguſtinus, die ich unten * anzeigen will, leſen wird, wird er gewiß gleich, wenn er in der Jugend eine böſe Meynung von dieſer Gattung des Lebens bekommen hat, ſelbe ablegen und bekennen, daß bey ihr etwas göttliches und recht ehrwürdiges ſey. (E) Der barmherzige Gott läßt auch bey uns noch viele dergleichen Gemeinden heiliger Mönche antreffen, deren Lebensart jener alten Heiligkeit der gottſeligen Mönche ziemlich gleich kömmt. Dieſe ſind die Freude, Zierde, und Verherrlichung der Kirche, wie es jene ſind geweſen.

F. Mit welcher Geſinnung muß man den Ordensſtand antreten?

A. Alſo, 1. Daß man jenes Verderbniß der Begierlichkeit, welche in der Welt iſt, fliehen, und nicht daran einen Theil nehmen wolle. (F)

2. Daß man über ſeine begangene Sünden Buſſe wirken möge.

3. Daß man zum alleinigen Dienſte Gottes ſich auf alle Zeiten verpflichten und widmen wolle.

4. Daß man durch den Gehorſam, die Keuſchheit, Armuth, das Stillſchweigen, die Einſamkeit, das Gebeth, die Abtödtung des Fleiſches, und andere Uebungen des klöſterlichen Lebens das ewige Leben erlangen möge.

In dieſer Abſicht muß man in den Ordensſtand eintreten. Wenn aber etwa einer aus einer andern Abſicht in denſelben ſich

(E) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 8 in Matth. & in Epiſt. S. Pauli ad Timoth. 1, 5. Hom. 14 in Moral. S. Auguſt. L. de Mor. Eccl. Cath. c. 31, n. 65, 66 & 67. (F) Jerem. 51, 6. Apoc. 18, 4.

* Alſo ſchreibt Pouget in der lateiniſchen Ausgabe, wo die Zeugniſſe ausführlich beygebracht werden, und man ſelbe finden kann.

ſich begiebt, geſchieht es aus einer böſen Begierlichkeit, er begeht eine groſſe Sünde, und zieht ſich den Zorn und Fluch Gottes zu.

F. Wie iſt es möglich, daß einer aus böſer Begierlichkeit in den Ordensſtand ſich begebe?

A. Es geſchieht, leider! nur gar zu oft, daß man dieſen Stand aus Begierlichkeit annimmt. Einige gehen in das Kloſter, um bequemlicher zu leben; andere, um leichter ein ruhiges Leben zu haben; andere, um ſich von der Herrſchaft der Eltern loszumachen, weil ihnen ſelbe etwa hart und beſchwerlich fällt; andere, um leichter eine geiſtliche Pfründe, eine Abtey, ein Priorat zu bekommen; andere, um beſſer eine Gemeinſchaft mit einem, der in eben ſelben Ordensſtand iſt eingetreten, haben zu können; einige um ſich der Obrigkeit entziehen zu mögen. Einige treibt dazu die Verzweiflung; andere, ohne daß ſie zuvor die Sache überlegen, die angebohrne Unbeſtändigkeit oder Leichtſinnigkeit des Gemüths; andere eine andere dergleichen böſe Begierlichkeit an.

Dieſe ſind nun die Urſachen, warum viele gar nicht, wie es ihr geiſtlicher Stand und Regel mit ſich bringet, hernach leben.

F. Was haben jene zu thun, welche aus Begierlichkeit in ein Kloſter ſind gegangen, und durch feyerliche Gelübde einen Ordensſtand angenommen haben?

A. Sie dörfen nicht mehr von ihrem Stande abweichen. Sie werden alſo niemals zur Seligkeit gelangen, wenn ſie nicht ihre Geſinnung ändern, und endlich zu jenem ſich entſchlieſſen, was ſie im Anfange ſich hätten vornehmen ſollen, da ſie dieſen Stand haben angetreten. Wenn ſie dieſes nicht thun, leben ſie elendig und unglückſelig, ſie ſind ſich ſelbſten beſchwerlich, andern aber überläſtig, und ſie werden endlich nach dem Tode in alle Ewigkeit gepeiniget werden.

F. Wenn einer beſchloſſen hat den Ordensſtand anzutreten, welches Kloſter ſoll er vor andern ſich erwählen?

A. Es giebt unterſchiedliche Ordensſtände und viele Klöſter, in welchen die klöſterliche Zucht zur Zierde und Verherr-

lichung

lichung der Kirche gar gut beybehalten wird. Ein jeder mag ſich da ausſuchen, was er will.

Doch ſoll er ſich beſonders hüten 1. Von jenen, wo es ſcheint, daß die Hoffart, der Vorwitz, der Hochmuth, die Pracht, Zärtlichkeit, Weltliebe, Geſchwätzigkeit, Zerſtreuung, Eitelkeit, Ausgelaſſenheit, der Geitz tief eingewurzelt haben.

2. Von jenen, wo keine Unterwerfung der Untergebenen gegen die Obern, keine Beobachtung der Regel und Satzungen anzutreffen iſt.

3. Von jenen, wo nicht der Friede und die Einigkeit, ſondern Spaltungen, Anhänge, und Zuneigungen gegen andere ſind.

4. Von jenen, wo keiner zu den feyerlichen Gelübden wird zugelaſſen, ohne daß man zuvor wider die heiligen Kirchenſatzungen einige Verträge hat gemachet, welche eine ſchändliche Simonie anzuzeigen ſcheinen.

F. Iſt es niemals erlaubet wegen des Eintritts in den Ordensſtand einen Vertrag zu machen?

A. Wenn das Kloſter ſo arm iſt, daß es diejenigen, welche in den Ordensſtand ſich begeben, nicht ernähren und erhalten kann, iſt es erlaubet wegen einer Mitgabe ſich zu vergleichen; ſonſt aber iſt es eine Simonie. (G) Die Obern müſſen ſich da hüten, daß ſie nicht in dieſer ſo wichtigen Sache zu leicht und gütig wider die Verordnungen der heiligen Kirchenſatzungen dareingehen: damit aber dieſes beſſer geſchehe, iſt es gar gut, wenn ſie Nichts ohne Wiſſen des Biſchofs oder eines andern, der deſſelben Stelle vertritt, vorneh-

---

(G) Gratian. Decr. Cauſſ. 1, Q. 2. & c. 2 & 3. & Q. 3. Decr. Greg. IX. L. 3, Tit. 35, c. 2. & L. 5, Tit. 3 de Simonia, c. 8, 19, 25, 30 & 40. & Sext. Decr. L. 3, Tit. 16, c. un. §. 2. Extrav. comm. L. 5 de Simonia, Tit. 1, c. 1. S. Thom. 2, 2, Q. 100, art. 3 ad 4. Van Eſpen Jur. Eccl. Univ. P. 1, Tit. 25, c. 3, n. 18, 19, 20, 21, 22 & 23. & c. 4, n. 1, 2, 4, 5, 6 & 7. & Tit. 26 de Simonia circa ingreſſum Religionis, c. 1, n. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 & 12. & c. 2, n. 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10 & 12. & c. 3, n. 4, 5, 6, 7, 10 & 17.

nehmen. Die Vorſteher ſelbſt, wenn ſie vieleicht etwas wider die Kirchenſatzungen zulaſſen, werden bey Gott nicht ungeſtraft bleiben.

F. Warum ſolle man ſich von ſolchen Klöſtern hüten?

A. Weil man in ſelben eben ſo viele Beſchwerniſſe zur Seligkeit als in der unruhigen Welt findt; denn aldort trifft man das Verderbniß jener Begierlichkeit, die in der Welt iſt, (2 Br. Pet. 1, 4.) einen Geiſt, welcher die Buſſe ſcheuet, böſe Beyſpiele zum Verführen, die nächſte und ſchier beſtändige Gelegenheit zur Sünde an. Kurz, man lebet aldort, ohne im mindeſten Gott zu ehren, oder ihm zu dienen, das Uebel wird endlich durch gottſchänderiſche Empfangung der Sacramente ſehr vergröſſert, auf welches ſchier allzeit die Verſtockung, Verlaſſung Gottes, und deſſen Fluch erfolget.

F. Was muß man thun, um ſich von ſolchen Klöſtern zu hüten?

A. Man muß nicht unbedachtſam oder leichtſinnig dareingehen, ſondern alles wohl und mit groſſem Fleiſſe überlegen: man muß zuvor die Regel und Satzungen des Kloſters, welches man im Vorſchlage hat, durchſehen: man muß nachforſchen, ob das Gemüth genugſame Standhaftigkeit, der Leib hinlängliche Kräfte und Geſundheit habe, um dieſen Lebensſtand, in welchem man ſelbe Regel bis in den Tod halten muß, anzunehmen. Wenn etwa von der Strenge der Regel oder Satzungen in ſelbem Kloſter durch einen allzu mächtigen widrigen Brauch was nachgelaſſen iſt worden, muß man ſich erkundigen, ob dieſe Nachlaſſung die Hauptſtücke der klöſterlichen Beobachtung, oder die Weſenheit der feyerlichen Gelübde betreffe; denn alsdann wäre bey ſelber Nachlaſſung ein augenſcheinlicher Misbrauch. Am letzten Gerichtstage wird ein jeder wegen der Regel, zu welcher er ſich verpflichtet hat, Rechenſchaft geben müſſen, ob ſein Leben genau nach ſelber ſey eingerichtet geweſen.

F. Wie müſſen die Ordensgeiſtlichen leben, damit ſie die ewige Glückſeligkeit erlangen?

A. Sie müſſen die Regel und Satzungen ihres Kloſters,

ſoviel

ſoviel es ſich thun läßt, genau halten: ſie müſſen das ſchlechteſte Ort ſuchen, und niemals nach einer höhern Stelle trachten: ſie müſſen jene Aemter und Verrichtungen, mit welchen eine Seelſorge verbunden iſt, fliehen, und ſelbe nicht eher, als bis der Gehorſam ſie dazu zwingt, annehmen: ſie müſſen niemals einen beleidigen, alle aber in Ehren halten: mit Niemanden müſſen ſie auſſer dem Kloſter, ausgenommen wenn es nothwendig iſt, eine Gemeinſchaft haben; in dem Kloſter ſelbſt aber müſſen ſie nicht einem mehr als dem andern zugethan ſeyn: ſie müſſen wenig reden, allzeit eine Beſchäftigung haben, den Müſſiggang fliehen, in allem, auch in den ſchlechteſten Dingen, dem Vorſteher des Kloſters gehorſamen, allen ſich unterwerfen, allen dienen, und von keinem was fodern.

Wer ſich alſo verhält, wird von allen geliebet und hochgeſchäzet werden, gut und ruhig leben, und die ewige Glückſeligkeit leicht erlangen.

F. Wenn einer unbedachtſam in einem Kloſter, wo die klöſterliche Zucht ſchlecht gehalten wird, die feyerlichen Gelübde hat abgeleget, wie iſt es anzugehen, was ſolle er thun, und wie wird er können ſelig werden?

A. Ein ſolcher, wenn er ernſtlich ſein Heil will in Sicherheit ſetzen, muß 1. Die Regel und Satzungen des Kloſters, ſoviel es an ihm liegt, nicht aber die böſen Gewohnheiten und Misbräuche beobachten.

2. Wenn die andern bisweil ſich ihm widerſetzen, dieſes Chriſti wegen geduldig leiden.

3. Sich fleiſſig von der allzu groſſen Gemeinſchaft und dem Umgange mit Leuten, ſowohl inner als auſſer dem Kloſter, entfernen.

4. Um fremde Sachen, die ihn nicht angehen, ſich nicht annehmen.

5. Keinen ſchelten, keines Werke tadeln oder anklagen, wenn er nicht daraus was gutes hoffen kann, oder bey der allgemeinen Verſammlung reden, oder zur Zeit der Unterſuchung nothwendig dem Obern, welcher ſich um den Zuſtand des Kloſters erkundiget, antworten muß, oder wenn es nicht

eine andere Urſache erfoderet; denn die Wahrheit muß man ſagen, ſooſt einer zu reden iſt verbunden.

6. An den Uneinigkeiten, Anhängen, und heimlichen Verbindniſſen, welche in dem Kloſter entſtehen, keinen Theil nehmen.

7. Durch beſtändiges Seufzen für die Uebel, welchen er nicht abhelfen kann, genugthun, die Barmherzigkeit Gottes für die, welche fehlen, bitten, den Zorn des höchſten Gottes durch eine beſtändige Buſſe abwenden, wenn ſich eine Gelegenheit zeiget die, welche gefehlet haben, zu verbeſſern, ſich derſelben bedienen.

8. Es müſſen auch die Obern und Vorgeſetzten eifrigſt und möglichſt, ſoviel es vernünftig ſich thun läßt, daraufdringen, damit nach und nach die klöſterliche Zucht, wie dieſes die Kirchenſatzungen und beſondern Geſetze des Kloſters vorſchreiben, wiederum hergeſtellet werde.

F. Müſſen auch die Eltern alles dieſes vorgemeldte überlegen, wann es darauf ankömmt, daß ſie ihre Kinder in ein Kloſter bringen wollen?

A. Nicht nur ſie müſſen dieſes thun, ſondern auch die Kinder fleiſſig dazu anhalten. Eine groſſe Sünde begehen jene Eltern, welche die Kinder wider ihren Willen in einen Ordensſtand einzutreten antreiben; oder die bey ihnen, wenn ſie dieſen Stand annehmen wollen, daraufdringen, daß ſie jene Klöſter ausſuchen, in welchen keine klöſterliche Zucht iſt; oder welche, ſoviel es an ihnen liegt, ihre Kinder von ſolchen Klöſtern nicht abhalten und entfernen.

F. Was ſollen die Glaubigen thun, wann ſie einer klöſterlichen Einkleidung oder Ablegung feyerlicher Gelübde beyzuwohnen eingeladen werden?

A. Sie ſollen 1. Die Predigt aufmerkſam und ehrerbietig anhören, und alle Gefahren der Welt bey ſich wohl bedenken, damit ſie ſelben entgehen mögen.

2. Sie ſollen für die Perſon, welche das heilige Ordenskleid empfängt, oder die feyerlichen Gelübde ableget, Gott inſtändig bitten, damit er an ihrem Gelübde ein Wohlgefal-

len haben, und ihr alle Tugenden, welche bey dieſem Stande nothwendig ſind, wie auch die Standhaftigkeit in dem heiligen Vorhaben mittheilen wolle. Man ladt die Glaubigen nur deßwegen zu dieſer heiligen Verrichtung ein; allein wenige betrachten dieſes.

3. Sie ſollen ſich beſonders hüten, daß ſie mit ſo ausſchweiſigem Gemüthe und Augen, wodurch Gott möge erzörnet, die Kirche beleidiget, den Ketzern und Böſen eine Gelegenheit die heiligen Kirchenbräuche zu verlachen und den Namen Gottes zu läſtern gegeben werden, bey dieſer Verrichtung nicht zugegen ſeyn.

F. Was haben die Ordensgeiſtlichen oder Kloſterfrauen zu thun, wann bey ihnen eine Einkleidung oder Ablegung der Gelübde vorbeygeht?

A. 1. Sie ſollen für jene Perſon, welche eingekleidet wird oder die feyerlichen Gelübde ableget, bethen, und mit derſelben Gebethe, wie es die Kirche, welche für ſelbe ihr Gebeth abſchicket, haben will, ſich vereinigen.

2. Sie ſollen bedenken, daß ſie zu eben dieſem Stande beruffen ſeyn, und alſo nach Gebühr zu Gott fortwandeln müſſen: nach Gebühr, ſage ich, in jenem Beruffe, in welchem ſie beruffen ſind worden, wie der Apoſtel redet. (Br. an die Epheſ. 4, 1.)

3. Sie ſollen den ganzen ſelben Tag alſo zubringen, daß das Gemüth verſammelt bleibe, nicht auſſen herumſchweiffe, ſich verirre, und mit unanſtändigen Dingen, wie es in mehrern Klöſtern zur Aergerniß und Misfallen geſchieht, ſich unweislich beſchäftige.

4. Man ſolle vor allen in den Klöſtern des weiblichen Geſchlechtes beſorget ſeyn, daß nicht die Mägdlein an dem Tage, an welchem dieſelben eingekleidet werden, in einem unverſchämten Aufzuge und Auszierung, oder mit einer weltlichen Ueppigkeit, welcher ſelbe ſchon bey der Taufe abgeſaget haben, und nicht in einer nach der chriſtlichen Eingezogenheit eingerichteten Kleidung erſcheinen. Man muß dieſes gar nicht gedulden, es iſt ein grobes Laſter, und giebt auch Gelegenheiten zu vielen und groſſen Sünden.

F. Warum

F. Warum hat jeder geiſtliche Ordensſtand ſeine Kleidung, die an der Geſtalt und Farbe von den Kleidern anderer Leute unterſchieden iſt? Was haben dieſe unterſchiedliche Kleider zu bedeuten?

A. Daß ein jeder geiſtliche Ordensſtand ſeine Kleidung habe, darf man ſich nicht verwundern; denn auch die Obrigkeiten und Soldaten haben ihre Kleidung, durch welche ſie untereinander und von andern Leuten unterſchieden werden. Daß aber ſelbe Kleider an der Geſtalt und Farbe von den Kleidern anderer Leute unterſchieden ſind, und nicht bey allen Ordensgeiſtlichen die Geſtalt und Farbe der Kleidung einerley iſt, war dieſes die mehreſte Urſache, weil ein jeder Ordensſtifter jene Geſtalt, Farbe, und Gattung des Zeuges für ſich und die Seinigen zur Kleidung hat ausgeſuchet, deren man ſich damals in jenen Ländern, in welchen der Orden iſt angefangen worden, mehrers bedienete. Die übrigen Leute haben nicht allzeit die alte Geſtalt der Kleider beybehalten, wohl aber die Mönche und andern Ordensgeiſtlichen: und daher kömmt der Unterſchied. Wie unterſchiedlich iſt noch itzt die Kleidung verſchiedener Länder! Ja auch bey uns wie unterſchieden iſt die itzige Kleidung, welche die Geiſtlichen oder Weltleute tragen, * von den Kleidern unſerer

* Pouget ſaget dieſes von den Franzoſen, welche freylich in Erfindung neuer Moden gar ſinnreich ſind; allein die Deutſchen machen es um kein Haar beſſer, und man nennet dieſe ſchon lange die Affen anderer Völker, weil ſie weniger als jede andere ſich an eine gewiſſe Gattung der Kleider halten, ſondern bald von dieſem, bald von jenem was ausſuchen und nachahmen, überhaupt aber gar veränderlich ſind. Heut zu Tage iſt das Erfinden und Nachahmen was ſo gemeines, daß man alle Tage, ich ſollte ſchier ſagen, alle Stunde eine neue Mode ausdenket, ſich verſchaffet, und andern vor die Augen leget. Wie dieſes Betragen und erſtaunliche Eitelkeit mit dem ſo feyerlichen Verſprechen bey der heiligen Taufe, wo man der Welt und allen ihren Ueppigkeiten hat abgeſaget, vereiniget werden möge, kann ich nicht ſehen: daß aber auch Geiſtliche ſoweit ſich verleiten laſſen, und die Heiligkeit ihres Standes mit ſolchen Eitelkeiten der Welt entehren wollen, iſt eine Sache, die ungemein ſolle bedauert, und noch vielmehr von jenen, die es zu bewirken ſchuldig und im Stande ſind, ſowohl bäldeſt als eifrigſt verbeſſeret werden.

rer Voreltern vor hundert Jahren! Man ſieht dieſes aus den Gemälden unſerer Vorfahrer.

Was jenes Kleid betrifft, welches man das Scapulier nennet, und welches alle, die zu der Regel des heiligen Benedictus ſich bekennen, ſammt noch vielen andern tragen, iſt ſelbes nur deßwegen vorgeſchrieben worden, daß die Mönche dieſes Kleid wegen der Handarbeit haben ſollten, und die andern Kleider ſäuberer erhalten möchten; wie dann auch alle Handwerksleute bey der Arbeit das Kleid mit einem Tuche oder Felle bedecken. Auf ſolche Weiſe hat auch der heilige Benedictus ein Scapulier bey dem Arbeiten zu tragen befohlen: Ein Scapulier wegen der Arbeit, ſaget er im fünf und fünfzigſten Kapitel ſeiner Regel. Eben aldort läßt ſich der heilige Benedictus vernehmen: Wegen der Farbe * oder Dicke ſollen die Mönche nicht beſorget ſeyn; ſondern wie man es haben kann in dem Lande, wo ſie ſich befinden, oder was wohlfeiler kann gekaufet werden. (H)

Was ich bisher gemeldet habe, beweiſt uns, daß gemeiniglich unter den Kleidern der Ordensgeiſtlichen kein Geheimniß

(H) Regula S. Benedicti c. 55.

* Obſchon der heilige Benedictus durch dieſe Worte keine gewiſſe Farbe beſtimmet, iſt doch die ſchwarze den Benedictinern bey ihrem Ordenskleide von uralten Zeiten, ja über tauſend Jahre her alſo eigen geweſen, daß ſie von ſelber vorzüglich die ſchwarzen Mönche ſind benamſet worden, und wann dieſe Worte vorkommen, die Benedictiner darunter verſtanden werden. Sie iſt aber ſo allgemein nicht geweſen, daß nicht in einigen Orten eine andere Farbe zu der Ordenskleidung erwählet wurde. Der berühmteſte Verfaſſer der Geſchichte des Benedictiner Ordens D. Joannes Mabillon berichtet uns, (Annal. Bened. T. 5, L. 68, n. 92.) daß in dem wegen ſo vieler gelehrteſten und heiligſten Männer wohl bekannten Kloſter Bec in Frankreich die dortigen Benedictiner im zwölften Jahrhunderte die ſchwarze in eine weiſſe Kleidung veränderet, und dieſe nachmals getragen, ja ſogar in einigen andern Orten eingeführet haben. Sie wurde aldort, wie der hochwürdige Abt Auguſtinus Calmet (Comment. in Reg. S. Bened. c. 55.) bezeuget, auch beybehalten, bis in ſelbes Kloſter verbeſſerte Benedictiner von der Verſammlung des heiligen Maurus gekommen ſind.

niß ſtecke. Ein jeder muß ſich an jenen Brauch halten, der in ſeiner Verſammlung beobachtet wird. Wenn aber etwa ein Ordensgeiſtlicher ſein Ordenskleid ablegen, und ein weltliches Kleid unter dieſem Vorwande anziehen ſollte, daß in den alten Zeiten die Ordenskleidung von der weltlichen nicht unterſchieden ſey geweſen, könnte man ihn zufolge der itzigen Kirchenzucht, nach welcher ſich ein jeder richten muß, billig als einen Abtrinnigen anſehen und ſtrafen. * (1)

Achtes Kapitel.

Von dem Sacramente der Ehe.

Erſter Abſatz.

F. Was iſt die Ehe?

A. Eine rechtmäſſige Zuſammengeſellung eines Manns und Weibs, die von Gott ſelbſt iſt eingeſetzet worden, um das menſchliche Geſchlecht zu vermehren. (A)

F. Wann iſt ſelbe Zuſammengeſellung rechtmäſſig?

A. Wann bey Antretung derſelben die Geſetze ſind beobachtet worden.

F. Welche Geſetze muß man bey der Eheverbindung beobachten?

A. Man kann die Ehe betrachten als einen bürgerlichen Vertrag, oder als ein Sacrament. Wenn man ſie auf die erſte Weiſe anſieht, giebt es, und hat es bey den Ehen unterſchiedliche Geſetze, nach Verſchiedenheit der Zeiten und Länder, gegeben. Wenn man ſie aber auf die letzte Weiſe betrachtet, hat ſie beſondere Geſetze, welche ich unten beybringen werde.

(1) Conc. Trid. Seſſ. 25 de Regular. c. 19. (A) Geneſ. 2, 18 & ſeqq. Matth. 19, 4 & ſeqq.

* Wenn ein Ordensgeiſtlicher vermeſſener Weiſe, das iſt, ohne billige Urſache oder Nothwendigkeit ſein Ordenskleid ableget, zieht er ſich gleich auf der That den gröſſern Kirchenbann zu, von welchem loszuſprechen dem Papſte iſt vorbehalten. (C. 2. Ne Clerici vel Monachi in 6.)

F. Iſt alſo die Ehe nicht allzeit ein Sacrament, weder ein ſolches geweſen?

A. Nur die Ehe der Chriſten iſt ein Sacrament; die Ehen aber der Juden und Unglaubigen ſind zwar ein wahrer und rechtmäſſiger Vertrag, allein ſie können nicht ein Sacrament ſeyn; denn die Sacramente des neuen Geſetzes ſind nur für die Chriſten eingeſetzet, wie dieſes Chriſtus ſelbſt alſo hat eingerichtet. Es iſt alſo die Ehe vor Chriſto ein Sacrament nicht geweſen, ſondern erſt von Chriſto zu der Würde eines Sacraments erhoben worden.

F. Was war dann die Ehe vor Chriſto?

A. Ein bürgerlicher Vertrag, vermöge welches nach der Einſetzung Gottes zwiſchen einem Manne und dem Weibe eine rechtmäſſige und unauflösliche Zuſammengeſellung geſchah, um Kinder zu erzeugen.

F. Was will dieſes ſagen, eine unauflösliche Zuſammengeſellung?

A. Eine ſolche Zuſammengeſellung, welche nur durch den Tod eines aus den Eheleuten kann aufgehoben werden.

F. Es war ja, wenn ich nicht irre, den Juden erlaubet ihren Eheweibern den Brief der Eheſcheidung zu geben?

A. Es iſt ihnen zwar dieſes erlaubet geweſen wegen der Härtigkeit des Herzens; im Anfange aber iſt es nicht ſo geweſen: (Matth. 19, 8.) denn Gott hat die Ehe eingeſetzet, daß ſie eine ſolche Zuſammengeſellung ſeyn ſollte, die nur durch den Tod eines aus den Eheleuten könnte aufgehoben werden. (B)

F. Iſt es dem Weibe erlaubet zugleich mehrere Männer zu haben.

A. Rede Nichts von dieſer Unbilligkeit, die weder erlaubet iſt, weder jemals erlaubet geweſen, weder hat erlaubet ſeyn können. Welche groſſe Verwirrung dadurch in der Welt entſtehen würde, ſieht ein jeder.

F. Iſt es dem Manne erlaubet zugleich mehrere Weiber zu haben?

A. Die

(B) Matth. 19, 6 & ſeqq. Marc. 10, 2 & ſeqq.

A. Die Ehe iſt von Gott eingeſetzet, daß ſie eine Zuſammengeſellung eines einzigen Mannes mit einem einzigen Weibe ſeyn müßte, damit ſie zwey, ſaget Chriſtus, (Matth. 19, 5, und Marc. 10, 8.) und nicht mehrere in einem Fleiſche ſeyn ſollten. Doch hat Gott vormals zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechtes zugelaſſen, daß ein Mann zugleich mehrere Weiber haben dorfte. Man weis dieſes theils aus dem Beyſpiele der heiligen Männer Abraham und Jacob; theils aus den Worten des Moyſes in dem Buche Deuteronomium: (Im 21 Kap. 15 und folg. V.) Wenn ein Mann zwey Weiber hat, ſaget er, ein geliebtes und ein verhaßtes, ... darf er nicht den Sohn des geliebten dem Sohne des verhaßten vorziehen ꝛc.

Allein Chriſtus hat es wiederum auf die erſte Einſetzung gebracht, und gänzlich verbothen zugleich mehrere Weiber zu haben. Wer das Weib entläßt, und ein anderes heirathet, begeht einen Ehebruch, ſaget Chriſtus: und gewiß noch vielmehr, wenn er das vorige Weib behält, und noch ein anderes heirathet. (C)

Aus dieſem nun kann man deutlich abnehmen, daß Lutherus, Melancthon, Bucerus, und andere ihre Anhänger, dem göttlichen Geſetze zuwider gehandelt haben; denn auf ihre Erlaubniß, vermeſſenen, und dem Geſetze Chriſti widrigen Ausſpruch, daß es zu thun erlaubet ſey, hat Philippus der Landgraf in Heſſen ſeine vorige Gemahlinn bey ſich behalten, und nicht verſtoſſen; zugleich aber noch eine andere geheirathet. (D)

(C) Matth. 5, 32. & c. 19, 4 & ſeqq. Marc. 10, 2 & ſeqq. Luc. 16, 18. Roman. 7, 2 & ſeq. Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 10 & ſeqq. (D) Conſultatio Lutheri, ex Hiſtor. Variat. Illuſt. D. Benigni Boſſuet Meld. Epiſc. n. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 & 24. & T. 2 Hiſtor. Variat. n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16 & 17. Inſtrumentum Copulationis Philippi Landgravii & Margarethae de Saal.

F. Iſt es erlaubet nach dem Tode eines aus den Eheleuten wiederum zu heirathen?

A. Ja. Welches Weib einen Mann hat, ſaget der Apoſtel, (Br. an die Röm. 7, 2, u. w.) ſelbes iſt an das Geſetz gebunden; wenn aber deſſelben Mann ſtirbt, iſt es von dem Geſetze des Mannes entbunden. Selbes wird alſo im Leben des Manns eine Ehebrecherinn genannt werden, wenn es mit einem andern Manne zuhält; wenn aber deſſelben Mann geſtorben, iſt es von dem Geſetze des Manns befreyet, daß es nicht mehr eine Ehebrecherinn iſt, wenn es einem andern Manne beywohnet. Was der Apoſtel von dem Weibe geſaget hat, will er in dem erſten Briefe zu den Corinthern, daß man es auch von dem Manne verſtehen müſſe. Ich will, ſpricht er, (1 Br. zu den Corinth. 7, 7, u. w.) daß alle ſeyn, wie ich ſelbſt: es hat aber ein jeder eine eigene Gabe von Gott, einer zwar ſo, der andere aber ſo. Ich ſage aber den Unverheiratheten und Wittwen: Es iſt für ſie gut, wenn ſie alſo bleiben, wie auch ich; wenn ſie aber ſich nicht enthalten wollen, mögen ſie heirathen; denn es iſt beſſer heirathen als brennen.

F. Iſt es den Verwittweten erlaubet nicht nur zweymal, ſondern auch drey: viermal, und noch öfters zu heirathen?

A. Es iſt erlaubet, und in der lateiniſchen Kirche allzeit erlaubet geweſen. Man ſieht dieſes aus dem Tertullianus, ehe er in die Ketzerey der Montaniſten gefallen iſt, und aus den heiligen Vätern Ambroſius, Auguſtinus, (E) und Hieronymus, deſſen letzten beſonders merkwürdige Erzählung da herzuſetzen gar wohl anſtändig ſeyn wird. „Ich will, ſa„get er, (Epiſt. 123 Edit. noviſſ. & 91 Edit. Bened. ad „Ageruchiam de Monogamia.) was unglaubliches bey„bringen, welches aber durch das Zeugniß vieler bewieſen

„wird.

(E) Tertullian. L. 1 ad Uuxor. c. 1, 3, 4 & 7. & L. 2, c. 1 & 2. S. Ambroſ. L. de Viduis c. 11, n. 68 & 69. & c. 12, n. 72. & c. 13, n. 81. & c. 14, n. 82. S. Auguſt. L. de Bon. vid. c. 12, n. 15.

„wird. Vor ſehr vielen Jahren, als ich in den Geſchäften der „Kirche dem Biſchofe der Stadt Rom Damaſus half, und „auf die Fragen der Kirchenverſammlungen in den Morgen- „und Abendländern antwortete, habe ich zwey aus dem „ſchlechteſten Stande der Menſchen einander gleiche geſehen, „einen Mann, der zwanzig Weiber zu Grabe getragen, und „ein Weib, welches den zwey und zwanzigſten Ehemann ge- „habt, und die itzt, ihrer Meynung nach, das letztemal „einander heiratheten. Alle Leute waren ſehr begierig, die „Männer ſowohl als die Weiber, welches nach ſo vielen „durch den Tod erfolgten Scheidungen das andere eher wür- „de zum Grabe bringen. Der Ehemann hat die Oberhand „behalten, und er gieng mit einem Kranze auf dem Haupte, „und einem Palm- ja Siegeszweige in der Hand vor der Tod- „tenbahre des ſooſt verheiratheten Weibs her: wobey das „Volk der ganzen Stadt häufig zuſammen iſt gelaufen, und „alle ihm glückgewunſchen haben.„

Aus dieſer Geſchichte ſieht man, daß viermal und auch öfters zu heirathen zur Zeit des heiligen Hieronymus zu Rom nicht verbothen ſey geweſen. Man weis es auch aus andern Schriften des heiligen Hieronymus, und aus den griechi- ſchen Vätern Joannes Chryſoſtomus und Epiphanius. (F)

Doch hat es einige Kirchen gegeben, welche das öftere Heirathen nicht gutgeheiſſen haben: und bey den Griechen iſt die vierte und noch öftere Heirath ſchon lange verbothen. (G)

Ich tadle dieſe alte Zucht der griechiſchen Kirche nicht;

(F) S. Hieron. in Comment. in Epiſt. ad Tit. & Epiſt. 39, al. 50, ſeu Apolog. pro Lib. adv. Jovinian. & Epiſt. 91, al. 11 ad Ageruch. S. Joan. Chryſoſt. Serm. de Libell. repud. & Hom. 14 in Epiſt. 1 ad Timoth. circa medium. & Hom. 7 in Epiſt. 2 ad Timoth. in Moral. paulo poſt medium. S. Epiphan. adv. Haer. L. 2, Haer. 48, quae eſt Cataphrygum, n. 9.

(G) S. Baſil. M. Epiſt. 1 can. ad Amphil. can. 4. & Epiſt. 2, can. 50. & Epiſt. 3, can. 80. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 21 in Invent. S. Cruc. Imper. Baſilius Maced. L. 2 Jur. Or. Novella, cujus Titulus eſt, Non fas eſſe quartas ad nuptias progredi.

es ſcheint aber mit der Geſinnung des Apoſtels, deſſen Worte ich oben beygebracht habe, beſſer jene Kirchenzucht, die wir haben, übereinzukommen; denn der Apoſtel geſtattet den Wittwen allerdings wiederum zu heirathen, ohne daß er eine Einſchränkung auf die vierte oder fünfte Ehe machet.

Zweyter Abſatz.

Von der Ehe als einem Sacramente.

F. Wie weis man, daß die Ehe von Chriſto zu der Würde eines Sacraments ſey erhoben worden?

A. Nichts zu melden von dem, was der Apoſtel ſaget, daß die Ehe ein groſſes Geheimniß ſey in Chriſto und in der Kirche: (Br. an die Epheſ. 5, 32.) * weis man aus der

* Dieſe Stelle wird gemeiniglich von den Gottesgelehrten und Schriftauslegern als ein Beweis, daß die Ehe ein Sacrament ſey, angeführet; andere aber und zwar berühmte Männer können darinn ein genug nachdrückliches Zeugniß dieſer Sache nicht finden, weil ja, wenn ſie ein ſolcher wäre, in ſelber nothwendig von Mittheilung einer Gnade bey der Eheverbindung eine Meldung gemachet werden müßte, welches doch nicht geſchieht, ſondern nur, wie man dieſes aus den vorgehenden Worten deſſelben Kapitels ſieht, von der Vereinigung der Eheleute die Rede iſt, welche uns die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche vorſtellet, und alſo ein groſſes Geheimniß oder geheimnißreiches Vorbild iſt, aber, zufolge der Worte des Apoſtels ſelbſt, in Chriſto und der Kirche. Der berühmte Benedictiner Auguſtinus Calmet hat dieſe Stelle (Comment. in Epiſt. ad Epheſ. 5, 32.) ſchön erkläret mit folgenden Worten: Die Vereinigung des Manns und Weibs, welche mit dem ſtärkeſten Bande der Ehe alſo verbunden ſind, daß ſie gleichſam aus zweyen nur ein Fleiſch ſind geworden, iſt ein Sacrament oder groſſes Geheimniß in dem, weil ſelbe die Vereinigung Jeſu Chriſti mit der Kirche, und eine heilige und geiſtliche Ehe vorſtellet. Gleichwie der Mann ſeinen Vater und Mutter verläßt, damit er dem Weibe anhange, und mit dieſem durch ein immer währendes Band das ganze Leben hindurch vereiniget wird: alſo hat Chriſtus Jeſus durch die Menſchwerdung einigermaſſen die Schooß des Vaters verlaſſen, und mit der Kirche ſich vereiniget, bey welcher er in dieſem Leben bis an das Ende der Zeiten verbleibt, und auch in der

der gar gewiſſen Erblehre, daß die Ehe allzeit von der Kirche für ein wahres und eigentliches Sacrament ſey gehalten worden. (A)

Denn was immer zu einem wahren und eigentlichen Sacramente erfoderet wird, nämlich daß es ein ſichtbares und von Chriſto zur Mittheilung der Gnade eingeſetztes Zeichen ſey: alles dieſes findt man bey der Ehe der Chriſten.

Das ſichtbare Zeichen zwar, nämlich die beyderſeitige Einwilligung der Eheleute vor den Zeugen und dem Pfarrer: und die Einſegnung des Pfarrers, welcher ſie als Eheleute zuſammengiebt.

Die Gnade aber wird durch dieſes ſichtbare Zeichen mitgetheilet: die Gnade, ſage ich, welche machet, daß die Eheleute miteinander in wechſelſeitiger Liebe ruhig leben, heilig der Ehe ſich bedienen, die Kinder chriſtlich auferziehen, ſich einander aufrichtig getreu verbleiben, die Beſchwerniſſe des Eheſtands, und die mit dieſem verbundenen Trübſalen geduldig tragen, und ſowohl im Guten als Widrigen einander helfen.

(A) S. Ambroſ. L. de Abrah. c. 7, n. 59 & 65. S. Auguſt. L. de Bon. conjug. c. 18, n. 21. & c. 24, n. 32. & L. de Fid. & oper. c. 17, n. 37. & L. 1 de Nupt. & concup. c. 10, n. 11. Cap. Cum in Eccleſiae &c. Extravag. de Simon. Decr. Greg. IX. L. 5, Tit. 3, c. 9.

der Ewigkeit nicht von ſelber abgeſönderet wird. Die Ehe des Adam und der Eva iſt ein Vorbild der Vereinigung Jeſu Chriſti und der Kirche: dieſe aber ein Muſter und Vorſtellung der chriſtlichen Ehe. Dieſe hat Chriſtus zu der Würde eines Sacraments erhoben, und ſeine Gnade mit ſelber verknüpfet, entweder als er bey der Hochzeit zu Cana iſt zugegen geweſen; oder da er ſelbſt und durch die Apoſtel gelehret hat, daß durch die chriſtliche Ehe ſeine Vereinigung mit der Kirche vorgeſtellet werde. Weil nun weder dieſe, weder eine andere Stelle in der heiligen Schrift die Verbindung der Gnade mit der Ehe uns beweiſen: wird das beßte ſeyn mit Bouget und mehrern andern ſagen, wir haben aus der Erblehre, daß die Ehe ein Sacrament ſey: wobey wir wiederum einen Beweis haben, wie nothwendig der Ausſpruch der Erblehre ſey.

Und dieſes geſchieht nach der Einſetzung Chriſti; denn Chriſtus hat dieſe Kraft der chriſtlichen Ehe verliehen, daß ſie dieſe Gnade mittheilen ſollte. Er hat ſie aber verliehen, ſagen die heiligen Väter, da er zu Cana in Galiläa der gehaltenen Hochzeit hat beywohnen gewollt, welche man im zweyten Kapitel des Evangeliums des heiligen Joannes beſchrieben findt. (B)

F. Woher hat die Ehe die Kraft zu heiligen?

A. Von den Verdienſten Chriſti und ſeiner Vereinigung mit der Kirche, welche das Sacrament der Ehe zeiget und vorſtellet.

F. Was wollen jene von dir oben angezogenen Worte des Apoſtels ſagen, welcher von der Ehe redet und ſpricht: Dieſes Geheimniß iſt ein groſſes, ich ſage aber, in Chriſto und in der Kirche? (Br. an die Epheſ. 5, 32.)

A. Dieſe Worte des Apoſtels ſind alſo * zu verſtehen: 1. Daß die Ehe der Chriſten ein wahres Sacrament ſey, wie ich kurz vorher gemeldet habe. 2. Daß ſie ein Geheimniß, und zwar ein groſſes Geheimniß ſey; denn ſie zeiget und ſtellet gleichſam vor Augen die unausſprechliche Vereinigung Chriſti mit der Kirche.

F. Wie zeiget die chriſtliche Ehe die unausſprechliche Vereinigung Chriſti mit der Kirche?

A. 1. Gleichwie Chriſtus von dem Vater ausgegangen, und auf die Welt gekommen iſt, (Joan. 16, 28.) damit er mit der Kirche ſich vereinigen möchte: alſo verläßt der Menſch ſeinen Vater und Mutter, damit er ſeinem Weibe anhange. (Geneſ. 2, 24. Matth. 19, 5. Marc. 10, 7.)

2. Die Kirche iſt, alſo zu reden, aus der Seite des am Kreuze geſtorbenen Chriſti geſtaltet worden, aus welcher Blut

(B) Joan. 2, 1 & ſeqq. S. Cyrill. Alex. Epiſt. ad Neſtor. de Excommun. quae lecta & probata fuit in Concilio Epheſino circa finem, Tom. 5 Conc. & L. 2, c. 1 in Joan. c. 2, v. 1 & 11. S. Epiphan. adv. Haer. L. 2, Haer. 67, quae eſt Hieracitarum, n. 6.

* Sieh die oben beygebrachte Wahrheit.

Blut und Waſſer iſt herausgefloſſen, (Joan. 19, 34.) welche die Quellen des Erlöſers genannt werden: das Weib iſt aus der Seite des ſchlafenden Mannes geſtaltet worden. (Geneſ. 2, 21.)

3. Chriſtus iſt das Haupt der Kirche: der Mann iſt das Haupt des Weibs. (Br. an die Epheſ. 5, 23. und an die Coloſſ. 1, 8.)

4. Chriſtus und die Kirche machen einen Leib aus: (Br. an die Epheſ. 1, 23. und an die Coloſſ. 1, 24.) Der Mann und das Weib ſind nicht mehr zwey, ſondern ein Fleiſch, ſaget Chriſtus. (Matth. 19, 6.)

5. Der Geiſt Chriſti und der Kirche iſt einer: der Geiſt des Manns und Weibes muß einer ſeyn.

6. Chriſtus liebet die Kirche; die Kirche ehret Chriſtum. Der Mann muß das Weib lieben; das Weib muß ſeinen Mann fürchten und ehren, wie der Apoſtel redet. (Br. an die Epheſ. 5, 25 und 28.)

7. Chriſtus und die Kirche werden durch ein unauflösliches Band vereiniget. Chriſtus wird niemals von der Kirche abweichen; (Matth. 28, 20.) und Nichts wird die Kirche von der Liebe Chriſti abſöndern können. (Br. an die Röm. 8, 39.) Alſo ſind ein Mann und das Weib durch ein unauflösliches Band, ſolang ſie leben, miteinander vereiniget, und ſie müſſen einander unverletzt die Treue halten.

8. Chriſtus überhäufet und bereicheret täglich die Kirche mit neuen Gütern: die Kirche, ſoviel an ihr liegt, hilft zur Verherrlichung Chriſti. Eben alſo müſſen ein Mann und das Weib einander mit ihren Rathſchlägen, Bemühungen, und Gütern beyſtehen, und alles muß zwiſchen ihnen gemeinſchaftlich ſeyn. (C)

Es giebt noch viele andere dergleichen Uebereinſtimmungen und Gleichheiten, welche ein jeder leicht aus dem, was oben beygebracht iſt worden, wird abnehmen, begreifen, und überlegen können.

F. Wer

(C) Geneſ. 2, 18. Matth. 19, 4. &c. 28, 20. Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 1 & ſeq. Epheſ. 4, 4. & c. 5, 22 & ſeqq. Coloſſ. 3, 18 & ſeq.

F. Wer iſt der Ausſpender des Sacraments der Ehe?

A. Die Gottesgelehrten ſind darüber in verſchiedene Meynungen getheilet, und die Kirche hat Nichts entſchieden. Einige vermeynen, daß die Heirathenden ſelbſt ſich dieſes Sacrament mittheilen, wann ſie vor dem rechtmäſſigen Pfarrer und den Zeugen einander die Einwilligung geben. Andere ſagen, daß der Pfarrer, welcher die wechſelſeitige Einwilligung der Heirathenden anhöret, und die hochzeitliche Einſegnung vor den Zeugen ihnen mittheilet, der Ausſpender dieſes Sacraments ſey. (D) *

F. Wel-

(D) Joan. Maldonat. Tract. de Sacram. Matrim. Q. 1 ad 6 argum. 3 Sent. Guilel. Eſtius in L. 4 Sent. Diſt. 26, §. 10. Franc. Sylv. in Suppl. ad 3 P. D. Thom. Q. 42, art. 1. Gaſp. Juenin. Orat. Gall. Presb. Comment. hiſtor. & dogm. de Sacram. Diſſert. 12, c. 2, Q. 3.

* So gemein vormals die erſtere Meynung in den Schulen iſt behauptet worden, ſo vielfältig wird ſchon von langer Zeit her die letztere von gelehrten und höchſt anſehnlichen Männern vertheidiget, weil ſie nicht nur eine eben ſo groſſe, als die widrige, ſondern auch wohl eine gröſſere Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Wem die Beweiſe genauer einzuſehen beliebet, der kann ſelbe weitläuftig bey den Vertheidigern der letzten Meynung leſen; kurz aber und ſehr gut hat ſowohl die vortreflichen Gottesgelehrten als auch ihre Gründe beygebracht der berühmte Gottesgelehrte aus dem Orden des heiligen Dominicus P. Concina (Compend. Theol. Chriſt. Dogm. Moral. L. 13, Diſſert. 1 de Matrim. c. 2.) wo er zeiget, daß mehrere Kirchenverſammlungen und Ritualbücher deutlich genug zu verſtehen geben, der ſich dabey befindende Prieſter oder Pfarrer ſey der Ausſpender dieſes Sacraments: daß ſonſt dieſes Sacrament wider die Glaubensgegner aus der Uebergabe nicht wohl möge bewieſen werden: daß die Sacramente heiligſte Religionsübungen ſeyn; ſolche aber gemeiniglich nicht ſeyn können, wenn ſie nicht von den Prieſtern, welche die eigentlichen und ordentlichen Ausſpender der Geheimniſſe Gottes ſind, vorgenommen werden: daß dieſen die Gewalt, gleichwie die andern Sacramente, alſo auch das Sacrament der Ehe auszuſpenden nicht ohne groſſe Ungerechtigkeit könne genommen, und ſogar einem Weibe, dem nicht einmal in der Kirche zu reden geſtattet wird, insgemein gegeben werden: daß die Eheleute dieſes Sacrament nicht zugleich empfangen und ſich mittheilen können: daß endlich dieſe Meynung ſicherer und ſehr wohl gegründet ſey, mithin auch müſſe be-

F. Welche ſind zu dieſem Sacramente fähig?

A. Alle Manns- und Weibsbilder, welche die mannbaren Jahre erreichet haben, und von einer Hinderniß der Ehe frey ſind.

F. Welche haben die mannbaren Jahre erreichet?

A. Man ſaget, daß die Mannsbilder nach dem vollendeten vierzehnten, die Weibsbilder nach dem vollendeten zwölften die mannbaren Jahre erreichet haben.

F. Können die Unſinnigen und Wuthſüchtigen gültig heirathen?

A. Ja, wenn ſelbe bisweil den Gebrauch des Verſtands haben. Sie können, ſage ich, wenn ſelbe damals bey ihrem völligen Verſtande ſind; wenn ſie aber bisweil den Gebrauch des Verſtands nicht haben, können ſie auch nicht heirathen, weil ſelbe die nothwendige Freyheit einen Vertrag zu ſchlieſſen nicht haben. (E)

Dritter Abſatz.

Von den Hinderniſſen der Ehe, und erſtens von jenen, welche die Ehe zertrennen. Warum dieſe Hinderniſſe ſeyn eingeführet worden.

F. Welche Hinderniſſe giebt es bey der Ehe?

A. Sie ſind zweyerley. Einige werden Zertrennende geheiſſen; weil ſie nicht nur zu heirathen verhindern, ſondern, wenn man auch ſchon geheirathet hat, die Ehe zertrennen.

Andere werden nur zurückhaltende geheiſſen, weil ſie zu heirathen alſo verhindern, daß man ohne Sünde, ſolang die Hinderniß bleibt, nicht heirathen kann; wenn man aber ſchon geheirathet hat, zertrennen ſelbe die Ehe nicht.

F. Wel-

(E) Decr. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 7, can. 26 & cap. 25.

befolget werden, weil ja nach dem Ausſpruche des Papſtes Innocentius des eilften, wann es um die Gültigkeit der Sacramente zu thun iſt, aus zwoen wahrſcheinlichen Meynungen die mehr ſichere muß vorgezogen und erwählet werden. Ich kann da weiters nicht auslaufen, und will alſo den begierigen Leſer auf das oben angezogene, und auch auf das groſſe Werk des P. Concina angewieſen haben.

F. Welche ſind die zertrennende Hinderniſſe?

A. Man zählet vierzehn, welche in die folgenden Verſe, um ſie leichter merken zu können, ſind gebracht worden.

1. Die Irrung der Perſon, 2. Der Sclavenſtand, 3. Gelübde,
4. Wenn einer Blutsverwandt, 5. Und gwiſſes Laſter übte,
6. Wenn nicht bey beyden iſt des Glaubens Einigkeit,
7. Gewalt, 8. Und Prieſterthum, 9. Das Eh'band, 10. Ehrbarkeit,
11. Wenn du verſchwägert biſt, 12. Dich etwa nicht kannſt paaren,
13. Und wenn ein Weib entführt, und alſo muß verharren,
14. Wenn zween Zeugen nicht, der Pfarrer nicht dabey:
Der Heirath ſtehn im Weg, von gſchloſſner machen frey.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß der Irrung?

A. Nicht eine jede Irrung, ſondern eine Irrung nur bey der Perſon. Wenn einer, zum Beyſpiele, die Rachel heirathen will, und ihm liſtiger Weiſe derſelben Schweſter die Lia dafür gegeben wird, iſt die mit der Lia gemachte Ehe ungültig; weil keine Ehe iſt, wo die Einwilligung mangelt: welchem aber liſtiger Weiſe die Lia wird dargeſtellet, der giebt ſein Wort nicht der Lia, ſondern der Rachel.

F. Iſt alſo zwiſchen dem Jacob und der Lia keine Ehe geweſen?

A. Nach der erfolgten Einwilligung und Genehmhaltung iſt eine; vor der Genehmhaltung aber keine geweſen.

F. Wenn einer eine Reiche, Adeliche, oder Jungfrau heirathen will, und nach geſchloſſener Ehe ſich betrogen zu ſeyn findt, iſt die Ehe gültig?

A. Ja. Nur die Irrung bey der Perſon, von welcher ich vorher gemeldet habe, und die Irrung des leibeigenen Standes, von welchem ich gleich reden werde, zertrennen die Ehe. Wenn einer bey dem Stande und den Gütern der Gemahlinn, wie es gar oft geſchieht, betrogen wird, zertrennet dieſe Irrung die geſchloſſene Ehe nicht. *

F. Was

* Andere Gottesgelehrte ſagen, daß eine ſolche Ehe alsdann für ungültig werde angeſehen werden, wenn man auf eine ſolche Eigenſchaft ſeine

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß des Stands, welche die zweyte aus den Zertrennenden iſt?

A. Ich meyne es alſo, daß die Ehe ungültig iſt, wenn ein Freyer eine Leibeigene heirathet, welche er glaubet frey zu ſeyn: oder wenn eine Freye einen Leibeigenen heirathet, welchen ſie vermeynet frey zu ſeyn. Ich rede da von der wahren Leibeigenſchaft, welche machet, daß einer wahrlich unter eines andern Herrſchaft ſteht, und über ſeinen Leib und Freyheit keinen Gewalt hat. Dieſe Leibeigenſchaft trift man itzt bey den Chriſten nicht mehr an, und ſie iſt durch die kaiſerlichen Geſetze ſchon lange aufgehoben worden.

F. Warum iſt dieſe Hinderniß gemachet worden?

A. Weil die Leibeigenſchaft den Menſchen völlig unter eines andern Gewalt bringet; mithin kann er dem Weibe, wie es ja die Ehe erfoderet, keine Gewalt über ſich geben, wodurch aber die andere freye Perſon beleidiget würde. Doch wenn eine freye Perſon in die Ehe ſich freywillig einläßt, obſchon die andere ein Leibeigener iſt, und ſie dieſe unter der Herrſchaft eines andern zu ſtehen weis: alsdann iſt mit der Einwilligung des Herrn die Ehe gültig, weil alsdann Niemand beleidiget wird.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß des Gelübds, welche die dritte aus den Zertrennenden iſt?

A. Ich ſage, daß die Ehe ungültig ſey, wenn ſie mit einem Mönche, oder Ordensgeiſtlichen, oder Kloſterjungfrau geſchloſſen wird, nachdem dieſe die feyerlichen Gelübde eines Ordensſtandes abgeleget haben.

F. Warum hält die Kirche dergleichen Ehen für ungültig?

A. Weil das feyerliche Gelübd von der Kirche angeſehen wird als eine geiſtliche Ehe zwiſchen Chriſto und dem, welcher ſich verlobet, wodurch einer mit Chriſto enger, als die Ehe=

ſeine Hauptabſicht gehabt zu haben vor der Welt wird beweiſen können, oder ſelbe Eigenſchaft als eine ausdrückliche Bedingniß hat beygeſetzet.

Eheleute, und zwar durch ein unauflösliches Band, welches eben wie die Ehe einen beſondern Stand ausmachet, vereiniget wird.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß der Blutsfreundſchaft, welche die vierte iſt aus den zertrennenden?

A. Dieſes, daß die Ehe ungültig ſey, wenn ſie von ſolchen Perſonen geſchloſſen wird, die inner dem vierten Grade der Blutsfreundſchaft befreundet ſind.

F. Warum iſt dieſe Hinderniß geſetzet worden?

A. 1. Man hat dabey gar billig auf die Liebe geſehen, damit die Menſchen, bey welchen die Einigkeit nützlich und ehrbar iſt, durch die Bande unterſchiedlicher Freundſchaften vereiniget würden, ſaget der heilige Auguſtinus. (L. 15 de Civ D. c. 16, n. 1.)

2. Die zwiſchen Blutsfreundten geſchloſſenen Ehen ſind wider die gemeine Ehrbarkeit.

3. Man hat durch dieſen Zaum der Begierlichkeit Einhalt thun müſſen, welche bey den Befreundten wegen der mehrern Gemeinſchaft heftiger zunehmen würde, wenn ſie hoffen dörften einander heirathen zu können.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß der Verwandtſchaft, welche ich als die fünfte unter die zertrennenden herſetze?

A. Ehe ich auf dieſe Frage antworte, ſollſt du wiſſen, daß es zwo Gattungen der Verwandtſchaft gebe.

Die Verwandtſchaft iſt entweder eine fleiſchliche, oder eine geiſtliche.

Die fleiſchliche Verwandtſchaft kömmt entweder von der erlaubten fleiſchlichen Vermiſchung, nämlich von der vollzogenen Ehe; oder von einer unerlaubten Vermiſchung, nämlich von einem vollbrachten Ehebruche, oder einer vollbrachten Hurerey her.

Die geiſtliche Verwandtſchaft kömmt von der Taufe oder Firmung her, wie ich unten ſagen werde.

Man muß dieſe Dinge wohl unterſcheiden, weil ſolche unterſchiedliche Verwandtſchaften auch unterſchiedliche Hinderniſſe machen.

Die

Die Hinderniß der Verwandſchaft, welche von einer erlaubten fleiſchlichen Vermiſchung herkömmt, beſteht in dem, daß zwiſchen dem Manne und allen Blutsbefreundten des Weibs; wie auch zwiſchen dem Weibe und den Blutsbefreundten des Manns eine Verwandtſchaft entſteht, vermöge welcher nach dem Tode eines aus den Eheleuten das andere noch lebende ſich mit den Blutsbefreundten des Verſtorbenen inner dem vierten Grade der Blutsfreundſchaft nicht verheirathen kann: wenn es aber doch geſchehen ſollte, wird die Ehe keine wahre, ſondern eine ungültige ſeyn.

Die von einer unerlaubten fleiſchlichen Vermiſchung herkommende Hinderniß beſteht in dem, daß alle Blutsbefreundte jener Perſon, mit welcher eine unerlaubte fleiſchliche Vermiſchung iſt vollbracht worden, als Verwandte alſo ſind anzuſehen, daß es keine wahre, ſondern eine ungültige Ehe wäre, wenn ſie nach einer ſolchen fleiſchlichen Vermiſchung mit ſelben Verwandten bis auf den zweyten Grad, und dieſen noch eingeſchloſſen, vorgenommen würde. Doch geht die Hinderniß der von einer unerlaubten fleiſchlichen Vermiſchung entſtandenen Verwandtſchaft nicht über den zweyten Grad hinaus; wie dieſes der Kirchenrath zu Trient (Seſſ. 24. de Reform. Matrim. c. 4.) beſtimmet hat, welcher alſo redet: „Der heilige Kirchenrath ..... hat aus wichtigſten „Urſachen die Hinderniß, welche von der aus einer Hurerey „entſtandenen Verwandtſchaft herkömmt, und die hernach „geſchloſſene Ehe zertrennet, nur auf jene eingeſchränket, „die im erſten und zweyten Grade Befreundt ſind. Für die „weitern Grade aber verordnet er, daß eine ſolche Verwandtſchaft künftighin die geſchloſſene Ehe nicht zertrennen ſolle.„

Die geiſtliche Verwandtſchaft entſteht 1. zwiſchen dem Taufenden und dem Getauften und deſſen Eltern alſo, daß die Ehe ungültig wäre, wenn ſie hernach unter ihnen geſchloſſen würde.

2. Zwiſchen denen, welche einen aus der heiligen Taufe heben, und dem, welcher aus dieſer iſt gehoben worden, wie auch deſſen Eltern alſo, daß die Ehe ungültig wäre, wenn ſie hernach zwiſchen einem aus denen, welche gehoben haben,

und dem, welcher iſt gehoben worden, oder ſeinen Eltern geſchloſſen würde. Es entſteht dieſe Verwandtſchaft nur, wenn die Taufe wirklich iſt mitgetheilet worden; wenn aber nur die Gebräuche der Taufe ſind nachgeholet worden, giebt es keine Verwandtſchaft.

3. Zwiſchen dem Firmungspathen und den Gefirmeten und ſeinen Eltern alſo, daß die Ehe, wenn ſie einander heirathen ſollten, eben ſo ungültig wäre, wie zwiſchen dem Getauften und jenen, die ihn aus der heiligen Taufe gehoben haben.

F. Warum ſind die Hinderniſſe der fleiſchlichen Verwandtſchaft gemachet worden?

A. Weil die fleiſchliche Verwandtſchaft der Blutsfreundſchaft gleich iſt; welche Urſachen aber die Befreundten zuſammen zu heirathen verhindern, eben ſelbe kommen auch bey den Verwandten vor.

F. Warum machet die geiſtliche Verwandtſchaft die Ehe ungültig?

A. Weil ſie von der Kirche wie eine Freundſchaft angeſehen wird.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß des Laſters, welche unter den Zertrennenden die ſechste Stelle hat?

A. Einen begangenen Todtſchlag oder Ehebruch in dieſen vier Fällen.

1. Wenn ein Ehebrecher ſein Weib ſelbſt oder durch einen andern in dieſer Abſicht umbringet, damit er hernach ſeine Ehebrecherinn heirathen könne, iſt die Ehe ungültig. Eben dieſes muß man von einer Ehebrecherinn ſagen, welche ihren Mann umbringet, damit ſie den Ehebrecher heirathen könne. Alſo verhält es ſich auch, wenn ein Mann den Ehemann jener Ehebrecherinn umbringet; oder ein Weib das Eheweib jenes Ehebrechers. Alles dieſes hat ſeine Richtigkeit wenn auch ſchon zuvor kein Vertrag wegen der künftigen Ehe iſt gemachet worden, und der Todtſchlag, ohne daß die ehebrecheriſche Perſon etwas gewußt hat, geſchehen iſt.

2. Wenn eines aus den Eheleuten das andere in dieſer Abſicht umbringet, damit es hernach wiederum heirathen

könne,

könne, und zwar jene Perſon, welcher es verſprochen hat nach dem Tode des andern ſie zu heirathen : iſt die folgende Ehe ungültig, wenn ſchon zuvor kein Ehebruch iſt geſchehen, und jene Perſon, welche man heirathen will, von dem Laſter Nichts gewußt hat, wenn ſie nur das Verſprechen hat angenommen.

Eben ſo verhält es ſich, wenn eine verheirathete und eine ledige Perſon einander die künftige Ehe verſprochen, und der Ledige den Mann der Verheiratheten, oder die Ledige das Weib des Verheiratheten umbringet, obſchon jene Perſon, die man heirathen will, Nichts davon weis, und auch kein Ehebruch zuvor geſchehen.

3. Im Falle ein Ehebruch nach dem gemachten Vertrage einander, wenn das eine aus den Eheleuten wird geſtorben ſeyn, zu heirathen begangen wird, entſteht daraus eine zertrennende Hinderniß, und die nach dem Tode des Ehegemahls erfolgte Ehe wäre ungültig. Dieſes geſchieht wegen des nach zuvor gegebenen Verſprechen begangenen Ehebruches.

4. Wenn ein Verheiratheter ein anderes Weib, da das erſte noch lebet, heirathet, kann er nach dem Tode des erſten das letzte nicht zur rechtmäſſigen Gemahlinn nehmen, wenn es von dieſem Laſter was gewußt hat; wenn ſelbes aber von der vorigen Ehe Nichts gewußt, iſt die folgende nach dem Tode des erſten Weibs geſchloſſene Ehe nicht ungültig. Eben alſo iſt bey einem verheiratheten Weibe, welches einen andern Mann, der von der vorigen Ehe gewußt hat, heirathete, zu urtheilen.

F. Warum iſt von der Kirche dieſe Hinderniß des Laſters geſetzet worden?

A. 1. Damit die Verheiratheten nicht allzu frey Ehebrüche oder Todtſchläge aus Hoffnung der künftigen Ehe begehen möchten. 2. Damit die eheliche Treue beſſer ſollte gehalten werden.

F. Was verſtehſt du unter der Ungleichheit des Glaubens, welche die ſiebente iſt aus den zertrennenden Hinderniſſen?

A. Ich will ſagen, daß die Ehe ungültig wäre, wenn Glaubige und Unglaubige einander heirathen, zum Beyſpiele, ein Chriſt eine Jüdinn, eine Chriſtinn einen Türken.

F. Warum iſt dieſe Hinderniß gemachet worden?

A. 1. Weil eine ſolche Ehe nicht kann ein Sacrament ſeyn. 2. Damit der Glaubige nicht in die Gefahr den Glauben zu verlieren ſich ſetzen möchte; denn er könnte leicht von dem andern zum falſchen Glauben verleitet werden.

F. Wenn aus zweyen unglaubigen Eheleuten eines ſich zu Chriſto bekehret, und das andere unglaubig verbleibt, wird deßwegen die vor der Bekehrung geſchloſſene Ehe aufgehoben?

A. Wenn eines aus ihnen die Ehe will aufheben, können ſie es thun; * wenn ſie aber freywillig die Ehe fortzuſetzen ſich entſchlieſſen, wird die im Unglauben geſchloſſene Ehe ihre Richtigkeit behalten, und nicht mehr können aufgehoben werden. (A)

F. Iſt

(A) Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 12 & ſeqq. S. Auguſt. L. 1 de Conjug. adult. c. 21, n. 25 & 26.

(*) Dieſe Lehre hat der hochgelehrte Fr. Auguſtinus Gervaſio aus dem Orden der Eremiten des heiligen Auguſtinus, und öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit auf der hochen Schule zu Wien in Oeſtereich mit aller Genauigkeit unterſuchet, und nur ſoweit wahr zu ſeyn behauptet, daß, wenn aus zweyen unglaubigen Eheleuten eines ſich bekehret, und der unglaubige Ehegatte nicht friedlich mit dem Glaubigen leben will, ſondern aus einem Haſſe des Chriſtenthums einen beſtändigen Zwieſpalt unterhält, alsdann der Glaubige nicht verbunden ſey zum Nachtheile ſeiner Religion bey dem Unglaubigen zu verbleiben; dadurch aber nicht das Eheband, ſondern nur die Beywohnung zu Bette und Tiſche, wie die Gottesgelehrten reden, aufgehoben werde, und auch keines aus dieſen Eheleuten wiederum heirathen könne. Seine Beweiſe ſind vortreflich, und verdienen gewiß von allen, die in dieſer Sache eine mehrere Einſicht bekommen wollen, mit gebührender Aufmerkſamkeit durchleſen, mit allem Fleiſſe überleget, und nach dem Maaſſe ihrer Wichtigkeit geachtet zu werden.

F. Iſt die Ehe der Katholiſchen mit den Ketzern ungültig?

A. Sie iſt verbothen, aber nicht ungültig, wenn nicht andere Hinderniſſe dabey ſind.

F. Was verſtehſt du unter der Gewalt, welche die achte unter den zertrennenden Hinderniſſen vorkömmt?

A. Daß die Ehe ungültig ſey, wenn eines aus den Eheleuten nicht freywillig in die Ehe eingewilliget hat, ſondern dazu durch eine Gewalt, oder eine groſſe und unbillig eingejagte Furcht iſt gezwungen worden.

F. Warum hat man dieſe Hinderniß geſetzet?

A. 1. Weil die Gewalt und das Zwingen der Freyheit am meiſten zuwider iſt; die Ehe aber iſt ein an ſich ſelbſt freyer Vertrag.

2. Man hat nothwendig dieſe Hinderniß einführen müſſen, damit den Mächtigen die Gelegenheit andere wider ihren Willen zu der Ehe zu zwingen möchte benommen werden.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß der **Weihe**, welche die neunte aus den Zertrennenden iſt?

A. Ich meyne, daß die Ehe, welche von einem Subdiacon, Diacon, oder Prieſter geſchloſſen würde, ungültig ſey. Es iſt aber dieſe Hinderniß deßwegen gemachet worden, weil die zu den höhern Weihen beförderten Geiſtlichen mit Chriſto, eben wie die Ordensgeiſtlichen, ſich in eine geiſtliche Ehe eingelaſſen zu haben ſcheinen. Warum aber die Kirche ihnen das Geſetz des eheloſen Standes aufgeleget habe, iſt ſchon weitläuftiger (In dieſ. Abth. 7 Kap. 9 Abſ.) ausgeführet worden, wo ich von dem Cölibat oder eheloſen Stande der Geiſtlichen geredet habe.

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß des **Ehebands**, welche die zehnte unter den Zertrennenden folget?

A. Ich will ſagen, daß die Eheleute vor dem Tode des andern aus ihnen nicht heirathen können, und die folgende Ehe ungültig iſt. Es iſt auch nicht genug, daß man wegen langer Abweſenheit den andern Ehegatten geſtorben zu ſeyn muthmaſſe. Die folgende Ehe iſt ungültig, wenn der andere Ehegatte nicht wirklich geſtorben, und es iſt alſo nicht

erlaubet das zweytemal zu heirathen, wenn man nicht gewiſſe Beweiſe des Wittwenſtandes hat. (B)

F. Was verſtehſt du unter der Hinderniß der Ehrbarkeit, welche ich als die eilfte unter den Zertrennenden herſetze?

A. Dieſes, daß aus dem Eheverſprechen eine zertrennende Hinderniß alſo entſtehe, daß, wenn etwa das Eheverſprechen vor geſchloſſener Ehe aufgehoben wird, zwiſchen dem Bräutigame und der Mutter oder der Schweſter der Braut, wie auch zwiſchen der Braut und dem Vater oder dem Bruder des Bräutigams keine gültige Heirath geſchehen möge, wenn doch ein rechtmäſſiges Eheverſprechen iſt vorgegangen; denn es giebt keine Hinderniß, wenn das Eheverſprechen nicht rechtmäſſig geweſen iſt. Es wird aber dieſe eine Hinderniß der öffentlichen Ehrbarkeit genannt, weil die Kirche vermeynet hat der allgemeinen Gebühr und Ehrbarkeit darangelegen zu ſeyn, daß man dieſe Verordnung mache.

F. Was verſtehſt du unter der zwölften Hinderniß, welche du mit dieſen Worten haſt angezeiget: Wenn dich etwa nicht kannſt paaren?

A. Ich ſage die Ehe ungültig zu ſeyn, wenn einer, der allzeit unfähig iſt Kinder zu zeigen, geheirathet hat. Wenn aber die Unfähigkeit nicht beſtändig bleibt; oder wenn ſie erſt nach geſchloſſener Ehe ſich ereignet, iſt die Ehe gültig.

F. Was muß man thun, wenn dieſes Unheil von einer mit Hilfe des Teufels geſchehenen Wirkung, oder von einer Zauberey herkömmt?

A. Man muß, um dieſe teufliſche Wirkung zu heben, das Gebeth der Kirche brauchen, und nicht eine teufliſche Wirkung durch eine andere ſolche vertreiben, welches ein ſehr groſſes Laſter wäre.

F. Warum iſt dieſe Hinderniß gemachet worden?

A. Weil

(B) Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 27 & 39. Decr. Greg. IX. L. 4, Tit. 1 de Deſponſ. impub. c. 19.

A. Weil dieſes Unheil die Empfängniß eines Kindes verhinderet, zu welchem doch die Ehe beſonders angeſehen iſt.

F. Was verſtehſt du unter der dreyzehnten mit dieſen Worten beygebrachten Hinderniß: Wenn zween Zeugen nicht, der Pfarrer nicht dabey?

A. Daß die heimlichen Ehen völlig ungültig ſeyn. Man heißt aber heimliche Ehen, wenn ſie nicht vor dem eigenen Pfarrer der Heirathenden, und zween oder dreyen Zeugen geſchloſſen werden. (C)

Doch iſt zu merken, daß, obſchon zween Zeugen zur Gültigkeit des Sacraments erklecken, doch in Frankreich vier Zeugen nothwendig dabey ſeyn müſſen, wenn die Ehen nach den Geſetzen ſollen geſchloſſen ſeyn. (D)

F. Was verſtehſt du unter der letzten zertrennenden Hinderniß, welche in dieſem Verſe enthalten iſt: Und wenn ein Weib entführt, und alſo muß verharren?

A. Ich meyne die Ehe ungültig zu ſeyn, wenn ſie mit einem entführten Weibsbild, obſchon dieſes einwilliget, wenn doch die Eltern oder Vormunde und Pflegväter deſſelben dawider ſind, geſchloſſen wird: ausgenommen wenn ſelbes an ein ſicheres Ort nach der Entführung wiederum iſt gebracht worden, und ſich unter der Gewalt der Eltern oder Pflegväter befindt.

F. Wenn eine zertrennende Hinderniß vorkömmt, muß man gleich die Begnadigung begehren oder mittheilen, damit hernach die Heirath forgehe?

A. Man höre darüber den Kirchenrath zu Trient, welcher alſo redet: (Seſſ. 24 de Reform. Matrim. c. 5 in fine.)

„Um heirathen zu können, ſaget er, ſolle man entweder gar niemals, oder nur ſelten eine Begnadigung mit„thei-

(C) Conc. Trid. Seſſ. 24 de Reform. Matrim. c. 1. (D) Ordonnance de Blois art. 40. Sur les Temoins, au nombre de 4. Henry III. Etats de Blois de 1579. Guenois T. 1. L. 5, Tit. 2, §. 6, n. 3.

„ theilen, und ſie ſolle wegen einer Urſache und umſonſt ge„ geben werden. Bey dem zweyten Grade ſolle man niemals „ eine Begnadigung mittheilen, ausgenommen bey groſſen „ Fürſten, und wegen einer allgemeinen Urſache.

F. Solle man, wenn eine ungültige und nichtige Ehe ſchon geſchloſſen iſt, die Begnadigung leicht mittheilen, um ſelbe gültig zu machen?

A. Man höre auch über dieſes die Verordnung des Kirchenraths zu Trient. (Seſſ. 24 de Reform. Matrim. c. 5 initio.)

„ Wenn einer, ſaget er, inner den verbothenen Gra„ den mit Wiſſen zu heirathen ſich unterfangen hat, ſoll er „ geſchieden werden, und keine Hoffnung haben eine Begnadi„ gung zu bekommen: und dieſes ſolle um ſoviel mehr bey „ jenem geſchehen, der nicht nur die Ehe zu ſchlieſſen, ſon„ dern auch zu vollziehen ſich unterſtanden hat. Wenn er „ aus Unwiſſenheit dieſes hat gethan, dabey aber die zum „ Heirathen vorgeſchriebenen Feyerlichkeiten unterlaſſen hat, „ ſolle man mit eben dieſen Strafen wider ihn verfahren; „ denn er verdienet nicht die Gütigkeit der Kirche leicht zu be„ kommen, deren heilſame Gebothe er ſo vermeſſen verachtet „ hat. Wenn aber die Feyerlichkeiten ſind beobachtet worden, „ und man hernach eine Hinderniß zugegen zu ſeyn findt, „ die er wahrſcheinlich nicht gewußt hat: alsdann kann man „ leichter und umſonſt ihn begnadigen. (E)

Vierter Abſatz.

Von den Hinderniſſen, welche die ſchon geſchloſſene Ehe nicht zertrennen.

F. Welche ſind die Hinderniſſe, die eine Ehe zu ſchlieſſen verhindern, aber die geſchloſſene nicht zertrennen?

A. Sie

(E) Lege Librum juſſu Eminent. D. Cardinalis de Noailles hoc titulo gallice impreſſum: Conferences du Dioceſe de Paris ſur le Mariage: & Pyrrhi Corradi Tractatum de Diſpenſationibus Apoſtolicis.

A. Sie ſind drey, * und in dieſen Verſen enthalten:

1. Wenn es die Kirch verbieth. 2. Wenn ein Gelübd geſchehn:
3. Und ſchon verſprochne Eh' im Wege könnte ſtehn.

F. Was verſtehſt du unter dem Verbothe der Kirche?

A. Daß es nicht erlaubet ſey zu heirathen wider die Geſetze der Kirche, durch welche die Heirathen zu gewiſſen Zeiten, an gewiſſen Orten, mit gewiſſen Perſonen, und endlich, wenn man nicht zuvor einige feyerliche Gebräuche beobachtet, verbothen werden.

F. Zu welchen Zeiten iſt zu heirathen verbothen?

A. „Von dem Advent unſers Herrn Jeſu Chriſti bis auf „den Tag der Erſcheinung des Herrn: und von dem Aſche„mittwoche bis auf den achten Tag nach Oſtern, und dieſe „Tage eingeſchloſſen, hat der heilige Kirchenrath zu Trient „befohlen die alten Verbothe der feyerlichen Hochzeiten zu „beobachten.„ (Seſſ. 24, Decr. de Reform. Matrim. c. 10.) Es giebt auch einige Kirchſprengel, in welchen an den Sonn-Feyer- und Faſttagen Hochzeit zu halten verbothen iſt, und zwar aus billiger Urſache.

F. Warum werden die Hochzeiten an dieſen Tagen verbothen?

A. Damit die Glaubigen an den Feyertagen, oder den zum Faſten oder zur Buſſe beſtimmten Zeiten nicht von dem Gebethe abgehalten werden. Die Kirche hält ſich dabey an die Geſinnung der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, welche die eheliche Enthaltung aus den Schriften der Propheten anrühmen, damit man beſſer dem Gebethe abwarten könne.

(*) Andere Gottesgelehrte ſetzten eine vierte hinzu, nämlich die Zeit! weil zu gewiſſen Zeiten nicht erlaubet iſt zu heirathen, oder wenigſt das hochzeitliche Gepräng und die Luſtbarkeiten vorzunehmen. Pouget hat dieſe Hinderniß zu der erſten eines Verboths der Kirche gezogen, und aus zwoen, wie es auch gar wohl geſchehen mag, eine gemachet: dadurch aber iſt er von der allgemeinen Lehre der Kirche nicht abgewichen.

Doch ſolle dieſes mit Einwilligung beyder Eheleute nur auf einige Zeit geſchehen. (A)

F. Wenn die Hochzeit zu verbothener Zeit aus Begnadigung des Biſchofs wichtiger Urſachen halber gehalten wird, was haben jene, die ſich dieſer Begnadigung bedienen, zu thun?

A. Sie müſſen ohne ein überflüſſiges Gepräng, ohne Eitelkeit, ohne koſtbare Mahlzeit die feyerliche Hochzeit halten, damit die Abſicht der Kirche nach Möglichkeit erfüllet werde.

F. An welchen Orten iſt verbothen Hochzeit zu halten?

A. Das Sacrament der Ehe muß nur in der Kirche, und zwar in der Pfarrkirche der Heirathenden mitgetheilet werden, wenn es nicht der Pfarrer in einer andern Kirche zu thun erlaubet.

F. Mit welchen Perſonen iſt durch die Kirchengeſetze verbothen eine Ehe zu ſchlieſſen?

A. Nebſt den Unglaubigen, deren Ehe, wenn ſie mit einem Glaubigen geſchloſſen würde, ungültig wäre, wie ich im vorigen Abſatze ſchon geſaget habe, iſt es auch nicht erlaubet mit Ketzern oder Verbannten von der Kirche, ſolang der Bann dauert, ſich zu verheirathen; denn es iſt nicht erlaubet jenen die Sacramente mitzutheilen, welche aus der Schooß der Kirche verſtoſſen ſind.

F. Welche feyerliche Gebräuche befiehlt die Kirche vor Schlieſſung der Ehe zu beobachten?

A. 1. Sie befiehlt, daß an dreyen Sonn- oder Feyertagen bey der feyerlichen Meſſe die künftige Ehe ſoll verkündet werden. (B)

2. Daß die Pfarrer fleiſſig wegen des Stands, der Unterweiſung, und Vorbereitungen des Bräutigams und der Braüt nachforſchen ſollen, damit ſie gewiß daraufkommen mögen, ob ſelbe frey und zum Heirathen tauglich ſeyn, und gar keine Hinderniß bey ihnen ſich einfinde.

F. Wa-

(A) Jöel. 2, 16. Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 5. Epiſt. 1 Petr. 3, 7. (B) Conc. Trid. Seſſ. 24, Decr. de Reform. Matrim. c. 1.

F. Warum befiehlt die Kirche die künftigen Ehen zu verkünden?

A. 1. Damit die Ehen öffentlich, und nicht in der Stille geſchehen ſollen.

2. Damit man ſehen möge, ob einige Hinderniſſe zugegen ſeyn.

3. Damit die Verſprochenen in das Gebeth der Glaubigen empfohlen werden.

F. In wem beſteht die Hinderniß des Eheverſprechens?

A. In dem, daß es nach feyerlich gehaltenem Eheverſprechen den Verſprochenen nicht erlaubet iſt eine andere Heirath zu ſuchen oder zu machen, bis das Eheverſprechen aufgehoben iſt; denn wenn einer feyerlich ſein Wort gegeben hat, iſt er ſchuldig ſelbes zu halten, und er würde im Gegentheile ſchwerlich ſündigen.

F. Wann wird das Eheverſprechen alſo zernichtet und aufgehoben, daß es erlaubet iſt eine andere Heirath zu ſchlieſſen?

A. 1. Durch den natürlichen Tod eines aus den Verſprochenen.

2. Durch den bürgerlichen Tod eines aus den Verſprochenen, zum Beyſpiele, wenn eines aus ſelben in einen geiſtlichen Ordensſtand eintritt, wenn es hingerichtet wird, wenn es leibeigen gemachet wird. ꝛc.

3. Wenn eine zertrennende Hinderniß dazukömmt.

4. Wenn beyde einwilligen das Eheverſprechen aufzuheben.

5. Wenn nach dem Eheverſprechen eines aus ſelben eine Hurerey begeht.

6. Wenn es der Richter durch ſeinen Ausſpruch aufhebt. Es muß aber dieſer Ausſpruch des Richters nothwendig dazukommen, wenn die zweifelhaftige Urſache der Aufhebung verborgen, das Eheverſprechen aber bekannt iſt, und nicht beyde in das Aufheben des Eheverſprechens einwilligen. Wenn die Urſache vermöge einer That oder des Rechts alſo gewiß iſt, daß ſie keineswegs mag verborgen oder entſchuldiget werden, iſt ſelber Ausſpruch nicht nothwendig.

F. Welche Gelübde verhindern eine Ehe zu ſchlieſſen, obſchon ſelbe die geſchloſſene nicht zertrennen?

A. Die gemeinen Gelübde der Keuſchheit, oder eines geiſtlichen Ordenſtands, oder nicht zu heirathen.

Daß dieſe Gelübde die Ehe verhindern, iſt an ſich ſelbſt klar, weil es unbillig iſt Gott ſeine Gelübde nicht abſtatten.

Daß ſie aber die geſchloſſene Ehe nicht zertrennen, weis man aus dem, weil die Kirche die Gewalt hat zertrennende Hinderniſſe zu machen oder einzuſchränken. Nun hat aber die Kirche ausgeſprochen, daß nur durch die feyerlichen, und nicht durch die gemeinen Gelübde die geſchloſſene Ehe zertrennet werde.

F. Was muß man thun, wenn einer nach einem abgelegten gemeinen Gelübde der Keuſchheit oder eines geiſtlichen Ordenſtandes hat geheirathet?

A. Wenn er vor gehaltener Hochzeit die Begnadigung über das Gelübd hat erhalten, hat er nicht geſündiget, und er muß, als wenn er kein Gelübd gemachet hätte ſich verhalten.

Wenn er aber ohne erhaltene Begnadigung geheirathet oder ein Weib hat genommen, hat er ſchwerlich geſündiget, er muß Buſſe wirken, und um die Begnadigung anhalten: er darf auch, bis er eine Begnadigung hat erhalten, die eheliche Pflicht nicht begehren, obſchon er ſchuldig iſt ſelbe dem begehrenden Ehegatten zu leiſten.

F. Iſt es den Söhnen und Töchtern erlaubet ohne Einwilligung der Eltern, oder Vormunde, oder Pflegväter zu heirathten?

A. Gar nicht, wenn ſie münderjährig ſind. Alle Rechte verbiethen dieſes, das natürliche Recht, das Völkerrecht, das göttliche, das geiſtliche, und das weltliche Recht. *

F. Iſt

* Ueber dieſe Sache iſt noch keine Einigkeit unter den Gottesgelehrten, und es behaupten viele, daß die Söhne und Töchter, wenn ſie ohne Wiſſen und Willen der Eltern ſich in ein Eheverſprechen oder Eheverbindniß einlaſſen, eine ſchwere Sünde begehen. Doch wenn man alles, was ſelbe beybringen, recht zuſammennimmt und wohl betrach-

F. Iſt es den ſchon erwachſenen Söhnen und Töchtern erlaubet ohne Einwilligung der Eltern zu heirathen?

A. Die

---

betrachtet, läuft es endlich auf dieſes hinaus, daß ſie ſagen, die von den Söhnen und Töchtern ohne die Einwilligung der Eltern geſchloſſenen Ehen ſeyn zwar gültig, aber nicht erlaubet. Nun hat es doch, gleichwie in vielen andern Sittenlehren, alſo auch in dieſer einige Gottesgelehrte gegeben, welche den verkehrten und verderbten Menſchen viel geſchmeichelt, ja derſelben böſe Unternehmungen ſchier gar gerechtfertiget haben. Ein ſolcher mag wohl ſeyn P. Thomas Tamburinus, welcher von dieſer Sache (Lib. 5 in Decalog. c. 2, §. 3, n. 6.) alſo ſich vernehmen läßt: Wenn auch der Papſt Evariſtus verordnet hat, daß man ein Mägdlein, welches nicht der Vater ſelbſt zur Ehe giebt, keineswegs für eine verehelichte Perſon halten ſolle: wenn auch der Papſt Leo und Ambroſius ſagen, es ſtehe einer ſchamhaftigen Jungfrau nicht zu einen Mann zu erwählen, ſondern ſie müſſe das Gutachten der Eltern erwarten: wenn auch in der heiligen Schrift dieſes zu thun den Eltern überlaſſen wird: (B. der Weish. 7 Kap.) Gieb deine Tochter einem geſcheiden Manne: wenn auch der heilige Paulus (1 Br. an die Corinth. 7 Kap.) ausdrücklich lehret, daß die Töchter von den Eltern müſſen verheirathet werden: wenn auch viele Beyſpiele der heiligen Schrift, welche Bellarminus beybringet, dieſes deutlich genug beweiſen: antworte ich doch mit dem Sanchez, daß dieſe und andere dergleichen Dinge zwar beweiſen, es ſey wohl gut in ſolchem Falle den Vater zu Rathe ziehen; keineswegs aber, daß man unter einer ſchweren Sünde ſcharf dazu verbunden ſey. Ueber dieſe Stelle hält ſich der berühmte, und wegen ſeines ungemeinen Eifers für die Herſtellung der reinen chriſtlichen Sittenlehre (Möchte doch, wo nicht ſeine groſſe Theologia Chriſtiana, wenigſt derſelben Compendium von mehrern Seelſorgern geleſen, und keinem Vorurtheile ein Platz gegeben werden!) verdienſtvolleſte P. Concina, (Compend. Theol. Chriſt. Dogm. Moral. L. 1, c. 11, n. 13.) und zwar billigſt, ziemlich auf, und ſaget: Fürwahr einen wunderlichen und erſtaunlichen Ausdruck enthalten dieſe Worte: Antworte ich doch mit dem Sanchez, wider die heilige Schrift, wider den heiligen Apoſtel Paulus, wider den Papſt Evariſtus, wider den Leo, Ambroſius, Bellarminus und andere. Allein wenn man das Lehrgebäude des P. Sanchez betrachtet, iſt ſich nicht zu verwundern. Er hat das erſte und größte Geboth

A. Die Söhne, wenn ſie dreyſſig Jahre, und die Töchter, wenn ſie ſechs und zwanzig Jahre alt ſind, dörfen in Frankreich heirathen, ohne von den Eltern die Einwilligung erhalten zu haben, wenn ſie nur dreymal um ſelbe ſchriftlich angehalten haben.

F. Sind die ohne Einwilligung der Eltern von den Söhnen und Töchtern geſchloſſenen Ehen ungültig?

A. Sie ſind ſoweit ungültig, daß ſie in weltlichen Dingen keine Wirkung haben; * aber das Verbindniß und die Gültigkeit des Sacraments bleibt.

F. Wem ſteht zu Hinderniſſe der Ehe zu machen?

A. Der Kirche, wie man dieſes aus der beſtändigen Erblehre weis. (C)

F. Können nicht auch die Könige Hinderniſſe der Ehe machen?

A. Es giebt Gottesgelehrte, die ſagen, daß auch die Könige und andern groſſen Fürſten und Herren dieſes Recht haben,

(C) Conc. Trid. Seſſ. 24, can 4 de Matrim. Exſtat doctiſſimi Viri D. Gerbais Sacr. Facult. Paris Doct. Tractatus de Impedimentis Matrimonii, quem inſcripſit: Traite pacifique du pouvoir de l' Egliſe & des Princes, ſur les empechemens de Mariage, avec la pratique des empechemens qui ſubſiſtent aujourd' hui, Paris 1690 in 4. Gaſp. Juenin Tract. de Sacram. Diſſert. 12, Q. 6, c. 1.

both der erſten Geſetzestafel von der Schuldigkeit Gott zu lieben ſchier völlig aufgehoben, da er behauptete, daß es an ſich ſelbſt nur in der Todesſtunde den Menſchen verbinde: was iſt es dann ein Wunder, wenn er auch das erſte Geboth der zweyten Geſetzestafel, daß man die Eltern ehren ſolle, in einer ſehr wichtigen Sache, dergleichen die Verehelichung iſt, alſo hat eingeſchränket, daß es nur ein guter Rath ſey, und wohl anſtehe. Ich ſetze da Nichts mehr bey, weil man aus dem obigen die Wichtigkeit der Pflicht bey den Söhnen und Töchtern ſchon genug erſehen kann.

* Dieſes iſt ſo zu verſtehen, daß es Pouget von ſeinem Frankreich ſage, alwo wegen beſonderer Geſetze der franzöſiſchen Könige dieſer Satz von den franzöſiſchen Gottesgelehrten alſo behauptet wird.

haben, weil ihnen die höchſte Gewalt zuſteht bey den bürgerlichen Verträgen einige Bedinge zu machen, aus deren Mangel die Verträge ungültig werden: die Ehe aber gründe ſich auf den bürgerlichen Vertrag alſo, daß ſie nichtig ſey, wenn eine von den höchſten Fürſten zu dieſem bürgerlichen Vertrage vorgeſchriebene Bedingniß abgeht. Nun gebiethe uns das göttliche Geſetz ſelbſt den Fürſten und ihren Geſetzen zu gehorſamen, und folglich laſſe es ſich nicht zweifeln, daß jene ſchwerlich ſündigen, die wider die von dem Fürſten gemachten Geſetze ſich verehelichen. (D) *

Die

(D) Roman. 13, 1 & ſeq. De Impedimentis tum prohibentibus tum dirimentibus plura apud Canoniſtas, quos conſule: hos brevitatis cauſſa, ne opus creſceret in immenſum, omiſimus.

* Daß, wenn auch die weltlichen Fürſten, wie dieſes Billuart (Curſ. Theol. univerſ. Tom. 3 in Fol. Tract. de Matrim. Diſſert. 6, art. 2.) ſaget, das Recht zertrennende Hinderniſſe bey den Ehen zu beſtimmen haben, doch der Kirche eben ſelbes zuſtehe, und ſie dieſes nicht erſt von den weltlichen Fürſten bekommen, ſondern allzeit ausgeübet habe, beweiſt gar ſchön der oben gelobte Fr. Auguſtinus Gervaſio: (De Sacram. Matrim. c. 7.) und ſchließt endlich mit dieſen merkwürdigen Worten: **Weil es nun ſchon ſo weit gekommen iſt, daß von der Kirche allein, welches die Fürſten gerne geſchehen laſſen, das Recht zertrennende Hinderniſſe bey der Ehe zu beſtimmen ausgeübet wird: vermeyne ich gar nicht gut zu ſeyn, daß man dieſen Brauch, welcher durch unzahlbare Beyſpiele ſo vieler Jahrhunderte beſtättiget wird, aufhebe; denn ich zweifle gar nicht, es werden die chriſtlichen Fürſten wohl einſehen, daß dieſes ohne groſſe Uneinigkeiten und höchſte Verwirrung in der chriſtlichen Gemeinde itzt nicht geſchehen könne.** Hernach richtet er ſeine Rede an die Vorſteher der Kirche, und ermahnet ſie mit den Worten des anſehnlichſten Gottesgelehrten Petrus Soto: (Lect. 4 de Matrim.) **Die Vorſteher der Kirche müſſen auch gerne geſchehen laſſen, wenn die weltlichen Fürſten Geſetze machen, welche ſie zur Erhaltung der bürgerlichen Ruhe nothwendig zu ſeyn erachten: Selbe ſollen ſich dieſen nicht widerſetzen, ſondern vielmehr geſtatten, daß die Ehe nach den menſchlichen Geſetzen eingerichtet werde: und hernach, wenn ſie**

es

Die Meynung dieſer Gottesgelehrten vermeyne ich ſoweit wahr zu ſeyn, wenn die Kirche dazu ihre Einwilligung giebt; denn nur der Kirche ſteht zu auszuſprechen, was zur Gültigkeit eines Sacraments nothwendig ſey: und ich glaube, daß jener, welcher behaupten wollte, es ſey ein Sacrament ungültig, wenn die Kirche den Ausſpruch gegeben hat, daß ſelbes nicht ungültig ſey, einer ſehr groſſen Vermeſſenheit, wenn ich nicht noch ein Mehreres ſagen ſolle, ſich ſchuldig mache.

Ich geſtehe alſo, daß die Fürſten das Recht haben in bürgerlichen Wirkungen die Ehen ungültig zu machen, nämlich zur Erlaubniß die väterlichen Güter zu erben, dieſe auf die Kinder zu bringen, eine letzte Willensverordnung zu machen, ein Kind in bürgerlichen Dingen als unehelich zu erklären.

Es fällt mir aber unmöglich zu glauben, daß die höchſten Fürſten ohne Einwilligung der Kirche Bedingniſſe beyſetzen können, von welchen die Gültigkeit des Sacraments abhangen ſolle. *

Fünfter Abſatz.

Wie man ſich zu der Ehe anſchicken und vorbereiten müſſe. Wie man den Hochzeittag zubringen ſolle.

F. Mit welcher Abſicht iſt die Eheverbindung zu verlangen erlaubet?

A. 1.

es für gut befinden, ſollen ſie jenes beyſetzen, was zum Wohlſtand der Religion gereichet.

* Ob es mit den Sponſalien oder Eheverſprechen eine gleiche Bewandniß habe, iſt auch eine, eine andere Frage, welche bisher von den Gottesgelehrten nicht ſoviel ſchon iſt unterſuchet: und als vor wenigen Jahren in Bayern ein Geſetz herausgekommen, daß die Eheverſprechen, wenn ſie nicht mit Wiſſen der weltlichen Obrigkeit geſchehen, ungültig ſeyn ſollen, iſt ſelbes von den Biſchöfen nicht ſo gleichgültig angeſehen worden. Es iſt zu wünſchen, daß, wenn die Fürſten ein ſolches Geſetz nothwendig zu ſeyn finden, auch die Kirche ſich nicht weigere die Hand darzubiethen, und mit beyderſeitiger Vollmacht jenes verordnet werde, was zum Nutzen des gemeinen Weſens, und zur Ehre der Kirche jederzeit gereichen möge.

A. 1. Damit man durch ein frommes und ruhiges Leben mit dem andern Ehegatten auf dieſer Welt, endlich das ewige Leben erlange.

2. Damit Kinder gezeuget und chriſtlich auferzogen werden.

3. Damit man ein leichtes Mittel wider die Begierlichkeit habe.

F. Welche Vorſorgen und Vorbereitungen muß man haben, um den Eheſtand gottſelig anzutreten, und hernach mit dem andern Ehegatten fromm und ruhig zu leben?

A. 1. Man muß Gott bitten, daß er dieſes ganze Geſchäſt einrichte, und Nichts dem Heile der Seele widriges geſchehen laſſe. (A)

2. Man muß ſich mit einer guten und gottesfürchtigen Perſon verheirathen. (B)

3. Man muß auf das Alter, die Güter, den Stand, die Beſchaffenheit, und Gemüthsart ſehen, damit in allen, ſoviel es möglich iſt zwiſchen beyden Eheleuten keine groſſe Ungleichheit möge gefunden werden. (C)

4. Man muß alſo aufrichtig und gerecht dareingehen, daß keines aus den zukünftigen Eheleuten das andere durch eine Lüge oder einen Betrug hintergehe; ſondern ſie ſollen vielmehr einander alles, was zu wiſſen beyden daranliegt, aufrichtig anzeigen, ehe die Heirath geſchloſſen wird. Alſo hat Raguel,

---

(A) Geneſ. 24, 12. Proverb. 19, 14. (B) Geneſ. 24, 2 & ſeqq. Exod. 34, 15 & ſeq. Deuteron. 7, 2 & ſeqq. Joſ. 23, 12 & ſeq. Judic. 3, 5 & ſeqq. & c. 14, 1 & ſeqq. Lib. 1 Esdr. 9, 1 & ſeqq. & c. 10, 2 & ſeq. L. 2. Esdr. 13, 23 & ſeqq. Tob. 7, 12 & ſeqq. Epiſt. 2 ad Corinth. 6, 14 & ſeqq. S. Ambroſ. Epiſt. 19 ad Vigil. al. 24, aut 70, n. 2 & 7. & L. 1 de Abrah. c. 9, n. 84 & 85. & Serm. 20 in Pſal. 118, n. 48. S. Auguſt. L. 15 de Civ. D. c. 22. S. Joan. Chryſ. Hom. 74 aut 73 in Matth. & Hom. 48 in Geneſ. (C) Conc. Forojul. an. 791. can. 9. S. Joan. Chryſ. Hom. 73 aut 74 in Matth. verſus finem. & L. de Virginit. c. 53, 54 & 55. S. Ambroſ. L. 1 de Abrah. c. 9, n. 84. Cod. L. 5, Tit. 5, c. 6 de inceſt. & inut. nupt.

Raguel, da er ſeine Tochter Sara an den Tobias verheirathen wollte, dieſem zuvor angezeiget, daß ſchon ſieben Männer, mit welchen ſie verheirathet iſt geweſen, geſtorben ſeyn. (Tob. 7, 11.) (D)

5. Es iſt gut, wenn man im Geiſte der Demuth bey ſich bedenket, daß die Ehe im chriſtlichen Leben der niedrigſte Stand, und das der jungfräuliche oder der Wittwenſtand vollkommener ſeyn als der eheliche. (E)

6. Man ſolle nicht eher ſich verehelichen, als bis man die vornehmſten Glaubensgeheimniſſe weis, die Beſchaffenheit des chriſtlichen Lebens, und die Pflichten der Verheiratheten wohl erkannt hat. (F)

7. Man muß im Gebethe verharren, gute Werke ausüben, die heiligen Sacramente recht empfangen, ehe man die Ehe antritt. (G)

8. Man muß es beſonders jenen Unverſtändigen nicht nachmachen, welche in den Eheſtand alſo ſich begeben, daß ſie Gott von ſich und ihrem Herzen ausſchlieſſen, und nur auf dieſes trachten, daß ſie ihre Geilheit begnügen mögen wie ein Pferd und Mauleſel: (Tob. 6, 17.) welche alſo zuſammenkommen, wie die Völker, die Gott nicht erkennen: (1 Br. an die Theſſal. 4, 5.) welche bey dem Heirathen nur auf das zergängliche ſehen: welche vermeynen, es ſey alsdann erlaubet alles mit Luſtbarkeiten, Spielen, und Mahlzeiten durchzujagen: welche, wenn ſie zu dieſer Zeit etwa beichten, dieſes ohne Eifer thun, weil ihnen ſonſt die geiſtlichen Vorſteher das Sacrament der Ehe zu empfangen nicht erlauben würden; in der That ſelbſt aber alſo zerſtreuet ſind, daß ſie an Gott nicht einmal gedenken. O wie weit ſind ſolche von der chriſtlichen Weiſe ſich zu verehelichen entfernet!

(D) Tob. 7, 10 & ſeqq. S. Ambroſ. L. 3 de Offic. miniſt. c. 4, n. 24 & 25. (E) S. Auguſt. L. de Bon. vid. c. 5, n. 6 & 7. (F) Conc. Mediol. V. ſub S. Carol. P. 3, Tit. Quae ad Matrimonium pertinent. (G) Conc. Trid. Seſſ. 24 de Reform. Matrim. c. 1.

fernet! wie gewaltig treiben ſie den Segen Gottes von ſich ab! was groſſe Beſchwerden und Trübſalen ziehen ſie ſich zu! (H)

F. Wie haben ſich jene, welche miteinander ſchon verſprochen ſind, zu verhalten, bis es zu der Hochzeit kömmt?

A. 1. Es iſt ihnen beyeinander in einem Hauſe oder unter einem Dache ſich aufzuhalten nicht erlaubet. (I)

2. Sie müſſen ſich hüten, daß ſie nicht zu verträulich miteinander umgehen, oder in Abweſenheit anderer miteinander reden.

3. Damals ſollen ſie beſonders fleiſſig bethen, und gute Werke ausüben.

F. Was ſoll man thun bey der Hochzeit ſelbſt, und wann man das Sacrament der Ehe empfängt?

A. Welche den Eheſtand antreten, die müſſen damals beſonders den Segen von dem Herrn, und die Barmherzigkeit von Gott ihrem Heilande (Pſal. 23, 5.) begehren, damit ſie gottesfürchtig in den Eheſtand ſich begeben, und darinn leben mögen.

Die bey der Hochzeit zugegen ſind, ſollen um eben dieſes Gott inſtändig für die, welche ſich verheirathen, bitten.

F. Wie ſolle man den Hochzeittag zubringen?

A. 1. Dieſer iſt ein heiliger Tag, und man ſolle ihn auch heilig, wie es Chriſten gebühret, zubringen; nicht aber, wie die Heyden, mit Beluſtigungen, Ausgelaſſenheiten, Tanzen, Springen, überflüſſigem Sauffen und Freſſen verzehren. (K)

2. Doch iſt erlaubet an ſelbem fröhlich zu ſeyn, eine Mahlzeit zu halten, die Befreundten und Bekannten einzuladen,

(H) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 48 in Geneſ. & Hom. 56 in Geneſ. initio & Hom. 12 in Epiſt. 1 ad Corinth. in Moral. & in Epiſt. S. Pauli ad Epheſ. Serm. 20 in Moral. (I) Conc. Trid. Seſſ. 24 de Reform. Matrim. c. 1. (K) Vide S. Joannem Chryſoſtomum locis ſupra allatis hoc §. Lit. (B, C & H)

laden, damit ſie an der Freude und dem Hochzeitmahle einen Theil nehmen. Dieſes ſaget uns die geſunde Vernunft, die heilige Schrift heißt es gut, und Chriſtus ſelbſt, welcher, als er bey einer Hochzeit zu Cana in Galiläa iſt eingeladen worden, bey dem Hochzeitmahle ſich einfand, und da es am Weine gemangelt hatte, das Waſſer wunderlich in Wein verwandelte, hat es mit ſeinem Beyſpiele bekräftiget. Man muß aber ſich hüten, daß man ſich nicht berauſche, eitle oder ſchändliche Reden führe: kurz, daß Nichts geſchehe, was mit der Ausgelaſſenheit und dem Muthwillen der Heyden einige Gleichheit zu haben ſcheint. (L)

3. Die Brautleute ſollen nicht ſelben ganzen Tag mit Luſtbarkeit und Eſſen alſo zubringen, daß ſie nicht wenigſt eine kurze Zeit zum Gebethe und zur Dankſagung bey dem höchſten Gott anwenden. Es iſt alſo gar gut, wenn ſie deßwegen in die Kirche, wo es leicht ſeyn kann, oder wenigſt in ein abgelegenes Zimmer ſich allein begeben, um aldort zu bethen.

4. Was der Engel Raphael dem jungen Tobias befohlen hat, daß er nach der Hochzeit drey Tage bey der Gemahlinn ſich enthalten, und dem Gebethe unterdeſſen abwarten ſolle: eben dieſes mag man den neuen Eheleuten gar wohl rathen. (M) Der vierte Kirchenrath zu Carthago hat vormals den Eheleuten in der erſten Hochzeitsnacht die Enthaltung befohlen. (N) Eben eine ſolche Verordnung hat vormals auch die franzöſiſche Kirche gehabt. (O) Itzt iſt es kein Geboth mehr, ſondern ein Rath, welchen man nur mit beyderſeitiger Einwilligung beobachten ſolle. (P)

Sechſter Abſatz.

Welche Pflichten die Eheleute gegeneinander haben.

F. Wie müſſen die Eheleute leben?

A. Hei-

(L) Geneſ. 24, 53 & ſeq. & c. 29, 22. Tob. 9, 9 & ſeqq. Joan. 2, 1. (M) Tob. 6, 11 & ſeqq. & c. 8, 4 & ſeqq. (N) Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 13. (O) Carol. M. L. 7 Capit. c. 463. (P) Conc. Mediol. V. ſub S. Carol. P. 3, Tit. Quae ad Matrimonium pertinent.

A. Heilig, gut, und ehrbar, damit ein jedes wiſſe ſein Gefäß zu beſitzen in Heiligung und Ehre, nicht in unanſtändiger Begierde, wie die Heyden, welche Gott nicht erkennen. (1 Br. an die Theſſal. 4, 4, u. w.) Sie ſollen auch nicht der Geilheit ſich ſelbſt überlaſſen zur Ausübung aller Unreinigkeit, zum Geitze; wir aber ſind nicht alſo von Chriſto unterrichtet worden. (Br. an die Epheſ. 4, 19, u. w.) (A)

F. Welche Pflichten haben die Eheleute gegeneinander?

A. Man kann ſelbe in den Briefen des heiligen Apoſtels Paulus, (B) in dem erſten Briefe des heiligen Apoſtels Petrus, (C) in dem ganzen Buche Tobias, und anderswo in dem alten Teſtamente finden. (D) Alles ſelbes zielet dahin ab, daß die Eheleute einander lieben, einander beyſpringen, eines des andern Bürden tragen, (Br. an die Galat. 6, 2.) im Frieden beyeinander ſchlafen und ruhen, (Pſal. 4, 9.) und mit Einhelligkeit ihre Herrſchaft über die Hausleute ausüben ſollen. Endlich müſſen ſie auch von den Laſtern der Verheiratheten ſich hüten, durch welche Gott beleidiget, die Hausleute verwirret, und oft die eheliche Liebe in einen Haß pflegt verwandelt zu werden.

(A) Tob. 8, 5. & c. 9, 12. Epiſt. 1 ad Theſſal. 4, 3 & ſeqq. Hebr. 13, 4. Epiſt. 1 Petr. 3, 1 & ſeqq. Tertullian. L. 2 ad Uxor. c. 4. S. Clem. Alex. L. 2 Paedagog. c. 10. S. Auguſt. L. de Bon. conjug. c. 20, n. 23. & L. de Pecc. orig. cont. Pelag. & Caeleſt. c. 33, n. 38 & 39. & L. 1 de Nupt. & concup. c. 4, n. 5. & c. 15, n. 17. & L. 2, c. 31, n. 53. & L. 2 cont. Julian. c. 7, n. 20. & L. 2 de Mor. Manich. c. 18, n. 65. & Enchir. de Fide &c c. 78, n. 21. & L. 22 cont. Fauſt. c. 30. S. Caeſar. Arelat. Serm. 88 in Append. Tom. 5 S. Auguſt. Edit. Bened. Serm. 292, al. de Temp. 244, n. 1, 2, 3, 4, 5, 6 & 7. (B) Epiſt. 1 ad Corinth. 7, 1 & ſeq. Epheſ. 5, 22 & ſeqq. Coloſſ. 3, 18 & ſeq. Epiſt. 1 ad Theſſal. 4, 3 & ſeqq. Hebr. 13, 4. (C) 1 Petr. 3, 1 & ſeqq. (D) Tob. 3, 16 & ſeqq. & c. 4, 13. & c. 6, 16 & ſeqq. & c. 8, 8 & ſeq. & c. 10, 12 & ſeq. Proverb. 31, 10. Eccle. 9, 9. Eccli. 9, 1. & c. 25, 1 & ſeqq. & c. 26, 1 & ſeqq. & c. 36, 23 & ſeqq. & c. 40, 23.

F. Welche ſind dieſe Laſter?

A. Die allzu groſſe Liebe, welche machet, daß Laſter und Begierlichkeiten gegeneinander unterhalten werden, die Eiferſucht, Misgunſt, Ehebrüche, Zankereyen, Zorn, Raufen, Uneinigkeiten, Ungeduld ꝛc.

F. Welche ſind die beſondern Pflichten der Ehemänner gegen ihre Eheweiber?

A. Der Mann iſt das Haupt des Weibs: er muß alſo dieſes lieben, beſchützen, erhalten: er muß ſelbem mit dem Beyſpiele eines chriſtlichen Lebens vorgehen: er muß Nachſicht und Dienſtwilligkeit, ſoviel es die Vernunft und das Gewiſſen leiden will, gegen ſelbes haben: er muß die Gebrechlichkeiten des ſchwächern Geſchlechtes übertragen: er muß, ſoviel es die Klugheit zuläßt, jenes, was vorfällt, und die Hausgeſchäfte ihm anzeigen. Doch muß er allzeit die Herrſchaft im Hauſe behalten, und nicht unter dem Weibe ſtehen; denn ihm gebühret vorzuſtehen und zu herrſchen. (E)

F. Welche Pflichten haben die Eheweiber gegen ihre Ehemänner?

A. Die Weiber müſſen ihren Männern, wenn dieſe auch unartig ſind, ſich unterwerfen: ſie müſſen dieſe ehren und fürchten, ihnen gehorſam ſeyn, ſie zur Ausübung der Tugend anfriſchen, durch das Beyſpiel, die Geduld, einen beſtändigen chriſtlichen Lebenswandel, und Leutſeligkeit ſelbe Gott gewinnen, Nichts wichtiges ohne Wiſſen des Manns unternehmen, die Sachen ihres Hausweſens nicht weggeben, nicht allzu vieles Almoſen austheilen, nicht etwas veräuſſern. Allein dieſes iſt von den gemeinſchaftlichen Gütern, nicht aber von den eigenen Gütern des Weibs, wenn ſelbes einige hat, zu verſtehen. (F)

F. Wie

(E) Coloſſ. 3, 18 & ſeq. Epheſ. 5, 25 & 28. S. Ambroſ. L. 5 Hexam. c. 7, n. 19. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 10 in Epiſt. ad Coloſſ. circa initium. & in Epiſt. ad Epheſ. c. 5, Serm. 20. & Hom. 26 in Epiſt. 1 ad Cor. Eccli. 9, 1 & ſeqq. Epiſt. 1 Petr. 3, 7. (F) Epiſt. 1 ad Cor. 11, 3 & ſeqq. Epheſ. 5, 22 & ſeqq.

F. Wie ſoll der Aufbutz der Weiber beſchaffen ſeyn?

A. Die Weiber, ſaget der Apoſtel, (1 Br. an den Timoth. 2, 9, u. w.) ſollen einen ſaubern Aufzug haben, mit Schamhaftigkeit und Mäſſigkeit, nicht aber mit gekrauſeten Haaren, oder mit Golde, oder Perlen, oder koſtbarer Kleidung ſich zieren; ſondern wie es Weibern, die ſich durch gute Werke zur Gottſeligkeit bekennen, anſtändig iſt.

Auf gleiche Weiſe redet der Apoſtel Petrus: Die Weiber, ſaget er, (1 Br. Pet. 3, 3, u. w.) ſollen äuſſerlich nicht gekrauſete Haare haben, oder mit Golde umhangen ſeyn, oder ſchöne Kleider tragen; ſondern der verborgene Menſch des Herzens ſolle in Unverweslichkeit eines ruhigen und eingezogenen Geiſtes ſeyn, welcher vor dem Angeſichte Gottes reich iſt.

Aus dieſen Worten der zween heiligen Apoſtel ſieht man, daß die Weiber im äuſſerlichen Aufbutze die Eitelkeit und koſtbare Pracht vermeiden, vom Schminken und vielfältigen Anſtreichen, welche man zur Unzucht pflegt zu brauchen, ſich enthalten ſollen. (G)

F. Wenn der Mann haben will, daß das Weib mit Golde gezierte Kleider tragen, und im äuſſerlichen Aufbutze ſich prächtig aufführen ſolle, muß in dieſem das Weib dem Manne gehorſamen?

 A. Ja;

ſeqq. Coloſſ. 3, 18. Tit. 2, 4 & ſeq. Epiſt. 1 Petr. 3, 1. S. Joan. Chryſ. Hom. 26 in 1 ad Cor. c. 11. & Hom. 60 in Joan. in Moral. & in Epiſt. ad Epheſ. c. 5, Hom. 20. & Hom. 4 in Epiſt. ad Tit. c. 2. S. Auguſt. Epiſt. 262, al. 199 ad Ecdic. n. 1, 2, 3, 4. 5, 7, 8, 9, 10 & 11. & L. 9 Confeſſ. c. 9, n. 19. S. Baſil. M. Hom. 7 in Hexam. S. Thom. P. 1, Q. 92, art. 1 ad 2. & 2, 2, Q. 32, art. 8 in concl. & ad 2. (G) Epiſt. 1 ad Timoth. 2, 9 & ſeq. Epiſt. 1 Petr. 3, 2. S. Clem. Alex. L. 2 Paedag. c. 10. S. Joan. Chryſ. Hom. 10 in Epiſt. ad Coloſſ. paulo poſt initium. & L. de Virgin. c. 7. & Epiſt. 2. & in Epiſt. ad Timoth. 1, c. 2, v. 9. Hom. 8 & in Moral. & in Epiſt. 1 ad Timoth. c. 1, Hom. 4 in Moral. Theodoret. L. de Relig. Hiſt. c. 9 de Vit. S. Petri

A. Ja; aber doch nur alſo,

1. Daß bey ſelbem Aufbutze Nichts wider die chriſtliche Schamhaftigkeit und Eingezogenheit ſey.

2. Daß die Kleider nicht koſtbarer ſeyn, als es der Stand zuläßt.

3. Daß ſie nach dem Beyſpiele der Königinn Eſther bey Anziehung ſolcher Kleider nur in die Nothwendigkeit ſich ſchicken, dieſes Zeichen der Hoffart und Herrlichkeit, welches ſie wider ihren Willen tragen, verabſcheuen, und nur an gemeinern Kleidern eine Freude haben. (H)

4. Daß ſie, wenn der Mann abweſend iſt, oder dieſer dem Weibe nach eigenem Belieben ſich zu kleiden geſtattet, alsdann ſolche koſtbare Zierden ablegen, und Kleider anziehen, die ſich beſſer auf einen eingezogenen und mäſſigen Chriſten ſchicken. (I)

F. Wie müſſen die Eheleute die Beſchwerden und Trübſalen, welche bisweil vorkommen, aufnehmen?

A. 1. Sie müſſen zu Gemüthe führen, daß es keine Ehe gebe, wo nicht ſolche Beſchwerden und Trübſalen ſind anzutreffen. Solche werden die Trübſal des Fleiſches haben, ſaget der Apoſtel, (1 Br. an die Corinth. 7, 28.) da er von den Verheiratheten redet.

2. Sie müſſen, wenn dergleichen Dinge vorfallen, dieſe zur Abbüſſung ihrer Sünden geduldig übertragen, und mit ſelben dem höchſten Gott ein Opfer entrichten.

3. Die Eheleute müſſen zur geduldigen Uebertragung ſolcher Beſchwerden, wie es Chriſten zuſteht, einander beyſpringen. (K)

Sie-

Petri circa medium. S. Auguſt. Epiſt. 245, al. 73 ad Poſſid. n. 1 & 2. & Epiſt. 262, al. 199 ad Ecdic. n. 4, 9 & 10. & L. de Bon. vid. c. 19, n. 24. S. Thom. 2, 2, Q. 169, art. 2 in concl. & ad 1 & 2. (H) Eſth. 14, 16. (I) S. Auguſt. Epiſt. 262, al. 199 ad Ecdic. n. 9 & 10. & Epiſt. 245, al. 73 ad Poſſid. n. 1. S. Joan. Chryſ. Hom. 10 in Epiſt. ad Coloſſ. & Hom. in Pſal. 48, v. 16. (K) Epiſt. 1 ad Cor. 7, 28. S. Baſil. M. L. de ver. virgin. circa medium. S. Auguſt. L. 1 de ſanct. Virgin.

Siebenter Abſatz.

Von den Pflichten der Eheleute gegen die Kinder.

F. Welche Pflichten haben die Eltern gegen die neugebohrnen Kinder?

A. Sie müſſen 1. Beſorget ſeyn, daß ſelbe bald getaufet werden.

2. Sie müſſen für ſelbe Taufpathen von guter Aufführung ausſuchen.

3. Sie müſſen verhüten, daß die Kinder ein Jahr lang nicht mit der Säugamme in einem Bette liegen; und dieſes wegen der Gefahr ſelbe zu erſticken.

4. Sie ſind ſchuldig für ſelbe groſſe Sorgfalt zu tragen.

F. Welche ſind die beſondern Pflichten der Weiber vor der Geburt?

A. 1. Sie müſſen ſich hüten, damit aus ihrer Schuld Nichts geſchehe, aus dem eine unzeitige oder eine gefährliche Geburt erfolgen möchte.

2. Sie müſſen die Beſchwerden der Schwangerſchaft, und die Schmerzen der Geburt, als eine Strafe der Sünde, geduldig übertragen. (A)

F. Welche Pflichten haben die Mütter nach der Geburt?

A. 1. Sie müſſen, wenn es möglich iſt, ihr Kind nach dem Beyſpiele heiliger Weiber, von welchen die heilige Schrift rühmlich redet, mit der eigenen Milch ernähren. Dieſes loben die heiligen Väter ungemein an den chriſtlichen Weibern. (B)

---

gin. c. 16, n. 16. & c. 21, n. 21. & L. de Bon. vid. ad Jul. vid. c. 3, n. 4, & 5. & c. 4. (A) Geneſ. 3, 16. (B) Geneſ. 21, 7. Lib. 1 Reg. 1, 20 & ſeqq. L. 2 Machab. 7, 27 & ſeqq. Luc. 11, 27. S. Baſil. M. Hom. 21. S. Ambroſ. L. 5 in Hexam. c. 18, n. 58. & L. 1 de Abrah. c. 7, n. 63. S. Joan. Chryſoſt. Hom. in Pſal. 1. S. Auguſt. Serm. de Temp. Barb. T. 6 Edit. Bened. c. 5, n. 6. S. Greg. M. L. 11. Epiſt. 64, al. 31 ad Auguſtin. Angl. Epiſc. Interr. 10. Nicolaus Pap. I. c. 64. in Bulg. reſp.

2. Wenn ſie wegen Schwachheit dem Kinde nicht können ihre Milch geben, ſollen ſie wenigſt, ſoviel es möglich iſt, ſolche Säugammen ausſuchen, die fromm ſind, eine gute Aufführung, ein gutes Gemüth, und einen geſunden Leib haben.

3. Wenn ſie nach der Geburt geneſen, ſollen ſie alsbald in die Pfarrkirche ſich begeben, um aldort den prieſterlichen Segen zu empfangen.

F. Wie ſollen die Weiber beſchaffen ſeyn, wann ſie nach der Geburt zu dem prieſterlichen Segen ſich begeben?

A. 1. Sie ſollen Gott Dank ſagen, daß ſie glücklich ein Kind gebohren haben.

2. Sie ſollen dieſes Kind Gott opfern, und ihm den Schutz Gottes erbitten.

3. Sie ſollen bey dem barmherzigen Gott, wenn ſie etwa bey dem Gebrauche der Ehe geſündiget haben, um die Nachlaſſung anhalten.

4. Sie ſollen um den nothwendigen Beyſtand das Kind heilig zu erziehen und zu unterweiſen bey Gott anhalten.

F. Wie müſſen es die Eltern angehen, damit die Kinder chriſtlich erzogen, und von der Kindheit an, bis ſie erwachſen ſind, unterwieſen werden?

A. 1. Die kleinen Knaben und Mägdlein müſſen nach und nach an die chriſtlichen Tugendsübungen gewöhnet, und dahin getrachtet werden, daß ſie an ſolchen Uebungen eine Freude haben. (C)

2. Wenn ſelbe eine Zuneigung zu was immer für einem Laſter zu erkennen geben, muß man ſorgfältigſt und fleiſſigſt ſich bemühen ſie gleich davon abzuhalten, und im Anfange vorbauen. (D)

3. Man muß ſich hüten vor ſelben etwas zu thun oder zu reden, was ſie von Ausübung der Tugend abwendig machen, oder zur Liebe der Welt anreitzen möge. (E).

4. Man

(C) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 12 in Epiſt. 1 ad Cor. verſus finem. & Serm. 21 in Epiſt. ad Epheſ. c. 6. (D) S. Auguſt. L. 2 Confeſſ. c. 3, n. 5, 6, 7 & 8. (E) S. Joan. Chryſoſt. L. 3 adv. Vituper. vit. monaſt.

4. Man muß ſie nicht viel mit ſolchen Leuten umgehen laſſen, von deren guter Aufführung man nicht wohl verſicheret iſt. Es ſollen auch nicht oft die Mägdlein mit den Knaben, und die Knaben mit den Mägdlein reden. (F)

5. Die Unlehrſamen muß man alſo beſtrafen, daß ſie an dem Beſtrafer keine Gemüthsbewegung oder Zorn verſpüren. (G)

6. Man muß auf alles ihr Thun alſo wachbar ſeyn, daß man ſie niemals aus den Augen laſſe, weder ſelben etwas auſſer jemands Gegenwart zu unternehmen geſtatte. (H)

7. Man ſolle ſelben mit größtem Fleiſſe ausgeſuchte Lehrmeiſter und Aufſeher geben, die ſich durch einen guten Lebenswandel, Wiſſenſchaft in Glaubensſachen, Fleiß, Liebe, und Sorgfalt groſſes Lob erworben haben. (I)

8. Man muß ſie Nichts lernen laſſen, wodurch die Eitelkeit und der Geiſt dieſer Welt beförderet wird, welchen wir nicht bekommen haben, ſaget der Apoſtel. (1 Br. an die Corinth. 2, 12.)

9. Endlich muß man auch beſorget ſeyn, daß die Knaben bey Erreichung der Vernunftsjahre allein ſchlafen, und ein jeder ſein beſonderes Bett habe; welches auch bey den Mägdlein zu beobachten iſt.

F. Wie müſſen ſich die Eltern gegen die Kinder, wann dieſe ſchon aufgewachſen ſind, verhalten?

A. 1. Sie müſſen ſich vorſtellen, daß es beſſer ſey die Kinder, wenigſt die ſchon mehr aufgewachſen ſind, durch Beſchämung und Güte, als durch die Furcht einzuhalten. Sie

---

(F) S. Hieron. Epiſt. 57, al. 7 ad Laet. paulo poſt initium. S. Auguſt. L. 2 Confeſſ. c. 3, n. 5 & ſeqq. & c. 4, n. 9. Vita S. Thereſiae c. 2. (G) L. 1 Reg. 2, 12 & ſeqq. S. Joan. Chryſoſt. L. 3 adv. Vituper. vit. monaſt. & Hom. 9 in Epiſt. 1 ad Timoth. c. 3 in Moral. Proverb. 13, 24. & c. 22, 15. & c. 23, 13 & ſeq. & c. 29, 15 & ſeqq. Eccli. 30, 1 & ſeqq. Epheſ. 6, 4. Coloſſ. 3, 21. (H) S. Hieron. Epiſt. 57, al. 7 ad Laet. paulo ante medium. (I) S. Joan. Chryſ. Hom. 9 in Epiſt. 1 ad Timoth. in Moral. S. Hieron. Epiſt. 57, al. 7 ad Laet.

Sie müſſen alſo liebreicher mit ihnen umgehen, damit ſelbe nicht etwa zornig gemachet werden. (K)

2. Doch muß man bey ihnen keine ſolche Nachſicht brauchen, daß ſie alles erlaubet zu ſeyn vermeynen mögen. Man muß ſie in Zucht und Beſtrafung des Herrn unterweiſen, ſaget der Apoſtel. (Br. an die Epheſ. 6, 4.) Wenn etwa die Schärfe und eine Beſtrafung nothwendig iſt, muß man bedacht ſeyn, daß dieſes mit Liebe geſchehe, weil es alſo ſeyn muß, und nicht aus einem Antriebe des Zorns.

3. Wenn ſie das Alter erreichet haben, muß man darauf ſehen, daß ſie nach Beſchaffenheit des Stands, Gemüths, und Verſtands gut, ehrlich, und chriſtlich verſorget werden. Man muß aber dabey ſich hüten, daß es nicht aus Begierlichkeit geſchehe, oder man einen ſolchen Stand für ſie ausſuche, in welchem ſie härter könnten ſelig werden. (L)

4. Man muß ſich hüten ſelbe wider ihren Willen zu einem Stande zu zwingen.

5. Damit die Brüder einig verbleiben, ſollen die Eltern nicht einen mehr als den andern lieben, und bey ſelben, ſoviel es ſich thun läßt oder die Rechte geſtatten, eine Gleichheit machen. (M)

F. Welche beſondere Pflichten haben die Mütter gegen die erwachſenen Töchter?

A. 1. Sie müſſen ſorgen, daß dieſe nicht den Eitelkeiten und blenderiſchen Thorheiten (Pſal. 39, 5.) ſich ergeben: auch nicht geſtatten, daß ſie an der überflüſſigen Auszierung des Leibs ihre Freude haben.

2. Sie müſſen ſelbe nicht zu den Tänzen, Beluſtigungen, Schauſpielen, und andern weltlichen Zuſammenkünften gehen laſſen.

3. Sie

(K) Epheſ. 6, 4. Coloſſ. 3, 21. (L) S. Joan. Chryſ. Hom. 5 in Epiſt. 1 ad Theſſal. c. 4. & Hom. 9 in Epiſt. 1 ad Timoth. in Moral. (M) Geneſ. 37, 3 & ſeqq. S. Ambroſ. L. de Joſeph. Patr. c. 2, n. 5. & L. 2 de Jacob & vita beata, c. 2, n. 5, 6 & 7.

3. Sie müſſen ſelbe von den Kurzweilen, öffentlichen Spatziergängen, der Gemeinſchaft mit erwachſenen Mannsbildern, ja auch mit den Mägdlein und andern Weibsbildern, deren Lebenswandel wenig chriſtlich zu ſeyn ſcheint, abhalten.

4. Sie ſollen ſelbe frühzeitig an die Arbeit und Beſorgung der Habſchaft und des Hausweſens gewöhnen; nicht aber müſſig ſeyn, oder mit unnützen Dingen ſich beſchäftigen laſſen. Sie ſollen ihnen öfters das Beyſpiel des ſtarken Weibes, von welchem im ein und dreyſſigſten Kapitel der Sprichwörter eine Meldung geſchieht, vorſtellen. (N)

5. Sie ſollen in den Herzen derſelben einen Eifer zu dem Gebethe, heiligen Leſen, und allem dem, was zur Ehre Gottes oder Sorge für die Armen abzielet, erwecken.

6. Sie ſollen gar ſorgfältig ſeyn, daß ſelbe mit Niemanden zu verträulich werden, ſich nicht gar zu zärtlich halten, nicht nach und nach zu den Laſtern geneigt werden.

7. Sie ſollen ſelbe wie Schweſtern anſehen, mit ihnen gütig umgehen, das Laſter ſelben verhaßt, die Ausübung der Tugend angenehm machen: ſie ſollen gegen ſelbe niemals ſich zornig, verwirret, verdrüſſig, hart erzeigen: vor ſelben in der Aufführung eine Gleichheit und Annehmlichkeit beybehalten: niemals ſelbe im gähen Zorne beſtrafen, nicht einen unbeſcheidenen Verweis geben; ſondern in allen ſelbe halten, wie es die geſunde Vernunft ihnen vorſchreibt.

8. Sie ſollen ſelbe nicht wider ihren Willen zu einer Heirath oder einem geiſtlichen Stande zwingen.

9. Wenn ſelbe heirathen wollen, ſollen ſie ihnen gute, gottesfürchtige, und liebreiche Ehemänner ausſuchen.

10. Sie ſollen ſelbe nicht in Jungfrauenklöſter oder andere geiſtliche Häuſer zur Unterweiſung geben, wenn ſie nicht zuvor von der gottſeligen und guten Weiſe die Jugend abzurichten,

---

(N) Proverb. 31, 10 & ſeqq. S. Hieron. Epiſt. 57, al. 7 ad Laet. circa medium.

richten, welche in ſolchen Häuſern beobachtet wird, verſichert ſind.

11. Wenn ſelbe ihre Jungfrauſchaft Gott verloben, und in ein Kloſter gehen wollen, müſſen ſie zuvor derſelben Abſicht und Beruff fleiſſig prüfen. Bey dieſer Prüfung ſolle man fromme und in ſolchen Dingen beßtens erfahrne Männer zu Rathe ziehen: und wenn ſie wahrlich zu dieſem Stande berufen ſind, ſollen die Eltern dieſe heiligen Schlachtopfer herzhaft und ſtarkmüthig Gott darbringen. (O)

F. Wie müſſen ſich die Eltern verhalten, wann ſie ihre Güter unter den Kindern theilen?

A. 1. Die Eltern ſollen dem Geitze, welcher bisweil unter dem Vorwande die Kinder in einem ſolchen Stande, der ſich auf ſie ſchicket, zu verſorgen einſchleicht, keinen Platz geben. (P) Sie ſollen alſo vor allen dem Rathe des heiligen Auguſtinus und Hieronymus folgen, daß ſie jenen Theil ihrer Güter, welchen ſie jährlich auf eines ihrer Kinder verwenden, und nach dem Tode zurücklaſſen werden, auch jährlich den Armen oder andern gottſeligen Werken zuwenden, und in der letzten Verordnung zurücklaſſen. (Q)

2. Sie ſollen darauf bedacht ſeyn, daß ſchier ein jedes, wenn ſie nicht eine billige Urſache haben einem ein Mehreres zu geben als dem andern, oder das Recht einem ein Mehreres als dem andern zuſpricht, einen gleichen Theil der Erbſchaft bekomme. (R)

Achter

(O) Haec omnia pie tractantur & fuſe probantur in Libro D. Abbatis de Fenelon, poſt Archiepiſcopi Cammeracenſis, gallice ſcripto, De Inſtitutione Virginum, quem adire potes. S. Joan. Chryſ. in Epiſt. ad Timoth. 1, c. 3, Hom. 9 in Moral. (P) Habac. 2, 9 & ſeq. S. Baſil. M. Hom. 21. S. Joan. Chryſoſt. in Epiſt. ad Rom. c. 3, Hom. 7 in Moral. & Hom. 9 in 1 ad Timoth. (Q) S. Hieron. Epiſt. 92 ad Julia. al. 34. & Epiſt. 7 ad Hedib. al. 150. S. Auguſt. Serm. 9 de decem Chordis, al. 96, c. 12, n. 20. & c. 13, n. 21. & Serm. 86, al. de Div. 43, de verb. Evang. Matth. 19, c. 8, n. 9. & c. 9, n. 10 & 11. & c. 10. & c. 11, n. 12 & 13. & Enarr. in Pſal. 38, n. 11 & 12. & in Pſal. 48, Serm. 1, n. 14. (R) S. Ambroſ. L. 5 in Hexam. c. 18, n. 58.

Achter Abſatz.

Von den Pflichten der Eheleute gegen die Ehehalten.

F. Welche Pflichten haben die Eheleute gegen die Ehehalten?

A. Sie müſſen ſich dieſen wie Eltern und Vorſteher erzeigen, mithin ſie aufrichtig lieben, und um alles derſelben ſowohl im Geiſtlichen als Zeitlichen ſich annehmen, und Fürſehung thun. Dieſe iſt eine von den wichtigſten Pflichten der Eheleute, wegen welcher ſie am letzten Gerichtstage werden Rechenſchaft geben müſſen. (A)

F. Wie müſſen ſie ihnen alles Nothwendige an der Seele verſchaffen?

A. Sie müſſen möglichſt darauf dringen, 1. Damit ſelbe die Gebothe Gottes und der Kirche halten.

2. Damit ſie in den Wahrheiten des chriſtlichen Glaubens, und beſonders in jenen Pflichten, welche dem Stande der Ehehalten eigen ſind, unterwieſen werden.

3. Damit ſie oft bey dem Gottesdienſte, den Predigten oder Chriſtenlehren in der Pfarrkirche erſcheinen.

4. Damit ſie nicht an das Schwören, Saufen, Spielen, und den Müſſiggang ſich gewöhnen: damit ſie nicht etwa, weil ſelbe Nichts zu thun haben, zur Bosheit und Unzucht ſich verleiten laſſen. Man ſolle ihnen alſo zu jeder Zeit eine Arbeit geben.

5. Damit die erwachſenen oder jungen Mannsbilder mit den in eben ſelbem Hauſe dienenden Mägden keine Gemeinſchaft haben, oder allzu verträulich miteinander reden.

6. Sie

(A) Eccli. 7, 22 & ſeq. Epheſ. 6, 9. Coloſſ. 4, 1. Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 8. S. Clem. Alex. L. 3 Paedag. c. 11. S. Hieron. Epiſt. 18, al. 22 ad Euſtoch. & Epiſt. 97, al. 8 ad Demetr. S. Auguſt. Serm. 94, al. 51 de Sanct. & in Pſal. 1 ad Pop. Carthag. n. 1 & 24. & Enarr. in Pſal. 69, n. 7. & de Serm. Dom. in Mont. ſec. Matth. L. 1, c. 19, n. 59. & in Joan. Evang. c. 12, Tract. 51, n. 13. & in Epiſt. Joan. c. 4, Tract. 8, n. 14. Conc. Mediol. III. ſub S. Carol. Tit. de Matrimonio. & Conc. Mediol. V. ſub S. Carol. P. 3, Tit. de Matrimonio.

6. Sie ſollen durch das Beyſpiel ihrer Herren zur Ausübung der Tugend angefriſchet werden.

7. Welche ſich nicht verbeſſern laſſen, die ſolle man fortjagen, damit nicht derſelben böſes Beyſpiel die andern auſtecke und verderbe.

8. Gegen alle ſollen die Herren ſich gütig und liebreich erzeigen; jene aber vor andern lieben, ſich ihrer annehmen, und ſie beſchenken, welche fleiſſiger, wie es chriſtlichen Ehehalten zuſteht, gedienet haben. Doch ſolle man ſich mit ihnen nicht zu gemein machen; denn durch dieſes bekommen gemeiniglich die Ehehalten einen Hochmuth.

F. Was müſſen die Herren thun, um den Ehehalten im Zeitlichen Fürſehung zu thun?

A. 1. Sie müſſen ihnen den bedungenen Lohn, welchen ſie durch die Arbeit verdienet haben, gleich und ohne Abbruch bezahlen. (B)

2. Sie ſollen ihnen, oder ihren Befreundten und Verwandten, unterſchiedlich an die Hand gehen; doch nur ſoviel, als es die Billigkeit und Wahrheit zuläßt. (C)

3. Sie ſollen ihnen, wenn ſelbe es verdienen, den Lohn vermehren, und dahin trachten, daß ſelbe nach guten geleiſteten Dienſten endlich gut und ehrlich, ihrem Stande gemäß, verſorget werden. (D)

Neunter Abſatz.

Von der Eheſcheidung.

F. Kann die Eheverbindung niemals aufgehoben werden?

A. Die Ehe, wenn man von der Zertrennung des Ehebands redet, kann nur durch den Tod eines aus den Eheleuten aufgehoben werden, wenn ſelbe ohne eine zertrennende Hinderniß geſchloſſen und vollbracht iſt worden. (A)

Wenn

(B) Levit. 19, 13. Deuteron. 24, 15. Tob. 4, 15. Jacob. 5, 4. (C) Geneſ. 15, 2 & ſeq. (D) Eccli. 7, 22 & ſeq. & c. 33, 28 & ſeqq. (A) Matth. 5, 31 & ſeq. & c. 19, 7 & ſeqq. Marc. 10, 11 & ſeq. Luc. 16, 18. Roman. 7, 72 & ſeq. Epiſt. 1 ad Cor. 7, 10.

Wenn ſelbe zwar feyerlich iſt geſchloſſen, aber noch nicht vollbracht worden, wird ſie, ſoviel es das Eheband betrifft, durch die feyerliche Gelübdsablegung eines aus den Eheleuten in einem geiſtlichen Ordensſtande aufgehoben, und kann deßwegen eines aus den Eheleuten, ohne das andere befraget zu haben, vor Vollziehung der Ehe in ein Kloſter gehen, um aldort das Ordenskleid anzulegen, und nach geſetzmäſſiger Prüfung die feyerlichen Gelübde abzulegen. Nach abgelegten dieſen Gelübden darf der andere Theil wiederum heirathen. (B)

F. Dieſe deine Unterſcheidung ſcheint nicht genug mit dieſen Worten Chriſti: Was Gott zuſammengeſellet hat, ſolle der Menſch nicht abſöndern, (Matth. 19, 6.) übereinzuſtimmen; denn nach geſchloſſener Ehe mit dem feyerlichen Segen der Kirche ſind die Eheleute von Gott ſelbſt zuſammengegeben worden; wie man dieſes aus den Worten des Prieſters ſieht, welche er bey der feyerlichen Schlieſſung der Ehe ſpricht: Der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jacobs, dieſer ſolle euch zuſammengeben: und ich gebe euch zur Ehe zuſammen. Im Namen des Vaters, und Sohnes, und heiligen Geiſtes. Fürwahr durch dieſe Worte ſind die Eheleute vor Vollbringung der Ehe von Gott ſelbſt durch den Prieſter zuſammengegeben: es iſt alſo ſelbe vor dem Tode eines derſelben aus was immer für einer Urſache abzuſöndern alsdann nicht mehr erlaubet.

A. Bey allen Heirathen iſt vermöge des Kirchengeſetzes dieſe Bedingniß eingeſchloſſen, daß die noch nicht vollzogene Ehe durch die feyerliche Gelübdsablegung in einem geiſtlichen Ordensſtande könne aufgehoben werden. Es wird alſo keine Ehe anders geſchloſſen als mit ſelber Bedingniß. * Deßwegen

(B) Conc. Trid. Seſſ. 24, can. 6 de Matrim.

* Dieſe Bedingniß erſtrecket ſich, wie aus dem geiſtlichen Rechte die Gottesgelehrten anmerken, auf die erſten zween Monate nach geſchloſſener Ehe, binnen welcher Zeit keines aus den Eheleuten ſchul-

gen kann man nicht ſagen, daß vor Vollziehung der Ehe die Eheleute völlig und ohne Bedingniß von Gott ſelbſt zuſammengeſellet ſeyn, ſondern die vollkommene Zuſammengebung geſchieht erſt durch die Vollziehung der Ehe. (C)

F. Giebt es keine andere Fälle, in welchen ihnen ſich alſo voneinander abzuſöndern erlaubet iſt?

A. Es giebt keine, in welchen ſie alſo voneinander ſich abſöndern dörfen, daß ſie wiederum heirathen können; viele aber giebt es, in welchen die Eheleute, ohne daß das Eheband aufgehoben wird, entweder auf einige Zeit, oder beſtändig können abgeſönderet werden, daß ſie nicht beyſammen ſchlafen und wohnen müſſen. (D)

Es iſt ihnen erlaubet mit beyderſeitiger Einwilligung zu allen Zeiten ſich abzuſöndern: ja die Eheleute, welche, um dem Gebethe beſſer abzuwarten und ihre Seligkeit mehr zu verſichern, freywillig die eheliche Enthaltung einige Zeit lang, oder auch beſtändig zu halten miteinander ſich entſchlieſſen, thun etwas gar löbliches: und es iſt dieſes durch das Beyſpiel der ſeligſten Jungfrau Maria und ihres Bräutigams des heiligen Joſeph, wie auch durch den Ausſpruch der

(C) S. Thom. Suppl. P. 3, Q. 53, art. 2 in concl. & Q. 61, art. 2 in concl. & ad 2. & art. 3 in concl. & ad 1 & 2. Guillel. Eſtius in L. 4 Sent. Diſt. 27, §. 4 & 5. R. P. Juenin. Comment. hiſtor. & dogm. de Sacram. Diſſert. 10 de Matrim. Q. 4, c. 2, art. 3, §. 1. (D) Conc. Trid. Seſſ. 24, c. 8 de Matrim.

dig iſt dem andern die eheliche Pflicht abzuſtatten. Ja ſolang die Ehe nicht vollzogen wird, ſteht es jedem aus den Eheleuten frey in einen geiſtlichen Ordensſtand einzutreten, und wenn in dieſem die feyerlichen Gelübde ſind abgeleget worden, kann der andere Gatte wiederum heirathen. Sollte aber in den erſten zween Monaten, auch gewaltthätiger Weiſe, die Ehe vollzogen ſeyn worden, ſo wird dadurch das Eheband unauflöslich gemachet, und keines aus den Eheleuten kann mehr in einen geiſtlichen Ordensſtand eintreten, wenn nicht der andere Gatte, dem bey Lebzeiten des in den Ordensſtand eingetretenen wiederum ſich zu verehelichen nicht erlaubet iſt, das Gelübd der Enthaltung will ablegen.

der heiligen Väter ſehr rühmlich und verehrungswürdig gemachet worden. (E) Allein nicht alle haben dieſe Gnade bekommen, und man muß den Nachſtellungen und Verſuchungen des Teufels ausweichen. Verſaget einander nicht, ſpricht der Apoſtel zu den Verheiratheten, (1 Br. an die Corinth. 7, 5.) auſſer etwa mit Einwilligung auf einige Zeit, damit ihr dem Gebethe abwarten möget: und hernach kommet wieder zuſammen, damit euch der Satan nicht verſuche wegen eurer Begierlichkeit. 6. Dieſes aber ſage ich zur Erlaubniß, und nicht aus einem Gebothe. 7. Denn ich verlange, daß ihr alle ſeyd, wie ich ſelbſt bin: allein ein jeder hat ſeine Gabe von Gott, einer zwar ſo, der andere aber auf eine andere Weiſe.

Neben dieſer freywilligen Abſönderung von dem Ehebette giebt es viele andere Urſachen, wegen welcher man ſich von dem Ehegatten, auch wider ſeinen Willen, nicht nur in dem Ehebette, ſondern auch in der Beywohnung abſöndern kann.

Erſtens hat Chriſtus ſelbſt ausgeſprochen, daß ein Mann das ehebrecheriſche Weib entlaſſen könne. Wer immer, ſaget er, (Matth. 5, 32.) das Eheweib entlaſſen wird, ausgenommen wegen eines Ehebruchs, machet ſelbes die Ehe brechen. Es iſt alſo wegen eines Ehebruchs ſelbes zu entlaſſen erlaubet. Doch iſt deßwegen dem Manne nicht erlaubet ein anderes zu heirathen; weder darf auch das entlaſſene Weib einen andern Mann nehmen. Ja als Chriſtus in dem Hauſe von den Jüngern befraget wurde, ſagete er allgemein und ohne einige Einſchränkung: Wer immer ſein Weib entlaſſen, und ein anderes heirathen wird, begeht an ſelbem einen Ehebruch: (Marc. 10, 11.) und anderswo: Wer das Weib, welches von einem Manne verlaſ-

 ſen

(E) S. Auguſt. L. 2 de Conſenſ. Evang. c. 1, n. 2 & 3. & L. 1 de Serm. Dom. in mont. c. 14, n. 39. & c. 15, n. 42. S. Greg. M. L. 11, Epiſt. 45, al. 39 ad Theoct. Patr. & L. 9 Epiſt. 60, al. 39. S. Hieron. Epiſt. 52, al. 28 ad Lucin. circa medium. & Epiſt. 53, al. 29 de mort. Licin. & L. 3 Comment. in Matth. c. 19, v. 5 & 6.

ſen iſt worden, heirathet, der bricht die Ehe. (Matth. 5, 32.)

Aus dieſen Worten Chriſti lehret die Kirche, und hat allzeit gelehret, daß der Ehebruch eine rechtmäſſige Urſache zur Eheſcheidung gebe, doch alſo, daß allzeit das Eheband verbleibt, und deßwegen eine andere Heirath zu ſchlieſſen nicht erlaubet iſt. (F) Man höre, was darüber der Kirchenrath zu Trient hat ausgeſprochen. (Seſſ. 24 de Matrim. can. 7.)

„Wenn einer ſagen wird, die Kirche fehle, wenn ſie gelehret hat und lehret, daß zufolge der evangeliſchen und „apoſtoliſchen Lehre wegen des Ehebruchs eines aus den Eheleuten das Eheband nicht könne aufgelöſet werden: und „daß beyde, oder auch der unſchuldige Gatte, der keine Gelegenheit zum Ehebruche hat gegeben, nicht könne bey „Lebzeiten des andern eine andere Heirath ſchlieſſen: und daß „jener die Ehe breche, welcher, nachdem er den ehebrecheriſchen Gatten hat entlaſſen, mit einer andern Perſon ſich „verheirathet, der ſey im Banne. (G)

F. Iſt es dem Weibe erlaubet von dem ehebrecheriſchen Manne ſich abzuſöndern, wie es dem Manne erlaubet iſt ſich von dem ehebrecheriſchen Weibe abzuſöndern?

A. Nach der Meynung der heiligen Hieronymus und Auguſtinus wäre es unbillig dem Manne zu erlauben ſich von dem ehebrecheriſchen Weibe abzuſöndern, (H) und dabey das unſchuldige Weib zwingen bey dem ehebrecheriſchen Manne zu verbleiben. Eben dieſer Meynung ſind alle heilige Väter, und die Päpſte haben auch dieſen Ausſpruch gegeben. (I) Der Kirchenrath zu Trient hält dieſes in der oben an:

(F) Robert. Bellarm. S. R. E. Card. L. 1 de Matrim. c. 16.
(G) Sfortia Pallavicin. S. R. E. Card. Hiſt. Conc. Trid. L. 22, c. 4. Petr. Arcud. in L. de Conc. Eccl. Occid. & Orient. in ſept. Sacram. adminiſt. L. 7 de Matrim. c. 2, 7, 18 & 19. Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 7, c. 1, 2, 3, 4, 5, 6. 7 & 8.
(H) S. Hieron. ad Mag. Orat. Rom. Epiſt. 84, al. 30. S. Auguſt. L. 1 de Serm. Dom. in mont. c. 14, n. 39. & c. 16, n. 43 & 48. (I) Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 5, c. 23 & ult.

angezogenen Satzung für gewiß. Endlich kommen alle Gottesgelehrte in dieſem zuſammen, daß beyde Eheleute, wenn der Ehebruch gewiß iſt, ein gleiches Recht haben ſich abzuſöndern und zu ſcheiden. (K)

F. Wenn eines aus den Eheleuten dem andern geholfen hat den Ehebruch zu begehen, kann es den ehebrecheriſchen Gatten entlaſſen?

A. Es hat auch ſelbſt an dieſem Ehebruche einen Theil, und kann den andern Gatten wegen eines ſolchen Ehebruchs nicht entlaſſen. (L)

F. Wenn dem Weibe Gewalt iſt angethan worden, und ſelbes in den Ehebruch nicht hat eingewilliget, kann es doch entlaſſen werden?

A. Wenn man gewiß weis, daß ſelbes wider ſeinen Willen iſt genothzüchtiget worden, kann man es nicht entlaſſen; denn ſelbes iſt keine Ehebrecherinn. (M)

F. Wenn beyde Eheleute, jedes beſonders, einen Ehebruch haben begangen, können ſie wegen des Ehebruchs ſich ſcheiden?

A. Nein. Eines aus ihnen muß unſchuldig ſeyn, damit eine rechtmäſſige Eheſcheidung geſchehen möge. Wenn beyde einen Ehebruch begangen haben, darf keines dem andern den Ehebruch vorwerfen, und ein jedes hat ſein Recht verloren, wie dieſes in allen Rechten iſt entſchieden. (N)

(K) S. Thom. in Suppl. P. 3, Q. 66, art. 4 in concl. Thom. Sanchez. de Matrim. L. 10 de Divort. Diſp. 3, n. 6. Aegid. de Coninck de Sacram. Matrim. Diſput. 35 de Divort. Dub. 1, n. 6. Guillel. Eſtius in L. 4 Sent. Diſt. 35, §. 7. Joan. Maldonat. Tract. de Sacram. Matr. T. 2, c. 2 de quart. Quaeſt. Van Eſpen. Jur. Eccl. Univ. P. 2, Tit. 15 de Divort. & ſec. nupt. n. 4. (L) Decr. Greg. IX. L. 4, Tit. 13, c. 6. S. Thom. in Suppl. P. 3, Q. 62, art. 1 in concl. Thom. Sanchez Tract. de Matrim. L. 10 de Divort. Diſp. 5, n. 3 & 4. (M) Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 5, c. 1, 3 & 4. Thom. Sanchez Lib. 10, Diſp. 5, n. 13, 14 & 15. (N) S. Auguſt. L. 1 de Serm. Dom. in mont. ſec. Matth. c. 16. n. 47. Innoc. III. Extrav. de Adult. & Stupr. cap. Tua Fraternitas. Decr. Greg.

F. Wenn der unſchuldige Ehegatte, nachdem er den Ehebruch des andern gewußt hatte, mit dieſem die eheliche Beywohnung wiederum hat vorgenommen; kann er hernach ſelben wegen des Ehebruchs entlaſſen?

A. Nein, wenn nicht ein neuer Ehebruch begangen wird. Denn eben deßwegen, weil er nach bekommener Erkenntniß des Ehebruchs mit dem andern ehelich hat beygehalten, ſcheint er den Ehebruch verziehen zu haben, und er kann nicht mehr den andern Schuldigen mit Rechte beſtrafen, wenn die Ehe nicht wiederum wird gebrochen. (O)

F. Mein! ſage mir itzt, welche andere ſind noch rechtmäſſige Urſachen ſich von dem Ehebette und der Beywohnung zu ſcheiden?

A. Es iſt erlaubet ſich von dem Ehebette abzuſöndern, wenn bey dem Gebrauche der Ehe einer in Gefahr des Lebens oder einer ſehr ſchweren Krankheit kömmt, zum Beyſpiele, wenn der andere Gatte mit dem Ausſatze oder einer andern anſteckenden Krankheit iſt behaftet worden. (P)

Es iſt weiters auch in der Beywohnung ſich von dem andern abzuſöndern erlaubet, 1. Wenn eines aus den Eheleuten dem andern nach dem Leben trachtet, oder getrachtet hat. (Q)

2. Wenn

Greg. IX. L. 5, Tit. 16 de Adult. & Stupr. c. 6 & 7. Van Eſpen. Jur. Eccl. Univ. P. 2, Tit. 15 de Divort. &c n. 11. (O) Leg. crimen. Cod. L. 6 ad Leg. Jul. de Adult. Tit. 9, c. 11. Leg. Quaeſitum, §. Item quaeritur. Dig. ad Leg. Jul. de Adult. coërc. Dig. L. 48, Tit. 5, c. 40, §. 1. Thom. Sanchez L. 10 de Divort. Diſp. 5, n. 19 & 20. Van Eſpen Jur. Eccl. Univ. P. 2, Tit. 15 de Divort. &c n. 10. (P) Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 5, c. 18. Decr. Greg. IX. L. 4, Tit. 8 de Conjug. Leproſ. c. 1 & 2. Thom. Sanchez L. 9, Diſp. 24, n. 14, 16 & 17. Van Eſpen Jur. Eccl. Univ. P. 2 de Divort. &c n. 14. Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 5, c. 18. & c. 2 de Conjug. Lepr. (Q) Cod. Juſtin. L. 5 de Repud. Tit. 17. Leg. 8. Imper. Theodoſ. & Valent. Decr. Greg. IX. L. 2, Tit. 13 de Reſtitut. Spoliat. c. 18 & 13.

2. Wenn eines mit dem andern grauſam iſt umgegangen, ihm groſſe Unbilden angethan, geſtoſſen, geſchlagen hat, und man fürchten muß, es werde ſelbes die Grauſamkeit fortſetzen. Noch vielmehr aber, wenn eines aus den Eheleuten alſo raſend iſt geworden, daß man ſelbes einſperren muß. (R)

3. Wenn eines aus den Eheleuten unglaubig oder ketzeriſch wird, oder eine andere Gattung der Sünden begeht, aus welchen dem andern eine groſſe Gefahr verkehrt zu werden bevorſteht. (S)

F. Muß man allzeit ſich ſcheiden, ſooft es vermöge der Rechte erlaubet iſt?

A. Es iſt oft erlaubet von ſeinem Rechte was fahren zu laſſen, und nicht alles, was erlaubet iſt, darf man deßwegen auch allzeit für gut anſehen. Alles iſt mir erlaubet, ſaget der Apoſtel, (1 Br. an die Corinth. 10, 22.) aber nicht alles iſt gut. (T)

Ehe man ſich ſcheidt, ſolle man nachforſchen, ob es keine andere Weiſe gebe den ſchuldigen Ehegatten zu verbeſſern. Man ſolle Gott viel bitten, mit geſcheiden, erfahrnen, aufrichtigen, und unbeſtochenen Männern oder guten Freunden ſich berathſchlagen, und beſonders daraufſehen, damit Nichts unbeſcheidenes, leichtſinniges, verkehrtes, oder eine allzu heftige Gemühtsbewegung dabey ſich einfinde.

F. Wie müſſen die Eheleute nach der Scheidung leben?

A. Sie müſſen leben, wie ich hernach ſagen werde, daß die Wittwer leben müſſen.

(R) Vide auctoritates Litera ſuperiore allatas. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 26 in Epiſt. 1 ad Cor. verſus finem. (S) S. Auguſt. L. 1 de Serm. Dom. in mont. c. 16, n. 43, 44, 45, 46 & 47. Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 28, Q. 1, c. 5. Decr. Greg. IX. Tit. 33 de Converſ. conjug. c. 21. & L. 4, Tit. 19 de Divort. c. 2, 6 & 7. S. Thom. in 4 Sent. Diſt. 34, Q. un. art. 1 ad 3. Eadem habet S. Doctor. in Scripto ſecundo in Sent. L. 4, Diſt. 35, art. 4 ad 2. Van Eſpen Jur. Eccl. Univ. P. 2, Tit. 15 de Divort. &c n. 12 & 13. (T) Epiſt. 1 ad Corinth. 10, 23. S. Auguſt. L. 19 cont. Fauſt. c. 26.

Dasjenige aus den Eheleuten aber, wegen welches die Eheſcheidung erfolget iſt, muß Buſſe wirken und alſo leben, daß es endlich die Nachlaſſung ſeiner Sünde und die Versöhnung mit dem andern unſchuldigen Gatten zu erlangen verdiene.

F. Wenn nach der Eheſcheidung der ſchuldige Gatte von dem unſchuldigen zurückberuffen wird, muß er auch zurückkehren?

A. Ja; denn nur zum Guten des unſchuldigen iſt die Eheſcheidung erlaubet. Was aber einem zum Guten zugelaſſen wird, muß man nicht zu ſeinem Nachtheile anwenden. Alſo iſt es eine ausgemachte Rechtsregel im ſechſten Buche der Decretalen.

F. Wenn der ſchuldige Ehegatt ſich beſſeret, muß ihn der unſchuldige nach der Beſſerung und lange gewirkten Buſſe aufnehmen?

A. Ja; auſſer wenn die Abſönderung wegen eines Ehebruchs geſchehen iſt.

Wenn aber zur Beſtrafung des Ehebruchs der andere iſt verſtoſſen worden, kann man den unſchuldigen Ehegatten niemals zwingen den ſchuldigen wiederum beyzugeſellen, wenn auch ſchon die Veränderung der Sitten gar keinem Zweifel mehr unterworfen bleibt, und eine lange Buſſe darauf gewirket iſt worden. (V)

Doch ſcheint es einem guten und barmherzigen Chriſten anſtändiger zu ſeyn, wenn er nach gar nicht mehr zweifelhaftiger Bekehrung und langer Buſſe den ſchuldigen Ehegatten wiederum aufnimmt. (X)

Man muß in dieſer Sache nach den Regeln der chriſtlichen Klugheit und mit Betrachtung aller und jeder Umſtände endlich wohl durchſuchen, was nützlicher ſey, und beyden Eheleuten zum Seelenheile beſſer gereiche; denn, wie ich ſchon

---

(V) Decr. Gratian. P. 2, Cauſſ. 32, Q. 1, c. 5. & Cauſſ. 33, Q. 2, c. 8. (X) S. Auguſt. L. 2 de conjug. adult. c. 6, n. 5. & c. 9, n. 8.

ſchon mit dem Apoſtel Paulus geſaget habe, nicht alles, was erlaubet iſt, iſt deßwegen gut.

Zehnter Abſatz.

Von den Pflichten der Eheleute, wenn eines aus ihnen krank wird. Von den Pflichten der Wittwer und Wittwen.

F. Welche ſind die Pflichten der Eheleute, wenn eines aus ihnen krank wird?

A. Das andere muß dem Kranken mit allem Fleiſſe, Bemühung, und Sorgfalt beyſtehen: was immer zum Wohlſtande der Seele oder des Leibs verhilflich ſeyn kann, alles dem Kranken verſchaffen: es muß bedacht ſeyn, daß er, wenn es nothwendig iſt, alle * Sacramente der Kirche, und zwar frühzeitig empfange, mit ſeinen Sachen eine Richtigkeit mache, und endlich im Herrn dahinſterbe. Denn es iſt die eheliche Liebe zwiſchen Chriſten keine reine und keuſche Liebe, als nur ſoviel ſie zu Gott, und mithin zum ewigen Heile beyder Eheleute gerichtet iſt. Es giebt alſo keine Zeit, in welcher das eine aus den Eheleuten gröſſere Mühe und Fleiß für das Heil des andern anwenden muß, als wann das Leben ſeinem Ende ſich näheret, und die lezte Stunde, von welcher das ewige Heil des Menſchen abhängt, vorhanden iſt. (A)

F. Was muß das andere aus den Eheleuten gleich thun, ſobald eines geſtorben iſt?

A. 1. Es iſt billig, daß es weine und ſich betrübe, denn dieſes giebt uns die Vernunft und der Glauben ein, daß ich alſo dieſes Betrüben nicht verwerfen kann. Nur dieſes ermahnet der Apoſtel, daß ſich die Chriſten über die Verſtorbenen nicht

(A) Epheſ. 5, 25 & ſeqq. S. Hieron. in eundem locum.

* Welche von den Kranken ſollen empfangen werden, nämlich die Sacramente der Buſſe, des hochheiligen Altarsgeheimniſſes als einer Wegzehrung, und der letzten Oelung.

nicht betrüben ſollen, wie andere, welche keine Hoffnung haben. (1 Br. an die Theſſal. 4, 12.) Es muß alſo dieſes Betrüben und Weinen mit Måſſigkeit geſchehen wegen Hoffnung der zukünftigen Auferſtehung. Dieſes ſollen ſich vor allen die Verwittweten geſaget ſeyn laſſen. (B)

2. Es muß Sorge tragen für die Begräbniß der Verſtorbenen, vor allen aber, daß ihm durch Gebethe, Almoſen, und das heilige Meßopferbey Gott geholfen werde. (C)

3. Wenn durch die Obrigkeit das Vermögen des Verſtorbenen unterſuchet wird, muß es nach der Billigkeit und gewiſſenhaft ſich verhalten, Nichts von des Verſtorbenen hinterlaſſenen Gütern heimlich entziehen; denn dieſes kann nicht ohne Verletzung der gemeinen Treue zum Nachtheile der Glaubiger, oder Erben, oder Wayſen, oder jener, welchen etwas vermachet iſt worden, und welchen man den zugefügten Schaden zu erſetzen ſchuldig iſt, geſchehen. Ja es iſt bey dieſem Verbrechen auch allzeit ein falſcher Schwur; denn ehe man dieſe Unterſuchung der Güter vornimmt, läßt der Richter, oder welcher anſtatt deſſelben unterſuchet, einen Eidſchwur ablegen, und fraget den zurückgelaſſenen Ehegatten, die Kinder, Erben, und alle Hausleute, ob ſie etwas von des Geſtorbenen Verlaſſenſchaft entzogen haben, oder von einem andern entzogen zu ſeyn wiſſen.

4. Es muß nach Möglichkeit die letzten Befehle des Verſtorbenen genau erfüllen.

5. Es muß fleiſſig bedenken, daß es durch dieſen Tod neue Urſachen und Antriebe mit Gott eifriger und aufrichtiger ſich zu vereinigen bekommen habe.

F. Wel:

(B) Epiſt. 1 ad Theſſal. 4, 12 & ſeqq. S. Auguſt. Serm. 172, al. 32 de Verb. Apoſt. 1 Theſſal. 4, c. 1, n. 1. & c. 2, n. 3. S. Hieron. Epiſt. 55, al. 3 ad Heliod. Epitaph. Nepot. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 61 in Joan. in Moral. & in Epiſt. 1 ad Theſſal. c. 4, Hom. 6. & Hom. 4 in Epiſt. ad Hebr. in Moral. (C) S. Auguſt. L. de cur. pro mort. ger. c. 1 & ult. & Serm. 172, al. 32 de Verb. Apoſt.

F. Welche Urſache und Antriebe ſind dieſe?

A. 1. Eine gröſſere Freyheit, welche ſie leichter auf jenes denken läßt, was Gott betrifft. (1 Br. an die Corinth. 7, 32.) Denn bey den Eheleuten hängt eines an dem andern, und ſie ſind zertheilet; Gott aber kann jener, welcher durch das Eheband nicht verbunden iſt, leichter anhangen. (D)

2. Weil es itzt durch den Tod des andern erfahren hat, wie eitel, ungewiß, und zergänglich alle Dinge eines Menſchen ſeyn. Dieſes aber empfinden am mehreſten und erfahren die Wittwen; denn dieſe haben öfters gar keine Hilfe, und ſind mehr den Falſchheiten und Ungerechtigkeiten jener, die ſelbe zu unterdrücken und fremdes Gut an ſich zu bringen trachten, ausgeſetzet. Allein ſie müſſen alsdann eine ſtärkere Hoffnung auf Gott haben, wie der Apoſtel redet, (1 Br. an den Timoth. 5, 5.) weil ſie alsdann wahre Wittwen und Betrübte ſind. (E)

3. Die Schuldigkeit, welche ſelbſt durch die Verſetzung in den Wittwenſtand iſt aufgeleget worden, ſich nach dem eingeführten Brauche anſtändig aufzuführen, und von der menſchlichen Gemeinſchaft mehrers abgeſönderet zu leben.

4. Die Nothwendigkeit, welche itzt gröſſer iſt, für das Hausweſen zu ſorgen, auf die Kinder zu ſehen, und ſie zu unterweiſen, wie auch zu ſeiner Zeit nach Gebühr zu verſorgen ꝛc. (F)

F. Welche ſind die Pflichten der Wittwer und Wittwen?

A. Es giebt einige den Wittwen und Eheleuten gemeine; andere aber den Wittwen eigene.

F. Welche ſind die Pflichten, welche beyden gemein ſind?

A. Die Erziehung der Kinder und Sorge für die Hausleute. Wenn einer für die Seinigen, und beſonders für die Hausleute, nicht Sorge trägt, ſaget der Apoſtel, hat er den Glauben verläugnet, und iſt ärger als ein Ungläubiger. (1 Br. an den Timoth. 5, 8.) Von dieſen Pflichten habe

(D) 1. Corinth. 7, 32 & ſeqq. (E) Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 5. (F) Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 4.

habe ich ſchon in den vorigen Abſätzen (8 und 9 Abſ.) dieſes Kapitels gehandelt.

F. Welche ſind die den Wittwen eigenen Pflichten?

A. 1. Die Keuſchheit unverſehrt zu erhalten, mithin viel und beſtändig zu bethen, die Gelegenheiten zu den Sünden, wie auch das Spielen, Kurzweilen, und die Gemeinſchaft mit jenen, bey welchen die Keuſchheit nicht recht ſicher zu seyn pflegt, zu meiden. (G)

2. Sich deßwegen weit von der Gemeinſchaft mit der Welt zu entfernen, die Einſamkeit, das Stillſchweigen, und die Leſung geiſtlicher Bücher zu lieben. (H)

3. Das zärtliche Leben und den Müſſiggang zu fliehen. (I)

4. Ein rauches, bußfertiges, und ſtrenges Leben zu führen. (K)

5. In dem Gemüthe von den Reichthümern, und allem Geitze frey zu ſeyn; dabey aber doch das Hausweſen fleiſſig zu beſorgen. (L)

6. Fleiſſig gute Werke, beſonders aber jene, durch welche die Liebe den Armen, Kranken, und Betrübten erwieſen wird, auszuüben: die Kranken in den Spitälern zu beſuchen, und ihnen auszuwarten: ſich jenen gutherzigen Leuten, die in daſiger Pfarre den armſeligen Nebenmenſchen beyzuſpringen beſchäftiget ſind, beyzugeſellen. (M)

7. Wenn

(G) S. Hieron. Epiſt. 47, al. 10 ad Fur. & Epiſt. 96, al. 16 ad Princ. Marcellae Vid. Epitaph. & Epiſt. 85, al. 9 ad Salvin. de Vid. ſervand. & Epiſt. 86, al. 27 ad Euſtoch. S. Auguſt. ad Prob. Epiſt. 130, al. 121, c. 1, n. 1 & 2. & c. 2, n. 3. & c. 3, n. 7 & 8. & c. 6, n. 12. & c. 16, n. 29 & 30. (H) S. Hieron. Vide hocce §. Litera ſuperiore. S. Ambroſ. L. de Vid. c. 1, n. 1 & 3. & c. 2, n. 7, 8 & 11. & c. 4, n. 21, 22, 23 & 26. & c. 5, n. 27 & 31. (I) Epiſt. 1 ad Timoth. 5, 13 (K) Vide S. Hieronymum ſupra hocce §. Lit. (G) (L) S. Auguſt. L. de Bon. vid. c. 21, n. 26. S. Joan. Chryſoſt. in Epiſt. 2 ad Timoth. c. 3, Hom. 7. (M) 1 Timoth. 5, 10. Luc. 21, 2 & ſeqq. Lib. 3 Reg. 17, 8 & ſeq. S. Joan. Chryſoſt. in Epiſt. 1 ad Timoth. c. 5, Hom. 14. S. Bern. Epiſt. 289 ad Regin. Jeroſ. n. 1 & 2.

7. Wenn eine Wittwe geplaget und betrübt iſt, wenn ſie verlaſſen oder verfolget wird, wenn man ihr übel nachredet und ſie ſchmähet, alsdann iſt ſelbe eine wahre Wittwe, wie der Apoſtel redet, und ſie muß alsdann mehr auf Gott hoffen, und bey Tage und Nacht im Anruffen und Gebethe verharren. (1 Br. an den Timoth. 5, 5.)

8. Die Wittwen müſſen in der Kleidung, in dem Hausrathe, bey dem Tiſche, in dem Hausgeſinde, und der Dienerſchaft ſehr eingezogen und mäſſig ſeyn, auch Nichts, was einen Hochmuth oder eine Pracht anzeigen möchte, an ſich ſehen laſſen. (N)

9. Sie müſſen ſich zu einem Lebensmuſter vorſtellen nicht andere Wittwen, die mit den Eitelkeiten und Ergötzungen der Welt ſich beſchäftigen; denn von ſolchen ſaget der Apoſtel: Welche in Ergötzlichkeiten lebet, die iſt lebendig geſtorben; (1 Br. an den Timoth. 5, 6.) ſondern jene, von welchen die heilige Schrift oder die Kirchengeſchichten rühmlich reden, dergleichen die Judith, Anna die Prophetinn, die heiligen Olympias, Paula, Marcella, und mehrere andere, welche ich Kürze halber auslaſſe, geweſen ſind. (O)

F. Welches Beyſpiel hat die Judith den chriſtlichen Wittwen gegeben?

A. Judith war in der Stadt Bethulia mit dem Manaſſes verheirathet. (Judith 8, 4, u. w.) Als ſie eine Wittwe war geworden, hat ſie in dem obern Theile ihres Hauſes ein abgeſöndertes Zimmer ſich zubereitet, in welchem ſie mit ihren Mägden ſich eingeſperret aufhielt. 6. Und ſie trug an ihrem Leibe ein Bußkleid, faſtete alle Tage ihres Lebens, ausgenommen die Sabbate, Neumonden, und Feyerlichkeiten des Hauſes Iſrael. 7. Sie war aber gar ſchön geſtaltet, und ihr Mann hatte ihr viele

(N) S. Hieron. Epiſt. 85, al. 9 ad Salvin. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 7 in Epiſt. 2 ad Timoth. (O) S. Ambroſ. L. de Vid. c. 6, n. 33. & c. 7, n. 37, 38, 39, 40 & 42. & c. 8, n. 44, 45, 50 & 51. Lege S. Auguſtini Librum de Bon. Vid. & Librum gallice ſcriptum ſub hoc titulo: Vita viduarum.

le Reichthümer, ein zahlreiches Hausgeſind, und Habſchaften in groſſen Schaaren der Ochſen, und Heerden der Schafe hinterlaſſen. 8. Und ſie war überall ſehr berühmt, weil ſie Gott viel fürchtete: und Niemand redete von ihr was Böſes. Dieſes iſt von Worte zu Worte aus dem achten Kapitel des Buches Judith genommen.

In welchen Dingen die chriſtlichen Wittwen dieſem heiligſten Weibe nachfolgen ſollen, kann man leicht ſehen, nämlich in der Liebe der Einſamkeit, des Stillſchweigens, der Eingezogenheit, Mäſſigkeit, und Abtödtung: kurz, in der Furcht Gottes, und einem unſträflichen Lebenswandel.

F. Wer iſt Anna die Prophetinn geweſen, und wie war ſie ein Beyſpiel der Wittwen?

A. Anna die Prophetinn, wie der heilige Lucas im zweyten Kapitel ſeines Evangeliums redet, hatte mit ihrem Manne von ihrer Jungfrauſchaft an ſieben Jahre gelebet. Und ſie war eine Wittwe bis in die vier und achtzig Jahre, welche von dem Tempel nicht entwich, und bey Tage und Nacht dem Faſten und Bethen abwartete. (Luc. 2, 36, u. w.) Deßwegen hat ſie verdienet Chriſtum nach ſeiner Geburt, als er im Tempel Gott iſt geopferet worden, bald zu ſehen. Und ſie kam zu eben ſelber Stunde dazu, bekannte Gott, und redete von ihm vor allen, welche die Erlöſung Iſraels erwarteten. (Luc. 2, 38.) Hernach iſt ſelbe, wie der alte Simeon, im Frieden entſchlafen.

Sieh du, ſaget der heilige Ambroſius, welche Wittwe angerühmet werde, die nirgendswo als im Tempel ſich aufhält, die nicht redet, als um zu bethen, die faſtet, ſolang ſie lebet. (Lib. de Viduis c. 4, n. 22.)

F. Welche Wittwe, Olympias genannt, haſt du angerühmet? was hat ſie gethan, das man ihr nachmachen ſolle?

A. Olympias, wie Palladius, der zu ihrer Zeit gelebet hat, in dem Leben des heiligen Joannes Chryſoſtomus, und andere Beſchreiber der Kirchengeſchichten erzählen, war zu ihrer Zeit vor allen andern Weibern wegen des adelichen Geſchlechtes, der Reichthümer, und Schönheit zu Conſtantinopel anſehnlich. Sie iſt in ihrem blühenden Alter eine

Wittwe

Wittwe geworden, und Elpidius ein Befreundter des Kaiſers Theodoſius hat ſich viel bemühet ſelbe zur Gemahlinn zu bekommen, deſſen Verlangen auch der Kaiſer ſtark unterſtützet hat. Allein die Olympias ließ ſich niemals überreden noch einmal zu heirathen, und die künftige Verwandtſchaft mit dem Kaiſer, das Bitten, und öftere Befehlen des Fürſten konnten Nichts bey ihr ausrichten. Darauf hat der Kaiſer, weil er dieſes als eine Verachtung ſeiner Perſon anſah, alle ihre Güter in Verwahrung zu nehmen befohlen, und daß man der Olympias die Verwaltung derſelben, bis ſie dreyſſig Jahre alt ſeyn würde, nicht mehr laſſen ſollte, verbothen. Auf dieſes hat ſie gleich an den Kaiſer recht auferbaulich geſchrieben, und ſich bedanket, weil er ſie von einer ſchweren Laſt befreyet hätte: zugleich hat ſie ſelben inſtändigſt gebethen, daß er alle dieſe Güter unter die Armen und Kirchen möchte austheilen laſſen. Durch dieſe ſo groſſe Tugend iſt Theodoſius bewogen worden, er hat ihr gleich alles wiederum zurückgeben laſſen, und ihr eine Wittwe zu bleiben erlaubet.

Hernach hat ſie eifrig allerhand gute Werke und Liebsdienſte ausgeübet, alle ihre Leibeigene, die ſehr viele waren, frey gelaſſen, und ſich zum Dienſte der Kirche zu Conſtantinopel gewidmet, alwo ſie auch unter die Diaconiſſinnen iſt aufgenommen worden. Bey dieſem Amte hat ſie klug, behutſam, und ernſthaft ſich erzeiget, Nichts für ſich behalten, ſondern alles den Armen mitgetheilet. Sie wußte auf gar vielerley Weiſe die Liebe auszuüben: ſie übereilete ſich nicht unanſtändig, ſie war nicht vorwitzig, nicht geſchwätzig: ſie hatte ein gutes, aufrichtiges, unſchuldiges Gemüth, eine wahre evangeliſche Einfältigkeit: ſie ſchlief wenig, bekleidete ſich ſchlecht, und lebete ſtreng. Ueberdas war ſie ungemein demüthig, alſo zwar, daß ſie für die geringſten Fehler, als wenn ſie groſſe Sünden wären, Buſſe wirkete. O was für ein herrliches Beyſpiel haben an ihr die Wittwen! (P)

F. Mein!

(P) Pallad. Hiſt. Lauſ. c. 144, Tom. 2 Biblioth. Patr. Graec. & idem

F. Mein! erzähle mir itzt das Leben der heiligen Paula: welche Tugenden hat ſie an ſich gehabt, in denen ihr die Wittwen nachfolgen ſollen?

A. Ihr Leben und Aufführung hat der heilige Hieronymus beſchrieben, und viele löbliche Dinge angezeiget, welche kurz in dieſem beſtehen. Paula hat ſich gleich nach dem Tode ihres Ehegemahls auf alle Werke der chriſtlichen Frömmigkeit verleget. Zu Rom lebete ſie fünf Jahre, und wie in einem Kloſter. Hernach wollte ſie mehr abgeſönderet ſeyn, und begab ſich nacher Bethlehem, alwo ſie auf ihre Unkoſten viele Klöſter hat aufgebauet. Sie lebete aldort ſehr geſparſam und ſtreng, ließ niemals einen Menſchen, auch ſogar nicht die Prieſter und heiligſten Leute mit ihr eſſen. Sie beſchäftigte ſich nur mit dem Gebethe, Leſen, Unterweiſung der Jugend, und andern dergleichen Verrichtungen. Beſonders aber hat ſie ihre Tochter Euſtochium, welche auch ſehr fromm geweſen iſt, alſo in allen guten Werken abgerichtet, daß man eben dieſe Unterweiſung der heiligen Jungfrau allen chriſtlichen Müttern zum Beyſpiele vorſtellen ſolle. Man leſe hierüber den heiligen Hieronymus. An dieſer finden gewiß die Wittwen genug und überflüſſig, in wem ſie ihr nachfolgen ſollen. (Q)

F. Es iſt noch übrig, daß du auch das Leben der heiligen Marcella vorſtelleſt, und dieſes letzte Beyſpiel den chriſtlichen Wittwen zeigeſt.

A. Ich bringe kurz bey, was der heilige Hieronymus davon viel weitläufiger hat geſchrieben. Dieſe hatte zugleich ihren Vater und ihren Ehemann, mit welchem ſie erſt ſieben Monate verheirathet iſt geweſen, verloren; ſie ließ ſich aber mit dem Cerealis, welcher ihr alle ſeine Güter, die ſehr anſehnlich geweſen ſind, zubringen wollte, wiederum ſich

& idem Palladius in Vita S. Joannis Chryſoſtomi, quae exſtat in calce Tom. 1 Oper. S. Chryſoſt. c. 6 & 10. Sozomen. L. 8 Hiſt. Eccl. c. 9 & 24. S. Melaniae vitam habet Palladius Hiſt. Lauſ. c. 117 & 119. (Q) S. Hieron. Epiſt. 86, al. 27 ad Euſtoch. Epitaph. Paul.

ſich zu verehelichen niemals bereden. Allen ihren Weiberſchmuck hat ſie verkauſet, und den Werth unter die Armen ausgetheilet. Sie war nur auf dieſes bedacht, wie ſie durch Faſten und allerhand Strengheiten den Leib abſchwächen, und ihr ſchön geſtaltetes Angeſicht möchte häßlich machen. Ihre Kleidung war züchtig und ſchlecht. Niemals hat ſie allein mit einem Geiſtlichen oder einem Mönche geredet, niemals mit einem Weibsbilde, ausgenommen mit einer Jungfrau oder Wittwe, die wegen ihrer Tugend und Frömmigkeit berühmt ſind geweſen, eine Gemeinſchaft gemachet. Selten gieng ſie unter die Leute: und wenn ſie wußte, daß ein adeliches Weibsbild an den Eitelkeiten und Pracht der Welt ſeine Freude habe, wollte ſie mit ſelbem Nichts zu thun haben, und nicht einmal zu ſelbem in das Haus gehen. Sie bethete ſchier beſtändig, und weil ihr der Tag zu kurz war, brachte ſie öfters auch die Nacht mit Bethen zu. (R)

O welche ſchöne Beyſpiele! Wollte Gott, daß bey unſern Zeiten mehrere Wittwen ihr mit der Gnade Gottes nachfolgeten!

(R) S. Hieron. Epiſt. 96, al. 116 ad Princip. Virg. Marcell. Vid. Epitaph.

Anzeige
der merkwürdigern Sachen des ſiebenten Bandes.

A

Acolythen. Sieh Altarsdiener.

Advocaten. Wann ſie irregular ſeyn. 29.

Affinität. Sieh Verwandtſchaft.

Altarsdiener. Derſelben Verrichtungen. 69. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 69.

Ankläger. Wann ſie irregular ſeyn. 29.

Anna Prophetinn. Wie ſelbe ein Beyſpiel der Wittwen geweſen. 174.

H. Antonius der Einſiedler. Er und andere heiligmäſſige Männer waren die Urheber des geiſtlichen Ordensſtandes. 104.

B

H. Benedictus. Er wird der Vater der Mönche in den Abendländern genannt, und warum. 104. Alle, die ſich zu ſeiner Regel bekennen, ſammt vielen andern tragen ein Scapulier, und warum. 114. Er hat keine gewiſſe Farbe zu der Kleidung ſeiner Mönche vorgeſchrieben. 114.

Beneficiat. Sieh Pfründner geiſtlicher.

Beneficium. Sieh Pfründe geiſtliche.

Beſchwörer geiſtliche. Ihre Verrichtungen. 68. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 68.

Beſeſſene. Warum ſie irregular ſeyn. 25, u. w.

Bigamie. Sieh Ehe zweyte.

Biſchöfliche Weihung. Sieh Weihung eines Biſchofs.

Biſchof. Die Biſchöfe ſind über die Prieſter erhoben. 21. In welchen Irregularitäten ſie eine Begnadigung geben können. 34. Sie werden itzt nur für eine gewiſſe Kirche geweihet. 76, u. w. Die Verrichtungen derſelben. 81. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 81, u. w. Vormals laſen mit dem Biſchofe alle herumſtehende Prieſter die feyerliche Meſſe. 88. Seine Pflichten und Verrichtungen. 92, u. w. In wem die Weſenheit ſeiner Weihung beſtehe. 93.

Seine Verrichtungen werden weitläuftig angezeiget. 94, u. w. Was man den Biſchöfen ſchuldig ſey. 99. Wann man für ſie meiſtens bethen müſſe. 99, u. w. Was man nach ihrem Tode thun müſſe. 100. Welche Sünden gegen die Biſchöfe beſonders müſſen vermieden werden. 101. Wie Gott dieſelben Sünden beſtrafe. 101.

Blutsfreundſchaft. Sie iſt eine zertrennende Hinderniß der Ehe. 128. Und warum. 128.

C

Chorknaben. Derſelben vormalige Kleidung und Zucht. 46.

Chriſten. Was ein Chriſt thun müſſe, wann er krank iſt. 2. Er ſolle ſeine Begräbniß ohne Pracht halten laſſen. 5. Auch nicht in einer Kirche begraben zu werden verlangen. 5. Was die Chriſten den Biſchöfen ſchuldig ſeyn. 99. Wann ſelbe für dieſe meiſtens bethen müſſen. 99, u. w. Wie ſelbe ſich verhalten müſſen, wenn ſie einen ſchlechten Biſchof bekommen haben. 101, u. w. Die Pflichten der Chriſten gegen die Pfarrer und Seelſorger. 102. Gegen alle andere Prieſter. 102.

Cölibat. Sieh Eheloſer Stand.

D

Diaconat. Ob es ein wahres Sacrament ſey. 23. Warum es ein ſolches ſey. 23.

Diaconen. Welche ſich vormals bey ihrer Weihung das Heirathen vorbehielten, die dorften heirathen; ſonſt aber war es ihnen verbothen, und wie. 72. Ihre Verrichtungen. 79. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 80.

E

Ehe. Was ſie ſey. 115. Wann ſie rechtmäſſig ſey. 115. Welche Geſetze man dabey beobachten müſſe. 115. Sie kann als ein bürgerlicher Vertrag, oder als ein Sacrament angeſehen werden. 116. Ob ſie allzeit ein Sacrament ſey. und geweſen. 116. Was ſie vor Chriſto geweſen. 116. Wie ſelbe eine unauflösliche Zuſammengeſellung ſey 116. Ob es dem Weibe erlaubet ſey mehrere Männer zu haben. 116. Oder dem Manne mehrere Weiber zu haben. 117. Ob es erlaubet ſey nach dem Tode eines aus den Ehe-

leuten wiederum zu heirathen. 118. Und wie oft. 118. Seltſames Beyſpiel eines Ehepaars, wovon der Mann ein und zwanzig Weiber, und das Weib drey und zwanzig Männer gehabt. 119. Wie man wiſſe, daß die Ehe ein Sacrament ſey. 120, u. w. Wann dieſes eingeſetzet worden. 122. Woher ſie die Kraft zu heiligen habe. 122. Wie die Worte des heiligen Paulus (Br. an die Epheſ. 5, 32.) zu verſtehen ſeyn. 122. Wie ſelbe die Vereinigung Chriſti mit der Kirche zeige. 122, u. w. Wer der Ausſpender dieſes Sacraments ſey. 124. Welche zu dieſem Sacramente fähig ſeyn. 125. Welche Hinderniſſe bey der Ehe es gebe. 125 bis 144. Die heimlichen Ehen ſind ungültig. 135. Welche ſolche ſeyn. 135. Mit welchen die Ehe vermöge eines Kirchengebothes nicht könne geſchloſſen werden. 138. Welche feyerliche Gebräuche vor Schlieſſung derſelben die Kirche zu beobachten befehle. 138. Ob die ohne Einwilligung der Eltern geſchloſſenen Ehen ungültig ſeyn. 142. Mit welcher Abſicht die Ehe zu verlangen erlaubet ſey. 145. Welche Vorbereitungen man zu ſelber haben müſſe. 145, u. w. Was zu thun ſey bey der wirklichen Empfangung des Sacraments der Ehe. 147. Ob die Ehe niemals könne aufgehoben werden. 160, u. w.

Ehebruch. Wann dieſes Laſter eine nachfolgende Ehe ungültig mache. 130, u. w. Und warum. 131. Wegen eines Ehebruches kann eine Eheſcheidung geſchehen, und wie. 163, u. w. Ob es wegen eines Ehebruches ſowohl dem Weibe als dem Manne erlaubet ſey ſich zu ſcheiden. 164, u. w. Wenn eines aus den Eheleuten an dem Ehebruche des andern einen Theil hat, kann es dieſes nicht entlaſſen. 165. Wenn dem Eheweibe Gewalt iſt angethan worden, kann es nicht entlaſſen werden. 165. Wenn beyde Eheleute einen Ehebruch begangen haben, kann keines das andere entlaſſen. 165. Wenn nach dem Ehebruche die eheliche Beywohnung wiederum iſt vorgenommen worden, findt keine Scheidung mehr einen Platz. 166.

Eheleute. Wenn ſich aus zweyen Unglaubigen eines bekehret, ob

ob die Ehe aufgehoben werde. 132. Wenn nicht eines von dem Tode des andern verſichert iſt, kann eine gültige Ehe nicht wiederum geſchloſſen werden. 133, u. w. Es iſt gut, daß ſie drey Tage nach der Hochzeit ſich enthalten. 148. Wie ſelbe leben müſſen. 149. Welche Pflichten ſie gegeneinander haben. 149. Von welchen Laſtern ſie beſonders ſich hüten ſollen. 150. Wie ſelbe ihre Beſchwerden aufnehmen müſſen. 152. Derſelben Pflichten gegen die Ehehalten. 159. Wie ſelbe dieſen alles nothwendige an der Seele verſchaffen müſſen. 159, u.w. Und wie in Zeitlichen. 160. In welchen Fällen ſie voneinander ſich abſöndern dörfen, und wie. 162 bis 168. Ihre eheliche Enthaltung iſt was gar löbliches, aber mit Beſcheidenheit vorzunehmen. 162, u. w. Derſelben Pflichten, wenn eines aus ihnen krank wird. 169. Und wann es geſtorben iſt. 169, u.w.

Eheloſer Stand. Welche Beſchaffenheit es vormals bey den Geiſtlichen mit ſelbem gehabt, und itzt habe. 71 bis 75. Warum nicht die lateiniſche und griechiſche Kirchen einen gleichen Brauch in dieſem haben. 74. Warum er von der Kirche den Geiſtlichen ſey aufgeleget worden. 74, u. w.

Ehemänner. Derſelben beſondere Pflichten gegen ihre Eheweiber. 150.

Eheſcheidung. Wann und wie unterſchiedlich ſelbe geſchehen könne. 160 bis 168. Ob man ſie vornehmen müſſe. 167. Wie nach der Scheidung die Eheleute leben müſſen. 167, u. w. Ob nach der Eheſcheidung der ſchuldige Gatte, wenn ihn der unſchuldige beruſſt, zurückkehren müſſe. 168. Ob der unſchuldige Ehegatte den ſchuldigen nach deſſen Beſſerung aufnehmen müſſe. 168.

Eheverſprechen. Wie es eine andere Ehe zu ſchlieſſen hindere. 139. Wie es könne zernichtet und aufgehoben werden. 139. Wie man nach ſelbem bis zur Hochzeit leben müſſe. 147.

Eheweiber. Ihre beſondere Pflichten gegen ihre Ehemänner. 150. Wie ihr Aufbutz beſchaffen ſeyn müſſe. 151. Wie ſelbe in dieſem dem Manne gehorſamen müſſen. 152. Derſelben beſondere Pflichten vor der Geburt. 153. Und die nach der Geburt. 153, u. w. Wie ſelbe nach der Ge-

burt bey dem prieſterlichen Segen beſchaffen ſeyn ſollen. 154. Die beſondern Pflichten der Mütter gegen die erwachſenen Töchter. 156, u. w.

Ehe zweyte. Sie machet irregular. 28. Dreyerley Gattungen derſelben, und was jede ſey. 28, u. w.

Ehrbarkeit öffentliche. Wann und wie die Hinderniß derſelben die Ehe zertrenne. 134.

Eltern. Sie ſollen vor ihrem Tode, wenn ſie kleine Kinder zurücklaſſen, zu derſelben chriſtlichen Auferziehung gute Anſtalten machen. 5, u. w. Ob ihnen erlaubet ſey ihre Kinder zum geiſtlichen Stande zu beſtimmen. 39. Welche Fehler und Misbräuche dabey begangen werden. 39, u. w. Welche Uebel daraus entſtehen. 40. Wie ſelbe das geiſtliche Einkommen der Kinder, wenn dieſe geiſtliche Pfründen haben und noch jung ſind, anwenden müſſen. 65. Wie ſich ſelbe bey Gebung des geiſtlichen Titels hüten müſſen. 76. Was ſie wohl überlegen müſſen, wenn ſie ihre Kinder wollen in ein Kloſter bringen. 111. Wie ſich ſelbe dabey ſchwerlich verſündigen können. 111. Derſelben Pflichten gegen die neugebohrnen Kinder. 153. Gegen die Kinder insgemein. 154 bis 158. Wie ſelbe die Kinder auferziehen und unterweiſen müſſen. 154, u. w. Wie ſelbe ſich gegen die erwachſenen Kinder verhalten müſſen. 155, u. w. Und wie, wann ſie ihre Güter unter den Kindern theilen. 158.

Entführung eines Weibsbilds. Wann ſie eine Hinderniß der Ehe ſey. 135.

Erzdiacon. Deſſelben Pflicht. 83.

Evangelium. Was ſagen wolle, das Joch des Evangeliums tragen. 93.

Exorciſten. Sieh Beſchwörer geiſtliche.

F

Frankreich. Welche Beſchaffenheit es dort mit dem Vertauſchen oder Abtreten der geiſtlichen Pfründen habe. 52. Aldort müſſen bey den Ehen vier Zeugen zugegen ſeyn. 135. Wie aldort die erwachſenen Söhne und Töchter ohne Einwilligung der Eltern heirathen dörfen. 142.

Fürſten. Ob ſie Hinderniſſe der Ehe machen können. 142, u. w.

G

Geiſtliche. Welche die nothwendigen Vorbereitungen und Eigenſchaften zum geiſtlichen Stande ſeyn 35, u. w. Es iſt auch ein rechtmäſſiger Beruff nothwendig. 37. Welche zum geiſtlichen Stande nicht beruffen ſeyn. 37. Ob man die Laſterhaften nach gewirkter langer Buſſe in den geiſtlichen Stand erheben dörfe. 38. Welche wahrlich beruffen zu ſeyn können geſaget werden. 38. Der Beruff der eigenen Erwählung ſolle uns verdächtig ſeyn, und warum. 38, u. w. Welche groſſe Uebel entſtehen, wenn man ſich in den geiſtlichen Stand eindringt. 40. Wie ſcharf dieſes beſtrafet werde. 40. Warum alle Geiſtliche die Haare wie eine Krone abgeſchnitten tragen. 43. Wie alt dieſer Brauch ſey. 43, u. w. Ihre Kleidung in den erſten Zeiten der Kirche und nachmals. 43, u. w. Wie die jungen Geiſtlichen ſollen abgerichtet werden. 48, u. w. Sie dorften ihren Stand nicht mehr verändern. 71. Sie müſſen alle Tage die geiſtlichen Tagzeiten bethen. 75.

Geiſtliche Verwandtſchaft. Sieh Verwandtſchaft.

Gelübd. Welches eine zertrennende Hinderniß der Ehe ſey. 127. Welche Gelübde die Ehe nur verhindern, und nicht zertrennen. 140. Was zu thun ſey, wenn einer nach abgelegtem gemeinen Gelübde der Keuſchheit oder eines geiſtlichen Ordensſtandes geheirathet hat. 140.

Geſchenke. Sieh Schankung.

Gewalt. Wenn man einen zur Ehe zwingt, iſt dieſe ungültig. 133. Und warum. 133.

Glauben. Wann deſſen Ungleichheit die Ehe ungültig mache. 132. Und warum. 132.

Glieder. Welcher Mangel einen irregular mache. 26.

Gott. Die Kirchendiener und Ordensgeiſtlichen ſind Gott eigen. 103.

Griechen. Sie beruffen ſieben Prieſter zur Mittheilung der letzten Oelung. 12. Sie theilen dieſe auch den Geſunden mit. 12. Ob ſie alsdann ein Sacrament ſey. 12. Die Kirche hat ihnen dieſen Brauch niemals verbothen. 13.

derſelben Tonſur. 46. Sie haben nur zwo mindere Weihen. 65. Die römiſche Kirche tadelt dieſes nicht. 66. Wer die Verrichtungen der übrigen Weihen vornehme. 66. Das Subdiaconat iſt bey ihnen nicht eine von den höhern und heiligen Weihen. 70. Warum in der griechiſchen Kirche verheirathete Subdiaconen, Diaconen, und Prieſter ſeyn. 72 und 73. Sie weihen keinen zum Biſchof, wenn er nicht unverheirathet iſt, oder die ewige Enthaltung verſpricht. 73. Bey ihnen dörfen die höhern Geiſtlichen nicht heirathen, aber Verheirathete können zu den höhern Weihen befördert werden, und bey dem Weibe verbleiben. 73. Wann ſelbe die Kirchenzucht wegen des eheloſen Standes aufgehoben. 74. Wie dieſes die römiſche Kirche angeſehen habe. 74. Unterſchied in der Communion bey der Weihung eines Biſchofes. 97. Die vierte und noch öftere Heirathe iſt bey ihnen verbothen. 119.

H

Hinderniſſe der Ehe. Sie ſind zweyerley. 125. Was die Zertrennenden ſeyn. 125. Was die Zurückhaltenden. 125. Welche die Zertrennenden ſeyn, und was eine jede derſelben. 126 bis 135. Ob man bey ſelben die Begnadigung begehren oder mittheilen ſolle. 135, u. w. Ob man dieſe leicht mittheilen ſolle, wenn die Ehe ſchon geſchloſſen iſt. 136. Welche die zurückhaltenden Hinderniſſe ſeyn, und was jede derſelben. 137 bis 140. Wem zuſtehe Hinderniſſe der Ehe zu machen. 142, u. w.

Hinfallende. Wann ſie irregular ſeyn. 25, u. w.

Hochzeiten. Zu welchen Zeiten ſie verbothen ſeyn. 137. Und warum. 137. Was man zu thun habe, wenn ſie zu ſelben Zeiten mit Begnadigung des Biſchofs gehalten werden. 138. An welchen Orten Hochzeit zu halten verbothen ſey. 138. Wie man den Hochzeittag zubringen ſolle. 147, u. w. Es iſt erlaubet ein Hochzeitmahl zu halten, und wie. 147, u. w.

J

Jacob der Patriarch. Ob zwiſchen ihm und der Lia eine Ehe geweſen. 126.

Infame Leute. Sieh Verſchreyung.
Irregularität. Was ſie ſey. 24, u. w. Derſelben Wirkungen. 25. Wie vielfach ſie ſey. 25. Welche Irregularitäten wegen eines Mangels, und was jede derſelben ſey. 25 bis 29. Welche Irregularitäten wegen eines Verbrechens, und was jede derſelben ſey. 30 bis 33. Ob und wann ſie können aufgehoben werden. 34. Wie ſich ein Irregularer verhalten müſſe. 34. Bey welchen die Kirche vermeyne gut zu ſeyn die Irregularitäten aufzuheben. 35.
Irrung. Welche die Ehe zertrenne, und welche nicht. 126.
Juden. Ob ihnen erlaubet geweſen von ihren Eheweibern ſich zu ſcheiden. 116.
Judith. Welches Beyſpiel ſie den chriſtlichen Wittwen gegeben habe. 173, u. w.

K

Ketzer. Ob die Ehe mit ihnen ungültig ſey. 133.
Ketzerey. Wann ſie einen irregular mache. 31.
Kirchenbuſſe. Wenn man, ohne ein Laſter begangen zu haben, ſie verrichtet hat, wird man irregular. 29. Und noch vielmehr, wenn man ſie wegen eines Laſters verrichtet hat. 33.
Kirchengüter. Derſelben vormalige und itzige Beſchaffenheit. 51.
Kirchenſtrafe. Wer ſie nicht hält, wird irregular. 32.
Kleider. Wie veränderlich derſelben Geſtalt ſey. 113.
Klöſter. Ihnen was vermachen iſt ſehr löblich: und welchen zum Guten es geſchehen ſolle. 7.
Klöſterliches Leben. Sieh Ordensgeiſtliche und Ordensſtand geiſtlicher.
Kloſterjungfrauen. Was ſie zu thun haben, wann bey ihnen eine Einkleidung oder Ablegung der Gelübde vorbeygeht. 112. Die Ehe mit einer ſolchen iſt ungültig. 127. Und warum. 127.
Könige. Ob ſie Hinderniſſe der Ehe machen können. 142, u. w.
Krankheit. Was ſie ſey. 1. Warum Gott ſelbe uns zuſchicke. 1. Wie man ſich in ſelber verhalten müſſe. 2. Wie man ſelbe als ein Mittel zur Seligkeit brauchen könne. 2. Vor wel-

welchen Sünden ſich die Kranken beſonders hüten müſſen. 2, u. w. Wie ſich jene zu verhalten haben, welche den Kranken auswarten. 3. Warum die Kranken frühzeitig die heiligen Sacramente empfangen ſollen. 3, u. w. In welchen gefährlichen Umſtänden ſich ein Kranker befinde. 2, u. w. Was der Kranke thun müſſe, wenn er ſein Heil ernſtlich befördern will. 4.

L

Leibeigene. Wann ſie irregular ſeyn. 27. Wann die Leibeigenſchaft eine zertrennende Hinderniß der Ehe ſey. 127. Und warum. 127.

Leſer geiſtliche. Derſelben Verrichtungen. 67. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 67, u. w.

M

Mannbare Jahre. Wann man dieſe erreiche. 125.

H. Marcella Wittwe. Ihr rühmliches Leben im Wittwenſtande. 170, u. w.

Meßgewand. Dieſes war vormals die Kleidung aller geiſtlichen Kirchendiener. 85.

Mönche. Warum bey den Griechen ſchier nur Mönche zu Biſchöfe gemachet werden. 73. Schon vor dem heiligen Benedictus waren einige in den Abendländern. 105. Wie viele derſelben in den Morgenländern geweſen. 105. Wie ſelbe lebeten. 106. Es giebt auch itzt noch viele Gemeinden heiliger Mönche, welche die Freude, Zierde, und Verherrlichung der Kirche ſind. 106.

N

Närriſche. Wann ſie irregular ſeyn. 25.

Neubekehrte. Warum ſie irregular ſeyn. 27.

O

Oelung lezte. Was ſie ſey. 9. Wie ſelbe ein Sacrament ſey. 9. Wie man wiſſe, daß ſelbe die Gnade mittheile. 10. Warum ſelbe die letzte genannt werde. 11. Was für ein Oel man dazu nehmen müſſe. 11. Was die Salbung bedeute. 11. Wer der Austheiler derſelben ſey. 11. Welcher Prieſter ſelbe mittheilen könne. 11, u. w. Ob mehrere

Prieſter dabey ſeyn müſſen. 12. Wem man ſelbe mittheilen müſſe. 12. Man muß ſie nicht verſchieben bis an das Ende des Lebens. 13. Warum ſie zuvor mit gröſſerm Nutzen empfangen werde. 13. Derſelben Wirkungen. 14. Ob die Todſünden, oder die läßlichen durch ſelbe nachgelaſſen werden. 14, u. w. Wie ſelbe die Ueberbleibſel der Sünde hinwegnehme. 15. Warum durch ſelbe nicht allzeit die Geſundheit des Leibs ertheilet werde. 15. Derſelben Nothwendigkeit. 16. Wie man dazu bereitet ſeyn müſſe. 16. Ob man ſie vor oder nach dem Sacramente der Buſſe empfangen ſolle. 16. Und auch vor oder nach dem Sacramente des Altars. 16, u. w. Warum es anſtändiger zu ſeyn ſcheine ſelbe vor der Wegzehrung mitzutheilen. 17. Was der Kranke bey Mittheilung derſelben thun ſolle. 18. Und was andere gegenwärtige. 18. Was der Kranke nach der Empfangung thun ſolle. 18. Ob man ſelbe öfters einem mittheilen dörfe. 18.

H. Olympias Wittwe. Ihr rühmliches Leben im Wittwenſtande. 174, u. w.

Ordensgeiſtliche. Was von ihrem Stande zu halten ſey. 103. Wie ſelbe leben müſſen, damit ſie die ewige Glückſeligkeit erlangen. 109, u. w. Und wie jene, die in einem Kloſter ſind, wo die klöſterliche Zucht ſchlecht gehalten wird. 110, u. w. Was ſie zu thun haben, wann bey ihnen eine Einkleidung oder Ablegung der Gelübde vorbeygeht. 112. Es iſt ihnen ſcharf verbothen die Ordenskleidung abzulegen. 115. Die Ehe mit ſolchen iſt ungültig. 127. Und warum. 127, u. w.

Ordensſtand geiſtlicher. Durch die feyerliche Ablegung der Gelübde in ſelbem wird die Irregularität wegen eines Mangels der Geburt aufgehoben. 34. Wann der geiſtliche Ordensſtand angefangen. 103, u. w. Mit welcher Geſinnung man ihn antreten müſſe. 106. Unterſchiedliche Gattungen jener, die aus einer böſen Geſinnung in ſelben eintreten. 107. Warum viele in ſelbem nicht recht leben. 107. Was jene zu thun haben, die aus Begierlichkeit in ein Kloſter ſind gegangen. 107. Welchen Ordensſtand, und wel-

ches Kloſter man vor andern erwählen ſolle. 107, u. w. Ob es niemals erlaubet ſey wegen des Eintrittes in den Ordensſtand einen Vertrag zu machen. 108. Warum man ſich von Klöſtern, wo keiner ohne Mitgabe aufgenommen wird, hüten ſolle. 109. Was man thun müſſe, um ſich von ſolchen Klöſtern zu hüten. 109. Was die Glaubigen thun ſollen, wann ſie zu einer klöſterlichen Einkleidung oder Ablegung der Gelübde eingeladen werden. 111, u. w. Warum ein jeder Ordensſtand ſeine Kleidung habe, die von andern unterſchieden iſt, und was ſie zu bedeuten habe. 113, u. w. Durch die Ablegung der Gelübde in einem Ordensſtande vor Vollziehung der Ehe wird das Eheband bey Verheiratheten aufgehoben. 161. Und warum. 161, u. w.

Oſtiarier. Sieh Thürhüter geiſtliche.

P

Papſt. Er kann in allen Irregularitäten eine Begnadigung mittheilen. 34. Was man thun ſolle, wann er geſtorben iſt. 101.

H. Paula Wittwe. Ihr rühmliches Leben im Wittwenſtande. 176.

Pfarre. Welcher man Vermächtniſſe machen ſolle. 7.

Pfarrer. Ein Pfarrer hat itzt allein den Titel und das Einkommen ſeiner Pfarrkirche. 77. Auf was der Pfarrer vor Schlieſſung einer Ehe nachforſchen müſſe. 138.

Pfründe geiſtliche. Was ſie ſey. 50. Welche Eigenſchaften man dazu haben müſſe. 51, u. w. Welche man dazu erwählen müſſe. 52. Ob man bey dem Vertauſchen oder Abtreten auch den würdigern ausſuchen müſſe. 52. Wer der würdigere ſey. 52. Ob es nicht genug ſey einen würdigen ausſuchen. 53. Ob man unter einer Todſünde, oder einer läßlichen dazu verbunden ſey. 53. Warum man den würdigern ausſuchen müſſe. 54. Wie man es angehen müſſe den würdigern zu finden. 54. Ob man dieſe Pfründen den Verwandten oder den Freunden geben dörfe. 54, u. w. Alle, die eine Urſache ſind, daß ein minder würdiger erwählet wird, ſündigen. 55. Man ſolle nicht leicht um Pfründen

für andere anhalten. 55. Welche Sünden bey dem Erhalten der geiſtlichen Pfründen meiſtens begangen werden. 56.
Pfründner geiſtlicher. Was ein ſolcher bey ſeiner letzten Willensverordnung beſonders zu beobachten habe. 8. Seine Pflichten. 62, u. w. Wie er das jährliche Einkommen der Pfründe gut anwenden müſſe. 63. Was unter ſeiner ehrlichen Unterhaltung verſtanden werde. 64. Welchen Armen er das, was von der Pfründe übrig bleibt, geben ſolle. 64. Ob er Nichts den Eltern oder Befreundten geben dörfe. 64. Er muß alle Tage die geiſtlichen Tagzeiten bethen. 75.
Philippus Landgraf in Heſſen. Er hat mit Gutheiſſen des Lutherus und anderer zwey Weiber gehabt. 117.
Prieſter. Ihre Kleidung in den erſten Zeiten der Kirche, und nachmals. 43, u. w. Derſelben Verrichtungen. 80, u. w. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 81. Sie haben eine zweyfache Gewalt, und welche. 85. In wem die Weſenheit ihrer Weihung beſtehe. 86, u. w. Warum ihre Hände mit Oele geſalbet werden. 88.
Prieſterweihe. Was ſie ſey. 19. Warum ſie ein Sacrament ſey. 19. Wie man wiſſe, daß ſelbe die Gnade mittheile. 19, u. w. Nur die Biſchöfe können ſelbe mittheilen. 20. Derſelben Wirkungen. 20, u. w.

R

Reiche. Was ſie bey ihrer letzten Willensverordnung beſonders zu beobachten haben. 8.
Religioſen. Sieh Ordensgeiſtliche.
Richter. Wann ſie irregular ſeyn. 29.

S

Salbung. Was ſie im geiſtlichen Verſtande anzeige. 88.
Scapulier der Ordensgeiſtlichen. Warum es getragen werde. 114.
Schankung. Was Schankungen der Hand, Zunge, und des Dienſtes ſeyn. 58.
Schreiber. Wann ſie irregular ſeyn. 29.
Simon der Zauberer. In wem ſeine Sünde beſtanden. 56 und 59.

Simonie. Was ſie ſey. 56. Dreyerley Gattungen derſelben, und was jede ſey. 56, u. w. Was unter dem, das einen Werth hat, verſtanden werde. 57. Wann es eine Simonie ſey einem, der anhält, eine Pfründe geben, oder um eine Pfründe anhalten. 58, u. w. Ob es eine Simonie ſey, wenn man einem dienet, und eine Pfründe dafür erwartet. 59. Woher das Wort Simonie komme. 59. Wie man wiſſe, daß die Simonie verbothen ſey. 59. Welche Strafen daraufgeſchlagen ſeyn. 60. Ob dieſer Strafen auch jene, die eine innerliche Simonie begangen haben, ſich ſchuldig machen. 61. Was zu thun, wenn man eine Simonie für einen andern begangen hat, und dieſer es nicht weis. 61. Wann ein ſolcher um eine Begnadigung bey dem Papſte anhalten könne. 61.

Söhne. Ob ſie ohne Einwilligung der Eltern oder Vormunde heirathen dörfen. 140. Wenn ſie auch ſchon erwachſen ſind. 142. Ob ſolche Ehen gültig ſeyn. 142.

Soldaten. Wann ſie irregular ſeyn. 29.

Sponſalien. Sieh Eheverſprechen.

Stümmeln. Wann es einen irregular mache. 29.

Subdiaconat. Man findt deſſen Namen und Verrichtungen in den älteſten Schriften. 22. Ob es ein wahres Sacrament ſey. 23. Es war bey den Lateinern nicht allzeit eine von den höhern und heiligen Weihen. 70.

Subdiaconen. Dieſen war ſchon vormals das Heirathen verbothen. 72. Doch nicht überall ſo ſtreng daraufgehalten. 73 und 74. Einige für ſelbe gemachte Geſetze. 74. Ihre Verrichtungen. 78. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 78, u. w

T

Taufe. Welche einen irregular mache. 31, u. w. Welche Irregularitäten durch ſelbe aufgehoben werden. 34.

Teſtament. Sieh Willensverodnung letzte.

Thürhüter geiſtliche. Derſelben Verrichtungen. 66, u. w. Die ihnen zuſtehenden Tugenden. 67.

Titel geiſtlicher. Was er ſey. 75. Warum die Kirche keinen ohne ſelben weihen laſſe. 75. Wie man ſich bey Gebung deſſelben hüten müſſe. 76. Warum der Kirchenrath zu

Trient keinen auf den Titel des väterlichen Erbgutes ohne Nothwendigkeit oder Nutzen wolle weihen laſſen. 76, u. w. Wie es vormals mit ſelbem beſchaffen geweſen, und wie itzt. 76, u. w.

Töchter. Ob ſie ohne Einwilligung der Eltern oder Vormunde heirathen dörfen. 140. Wenn ſie auch ſchon erwachſen ſind. 142. Ob ſolche Ehen gültig ſeyn. 142.

Todtſchlag. Dreyfache Gattung des Todtſchlags, und wann er einen irregular mache. 30, u. w. Wann dieſes Laſter die Ehe ungültig mache. 130, u. w. Und warum. 131.

Tonſur der Geiſtlichen. Warum ſie getragen werde. 43. Wie alt ſie ſey. 43, u. w. Wie ſelbe beſchaffen geweſen, und itzt ſey. 45, u. w.

Tonſur geiſtliche. Ob ſie eine Weihe ſey. 22. Welche man dazu befördern dörfe. 24. Was ſie ſey. 41. Wie ſelbe mitgetheilet werde. 41. Warum der, welcher ſie bekommen ſolle, in einem langen Kleide erſcheine. 42. Warum er eine Kerze in der Hand habe. 42. Warum ihm die Haare abgeſchnitten werden. 42. Warum er ſage: Der Herr iſt der Theil ꝛc. 42. Warum ihm ein Chorrock angeleget werde. 42. Welche man dazu ausſuchen ſolle. 47. Warum man nur jene ausſuchen ſolle, von welchen ſich hoffen läßt, daß man ſie zu den Weihen werde befördern können. 47. Welche, und in welchem Alter man zu der Tonſur laſſen dörfe. 47, u. w. Warum es beſſer ſey, daß man die Knaben vor dem vierzehnten Jahre nicht unter die Geiſtlichen aufnehme. 48, u. w. Welche Vorbereitungen man dazu haben müſſe. 49. Ob jene ſündigen, welche die nothwendigen Vorbereitungen nicht haben. 50. Die Wirkungen der geiſtlichen Tonſur. 50.

V

Verkündung zur Ehe. Wie ſelbe geſchehen müſſe. 138. Und warum. 139.

Verſchreyung. Sie machet einen irregular. 33. Welche Leute als verſchreyt angeſehen werden. 33.

Verwandtſchaft. Es giebt zwo Gattungen derſelben. 128. Was die fleiſchliche ſey. 128. Was die geiſtliche. 128.

Wann und wie die fleiſchliche Verwandtſchaft eine Hinderniß der Ehe ſey. 129. Und wann und wie die geiſtliche. 129, u. w. Warum die fleiſchliche Verwandtſchaft die Ehe ungültig mache. 130. Und warum die geiſtliche. 130.

Vielweiberey. Sie war vormals zugelaſſen, und warum. 116. Chriſtus hat ſie wiederum aufgehoben. 117.

Unfähigkeit zur Vollziehung der Ehe. Wann ſie eine zertrennende Hinderniß der Ehe ſey. 134. Was man thun müſſe, wenn ſie von dem Teufel oder einer Zauberey herkömmt. 134. Warum ſie eine Hinderniß ſey. 135.

Unſinnige. Ob ſie gültig heirathen können. 125.

Vorzug ungerechter der Perſonen. Was dieſe Sünde ſey. 53 und 56.

W

Wappen. Es ſoll nicht, wenn etwas in eine Kirche geſchenket wird, dabey angebracht werden. 7. Nur Königen und Fürſten mag man dieſes geſtatten. 7.

Weihe. Wieviel Weihen ſeyn. 21. Es ſind nicht ſieben oder acht Sacramente der Weihen. 22. Ob alle Gattungen der Weihen von Gott eingeſetzet ſeyn. 22. Welche man zu den Weihen befördern dörfe. 24. Wann die Weihe einen irregular mache. 32. Welche zu den Weihen nicht beruffen ſeyn. 37. Welche wahrlich beruffen zu ſeyn können geſaget werden. 38. Welche die mindern Weihen ſeyn. 65. Und welche die höhern und heiligen. 70. Ob es erlaubet ſey einen Verheiratheten zu den höhern Weihen zu erheben. 73. Welche Weihen eine zertrennende Hinderniß der Ehe ſeyn. 132. Und warum. 133.

Weihen höhere. Welche ſie ſeyn. 70. Warum ſie höhere und heilige genannt werden. 70. Wie ſelbe einem Verheiratheten können mitgetheilet werden. 73.

Weihen mindere. Die Nämen und Verrichtungen derſelben findt man in den älteſten Schriften. 22. Ob ſie wahre Sacramente ſeyn. 23. Welche dieſelben ſeyn. 65. Warum ſie alſo geheiſſen werden. 66. Derſelben Verrichtungen darf man nicht für ſchlecht anſehen. 69, u. w. Sie wur-

wurden vormals zu einer Belohnung gegeben. 69, u. w. Die ſelbe bekommen haben, dörfen wiederum in den weltlichen Stand eintreten. 71. Dieſe dorften vormals heirathen, und blieben doch im geiſtlichen Stande. 71.

Weihung eines Biſchofs. Ob ſie nicht die achte Weihe ſey. 21. Die vornehmſten Handlungen derſelben werden erkläret. 90 bis 98. Warum ein Biſchof von dreyen Biſchöſen geweihet werde. 90, u. w. Warum der ältere beyſtehende Biſchof die Weihung begehre. 91. Warum der päpſtliche Befehl aufgewieſen und geleſen werde. 91. Warum der erwählte Biſchof die Eidesvorſchrift ableſe. 92. Warum er unterſchiedlicher Dinge halber befraget werde. 92. Warum ihm ſeine Verrichtungen vorgetragen werden. 92. Warum die Litaney der Heiligen gebethet werde. 92, u. w. Warum ihm das Evangelienbuch aufgeleget werde. 93. Warum ihm von den Biſchöfen die Hände aufgeleget werden. 93. Warum ſein Haupt mit dem heiligen Chriſame geſalbet werde. 94. Und warum auch die Hände und Finger. 95, u. w. Warum ihm der Hirtenſtab gegeben werde. 96. Warum ein Ring. 96. Warum das Evangelienbuch. 96. Warum dieſes zuvor ober dem Haupte und den Schultern erhoben gehalten werde. 97. Warum er mit dem weihenden Biſchofe die Meſſe leſe. 97. Unterſchied bey der Communion in der lateiniſchen und griechiſchen Kirche. 97. Warum dem neuen Biſchofe eine Biſchofsmütze aufgeſetzet und Handſchuhe angeleget werden. 97. Warum er feyerlich auf den biſchöflichen Sitz geſetzet werde. 98. Warum das Lobgeſang: Gott dich loben wir ꝛc abgeſungen werde. 98. Warum der neue Biſchof in der Kirche herumgeführet werde. 98. Warum er feyerlich den Segen gebe. 98. Warum er ſinge: Auf viele Jahre. 98. Was jene thun ſollen, die bey der Weihung eines Biſchofes zugegen ſind. 99.

Weihungen der geiſtlichen Kirchendiener. Die vornehmſten Handlungen derſelben werden erkläret. 82 bis 89. Warum man die Nämen jener, die zu den höhern Weihen ſollen befördert werden, verkünde. 82. Warum der Erz-

dia-

diacon im Namen der Kirche die Weihung begehre. 83. Warum der Biſchof wegen der Würdigkeit frage. 83. Und ſogar auch das anweſende Volk. 84. Warum die Litaney der Heiligen gebethet werde. 84. Warum jedem das Geräth ſeines heiligen Amtes gegeben werde. 84. Und warum ihnen die heiligen Kleider angeleget werden. 84. Warum bey der Weihung der Prieſter dieſen das Meßgewand zum Theile eingeſchlagen angeleget werde. 85, u. w. Warum dieſen erſt nach vollendetem Meßopfer die Gewalt die Sünden nachzulaſſen gegeben werde. 86, u. w. In wem die Weſenheit der Weihung der Prieſter beſtehe. 86, u. w. Warum ihre Hände mit Oele geſalbet werden. 88. Warum die neuen Prieſter mit dem Biſchofe die Meſſe leſen und wandeln. 88, u. w. Warum ſie nach der Weihung die apoſtoliſche Glaubensbekenntniß bethen. 89. Warum ſie dem Biſchofe Ehrerbietigkeit und Gehorſam verſprechen. 89. Was die, welche bey den Weihungen zugegen ſind, zu thun haben. 89, u. w.

Willensverordnung letzte. Welche Regeln dabey zu beobachten ſeyn. 5, u. w. Es iſt beſſer noch bey Lebzeiten ſeine Güter austheilen. 9.

Wittwer und Wittwen. Welche Urſachen und Antriebe mit Gott eifriger ſich zu vereinigen ſelbe haben. 171. Welche ihre gemeinen Pflichten ſeyn. 171. Die beſondern Pflichten der Wittwen. 172, u. w. Welchen Beyſpielen die Wittwen nachfolgen ſollen. 173, u. w.

Wüthende oder Wuthſüchtige. Wann ſie irregular ſeyn. 25. Ob ſie gültig heirathen können. 125.

Wundärzte. Wann ſie irregular ſeyn. 29.

Z

Zehende. Warum es zur Schuldigkeit gemachet worden ſelbe zu geben. 102.

Zuverſichtliche Ueberlaſſung einer geiſtlichen Pfründe. Was ſie ſey. 61, u. w. Durch welches Recht ſie verbothen ſey, und wie beſtrafet werde. 62.

Geneigter Leſer!

Des ſiebenten Bandes

Fehler	verbeſſere.
Seite III. erſte Abtheilung	erſter Abtheilung
3. herrannahenden	herannahenden
32. Synod. Cernot.	Synod. Carnot.
36. piiſſime ſcripſit	piiſſimeque ſcripſit
38. zuvor lange	zuvor eine lange
44. hat geſchrieeen	hat geſchrieben
— müßten die	mußten die
49. ſie, nicht wie	ſie nicht, wie
57. abgerede = te	abgeredete
63. des Jnhaber	des Jnhabers
64. dem Urtheilen	dem Urtheile
— führwahr	fürwahr
71. ean. 27.	can. 27.
74. c. ult. 22.	c. ult. n. 22.
86. Dieſee thuet	Dieſes thuet
96. anzuzeiggn	anzuzeigen
103. Keuſchheit, wird	Keuſchheit wird
122. beygebrachte Wahrheit	beygebrachte Anmerkung
123. iſt herausheſloſſen	iſt herausgefloſſen
129. deſſen Eeltern	deſſen Eltern
134. zu zeigen	zu zeugen
135. forgehe	fortgehe
137. die Zeit!	die Zeit;
160. Rom. 7, 72 & ſeq.	Rom. 7, 2 & ſeq.
161. der Gort	der Gott
168. wiederum beyzugeſellen	wiederum ſich beyzugeſel-len
170. der Verſtorbenen	des Verſtorbenen
— oder Wayſen	oder Weyſen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pouget, François-Aimé

Katholische Unterweisungen nach der Weise einer Christenlehre in welchen,
was immer zu der Religionsgeschichte, und den Lehren, Sitten, Sacramenten,
Gebethen, Gebräuchen, und Uebungen der Kirche gehöret, insgesammt in einem
kurzen Begriffe aus den heiligen Gründen der göttlichen Schrift und
Bd.: 7

1779

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.cat.o.46-a(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774676-1
VD18 8043116